

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich  
**Herausgeber:** Antiquarische Gesellschaft in Zürich  
**Band:** 83 (2016)

**Artikel:** Das Kunst-, Weydny- oder Vogelbuch des Jodok Oesenbry, 1575-1577.  
Edition und Kommentar  
**Autor:** Gasser, Christoph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1045755>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jodok Oesenbry

# Kunst-, Weydny- oder Vogelbuch, 1575–1577

Zentralbibliothek Zürich, Ms. C 22

Edition und Kommentar von

Christoph Gasser



## Editorische Richtlinien

**I**n Anlehnung an die von Kurt Lindner herausgegebenen Werke in der Reihe *Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd* wurde für die Edition des Vogelbuches eine weitgehend textgetreue Transkription gewählt. Die Empfehlungen für die Edition und Transkription *frühneuzeitlicher Texte*<sup>1</sup> wurden punktuell übernommen.

### 1. Textspezifische Elemente

**1.1.** Der Text wird seitengleich gesetzt, unter Angabe der Blattbezeichnung; einzelne Textelemente, wie Zwischentitel und Abschnitte, werden durch einfache respektive doppelte Leerzeile voneinander abgehoben.

**1.2.** Der Seitenwechsel ist durch Schrägstrich gekennzeichnet, gefolgt vom Reklamanten am Lagenende. Die Reklamanten werden trotz Textwiederholung angegeben, da ihr Vorhandensein respektive Fehlen Aufschluss geben kann über die Kompilationsgeschichte der Handschrift.

**1.3.** Die Blattzählung folgt dem Original. Die ersten, unfoliierten Blätter wurden mit römischen Zahlzeichen von I bis IV durchnummeriert. Die Vorrede trägt die Follierung des 20. Jahrhunderts von \*1–\*8, der Text selbst führt die alte Follierung 1–64. Die unfoliierten Blätter mit dem Inhaltsverzeichnis und dem Schenkvermerk wurden mit \*65–\*67 bezeichnet, da zum Werk gehörig. Die diesem Abschnitt folgenden zwölf leeren Blätter wurden nicht berücksichtigt.

**1.4.** Die diversen Textelemente wurden wie folgt kenntlich gemacht:

- «Randtitel» bezeichnet die Überschrift eines Textabschnitts, die am Seitenrand nachgetragen wurde. Randtitel sind durchgehend in roter Tinte ausgeführt; dies wird nicht eigens vermerkt. Die Randtitel werden in den Anmerkungen als solche gekennzeichnet.
- «Zusatz am Rand» bezeichnet Worte oder Textteile, die als Ergänzungen oder Korrekturen zum Text am Seitenrand von der Texthand nachgetragen wurden.
- «Randvermerk» bezeichnet Worte oder Textteile am Rand des Blocks zur besonderen Hervorhebung von entsprechenden Stellen und Passagen im Text.

Im Text findet sich bisweilen ein einfaches C als Paragraphenzeichen zur späteren Rubrizierung, teils in schwarzer Tinte, teils in Rot. Um keine textfremden Elemente einzuführen, wurde es beibehalten.

**1.5.** Depennata, mittels Durchstreichens getilgte Wörter oder Passagen, werden im Apparat angeführt.

## 2. Bildtitel und Bildtexte

Die Bilder sind in den Textablauf eingefügt. Die meisten von ihnen haben einen Titel, der stets in roter Tinte und seitlich oder als Überschrift angeführt ist. Im Bild selbst finden sich oft weitere Bezeichnungen, die mit einer einzigen Ausnahme (ein Nachtrag im Bild auf fol. 5v) in roter Tinte sind. Bilder, Bildtitel und Bildtexte werden in der Edition wie folgt angegeben: «Abbildung» bezeichnet das Vorhandensein eines Bildes in der Handschrift respektive im Textverlauf; es folgt der Bildtitel, sofern ein solcher in der Vorlage angegeben ist. Gibt es keinen originalen Bildtitel, so folgt in eckigen Klammern eine Bildbezeichnung durch den Bearbeiter.

## 3. Textkritischer Apparat und Sacherläuterungen

Der Anmerkungsapparat ist zweigeteilt in einen formalen und einen inhaltlichen Teil. Formalia sind durch Buchstabenverweise angegeben, inhaltliche Erläuterungen in durchlaufender arabischer Zählung.

**3.1.** Sprachliche Erläuterungen: Zu den Eigenheiten des Textes zählt die starke Anlehnung an die Zürcher Mundart. Zum besseren Verständnis wurden deshalb veraltete und untergegangene Wörter erläutert, wenn ihre Bedeutung nicht unmittelbar aus dem Kontext erkennbar war. Dies musste nach dem Ermessen des Bearbeiters erfolgen, denn Vollständigkeit wäre nur mit einer Umschrift in modernes Deutsch erreichbar gewesen, was nicht Ziel der Edition war.

**3.2.** Sachliche Erläuterungen: Zitate und Zitatanklänge wurden so weit wie möglich nachgewiesen. Im Text

vorkommende Personen und geographische Namen wurden identifiziert und Ereignisse erläutert. Bei den bibliographischen Nachweisen wurde Standardnachschlagewerken der Vorzug gegeben, die leicht zugänglich und vielerorts verfügbar sind. In diesen finden sich weiterführende Literaturangaben.

Sachen und Begriffe wurden erläutert, wie es das Verständnis erforderte. Besonderes Gewicht wurde auf den jagdlichen Bereich gelegt mit Hinweisen auf die entsprechende Fachliteratur.

## 4. Editionsriterien

**4.1.** Die Gross- und Kleinschreibung wurde normalisiert; grosse Anfangsbuchstaben finden sich bei Satzbeginn, bei Völker-, Länder-, Orts-, Gewässer- und Personennamen, bei Monats- und Festnamen sowie beim Namen Gottes und als Eigennamen gebrauchten Gattungsnamen.

**4.2.** Bei diakritischen Zeichen über den Vokalen (übergesetzten Vokalen, Punkten, Strichen und Bögen) wurde die Schreibung aus Gründen der Lesbarkeit teilweise normalisiert. Das o über dem u und die Doppelpunkte über y und e wurden beibehalten, die Umlaute (übergesetztes e über a, o, u) dagegen normalisiert.

**4.3.** u, v und w folgen der Vorlage und werden nicht nach ihrem Lautwert wiedergegeben.

**4.4.** s, ss, ß, sz und z wurden beibehalten, zwischen Lang-s und Rund-s wurde nicht unterschieden.

**4.4.** Die Getrennt- und Zusammenschreibung folgt der Vorlage. «zu + Infinitiv» wurde im Zweifel zusammengeschrieben, da der Schreiber das «zu» so eng an das folgende Wort setzt, dass dies nur schwer unterscheidbar ist.

**4.5.** Die Interpunktion wurde dort, wo es ein besseres Verständnis erforderte, behutsam modernisiert.

**4.6.** Abkürzungen, Ligaturen und Siglen wurden aufgelöst; die ergänzten Wortteile wurden in eckige Klammern gesetzt.

**4.7.** Unsichere Lesungen wurden durch [...] gekennzeichnet.

**4.8.** Zusätze des Bearbeiters wurden in eckige Klammern gesetzt.

### Anmerkung

- 1 Besch 1973; Reichmann 1978; Mundt et al. 1992; Heinemeyer 2000.

**Vogelbuch**

**Anno 1575**

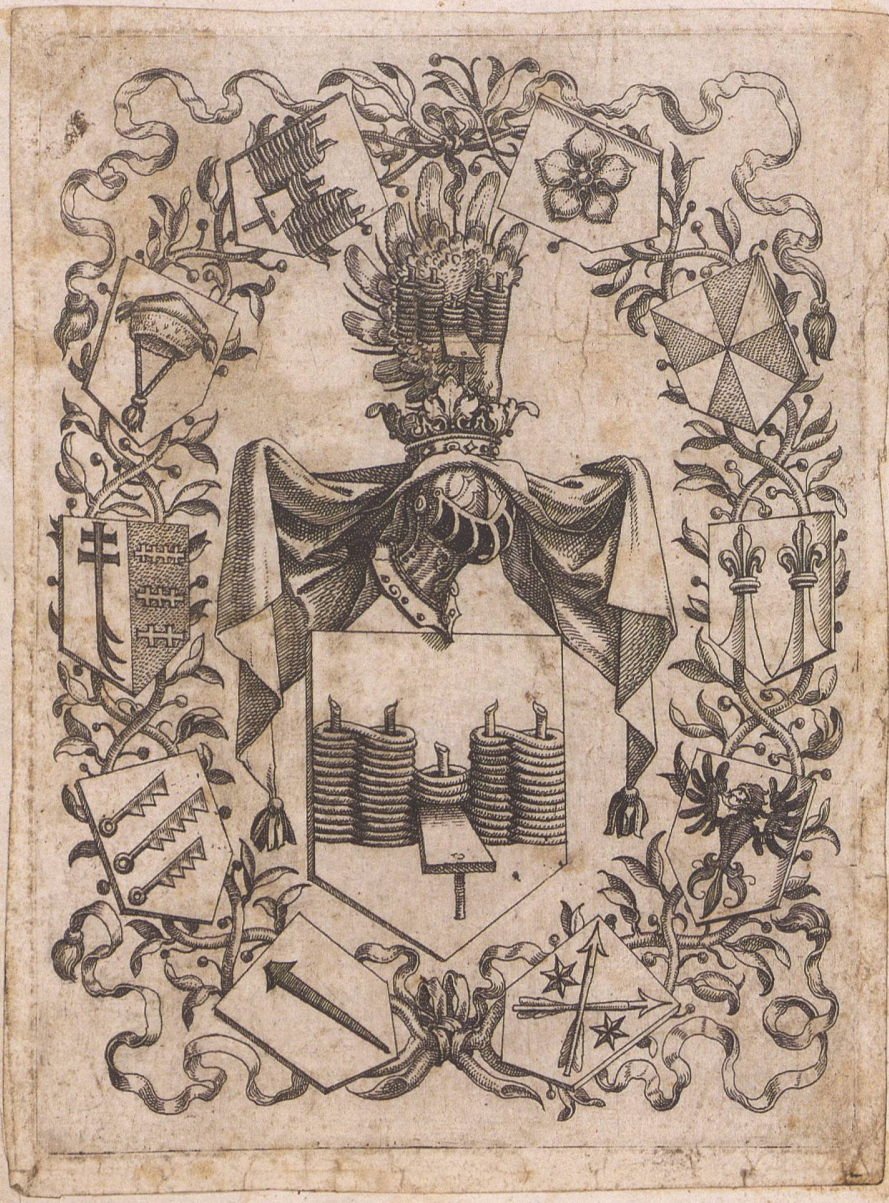


*Initium sapientie*      *timor Domini*



IIIv Wappen des Auftraggebers Christoph Silberysen, Abt von Wettingen





IVv Später eingeklebtes Wappen der Junkerfamilie Stapfer

**Kunst/ Weidnu oder Vogelbuch im Wel-**  
**chem gar ordenlich erlarnet vnd Kunst-**

lich Seyget wirt wie man erselich mit der  
traghütten fellstangen floben vnd mit  
dem Niderlendischen oder Mecklen-

dischen kützigkornh Kunst im allender  
Coiss vnd sagtallerley vnd  
an der waldinget/ des gyltlichen

was man gemacht vnd  
wachter/ rathen

vnd hasset  
vnd

vnd vnd an  
vnd vnd edel gfi

gel fagen möge lach vnd

die das kunstliche gyltliche vnd die vnd die  
ordenlich möge gebreicht vnd geistliche vnd die  
aber das vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die

vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die  
vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die  
vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die

vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die  
vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die  
vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die

vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die  
vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die  
vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die vnd die

**Im Jar als man Salt M.D. Lxxv**



\*1r Titelblatt: Schriftbild mit reicher Verzierung in Form einer Vase

Omnis ab avarupio procul sit inertia nostro  
 Ingenium solers exigit illud opus  
 Retibus et calamis, pedicis, uiscoq; sub altis  
 Frondibus arguta decipiuntur aues



Inter aues laudem perixit et alaunda merentur  
 Lautonum vrensif conuenit iste cibus  
 Corniceros ceruos, cinctasa, indagine syluas  
 Alienus fuerit contemnorare loci



**em hochwüirdigen Serwü**

digen ouch geystlichen herren  
hñ. Chreytöffel Silberrysen  
Apte des wüirdigen Gotzhus wettungen ent  
bütt vñ wünscht Jodocus Delembry als  
sinem gültigen vñ quädigen Lā  
henherren sin vnderthanige ganz  
willige dienlt vñ fründlichen  
grüß vorab alles glück  
heyl vñ wolkfart  
vñ langwürige  
gsundt heyt von  
Gott dem Vater durch vnseren hñ  
Jesum Christum  
Amen



**Exordium**

**Hochwüirdiger geystlicher inlaunders quädiger Herr**

Ich weiß vñ besitz mich des geistlichen worts  
daß ich mich absetz mit diesen meeren gheubten  
künst Vogel oder loyding ding mit gedemen künsten  
gottlich sein sunder mich von meeren geistlichen  
vñ löbligen Personen als für vñ vñ vñ  
vñ sein theil für geistlich vñ spöttlich geacht  
vñ vñ vñ werden. Der vñ vñ halben  
heils. Das vil vñ vñ Personen vñ vñ  
in hand kein lust oder lict daz in tragen vñ vñ  
dies mit vñ vñ vñ mit vñ vñ vñ  
vñ vñ vñ vñ vñ vñ vñ vñ vñ vñ  
vñ vñ vñ vñ vñ vñ vñ vñ vñ vñ  
vñ vñ vñ vñ vñ vñ vñ vñ vñ vñ

Joan. Gulielmus Stapfers  
Nurem Ciuine Bibliotheca. I. I.  
15. Junij. 1670.

\*2r Widmung an Abt Silberysen und Schenkvermerk Wilhelm Stapfers

Ir C 22, 721<sup>1</sup>

Iv-IIv [leer]

IIIr

Vogelbüch. Anno 1575. Initium sapientie timor domini.<sup>2</sup>

IIIv [koloriertes Wappen Silberysen, mit IIIr verklebt]

IV [leer, auf die Rückseite Kupferstich mit Wappenexlibris Stapfer geklebt]

<sup>1</sup> Alte Signatur der Zürcher Stadtbibliothek; 716 ausgestrichen, ersetzt durch 721.

<sup>2</sup> Psalm 111, 10. Übers. Die Ehrfurcht vor dem Herrn ist der Beginn allen Wissens (aller Weisheit).

Kunst, weydny oder vogelbüch, inn welchem gar ordenlich erlärnet vnnd kunstlich zeyget wirt, wie man erstlich mit der traghütten, fellstangen,<sup>3</sup> kloben,<sup>4</sup> ouch mit dem niderlendischen oder meylendischen kützli,<sup>5</sup> ouch sunst inn all ander wyß vnnd wäg, allerley kleynn vnnd groß walduoegel, deßglychen wie man hernach lerchen, wachtlen, räbhüner, haselhüner vnnd andere derley edle gfügel fachen möge, wenn vnnd zü was khummlichen<sup>6</sup> zytten diß weydwerch ordenlich möge gebrucht vnnd geüpt werden, züvor aber wie ein yeder weydman zü allem diserem weydwerck sich schicken, rüsten vnnd khummlich vorbereytten solle, allen weydlütten, so die kunst der weydny liebend, nit allein lustig anmüttig zühören, züläsen, sunder nutzlich vnd dienstlich züerfahren vnnd zübruchen, alles probiert vnnd bwäret, ouch flýßig bschryben, mit synen figuren eygentlich verzeychnet vnnd nüwlich anngen vnnd gstelzt durch Jodocum Oesenbrý, burger zü Zürich, vnnd diser zytt pfarrer zü Talwyl amm Zürichsee. Imm jar als man zallt M.D.Lxxv.

- 3 Die Fallstange, benannt nach dem Fall beziehungsweise Einfall der Vögel, war ein ebenso einfaches wie wichtiges Hilfsmittel. Mit der glatten Stange wurden die Vögel vom umgebenden Grünwerk zum Kloben geleitet, wodurch der Vogelfänger in der Platzwahl und beim Aufstellen der Fängerhütte flexibler war; siehe auch Lindner 1959, Teil I, S. 21 (um 1400); Lindner 1959, Teil II, S. 81 (1593); Lindner 1976a, S. 378, 379, 380 (um 1624). In der Diktion der Vogelfänger wurde das Aufstellen beziehungsweise Ausrichten der Fallstange als «sich einen Fall machen, richten, bereiten» bezeichnet. Im Unterschied dazu der fixe oder bewegliche Fallbaum, der auch beim Vogelherd eine entscheidende Funktion hat; Lindner 1959, Teil I, S. 44 f.; Schwenk 1967, S. 261–265. Ausser den anschaulichen Darstellungen bei Oesenbry besitzen wir nur zwei weitere Bilder, die das Gerät zeigen. Die beiden motivgleichen Zeichnungen von Augustin Hirschvogel (1503–1553) entstanden kurz vor 1536; Budapest, Magyar Nemzeti Múzeum, Inv. Nr. 94 und 95; siehe Peters 1976, Kat.-Nr. 43 und 44 mit Abb. 70 und 71, irrtümlich als Leimfang bezeichnet, und Mena Marqués 1987, S. 78 f.
- 4 Der Kloben ist ein der Länge nach gespaltener Holzstab, der mit Hilfe einer Zugschnur, ursprünglich auch nur mit Händedruck zusammengepresst wurde, wobei die auf dem Kloben sitzenden Vögel an den Füßen, zuweilen an den Federn eingeklemmt wurden. Zum Kloben grundlegend Lindner 1959, Teil I, S. 27–43 mit Taf. 1–16, ergänzend Gasser 2005, S. 74–80.
- 5 *niderlendischen oder meylendischen kützli* = Bezeichnungen für den Steinkauz, *Athene noctua*, die Oesenbry von Gessner übernimmt. Gessner 1555, S. 597–602, beschreibt im Abschnitt *De noctua* den Steinkauz und andere kleine Nachtgreife. Aus der Datenfülle wählt Oesenbry die Ausdrücke *niderlendisches oder meylendisches kützli* aus, um genau diese Eulenart zu bezeichnen, die speziell für den Vogelfang verwendet wurde. Auf 3v verwendet er die Wortverbindung *meyländisch oder lampartisch kützli*. Die Erklärung für die Begriffe (*niderlendisch* nieder-rheinisch, *meyländisch* mailändisch, *lampartisch* lombardisch) findet sich bei Gessner 1555, S. 596 f., in der deutschen Fassung 1557, fol. CLXVIIv–CLXIXr, wonach bereits Johannes Stumpf feststellt: «Noctuae neque maiores neque minores in alpinis Helvetiae regionibus inveniuntur, praeter adventas e Longobardia, vel Germaniae ad Rhenum inferiore tractu.» Stumpf 1547/48, Bd. 2, fol. 291v: «Aber Kutzen oder Tschauitlin findt man keine in den Alplendern außgenommen die man auß der Lombardy heruß oder vom Rhynstrom herauff bringt / etc.» Gessner fügt hinzu, dass «Avis Kutz vel Kützlin apud nos dicta, magnitudine turturis est, quæ e Gallia cisalpina e locis circa Mediolanum ad nos adfertur, tetradrachmi fere in singulas pretio ... Adferuntur e ex inferiore Germania noctuae quædam, Niderlendisch kutzen.» Da der Steinkauz bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz nur lokal verbreitet war, ist es nicht verwunderlich, dass Lockkäuze auch aus so entfernten Gebieten wie der Lombardei und dem Niederrhein gehandelt wurden. Für den Raum Zürich scheint dies für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts weniger zuzutreffen, denn Oesenbry macht keine Andeutung über die Seltenheit und den Kauf von Steinkäuzen. Die Praxis war ihm scheinbar geläufig, wie der Gebrauch dieser Ausdrücke zeigt. Ansonsten verwendet Oesenbry durchgehend die Bezeichnung *kutz*, *kützli*, siehe Dalby 1965, S. 129; Suolahti 1909, S. 319. Nur einmal wird der Begriff *stejnkützli* auf \*6r nachträglich hinzugefügt. Ein Nachweis für Zürich findet sich erst in Gessner 1585, S. 621. Laut Escher 1692, S. 281 f., gab es bereits Mitte des 17. Jahrhunderts zahlreiche «Steinkäutzlein» in Zürich «insonderheit A[nno] 1652 in dem Geißthurm / vor dessen zerprengung». Ihr klägliches «Seufzen und ächzen» wurde von den «Leuthen / die von diesen Vöglen nichts gewußt / als die sich eingebildet / ein ächzen armer / betrübter Leuthen / oder sonsten ain Vorbott eines grossen bevorstehenden unglücks» gehalten. Der als Pulverturm benutzte Geissturm explodierte am 10. Juni 1652 nach einem Blitzschlag. Ein späterer Steinkauzbeleg für Zürich bei Wagner 1680, S. 202.
- 6 *khummlichen* = passenden, geeigneten, gelegenen; DWB XI, Sp. 1681 f.; SI III, Sp. 285 f.

\*1v

Omnis ab aucupio procul sit inertia nostro  
Ingenium solers exigit illud opus  
Retibus et calamis, pedicis, uiscoque sub altis  
Frondebis argutæ decipiuntur aues

[Wappen von Jodok Oesenbry. Im roten Rahmen: IODOCVS OESENBRI / TIGVRINVS]

Inter aues laudem perdix et alauda merentur  
Lautorum mensis conuenit iste cibus  
Cornigeres ceruos cinctasque indagine syluas  
Alterius fuerit commemorare loci<sup>7</sup>

7 Übers. Weit entfernt von unserem Vogelfang sei alle Trägheit / diese Tätigkeit erfordert ein eifriges Gemüt. / Mit Netzen und [Leim-]Ruten, mit Fallstricken und Vogelleim / unter dichten Zweigen werden die schlauen Vögel in die Falle gelockt. Unter den Vögeln verdienen sich Lob das Rebhuhn und die Lerche, / den Tafeln der Vornehmen gebührt diese Speise. / An anderem Ort werden wir der hörnertragenden Hirsche gedenken / und der auf der Pirsch durchstreiften Wälder.

Dem hochwüirdigen eerwüirdigen ouch geüystlichen herren herrn Christoffel Sylberüysen,<sup>8</sup> apte deüß wüirdigen gotzhuüß Wettingen entbütt vnnd wünscht Jodocus Oesenbrü als sinem güntigen vnnd gnüadigen lähenherren sin vnderthänige, gantz willige dienst vnd früntlichen gruüß vorab, alles glück, heüyl vnnd wollfartt, ouch langwüirige gsundtheüyt von Gott demm vatter, durch vnseren herrn Jesum Christum. Amen.

Exordium.<sup>9</sup>

Hochwüirdiger geüystlicher insunders gnüadiger herr. Ich weüß vnnd versich mich deüß genntzlichen woll, es werde dise min arbeüt mit disem minem gschrübnen khunst, vogel oder weüdnü büch, nit üyederman khönnen gfellig syn, sunder mir von merentheüyls geüystlichen vnnd wültlichen personen, als für vnnöttig, vnnützig vnnd zum theüyl für khinttlich vnnd spöttlich geachtet vnnd grüchnet werden. Der vrsachen halben eüyns theüyls, das vüyl derley personen weenig uff der weüdnü hand keüyn lüst oder liebe darzü tragend vnnd derselbigen nit grundtlich bericht, ouch nit verstand, was frucht vnnd nutzbarkeüt weüdnü ertrage, deüßhalb nit alleüyn allengklichen<sup>10</sup> von inen vüßgschlagen vnnd verachtet, / sunder

Joannes Guilielmus Stapferus nouae ciuium bibliothecae d[ono] d[edit]  
13. Junü 1630<sup>11</sup>

8 Christoph Silberysen, geb. 1542 in Baden, Kanton Aargau, gest. 1608 in Wettingen; 1563–1594 Abt des Zisterzienserklosters Wettingen, Verfasser mehrerer illustrierter Handschriften, darunter eine reich gebildete *Schweizer Chronik*, 1576 vollendet, nun Aarau, Kantonsbibliothek, MsWettF 16: 1–3; ADB XXXIV, S. 318 f.; HLS XI, S. 506. Zur Abtei Wettingen HS III/3, S. 425–491.

9 Übers. Anfang.

10 allengklichen = gänzlich; Lexer I, Sp. 37 f.; SI I, Sp. 170 f.

11 Schenkungsvermerk von späterer Hand. Übers. Hans Wilhelm Stapfer übergab das Buch der neu gegründeten Bürgerbibliothek als Geschenk. Hans Wilhelm Stapfer, geb. 1597, gest. 1649 in Dalmatien; Bürger von Zürich, 1630 Donator der Stadtbibliothek Zürich, 1631 des Grossen Rats, 1633 Landvogt in Andelfingen, 1648 Hauptmann in venezianischen Diensten in Dalmatien; Leu XVII, S. 513; HBLS VI, S. 505.

a Exordium Randtitel.

sunder ouch die, die weydny üband vnnd darmitt vmmgond, dardurch übel müßend verhaßt werden. Anderstheyls, das man by vülen gmeyncklich halttet vnnd vßgibt, das allerley weydwerch, als jagen, vöglen, vnrecht vnnd vor Gott ein sünd, als do man hiedurch vnfrüntlich, vnbarmhertzig mit dem vnvernünftigen thyer vff dem faldt, mit dem vogel imm lufft, mitt dem fisch imm waßer handle, do man das selbig alles verderbe vnnd vmbringe, vnnd grad dem kleynen vögeli, das zü syner zytt khummlich vnnd nutzbarlich die böüm sübere, nit verschone vnnd deren ein große zaal gfangen vnnd umbracht werde, do ietz by vülen lüthen mit dem süberen der böümen die rechnung nit recht troffen, dann dert durch den propheten Joëlem ein spruch anzagen,<sup>12</sup> wenn Gott straffen, plagen ouch allerley vnzýffer über die menschen von wegen irer sünden schicke, das keinerley thier noch vögel nützit werdind mögen wider Gott vßrichten noch wenden etc.

Vnnd für das dritt, ob glich voglen, jagen nit inn all weg möge gschultten werden, sölle doch allerley weydwerch geystlichen personen vnnd allen denen, so der h[eiligen] christlichen kylchen vorstond, verbotten vnnd abgestriekt syn, vnnd denen gar nit gebüren noch zymmen welle, damit sy sich dem emmpsigen studieren, täglichem schryben, läsen vnnd ernstlichem, andächtigem gebätt ergäbind, das sy für sich selbs vnnd für das gantz volcke zthün pflichtig vnnd schuldig sygind, vnnd derhalben grad vmm diser vnnd anderer vrsachen wýllen hette vyllicht dise min arbeýt woll mögen erspart vnnd vff andere, nottwendigere, nützere gschafft gerichttet vnnd gwendt<sup>13</sup> werden. Wiewol ich aber / gnädiger

12 Im Buch Joel wird das Gericht Gottes prophezeit, das wie eine Heuschreckenplage über die Menschheit hereinbricht; Joel 1–2, Die Heuschreckenplage und der Tag des Herrn. Das Argument der *kleynen vögeli, das zü syner zytt khummlich vnnd nutzbarlich die böüm sübere* findet sich in den Zürcher Vogelschutzmandaten des 16. Jh.s.

13 *gwendt* = gewendet.

herr vȳler lütten vrtheÿl woll weiß vnnd sunders gläsen, was zū syner zitt Bonifatius ertzbischoff durch bāpstlichen gschriftlichen befāch in sȳnodo Augspurgensi<sup>14</sup> vnnd gegen den geȳstlichen mit großem ernst vßgricht, was inen gebotten vnnd verboten, vnnd daruff jērllich ein gmeȳner sȳnodus hatt sōllen gehalten werden, bin ich doch vnder anderem deß ouch gar grundtlich vß h[eiliger] göttlicher gschrift bericht wie der almechtig ewig Gott erstlich vnnd anfencklich den menschen gschaffen, das er inn gsetz über alle thier der erden vnnd imm über die selben volckhummnen gwalt gen, also das inn gmeȳn alle menschen über alles vȳch, thier vnnd gfügel herschen vnnd regȳeren sōllind. Wie Gen[esis] 1. cap. gschrȳben stadt, do Gott hatt gsprochen, laßend vnns menschen machen, ein bȳld das vnns glȳch sige, die do herschind über die fisch imm meer, über die vōgel vnder dem<sup>a</sup> himmel, über das vȳch, über die gantz erd, über alles gwürmm, das uff der erden krücht, vnnd wie er glich Adam vnnd Euam erschaffen, wȳderāfferet<sup>15</sup> er die regierung vnnd herrschung über die fisch, gfügel vnnd thier. Genes[is] 9. cap. läsend wir, do Gott glich nach dem faal der sünd den verheȳßnen saamen swȳbs versprochen vnnd hernach mit dem sündtfluß die sündig wālt glich vertilgket, allein Noë selbacht erhalten, hatt er dem selben vnnd allen synen nachkhumnen, das ist allen menschen, den gwalt über die thier gen, vnnd gredt: üwere forcht sige über alle thier uff erden, über alle vōgel vnder dem himmel, uber alles ouch, was uff dem erdtbodem krücht, alle fisch im meer sind inn üwere hānd gēn. Es ist ouch nach dem sündtfluß von Gott dem menschen sāmlicher gwalt über sāmliche läbendige creaturen gēn zur spȳß / zūbruchen

14 Gemeint ist die als *Concilium Germanicum* bezeichnete Reformsynode der germanischen Bischöfe, die am 21. April 742 mit Beistand des Erzbischofs und päpstlichen Gesandten Bonifatius an unbekanntem Ort abgehalten wurde. Die Beschlüsse, die vom fränkischen Hausmeier Karlmann als allgemeines Gesetz verkündet wurden, sind noch heute in Kraft; LexMA III, Sp. 114 f.; LThK II, Sp. 1289 f. Dem Klerus wurde unter anderem das Tragen von Waffen und die Jagd verboten; MGH Conc. II, 1, c. 2. Das erwähnte Konzil in Frankreich gab es nicht. Es entspringt einer Fehldeutung in der Originalvorlage «in einem Concilio zu Aurelia / oder Orlentz in Franckreich gehalten»; Spangenberg 1560, fol. [44v]; Stambaugh 1980, S. 228 f.

15 *wȳderāfferet* = wiederholt; Lexer III, Sp. 827; DWB XXIX, Sp. 895 f.; SI I, Sp. 107.

a dem Zusatz am Rand.

zūbruchen, dann Gott redt je heytter, was sich regt vnnd das läben hatt, das sye üwer spÿß, wie das grün krutt, daruff spricht er: ich han üch sölichs alles gen, als ob er spräche: es ist alles vmm deß menschen wÿllen erschaffen.<sup>16</sup> Darbÿ verstanden wirt, das vnns Gott sömlichs<sup>17</sup> on alles vßdingen vnnd vßschließen besonderer personen (ob es glÿch woll bÿ den menschen also geachtet) botten oder verbotten, sunder der ewig güttig Gott hatt es das gfügel vnnd andere spÿß dem menschen zū gütten erlaupt. Vnnd derhalben, so der mensch die ding als das weÿdwerck recht brucht, Gottes eer darnäbent nitt vergißt, so ists nit sünd, sunder ein arbeÿt vnnd werck deß menschen vß befälch vnnd erloupnuß deß allmächtigen Gottes.

Doch gnädiger herr, ist großer differentz vnnd vnderscheÿd inn der weÿdnÿg, nammlich so die selbig recht brucht wirt oder mißbruch. Der mißbruch möchte wÿttlöüffig inn vÿlen articklen bewärt vnnd erzeltt werden etc.<sup>a</sup> Wir wend aber alleÿn von dem rechtmäßigen bruch vnnd frucht, die vß der weÿdnÿ entschpringt vnnd khumpt, sagen, nammlich von sömlicher weÿdnÿ, die von<sup>b</sup> Gott der natur vnnd allen rächten zūgelaßen mag werden. Deßglÿchen, was es für ein gwüße rechnung vnnd gestalt vmm die selbig heÿge, als erstlich jagen, voglen vnnd allerleÿ weÿdnÿ bruchen, ist recht vnnd nit sünd, mag ouch keÿnem menschen verbotten werden, ja so es recht brucht wirt, inn rechter erkhanntnuß vnnd forcht Gottes, wie vorhin gnügsamlich zūget etc. So sind ouch bÿ den heÿden, wie der wältwÿß hÿstorischrÿber Xenophon<sup>c</sup> <sup>18</sup> anzeÿgt, sind weÿdnÿgen von wÿb vnnd man fir heÿlig erkhennt, als do bÿ den heÿden die götter Apollo vnnd Diana angrüfft, die doch den waaren Gott nit erkhent, wie vÿl mee wir christen die whaare erkhanntnuß Gottes hand, vnser weÿdwerch mitt eer vnnd forcht Gottes, ouch mit täglicher anruffung / Gottes

16 Beide Genesiszitate nach Spangenberg 1560, fol. [5r], [7r-v]; Stambaugh 1980, S. 175, 178.

17 sömlichs = solches; DWB XVI, Sp. 1508; SI VII, Sp. 906.

18 Xenophon, geb. um 426 v. Chr. in Athen, gest. um 354 ebd.; Schriftsteller, Politiker und Feldherr, Schüler des Sokrates; DNP XII/2, Sp. 633–643, und Suppl. 2, S. 655 f. Hier wird seine Ende des 5. Jahrhunderts verfasste Abhandlung über die Jagd *Kynegetikos* zitiert; EA Florenz 1516 (IT\ICCU\BVEE\057621). Zum Werk siehe die kritische Ausgabe Senofonte 1989, zur Originalvorlage Spangenberg 1560, fol. [16r]; Stambaugh 1980, S. 189.

a Ausgestrichen vnnd ouch wÿttlöüffig.  
b von Zusatz am Rand.  
c Randvermerk *Xenophon*.

Gottes anheben, bruchen vnnd üben sond vnnd woll verstan, was Gott der herr durch den propheten Asaph inn dem 50. psalmen<sup>a, 19</sup> spricht: alle thier imm wald sind min vnnd die tusedt houpt vÿch inn den bergen, alles gfügel der bergen khenn ich vnnd die vögel deß walds sind mir bkhannt.

Demnach mag die weÿdnÿ recht vnnd nit sünd vor Gott syn, nammlich so sy zû rechter ordenlicher zÿtt geübt vnd brucht wirt, dann wie Paulus seÿtt, soll man alwägen der rechten<sup>b</sup> zÿtt fhaaren vnnd sich inn zÿtt schicken, also müß man ouch inn der weÿdnÿ der rechten zÿtt gwaaren, als do erstlich zur rechten khummlichen zÿtt die weÿdnÿ brucht wirt, so das thier vff dem fäld syne jungen fürbracht, der vogel vß dem näst gflogen, der fisch imm waßer nitt mee imm leÿch,<sup>20</sup> dann wann grad diser zÿtten nit trülich gewhaaret, verderbend vnnd bringend wir woll vmm, doch nit mit vnserem nutz, sunder mit vnserem verderben vnnd schaden, das vnns aber Gott zû bsunderbaren glägnen zÿtten vß synen gnaden allen zû gütten erlangt vnnd erschaffen hatt.

Anders theÿls mag der khummlichen zÿt inn der weÿdnÿ recht waargnummen werden, so wir mit vnser weÿdnÿ den trostlichen vnnd kostlichen fruchten vff dem fäld nit schädlich vnnd verderplich sind, vnnd one anderer, bÿderber<sup>21</sup> lütten schmertzten vnnd schaden all vnser weÿdwërck vorbracht vnnd trÿben wirtt.

Es mag ouch der rechten khummlichen zÿtt acht ghaltten werden von allen denen, die das weÿdwërck bruchend, es seÿnd geÿstliche oder wältliche, ober oder vnderthonen, burger oder pursman, das grad die zÿtt, darzû sy all von Gott sunderlich vnnd fürnemlich geordnet, woll bedacht vnnd iren nachgsinnet werde, das nit ettwon vmm foglens, jagens vnnd sunst vmm allerley weÿdnÿ wÿllen, als erstlich von den geÿstlichen fürnemlich / der gotzdienst

19 Psal. 50 zitiert nach Spangenberg 1560, fol. [15v-16r]; Stambaugh 1980, S. 189.

20 leÿch = Laichzeit, die Zeit der Eiablage bei Fischen und Amphibien.

21 bÿderber = biederer; SI XIII, Sp. 1412-1415.

a Randvermerk Psal. 50.

b Ausgestrichen z.

\*4V

der gotzdienst, ann welchem amm allermeÿsten gelägen, zü dem von den oberkeÿtten das das regÿment, gricht vnnd recht, von dem burger eerliche gwünn, gwärb, handtwerch, von demm purßman der ackerbuw vnnd alles keÿns weÿs dardurch versumpt werde, sunder das wir nach der leer Christi<sup>a</sup> vor allen dingen trachtind nach dem rÿch Gottes vnnd syner höchsten grechtikheÿt, so werdind vnns dann alle andere ding woll züfallen, dann der herr wüße, welcher dingen wir manglind vnd welcher dingen wir notturftig syend. So nun also, g[nädiger] herr, der rächtmëßig bruch inn der weÿdnÿ sammpt den khummlichen, ordenlichen zÿtten recht bedacht wirt, so khon waarlich die selbig weÿdnÿ als vorgemëlt nit für vnrecht oder für sünd geachtet werden, wie ioch<sup>22</sup> glich die wält noch fleÿschlicher vernunft vrtheÿle vnnd disputiere, sunders diewÿl noch ettliche tugenden besunderbare trostliche frucht vnnd nutzbarkeÿtten darbö mögind verstanden vnnd erlörnet werden.

Die erst frucht deß weÿdwercks.<sup>b</sup>

C Dann erstlich so ist die weÿdnÿ ein sömliche khunstliche übung, die den menschen fÿn, hurttig, käch<sup>23</sup> vnnd vnuerdrosen macht, das warzü man nachin ein sömlichen menschen, der der weÿdnÿ geüptt, bruchen will, gflÿßen, gwärig<sup>24</sup> vnnd bsunder inn kriegsnötten dester sorgsammer, früttiger<sup>25</sup> vnnd arbeÿttsamer wirt, darvon aber Xenophon redt inn synem büch von dem weÿdwerch, er welle alle junge gsellen vermandt han, das sy die kunst der weÿdnÿ so weenig als sunst kein andere tugent verachtind, dann durch das weÿdwerch werdind fÿne, tapfere, weÿdliche lütt, die zum krieg vnnd zü anderen schwären sachen geschickt vnnd fürsichtig werdind. Item die sich deß weÿdwercks flÿßind, habind großen nutz darvon ire lÿb vnnd glÿder werdind dardurch starck vnnd gsund, lernind vül sêhen, woll / hören

\*5r

hören, übind vnnd arbeÿttind sich vÿl, werdind doch nit bald müd, khönnind vff frÿem fäldt woll rüwen vnnd sich mitt kleÿner, ringer spÿß settigen, döüwind<sup>26</sup> woll, werdind hiedurch langsam alt vnnd heÿgind langs läben.<sup>27</sup> Also läsend wir von Cÿro, dem künig der Perseren,<sup>28</sup> das er syne diener vnnd edellüt durch weÿdnÿ als durch ein rechte schül zü kriegsnötten ferttig vnnd geschickt gmachet.<sup>29</sup> Also von Appio Claudio,<sup>30</sup> do er die jungen römer lart durch weÿdnÿ starcke vnnd vermäße völcker blägeren,<sup>31</sup> als nammlich

22 ioch = auch; DWB X, Sp. 2327; SI III, Sp. 6.

23 käch = keck; Spangenberg 1560, fol. [22r]; Stambaugh 1980, S. 198, im Sinne von frisch, rüstig; SI III, Sp. 120.

24 gwärig = tüchtig, lebhaft, aufmerksam; Lexer I, Sp. 977; DWB VI, Sp. 4864 f.; SI XVI, Sp. 824 f.

25 früttiger = freudiger; Spangenberg 1560, fol. [22r]; Stambaugh 1980, S. 198, im Sinne von froh, frisch, munter; SI I, Sp. 1340 f.

26 döüwind = verdauen; DWB II, Sp. 838 f.; SI XIII, Sp. 2227 f.

27 Die ganze Passage zusammengefasst nach Spangenberg 1560, fol. [22r-v]; Stambaugh 1980, S. 198.

28 Kyros (II.), Begründer des persischen Weltreiches, der (von 559 ?) bis 530 v. Chr. regierte; DNP VI, Sp. 1014–1017.

29 Nach Spangenberg 1560, fol. [23r-v]; Stambaugh 1980, S. 199. Dieses und weitere Zitate nach Xenophon, *Kyrupaideía* (Erziehung des Kyros) I, 2, 6; II, 4; VI, 2; VIII, 1; DNP XIV, Sp. 835.

30 Appius Claudius Caecus, um 340–273 v. Chr.; bedeutender Politiker und Staatsmann der mittleren Römischen Republik; 312 Zensor, 307 und 296 Konsul, 292 und 285 Diktator. 312 liess er den nach ihm benannten Aquädukt Aqua Appia bauen zur Wasserversorgung von Rom und ab 311 die Via Appia von Rom nach Capua. Er gab auch der römischen Rechtsordnung und der lateinischen Rechtschreibung wichtige Impulse; DNP III, Sp. 8. Die Begebenheit entstammt Titus Livius, *Ab urbe condita* V, 6. Oesenbry zitiert Spangenberg 1560, fol. [23v bis 24r]; Stambaugh 1980, S. 200.

31 blägeren = belagern; Spangenberg 1560, fol. [23v]; Stambaugh 1980, S. 200.

a Ausgestrichen die gr.

b DieerstfruchtdeßweÿdwercksRandtitel.

die Weÿjos,<sup>32</sup> Volcos,<sup>33</sup> etc. Derglichen von Olao Magno,<sup>34</sup> ouch von Cesare Alberto,<sup>35</sup> do sy iren adel vÿl gsehen imm frouwen zÿmmer spÿlen, tantzen, heÿgind sy die zur weÿdnÿ anricht vnnd gsprochen, spÿlen, tantzen syge wÿbisch, aber jagen, beÿßen stande mannen wol an etc.

Die ander frucht der weÿdnÿ.<sup>a</sup>

C So ist für das ander die weÿdnÿ ein sölche trostliche übung, die einem bekhümmerten, trurigen, melancholischen vnnd zÿvil sorgsammen menschen das hertz wÿderum erquickt vnnd trostet, dann wie vorhin anzeÿgt, große herren, geÿstliche oder wältliche, ober oder vnderthanen, burger oder pursman, syn ampt vnnd wärch nach dem emppffelch Gottes recht vnnd trüwlich vßricht, darbÿ dann whaarlich vÿl müÿ vnnd arbeÿt, große gfaaren vnnd sorgen, dardurch man dann ettwan müd vnnd verdroßen, ouch ettwan zÿ spÿß vnnd tranck, schlaff vnnd rüw vnlustig wirt, mag doch solichs alles durch die rechtmäßig weÿdnÿ wÿderum hingnon, verbeßeret, das gmütt vnnd hertz erquickt vnnd erlabet werden.

Sömlichs schript Cicero lib[er] 5. Tusculanarum questionum<sup>b</sup> von dem sÿcilischen tÿrannen Dionisio,<sup>36</sup> der vff ein zÿtt syner spÿs halben, so imm fÿrgstelt, vnlustig vnnd gsprochen, es schmöke imm kein spÿß nit, do habe der koch geanntwurtet, es mangle imm an der besten wurtz. Do er gfraget, welches die syge, er gsprochen, es fhäle doran, das er sich zÿvor nit geÿpt vnnd gearbeyttet inn der weÿdnÿ, als wenn er glouffen vnnd / gschwÿtzt

32 Veii, bedeutende etruskische Stadt nordwestlich von Rom, mächtiges Mitglied des Zwölfstädtebundes, von 474 v. Chr. in dauerhaftem Krieg mit der Römischen Republik, bis sie 396 v. Chr. fiel; DNP XII/1, Sp. 1157–1160.

33 Volker, lateinisch Volcae, keltischer Volksstamm, ursprünglich im pannonischen und Thüringer Raum siedelnd, von den vorrückenden Germanen im 3. Jahrhundert v. Chr. verdrängt beziehungsweise teilweise assimiliert; DNP XII/2, Sp. 295 f.

34 Olaus Magnus, eigentlich Olof Måsson, geb. 1490 in Östergötland, gest. 1557 in Rom; schwedischer Geistlicher, Humanist, Geograph und Kartograph; 1524 als Katholik ins Exil nach Rom, 1544 zum Bischof von Uppsala ernannt. Sein Hauptwerk ist die *Historia de gentibus septentrionalibus* (Geschichte der Völker des Nordens), EA Rom 1555 (EDIT16 CNCE 39066; IT\ICCU\BVEE\016487), die einen Kommentar zu seiner *Carta marina*, Venedig 1539, siehe Seifert 1980; Knauer 1981, darstellt. In der Originalpassage bei Spangenberg 1560, fol. [24r]; Stambaugh 1980, S. 200 f., wird Buch 18, Kap. 41, der *Historia de gentibus septentrionalibus* 1555, S. 638, zitiert, der Inhalt ist jedoch ein anderer. Durch die starke Straffung verbindet Oesenbry das Originalzitat mit einem abweichenden von Albrecht II.; siehe unten, Anm. 35.

35 Gemäss der Originalpassage bei Spangenberg 1560, fol. [25v]; Stambaugh 1980, S. 203, handelt es sich um Albrecht II. von Habsburg, geb. 1397 in Wien, gest. 1439 in Nesmězaly; 1404 bis 1439 als Albrecht V. Herzog von Österreich, 1438/39 König des Heiligen Römischen Reiches, König von Ungarn und Kroatien, König von Böhmen; ADB I, S. 227–229; NDB I, S. 154 f. Das Originalzitat stammt laut Spangenberg aus der Sentenzensammlung *Apophthegmatum* ..., EA Basel 1555 (VD16 W 4313), des Humanisten, Enzyklopädisten und Universalgelehrten Conrad Lycosthenes, eigentlich Conrad Wolffhart, geb. 1518 in Rouffach, gest. 1561 in Basel, 1542 Professor für Grammatik und Dialektik ebd.; HBLS IV, S. 781; ADB XIX, S. 727 f.; BBKL XXXIII, Sp. 793–798; LexMA I, Sp. 313 f.

36 Dionysios I. von Syrakus, geb. um 430 v. Chr., gest. 367; DNP III, Sp. 625–629. Die Anekdote findet sich bei Cicero, *Tusculanae disputationes* V, 34 [98], hier zitiert nach Spangenberg 1560, fol. [26r–v]; Stambaugh 1980, S. 203 f.

a Die ander frucht der weÿdnÿ Randtitel.  
b Randvermerk Cicero lib. 5. Tusc. Questionum.

gschwytzt vnnd imm also durch dise arbeýt lust zů eßen gemachet han.

Die dritt würrckung.<sup>a</sup>

Für das dritt, so hatt die weýdný dise würrckung, das sy dem menschen zůvil geýlheit, vncküschheýt vnnd andere fleýschliche wollüst vnnd vnmaßen vertrübt vnnd erleýdet. Dann wie man durch výlerleý býspil anzúhen möchte vnnd vraltte gschicht vnnd hýstory schryber so findt man, wie weýdwerck vßrüttet výlerleý vnmaß, züchtet darnēbent allerleý mäßigkeýt, bscheýdenheit imm eßen, trinncken, schlaffen, ouch inn der bkleýdung, dann wie man durch vyl bispýl bewären möchte inn Carolo Magno, wie vnnd was er vff ein zýtt mit synen zartten edellütten ghandlet, schrybt Auentinus lib[er] 4. Annalium Boiorum etc.<sup>37</sup>

Die 4. würrckung.

Für das vierdt, so ist die weýdný, so sy recht brucht, dem menschen nit schädlich, sunnder nutzlich vnnd fruchtberlich, dann es mag ettwan durch das weýdwērch großer schaden durch ettliche wýlde, rouwe thýer vermitten werden, als ann lütt vnnd vých, ann allerleý frúchten vff dem fald, es mag ouch der weýdman deß mit dem weýdwerch syn kuchi vnnd máli vmm ettwas erbeßeren. So find ouch výlerleý arden vnnd eýgenschaften inn allerleý thiēren vnnd vöglen, die mit irer würrckung nit nun<sup>38</sup> allein zů deß menschen spýß, sunder ouch zů synes lýbs artzný vnnd gsundtheit woll reýchen vnnd dienen mögend, deß wir vyl erfharuß vß den gschriften vnnd erfarnuß der doctornn der artznyen hand, vnnd namlich von Alberto,<sup>39</sup> von dem hochgeleerten d[oktor] Conrado Gessnero<sup>40</sup> etc., dan es synd der wýlden, vnzammen thieren gar vyl vnnd mēngerleý, wie Stumpfius inn syner chronick maldet,<sup>41</sup> als do synd ettwan wýlde, freýdige vnnd vnzámpte thier, namlich

37 Die Anekdote von Karl dem Grossen, geb. 747 oder 748, gest. 814 in Aachen, findet sich bei Johannes Turmair, latinisiert Aventinus, *Bayerische Chronik* IV, 40; siehe Aventinus 1883–1886, Bd. 2, S. 154, hier zitiert nach Spangenberg 1560, fol. [28v–29r]; Stambaugh 1980, S. 206 f.

38 nun = nur; SI IV, Sp. 764.

39 Albertus Magnus, geb. um 1200 in Lauingen, gest. 1280 in Köln; Dominikaner, ab 1260 Bischof von Regensburg und Reichsfürst, 1931 heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer erklärt. Theologe, Polyhistor, Naturwissenschaftler und Philosoph, Begründer des christlichen Aristotelismus und damit der Hochscholastik; ADB I, S. 186–196; NDB I, S. 144–148; BBKL I, Sp. 86–88; LexMA I, Sp. 294–299; DNP XV/3, Sp. 1211 f. Verfasser von mehr als 70 Abhandlungen und Büchern, die das Wissen seiner Zeit vollständig erfassen sollten. Sein Sammelwerk *De animalibus*, das 477 Tierarten behandelt, ist die erste detaillierte Darstellung und geographische Beschreibung der mitteleuropäischen Flora und Fauna. Die von Oesenbry zitierten Passagen von Albertus Magnus wie auch diejenigen anderer klassischer Autoren sind allesamt dem Werk von Gessner entnommen.

40 Conrad Gessner, geb. 1516 in Zürich, gest. 1565 ebd.; Arzt, Naturwissenschaftler und Altphilologe, der neben Ulisse Aldrovandi als einer der Begründer der modernen Zoologie gilt. Er stellte eigene Naturbeobachtungen über das tradierte Wissen der Antike und des Mittelalters. Ab 1537 Professor der griechischen Sprache in Lausanne, 1541 Promotion zum Doktor der Medizin in Basel, danach Professor für Naturgeschichte in Zürich. 1554 wurde er Oberstadtrat in Zürich; HBL III, S. 498–499; HLS V, S. 352 f.; ADB IX, S. 107–120; NDB VI, S. 342–345; BBKL XV, Sp. 635–650. Seine *Bibliotheca universalis* ..., Zürich 1545 (VD16 G 1698), ist die erste gedruckte Bibliographie aller bis dahin bekannten hebräischen, griechischen und lateinischen Werke. Der *Thesaurus Euonymi Philiatr* ..., EA Zürich 1552 (VD16 G 1802), erlebte zahlreiche Auflagen und Übersetzungen und wurde zum medizinischen Standardwerk. Zu den Hauptwerken des Universalgelehrten zählt die vierbändige *Historia animalium* (lateinische EA 1551–1558, VD16 G 1723, VD16 G 1724, VD16 G 1730, VD16 G 1738; deutsche EA 1557, 1563, VD16 G 1728, VD16 G 1734, VD16 G 1741), die 1587 postum um einen fünften Band (VD16 G 1744; deutsche EA 1589, VD16 G 1745) ergänzt wurde. Ein geplanter sechster Band über Insekten erschien erst 1634 (IT\ICCU\UFIE\001264); Springer/Kinzelbach 2009, S. 29 f. Der Band über die Vögel der *Historia animalium* 1555 und die deutsche Ausgabe vom *Vogelbuch* 1557 waren die wichtigsten Quellen für Oesenbry.

41 Johannes Stumpf, geb. 1500 in Bruchsal, gest. 1577 in Zürich; 1522 Prior und Leutpriester in der Johanniterkomturei Bubikon, 1543–1561 Pfarrer in Stammheim, 1548 Dekan des Steiner Kapitels, im selben Jahr Ehrenbürger von Zürich, 1562 Umzug nach Zürich, danach weiter tätig als Chronist, Verfasser der Chronik der Eidgenossenschaft (*Gemeiner loblicher Eydgno-schafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung* ..., Zürich 1547/48,

a Die dritt würrckung Randtitel.

b Die 4. würrckung Randtitel.

bären, hirtzen, hind,<sup>42</sup> reechböck, steýnböck, gemßen, ýbschgeýßen,<sup>43</sup> wilde schwýn, wölff, lüchs vnnd fúchs, mardter, ýlttis vnnd wýsel, murmertierli, tachs, wýldkatzen, býber, otter, / hasen

\*6r

ýgel vnnd eýchorn etc., so deren aller natur vnnd wýrkung recht erkhent, warzú sodienend, wurdind die ýagten vnnd weýdnýen nit one frucht vnnd nutzberkeýt erkhent vnnd geüpt werden. Ich verschwýg erst, das mit der khunstlichen, verrümpften<sup>44</sup> weýdný die aller grußamisten, erschrockenlichisten, vergifftigisten thier als tracken vnnd lindwürm mogend vertrýben vnnd verjagt werden, die dann lütten vnnd vých mercklichen großen schaden thund vnnd zúfugend bý ettlichen nationen vnnd vólckeren. Also hatt es ein glýche rechnung inn der weýdný mit allerley vöglen, als mit dem habich, spërwer, sprintzen,<sup>45</sup> mit dem baumfálckli, wýgen,<sup>46</sup> bußhart, wannenwähel,<sup>47</sup> allerley nachtülen, schafýttli,<sup>48</sup> steýnkützli<sup>a</sup> vnnd allerley nýderlendische, meýlendische, angfürtte vnnd gwendte kützlin.<sup>49</sup> Ein gliche formm hatt es mit den edlen voglen, als mit fasanen, vrhanen, reýgel<sup>50</sup> vnnd waldrappen, wýld,<sup>51</sup> steýn oder schnee hún, parnýße oder haselhún, röbhüner vnnd wachtlen. Item allerley wýld entten, düchel<sup>52</sup> vnnd rýett schnepf,<sup>53</sup> ouch noch andere gmeýne vylfalttige vogel, als reckholdter vogel,<sup>54</sup> wýnßlen,<sup>55</sup> ágersten,<sup>b, 56</sup> mistler,<sup>57</sup> tröslen, ambßlen, háher vnnd allerley spächt, grüenspächt, kýttelspächt,<sup>58</sup> hollkräyen,<sup>59</sup> böumklätterlin,<sup>60</sup> blindtkläu,<sup>61</sup> wýttiwalen,<sup>62</sup> wýdhopfen,<sup>c</sup> etc., gmeýne meýsen, spiegelmeýßen,<sup>63</sup> blaumeýsen, kollmeýßen, dannmeýsen, schwanzmeýsen, waldmeýßli,<sup>64</sup> kobelmeýßli.<sup>65</sup> Item gmeýne finncken,<sup>66</sup>

VD16 S 9863, VD16 S 9864); Dejung/Wuhrmann 1953, S. 554; HBLS VI, S. 591 f.; HLS XII, S. 98 f.; ADB XXXVI, S. 751–754; BBKL XI, Sp. 133–136. Die von Oesenbry wohl aus Gessner übernommenen Passagen entstammen dem 9. Buch, Kap. 20 und 21; Stumpf 1547/48, Bd. 2, fol. 291r–293r.

42 hind = Hinde, älterer Ausdruck für das weibliche Rotwild, Hirschkuh; Dalby 1965, S. 239 f.; Dombrowski V, S. 68; SI II, Sp. 1410.

43 ýbschgeýßen = das weibliche Tier des Steinbocks, in Anlehnung an Gessner; SI II, Sp. 461.

44 verrümpften = rühmlichen; DWB XXV, Sp. 1028; SI VI, Sp. 932 f.

45 sprintzen = Sperbermännchen, *Accipiter nisus* □; Suolahti 1909, S. 362 f.; Schmidt 1909, S. 117 f.; Dalby 1965, S. 216–218; SI X, Sp. 825.

46 wýgen = Weihen, Gattung *Circus*.

47 wannenwähel = Turmfalke, *Falco tinnunculus*.

48 schafýttli = Zwergohreule, *Otus scops*; Suolahti 1909, S. 317 f.; Springer/Kinzelbach 2009, S. 252. Gemeint ist der Steinkauz, wie auch der Nachtrag von Oesenbry zeigt. Der vom italienischen *civetta* abgeleitete Ausdruck wird in der Vogelfangterminologie gemeinhin für den Steinkauz gebraucht; siehe zum Beispiel Lindner 1959, Teil II, S. 87 (1593); Lindner 1976a, S. 372 (um 1624).

49 gwendte kützlin = [an den Menschen] gewöhnte, abgerichtete Lockkäuze.

50 reýgel = Reiher, Familie *Ardeidae*.

51 wýld[hún] = andere Bezeichnung für Auerhuhn, *Tetrao urogallus*.

52 düchel = Lappentaucher, Familie *Podicipedidae*.

53 rýett schnepf = Bekassine, *Gallinago gallinago*.

54 reckholdter vogel = Wacholderdrossel, *Turdus pilaris*.

55 wýnßlen = Rotdrossel, *Turdus iliacus*.

56 ágersten = Elster, *Pica pica*.

57 mistler = Misteldrossel, *Turdus viscivorus*.

58 kýttelspächt = Buntspecht, *Dendrocopos major*. Dieser Ausdruck konnte bislang nur bei Oesenbry nachgewiesen werden, der auf 21r neben *kitelspächt* auch andere Bezeichnungen anführt, wie *gshpregeletter*, *atzel*, *ágerßspächt*.

59 holl[z]kräyen = Schwarzspecht, *Dryocopus martius*.

60 böumklätterlin = Baumläufer, Familie *Certhiidae*, wie bei Gessner noch nicht unterschieden in Waldbaumläufer, *Certhia familiaris*, und Gartenbaumläufer, *Certhia brachydactyla*.

61 blindtkläu = anderer Ausdruck für Baumläufer, Familie *Certhiidae*, in Anlehnung an Gessner; Suolahti 1909, S. 163; Springer/Kinzelbach 2009, S. 327.

62 wýttiwalen = Pirol, *Oriolus oriolus*.

63 spiegelmeýßen = anderer Ausdruck für Kohlmeise, *Parus major*.

64 waldmeýßli = anderer Ausdruck für Tannenmeise, *Parus ater*, in Anlehnung an Gessner, der eine Spielart annimmt; Suolahti 1909, S. 158. Die Bezeichnungen *Waldt Meisle* und *Tannen Meisle* gehen auf Gessner zurück; Springer/Kinzelbach 2009, S. 303.

65 kobelmeýßli = Haubenmeise, *Parus cristatus*.

66 gmeýne finncken = Buchfink, *Fringilla fringilla*.

a steýnkützli Zusatz am Rand.

b wýnßlen, ágersten Zusatz am Rand.

c kýttelspächt, hollkräyen, böumklätterlin, blindtkläu, wýttiwalen, wýdhopfen Zusatz am Rand.

waldfincken,<sup>67</sup> distelfincken, grünling, lerchen, gügger,<sup>68</sup> steynbÿßer,<sup>69</sup> lerchen, ämmertzen,<sup>70</sup> waßerstältzen,<sup>71</sup> spatzen, waldröttli,<sup>72</sup> hußröttli,<sup>73</sup> zunschlipfli,<sup>74</sup> küngeli,<sup>75</sup> cÿttronen mit den gälwen büchlÿnen<sup>76</sup> vnnd nachtgalen etc., graßmugken<sup>a</sup> vnnd hiemit alle andere waldvögel inn summa gnehmpt, deren aller mit der weÿdnÿ nit nun allein trostlich zur spÿß, sunder ouch zÿ der artznÿ deß lÿbs nutzen vnnd nießen mag.

Die 5. frucht.<sup>b</sup>

Für das fünft, so hatt ouch das weÿdwerch dise tugent, das der weÿdman sich selbs nit allein mit synem / wÿldfang

\*6v

wÿldfang, sunder ouch ander lÿth spÿßen ergetzen vnnd woll vereeren, ouch hiemit gegen anderen gÿthätten sich dannckbarlich erzeÿgen vnnd gantz wärdt vnnd angnem machen khan, dann wie sunst vndanckbarkeÿt gegen Gott ein schwär uitium, also ist dargegen dannckbarkeÿt gegen Gott vnnd gegen der wäلت ein herrliche tugent, deren dann ouch der weÿdman hiedurch trÿlich warnemmen mag. In summa, die vorerst erzelten vrsachen, so imm anfang anzogen, do meertheÿls wäلت vrtheÿlen wil, ob jagen, voglen vnnd allerleÿ weÿdwerck bruchen nutzlich vnnd dienstlich, vnnd ob es vÿllicht woll möchte erspart werden, vnnd denn ouch vÿl über das 25. buch Geneseos von Jacob vnnd Esau gschrÿben vnnd disputiert wirt, ob jagen, weÿdwerch recht vnnd billich sige, laßend wir doch billich alle vrtheÿl diser wäلت hington vnnd blÿbent wir einfalt bÿ dem obengezeÿgtem lutteren wort Gottes,<sup>77</sup> das do nimmermee fhälen mag, vß welchem wir nachmals also schlÿßend, das so wie die weÿdnÿ recht gschaffen, ordenlichen als mit whaarer erkhanntnuß Gottes, ouch mit forcht vnnd anrieffung Gottes, item zÿ rechter, khummlicher zÿt bruchind, wirt es nit vnrecht vnnd gar keÿn sünd, sunder ein werck, übung vß dem befälch vnnd gnadenrÿchen erloupnuß Gottes syn. Es wirt ouch ein sämliche weÿdnÿ syne trostliche frÿcht vnnd nottwendige nutzbarkeÿtten mit iren tragen, wie das gnÿgsam erlütteret vnnd erklärt worden, welches alles, gnädiger herr, so ich es gegen der wäلت vrtheÿl trÿlich erduret, hatt es mich umm so vÿl trosthafft vnnd bhertzt gmacht, das ich mit diser miner kleÿnfugen arbeÿt inn disermm gschribnen Vogel oder weÿdnÿ buch fürgfaren vnnd das selbig mit allem flÿß vnnd ernnst, ouch inn allen trÿwen angäben, bschrÿben vnnd mitt sy = / nen

67 waldfincken = Bergfink, *Fringilla montifringilla*.

68 gügger = Gimpel, Dompfaff, *Phyrula phyrula*.

69 steynbÿßer = Kernbeisser, *Coccothraustes coccothraustes*.

70 ämmertzen = Goldammer, *Emberiza citrinella*.

71 waßerstältzen = Bachstelze, *Motacilla alba*.

72 waldröttli = Gartenrotschwanz, *Phoenicurus phoenicurus*.

73 hußröttli = Hausrotschwanz, *Phoenicurus ochruros*.

74 zunschlipfli = Zaunkönig, *Troglodytes troglodytes*.

75 küngeli = anderer Ausdruck für Zaunkönig, *Troglodytes troglodytes*.

76 cÿttronen = Zitronenzeisig, Zitronengirlitz, *Carduelis citrinella*.

77 Oesenbry bezieht sich auf Spangenberg 1560, fol. [32v–33r, 35v, 37r]; Stambaugh 1980, S. 212 f., 216, 218, der Luthers Kommentare zu Genesis [1. Buch Mose], Kap. 25 und 27, folgt.

a graßmugken Zusatz am Rand.  
b Die 5. frucht Randtitel.

synen figuren eÿgentlich maalen vnnd verzeÿchnen laßen, wie ichs dann von minem lieben vatter<sup>78</sup> säligen erlärnet vnnd disere khunst der weÿdnÿ nun mee vÿl vnnd mengs jar nit allein durch ander lÿtt, sunder mit miner eÿgnen müÿ vnnd lÿbs arbeyt selbs persönlich gwüß probiert vnnd bwärt han.

Epilogus.<sup>a</sup>

Diewÿl ich dann, gnädiger herr, ietz lange zÿt verstanden, das ir gnad sunnderen wÿllen ein anmüt vnnd liebe zÿ allerley herrlichen khünsten trage, besunder zÿ der weÿdnÿ deß vogelfangs, wie man nammlich allerley groß vnnd kleÿn vogel mit der traghütten, mitt der fellstanngen, mit dem gwendten kützlin vnnd eÿnigen kloben fahe, vnnd dann ir gnad ein sömlich vogelbüch durch eerliche personen von mir begärt vnnd gforderet, vnnd dann woll bÿllich vnnd recht, das ich ir gnaden als minem günstigen vnnd gnädigen lähenherren nit nun allein inn sömlichen kleÿnfügen, sunder vÿl inn größerem willfhaare vnnd mich also vmm alle ir bewÿßnen güthatten danckbarlich erzeÿge, so han ich der halben diß obgemält gschrÿben, gmaalt, heÿmlich khunst weÿdnÿ vnnd vogelbüch vff diß maal allein ÿweren gnaden<sup>b</sup> dedicieren, eÿgnen vnnd zÿ einer besunderen vereerung schenncken vnnd zÿschicken wellen, gütter trostlicher hoffnung, das wie man von dem künig vß Parthia<sup>79</sup> lißt, das niemands, wer den ansprächen, mit leediger hand für inn khummen dörrffen, sunder wer vor imm nun ettwas zÿhandeln ghan, gschenck vnnd gaab ein ÿeder nach synem vermügen mit imm bringen müßen, vnnd wie kleÿnfüg vnnd vnachtbar glich die gschenck vnnd gaaben gsyn, daß sy doch von dem wÿsen künig nit veracht noch vßgschlagen, sunder mit froüden vnnd zu sunnderem großem danck emmpfangen vnnd vffgnon worden, also hoff ich ouch, gnä- / diger

78 Ludwig Oesenbry, Vater von Jodok, gest. 1559; Bürgervon Zürich, 1520 Achtzehner der Constafel; Zürich, ZB, Ms. E 21, fol. 92r (Erhard Dürsteler, *Stemmatologia Tigurina*, VI).

79 Parthia = das Reich der Parther, antikes iranisches Volk, das vom 3. Jahrhundert v. Chr. an im heutigen Iran ein Reich schuf; DNP IX, Sp. 371–374.

a Epilogus Randtitel.

b ÿweren gnaden Zusatz am Rand.

\*7v

diger herr, ir gnad werde so früntlich vnnd demüttig syn vnnd sölche kleynfüge gaab gnädigklich von mir emmpfachen vnnd vffnehmen, hiemit mich vnnd min gantz hußgsind ir gnaden noch fhürer zü allen zytten inn mheereren trüwen vnnd gnaden laßen befolchen syn, will hieruff üwere gnad vnnd alle verwaltung deß gotzhuß Wettingen dem eewigen trüwen Gott inn syn schutz vnnd schirmm in langwüriger gsundtheit, nahin ouch zü säliger vnnd ewiger erhaltung befelchen han.

Gäben vß dem pfarrhuß zü Tallwyl amm Zürichsee vff zynstag den vierden tag wÿnmonatz<sup>80</sup> von der geburt vnseres herren Christi gezaltt 1575 jar.

\*8 [leer]

80 wÿnmonatz = Weinmonat, Oktober; DWB XXVIII, Sp. 968 f.; SI IV, Sp. 238.

Diewyl ich gnediger herr diß min khunst weydny oder vogelbüch vweren gnaden allein dedicieren vnnd eignen wellen (doch warlich nit der gestalt oder meynung, das ich achte) das üwer gnad mines brichts vnnd diser khunst mangelbar vnnd notwendig bedörffe, oder ob üwer gnad disere weydny selbs persönlich bruchen welle vnnd üben müße etc., diewyl ich weyß das ir gnad mit vyl größeren gschäftten beladen, allein ir gnaden vmm recreation vnnd ergetzlichkeit wyllen diß buch darumm zûgshickt, das ir gnad ein anmüt vnnd liebe zû sömlicher weydny hatt vnnd diß büch etwan zû khummlichen vnnd glägnen zytten verhören vnnd überläsen möge oder sunst vß diserem weydny büch üwer gnaden diener, so ouch liebe zû dem voglen vnnd weydwerch treyttind, hieruß khummlich vnnd ordenlich bericht, leer, emmpfahen vnnd faßen möchtind. Hab darumm dises büch vmm meer vnnd beßeren verstands wyllen khummlich vnnd ordenlich abtheylt inn 4 theyl. Imm ersten theyl will ich bericht gen vnnd anzeygen, wie der weydman sich selbs vor allen dingen zû aller weydny ordenlich rüsten, schicken vnnd khummlich zû rächten zytten anschyren vnnd vorbereytten sölle. Im anderen theyl will ich die khunst diß weydwercks an imm selbs bschryben, namlich wie man mit der traghütten, fellstangen, kloben vnnd dem meyländischen kützlin allerley klein vnnd groß waldvögel fachen möge, vnnd will inn disem anderen theyl nit nun allein den allmeynen kunst sytz zû allerley voglen inn summa bschryben, sunder einen yeden bsunderbaren sytz zû einem yeden vogel bsunder benamsen vnnd alles flýßig mit figuren verzeychnen, damit disere ardt vnnd khunst dest khummlicher könne ergrýffen vnnd verstanden werden. Will ouch hiemit offnen, wie sonst inn all ander wyß vnnd wég, als mit den flüglen,<sup>81</sup> zuckgarnen,<sup>82</sup> lým, bögli,<sup>83</sup> hären,<sup>84</sup> derley vnnd allerley vögel mögend gefangen werden. / Für das

81 *flüglen* = Netzflügel; ältere Bezeichnung für den Vogelherd.

82 *zuckgarnen* = Schlagnetze; anderer Ausdruck für den Vogelherd; SI II, Sp. 426.

83 *bögli* = Bögen; allgemeiner Ausdruck einer Aufhängevorrichtung für Vogelschlingen (Dohnen). Zahlreiche Schweizer Belege bei Ott 1970, S. 307–312. Bögen beziehungsweise Dohnen bezeichnen eine Vorrichtung, die aus einem entsprechend zurechtgebogenen Ruten- oder Astrahmen bestand, in welchem Schlingen aus Pferdehaar und Beeren als Köder gehängt wurden. Einzelne Vogelfangreviere wurden als sogenannte Bogengerichte beziehungsweise Dohnensteige verliehen und mit Hunderten von solchen Schlingen behängt. Der Vogelfang in Dohnen war nahezu in ganz Europa verbreitet. Mehr oder weniger ausführliche Anleitungen finden sich bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts in allen wichtigen deutschen Werken über Jagd und Vogelfang; siehe zum Beispiel Aitinger 1653, S. 249–254 mit Abb. XXXVII; Döbel 1746, Teil II, S. 215–217; Naumann 1789, S. 112–122 mit Taf. II; Hepp 1798, S. 54–63 mit Taf. III/1–8; Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 156–167 mit Taf. V/3, und Bd. 4, S. 409–417; Tscheiner 1820, S. 279 f. mit Taf. XII, Fig. 1–3 unten; Regener 1860, S. 93–98; Friedrich 1885, S. 113–132; Jäger Unverdrossen 1900, S. 54–100; Raesfeld 1914, S. 279–281. Für die Schweiz siehe die ausgezeichnete Beschreibung bei Rordorf 1836, Bd. 2, S. 42–56 und 131–167.

84 *hären* = Haarschleifen, Haarschlingen; vom Pferdehaar, das zur Herstellung der Schlingen diente; SI II, Sp. 1517.

Für das dritt<sup>a</sup> will ich dann ouch bericht gën vnnd zeÿgen, wie<sup>b</sup> vnnd warmit man zû rechter ordenlicher zÿtt ouch lerchen, wachtlen, räbhüner, haselhüner vnnd derley edlere vogel mögind gfangen vnnd man sich daselbs darzû schicken vnnd haltten müße.

C Vnnd letstlich als für den 4<sup>c</sup> vnnd letsten theÿl, von allen anderen thÿeren vnnd sunst von allerley wÿldfengen vnnd hochgwÿlden schryÿben, wie vnnd inn was formm vnnd gestalt die selbigen khunstlich mögind ankhummen vnnd gfangen werden, so vÿl mir dann von dem selbigen zû wÿßen vnnd mir dann von dem selbigen kinstlicher, gloubwÿrdiger, gschriftlicher bericht angën vnnd zeÿgtt worden. Diewÿl aber der 4 vnnd letst theÿl diß büchs, wie es sich laßt ansehen, sich mit der bschryÿbung diser jegerÿ zûsammp den vÿlfaltigen, abconterfetischen,<sup>85</sup> khunstlichen thÿeren vnnd verzeÿchneten gmaaleten figuren gantz wÿtlöuffig<sup>d</sup> vßzühen wirt, wil ich gräd den selbigen theÿl in einem besonderen büch inngbunden üwer gnaden mittler zÿt ouch zûschicken vnnd vff diß maal allein die 3 theÿl inn disem ÿetzigen büch bschryÿben, wie wir es dann ÿetz einanderen nach hören werdend.

Das erst stuck von dem weÿdman.<sup>e</sup>

So vÿl vnd den ersten theÿl diß büchs antrifft, so werdend VI stuck nottwendig zu mercken syn, deren der vogler trülich vnnd wol gwharen müß. Als erstlich vnnd vor allen dingen so müß der mensch oder die person, so disere folgende stuck inn allerley weÿdwerck bruchen vnnd üben wil, hurttig, emmpsig, frölich vnnd vnuerdroßen syn, sich frü vnnd spadt keynerley reÿß, müy vnnd arbeÿt beduren laßen, dann sunst inn diseren weÿdwerck von einem fharläßigen, schwärmüttigen oder verdroßen menschen weenig werde gschaffet vnnd vßgrichtet werden, nach dem gmeÿnen altten spruch, wie man spricht, / ein metzger

a Randvermerk 3.

b Ausgestrichen *man*.

c Randvermerk 4. *theÿl*.

d Ausgestrichen *sich*.

e *Das erst stuck von dem weÿdman* Randtitel.

85 *abconterfetischen* = abgebildeten, konterfeiten; SI III, Sp. 375 f.

Ein metzger, der vngern noch v̄ych gadt  
 Ein schm̄yd, so vngern b̄y ̄ysen vnnd cholen stadt  
 Ein fischer, der das waßer haßt  
 Ein bott, der das wandlen imm r̄agen laßt  
 Ein weydman, den das voglen, jagen, beytzen, stellen, wartten verdrüßt  
 Einem müller, dem keyn waßer flüßt  
 Ein pur, der nit arbeytten will vnnd aber herr wyl syn  
 Deren aller gwün vnnd gnuß wirt kleyn syn.<sup>86</sup>

Abbildung: [Ein Jäger mit Saufeder, Jagdhund und Beizvogel sowie ein Vogelfänger mit Kloben, Netz, Lockkauz und Vorstehhund]

86 Leicht abgewandelte Form vom Spruch der sieben Schäden beziehungsweise der unnützen Leut, wohl in Anlehnung an die Schwank- und Sprüchesammlung von Hans Wilhelm Kirchof, *Wendvnmuth* ..., EA Franckfurt 1563 (VD16 K 949), fol. 183r, die in zahlreichen Auflagen erschien und auch in spätere Kompilationen aufgenommen wurde, wie bei Johann Leonhard Weidner, *Teutscher Nation Apophthegmatum ... Fvnffter Theil* ..., EA Amsterdam 1655 (VD17 3:000985W), S. 183, und Andreas Sutor, *Latinum chaos* ..., Augsburg 1716, S. 342.

3

**F**ür das drit heilich das uns bringt von dem feigen /  
 das man und bekennt man zu rechter ordnung der  
 uns bringen, was den rathen, was den vnd der  
 dars Vogel mögen pfangen, und man sag das die  
 ferdin und batten misse und luffing als für den 4  
 und luffter theil von allen anderen theilen und fucht  
 von allen die geistlichen und hochweyden pfaffen, was und  
 in was form und gestalt die selbigen pfaffen mögen  
 ankunten und pfangen werden, so viel wir von den  
 den selbigen geistlichen und wir von den selbigen lufft  
 luffen, was die drittheil bringet anges und geist  
 werden. Dis ist aber der 4. und lufft theil die bringet  
 was lasten an sich mit der pfaffen die bringet zu  
 fucht den die selbigen abtrachten, so viel wir  
 fucht und der selbigen gemacht, so viel wir  
 luffig die selbigen lufft weil in grad den selbigen theil  
 in einem theil der lufft werden. Was graden ist,  
 was ist uns geistlichen und ist die maal allein die 3.  
 theil in diesen selbigen die bringet, was ist das  
 was einander was hütet werden.

4 theil

**S**o viel und den ersten theil die bringet so wird  
 die lufft, was die bringet so wird der lufft theil,  
 was und was pfaffen misse als was und was allen dinge  
 so misse der misse oder die person, so diese folgende lufft  
 in allen die bringet und in der lufft bringet  
 luffig, so viel und lufft so viel für und fucht  
 luffig, was die bringet und arbeit was die bringet  
 fucht in diesen, was die bringet von einem fucht so viel  
 misse oder die bringet misse was die bringet  
 fucht und lufft werden, was die bringet  
 bring, was man bringet.

Das erste stück  
 von dem  
 weyde man.

Das Weidman

2

**E**inmaligen der Vngern noch nicht gadt  
 Ein stund so vngern so ist ein und helen stadt  
**E**in fischer der das cocher hat  
 Ein boot der das wandeln im ragen laßt  
**E**in weidman den das vogel jaget klagen stellen  
 was man verdriest  
**E**in wasser den kein cocher fließt  
 Ein fisch der mit erbetten weit und aber hren leijt son  
 In dem allen gein und groß wird klagen son



2r Jäger mit Saufeder, Beizvogel und Jagdhund; Vogelfänger mit Kloben, Netz, Lockkauz und Vorstehhund

Das ander stuck wie das kützli soll gwendt werden.<sup>a</sup>

Demnach die so mit der traghütten weydwerch bruchen vnnd mit dem meylendischen kützlin voglen wellend vnnd gernn ettwa schaffen, kleyn vnnd groß vogel zū fachen begerttind, die müßend vor allen dingen lügen, das das kützli abgricht, woll zemmpf vnnd recht gwendt vnnd vß vylfalttiger übung gfürt werde, ouch das kützli vyl von dem weydman oder dem vogler hin vnnd wyder vff dem bögli<sup>87</sup> oder krückli<sup>88</sup> ann einem bsunderen gfeß<sup>89</sup> ann füßen mit dem wýrbel<sup>90</sup> vnnd der reytschnür<sup>91</sup> vmhertragen werde, ouch ettwan vff das erdrich mit dem krückli stecki, die reytschnür zucki, damit der khutz lerne vyl vff vnnd ab dem krückli oder bögli springen vnnd reytsen,<sup>92</sup> das es ouch ann ortten vnnd enden inn einem ghalter oder kefy gstel, do es von lütten gsēhen, gwone vnnd heymlich werde, ouch von denen tēglich gspißt, die es zum weydwerch selber bruchen wend, inn sunders, das das kützli zū rechter zýtt abents vnnd morgens ordenlich versēgen werde. Es will ouch mit der spýß, so dem kützli hört, ein bsundere eýgentliche sorg vnnd rechnung haben, das wie sunst das kützli gernn von fleýschhaften thieren ernert wirt, das man doch sorg habe, das imm nützit<sup>93</sup> von gsaltznem fleýsch, sunder von gsundem vnnd frúschem fleýsch gēben werde, als von ochsen, schaaff, hertz, kelber vnnd schaffmüli,<sup>94</sup> müß,<sup>95</sup> jung vogel, nützit von ratzen, schāren<sup>96</sup> vnnd ob menglich deß obgemelten gar nützit haben möchte, mag man imm ein frúsch eý inn warmem, süttigen waßer, so die schalen darvon thon, zū knollen sieden vnnd imm es gāben.<sup>97</sup> Man müß ouch alwēgen sehen, das

87 *bögli* = Bogen oder Bogenreck. Begriff aus der Falknerei für die halbkreisförmig gebogene Sitzstange, deren Enden in die Erde gesteckt wurden, zum Absetzen von Beizvögeln. Oesenbry verwendet den Begriff gleichbedeutend mit *Krücke*. Österreichische Vogelfänger benutzten eine Art Bogenreck für den Steinkauz zum Fang von Misteldrosseln mit dem Kloben auf freiem Feld; Lindner 1959, Teil II, S. 82 f. (1593), auszusweise übernommen aus derselben Quelle von Strasser von Kollnitz (um 1624); Lindner 1976a, S. 90 f.

88 *krückli* = T-förmige Reck zum Absetzen des Lockkauzes, siehe Aitinger 1653, Abb. XXXIII, die als *Krücke* bezeichnet wurde; Dalby 1965, S. 126. Strasser von Kollnitz (um 1624) bezeichnete die *Krücke* als *Kreizhämelle*, Kreuzhamel; Lindner 1976a, S. 372. Gemäss Abbildung auf 3v verwendete Oesenbry zum Abrichten des Kauzes auch einen flachen Sitzblock, den Aitinger 1653, S. 235 wie folgt beschreibt: «Hierzu wird weiter ein runder Klotz oder Teller / wie es dem Weidman oder Leimstänger beliebt / mit einem stāblein etwan anderthalb schuhe hoch [verwendet] / (etzliche brauchens auch viel höher) so vnnt spitzig gemacht wird / dass es in die Erde gesteckt werden kann. Dieser Klotz wird mit grünem Tuch überzogen vnd bereitet / drauff wird das Käutzlein gesetzt / vnd fürters an das Lederne Riemlein eine zimliche Schnuer an eine Rolle eingebunden / dass man ihn zöpffen / vnd flattern machen kann.» Siehe die Darstellung ebd., Abb. XXXIV und XXXV; auf Abb. XXXVI sind beide Formen im Einsatz. In der deutschen Falknersprache wurde dieser Sitzblock als *Hamel* bezeichnet; Lindner 1955, S. 248–250; Dalby 1965, S. 80. Der Begriff wurde auch von den Vogelfängern übernommen; Lindner 1959, Teil II, S. 87 (1593); Lindner 1976a, S. 379 (um 1624). Beim Transport und beim Fang verwendete Oesenbry die T-förmige Reck.

89 *gfess* = Lederfessel, die an den Fängen des Kauzes befestigt wird. In der deutschen Falknersprache sind dafür die Bezeichnungen *Schuh* und *Geschüh* gebräuchlich; siehe Lindner 1967, S. 118 f., 266–268; zum mittelalterlichen Ausdruck *Würfel* Dalby 1965, S. 316. Eine kurze Beschreibung bei Aitinger 1653, S. 234 f., zur Wortgeschichte Schmidt 1909, S. 58 f.

90 *wýrbel* = Doppelwirbel oder Drahl, der als Verbindungsglied zwischen dem Geschüh und der Zugschnur dient; siehe unter anderem Lindner 1967, S. 119 f., 272.

91 *reytschnür* = Zugschnur, mit welcher der Lockkauz bewegt wird.

92 *reytsen* = durch aufreizendes Verhalten die Vögel anlocken; Dalby 1965, S. 170 f.

93 *nützit* = nicht.

94 *kelber vnnd schaffmüli* = Kalbs- und Schafsmaul, denn Lockkäuze wurden nahezu ausschliesslich mit Fleisch ernährt; siehe zum Beispiel Aitinger 1653, S. 233, und Hohberg 1682, Bd. 2, S. 691. Ausführliche Details dazu in der italienischen Jagdliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts; Gasser 2012. Beide Begriffe bezeichnen mundartlich auch Pflanzen: *Kalbsmaul* = grosses Löwenmaul, *Anthirrhinum majus*; Marzell I, Sp. 349–352; DWB XI, Sp. 60; SI IV, Sp. 180, und III, Sp. 1110; Durheim 1856, S. 10; *Schaffmüli* = Acker- oder gemeiner Feldsalat, *Valerianella locusta*; Marzell IV, Sp. 1003–1013; DWB XII, Sp. 85; SI IV, Sp. 181 f. Beide sind als Nahrung für den Steinkauz auszuschliessen, da Pflanzen nicht zu seinem Nahrungsspektrum zählen. Am ehesten werden Sämereien gezielt aufgenommen; HBV IX, S. 528–532; Schönn et al. 1991, S. 77–89; Nieuwenhuysen et al. 2008, S. 218–233.

95 *müß* = Mäuse.

96 *schāren* = Maulwürfe; DWB XIV, Sp. 2559 f.; SI VIII, Sp. 1114–1117.

97 Zur Ernährung der Lockkäuze siehe unter anderem Bub 1978, S. 32 f. Das Verabreichen von hart gesottenem Eigelb erwähnt auch Guarinoni 1760, S. 24.

a Das ander stuck wie das kützli soll gwendt werden Randtitel.

imm anderen oder dritten tag der kutz syner spÿß halben ettwas harächtigs oder fäderachtigs<sup>98</sup> haben möge, damit der kutz quellen<sup>99</sup> möge, dann so bald imm das quellen gstadt, wirt er kranck vnnd müß sterben. Wie er aber quelle, so du imm vögel oder müß gibst, reyniget er sich selbs vnnd nammlich so macht er ein quäll oder /zapfen<sup>100</sup>

3r

zapfen von haar, fäderen oder, so er die nit hatt, zücht er imm selber syne eigne fäderen vß vnnd verschluckts, demnach worget er so lang, biß er den quell oder den zapfen zum schnabel vßwirfft, vnnd dise reynigung soll töglich von dem kutzen gespürt werden, wenn du das kützli wilt gsund han. So er aber kranck vnnd imm summer ist, magst imm wol höuwstöffel<sup>101</sup> zur artznÿ gen, die reynigend inn ouch, es ist ouch nottwendig, das er inn einem gschir mit wenig waßer gebadet werde.<sup>102</sup> Der weydman oder vogler sol ouch das kützli nit zuvil spÿsen, dann diewÿl der kutz gfräßig wurde von den überflüßigen spÿsen so feÿßt werden, das er stërben müß, wie dann das offt von mir vnnd anderen erfahren. Es mag das kützli, so es ordenlich gspißt mit einer ordenlichen spÿß ring erhalten werden, dann so er vff ein maal gnüg spÿs hatt, namlich ein vogel oder ein muß, vnnd synen schon ettwan vergäßen wirt, mag er vff 2, 3 oder 4 tag fasten. Vnnd wie Crescentiensis<sup>103</sup> seÿt vnnd erwÿßt,<sup>104</sup> so mag er, so er schon inn 9 tagen nit ißt, blÿben vnnd schadet imm nüt, doch red ich allein von 2 oder 3 tagen, dann das han ich für min selbs person probiert. Sölichs alles müß<sup>a</sup> mit einem rechten, arttigen kützli der gstadt ordenlich<sup>b</sup> inn allweg von einem vogler oder weydman gehandelt vnnd gehalten werden, damit es sich inn alweg zamlich leyttten, wännen<sup>105</sup> vnnd handthaben laße, sunderlich deß böglis vnnd kröcklis nit vergäßen, daruff es vyl vnnd gmeÿnlich soll tragen werden, dann sunst so sy vnzemmt, nit gwendt, ligend sy, so man sy bruchen will, vff den ruggen, bißend vnnd kratzend mit den füßen über sich vnnd der halben woll, als wenig mit denen kleÿnen, meÿlendischen kützlinen vßzurichten, als mit anderen arden großer kutzen, als oor vnnd nachtülen. Sunst werdend die kützli obanzeÿgter gstadt abgriecht, heÿmlich vnnd anmüttig<sup>106</sup> dem vogeler, das sy von imm nach allem synem gfallen zü allerley kleÿnen vnnd großen vöglen zü fachen mögind brucht vnnd angeführt werden.

98 *harächtigs oder fäderachtigs* = etwas Haariges, Pelziges (Säugetier) oder etwas Gefiedertes (Vogel) verabreichen, um die Gewölbildung zu fördern. Aitinger 1653, S. 233 nennt dies wohl in Anlehnung an die Falknersprache *Gewehl* oder *Gewerff*; siehe Schmidt 1909, S. 51–53.

99 *quellen* = unverdauliche Speisereste, wie Knochen und Federn, in Form eines Speiballens (Gewölle) auswürgen. Wohl von *wöllen*; siehe Schmidt 1909, S. 53; DWB XXX, Sp. 1365. Die Wichtigkeit des Quellens betont auch Aitinger 1653, S. 233.

100 *quäll oder zapfen* = Gewölle oder Speiballen; DWB VII, Sp. 6724 f.; SI XV, Sp. 1185. Zum Ausdruck Gewölle siehe Schmidt 1909 S. 51 f.; Lindner 1976a, S. 396 f. (um 1624).

101 *höuwstöffel* = Heuschrecken; DWB X, Sp. 1294; SI X, Sp. 1411 f.

102 Die Gefiederreinigung war wichtig, um Insektenbefall zu vermeiden. Trentiner Vogelfänger bereiteten deshalb dem Kauz regelmässig Sandbäder; Pompeati 1820, S. 26–28. Das entsprach auch eher dem Naturell des Kauzes, der Staub- und Sandbäder bevorzugt; Schön et al. 1991, S. 112.

103 Pier [Pietro] de Crescenzi, geb. um 1230/33 in Bologna, gest. um 1320/21 ebd.; Mediziner und Jurist. Er gilt als der bedeutendste Agronom des europäischen Mittelalters. Nach dem Rückzug auf sein Landgut 1299 verfasste er sein Hauptwerk *Ruralia commodorum libri XII* (um 1305), das in weiten Teilen auf reicher, persönlicher Erfahrung aufbaut und zum bekanntesten landwirtschaftlichen Traktat des Mittelalters wurde; EA Augsburg 1471 (GW 7820; ISTC ic00965000), zahlreiche Auflagen und Übersetzungen; DBI XXX, S. 649–657.

104 Gemeint ist der kulturhistorisch wertvolle Jagdabschnitt in Crescenzi, *Rur. com.*, hier X, 16, 2 (um 1305). Zur jagdhistorischen Bedeutung des Traktats Lindner 1957.

105 *wännen* = gewöhnen; SI XVI, Sp. 109–113.

106 *heÿmlich vnnd anmüttig* = zutraulich.

a müß Zusatz am Rand.

b Ausgestrichen *dergestalt*.

Es ist ouch in etwas monats zÿtten ann dem kützlin deß zÿ gwhaaren, das imm syn schnabel nit für wachse vnnd inn syner spÿß halben sumen<sup>107</sup> oder irren<sup>108</sup> wëlthe, das er imme mit einem scharpfen mäßerli subtÿl abghouwen werde. Vnnd zÿ ettlichen monatten inn ein beckli<sup>109</sup> mit waßer gstelt, das er sich baden vnd reÿnigen möge, wie obanzeÿgt. Vnnd so nun aller diser gstat das kützli rëcht gschaffen mit syner spiß zÿ ordenlicher zÿt versëhen, so mag dises meÿländisch oder lampartisch<sup>110</sup> kützli vff die zwentzig jar oder mee gläben, wie man deß gwüße erfharuß hatt.

Abbildung: Wie man dz kützli abrichte vnnd spÿse. Kutzen kefi.

107 *sumen* = hindern, abhalten; Lexer II, Sp. 1296 f.; DWB XIV, Sp. 1911–1914; SI VII, Sp. 957 f.

108 *irren* = hindern; DWB X, Sp. 2163; SI I, Sp. 408 f.

109 *beckli* = kleiner Futternapf, SI IV, Sp. 1113, von *becken* aufpicken.

110 *lampartisch* = lombardisch.

III Von der trag hütten.<sup>a</sup>

Für das dritt, so vil die traghütten belanget, daruß man voglen vnnd alle khummliche ständ, ouch sytz han vnnd bruchen muß, ist ouch hoch vnnd woll von nötten, das die traghütten zum weydtwerck ordenlichen grüst vnnd angeschüret, ouch recht khunstlich mit loubwerch zogen werde, vnnd muß erstlich das holtzwerch der traghütten von 5 esten oder stärken syn, damit, wohin man die hütten setzen oder<sup>b</sup> stellen will, nit hotzle<sup>111</sup> oder schwancke vnnd hiedurch der vogel schüch werde. Es mag ouch das holtzwerch zur hütten von einem dolder<sup>112</sup> mitt so vylesten oder stücken ab einem jungen krießbaum<sup>113</sup> genummen werden, do es alles by einanderen gantz vnnd aneinanderen gewachsen, do die rýnden vnnd vnnotwendigs gewächs doran soll gsüberet vnnd obenhar imm zúsammenwachsen ein loch geboret werden, darin man alwégen ein grünen loubpúsch stecken khönne. Vnnd vmm diß holtzwerck drumm vnnd vmm müßend syn von obenhar biß unnden vß ringe, lýchte, bschnittene reýff mit ýsinen neglen ann das corpus gehefft, biß ann das ort, do das hüttenlýd<sup>114</sup> syn muß etc., dann das selbig ort muß von reiffen ledig syn, ouch vmm die gantz hütten, vßgenummen das ort, do das hüttenlýd syn muß, sunst allenthalben ein licht, ring sacktúch anhefften etc. Doch wër es amm besten, wenn das túch grün angstrýchen oder gferbt were. Demnach so müßend 4 oder 5 haller werttig<sup>115</sup> schnür vmm hütten drumm vnnd darumm syn als do die schnür vmm die gantz hütten vmgëbend, do oben amm<sup>c</sup> haupt oder hals eine, die ander inn der mitte, die úbrigen vndenhar an bunden, mit welchen die loubest ann die hütten gebunden vnnd das gantz loubwerch durch sómlich schnür ann der hütten khummlich durchzogen hafften mége, wie dann 3 figuren, als die erst von der vnbezognen hütten, die ander von der offen, bezognen hütten, die dritt figur der bschloßnen, bezognen hütten alles gnúgsam brichten vnnd augenschýnlich anzeigen werdend. Es soll vnnd muß / ouch

111 hotzle = wackle; DWB X, Sp. 1846; SI II, Sp. 1836 f.

112 dolder = Baumwipfel, der Astwirbel der Baumkrone; DWB II, Sp. 1224 f.; SI XII, Sp. 1723 f.

113 krießbaum = Kirschbaum; SI IV, Sp. 1239 f., und XII, Sp. 1721 f.

114 hüttenlýd = Klappe, die den Ausguck der Hütte verschliesst; SI III, Sp. 1088.

115 4 oder 5 haller werttig = 4 oder 5 Heller wert; DWB X, Sp. 235; SI XVI, Sp. 1311 und 1329.

a III Von der trag hütten Randtitel.

b Ausgestrichen tragen.

c Ausgestrichen hals.

So ist unser vater monatlich zu thun an dem küniglichen Hof zu  
 Regensburg, das in der Stadt mit freilagge Hund in seiner  
 Speiß salben stunden oder in der Leilite, das er mit seinen  
 Pfaffen mäßerlich subijet absonderlich coorde. Hund zu erliegen  
 monatlich in ein korb mit laffer gefolt, das er sich badend  
 reiniget, möge/weise obersijet Hund so nun aller dieser gestalt  
 das künigliche Speiß gefapper mit seiner Speiß in oder dreyer Zeit  
 Verlesen, so mag dieses Weyländliche oder ampartische Speiß gef  
 der gewöhnlich far oder mag glücken. Was man das Speiß gefassen  
 wird hat

Wie man die künigliche abrichte und  
 Speiß

Fuzen Speiß



3v Fütterung und Abrichtung des Lockkauzes

III  
Von der trag  
hütten.

**F**ür das dritt so vil die traghütten belanget daruñ man bey  
 Land und alle künliche handlung so hat land bringer miß  
 Ist ein hoch kund soll von witter das die traghütten zum beid  
 werck ordentlich geist und angestrichung recht künstlich  
 mit lobblaugen beywende. Und miß erstlich das holtzwerk  
 der traghütten von 5. osten oder stücken sein damit so  
 man die hütten setzen oder tragen stelle vil mit holtz  
 oder stücken und findung der loch stück loch des  
 maynung das holtzwerk der hütten von unten deder mit  
 stück osten oder stücken ab unten junger kreisform ge  
 munter werden do es alles bey einander gangen werden  
 andern geordnet do die hütten und künstlich des ge  
 weis so vor schütten und oben farung gesamt was  
 sein loch geordnet werden darinnen also geordnet  
 von lobblaugen stücken sein und kein ditz holtzwerk  
 denn kein miß sein von oben farung künstlich  
 stück ringe lichte / off hütten stück mit eisent walt an  
 das corpus geordnet bis an das ort do die hütten lichte  
 sein miß ist. dan das selbig ort miß lichte sein lichte sein  
 ein vil die ganz hütten lichte sein do ort do die hüt  
 ten lichte sein miß sein stück alle stück sein lichte sein stück  
 angeordnet ist. das loch es an besten sein das stück sein  
 angestrichen oder gefarben. Denn das miß ist 4. oder 5.  
 gallen lichte sein von die hütten denn lichte sein  
 als do die stück die ganz hütten lichte sein do oben an lichte  
 haupt oder hals sein die ander in der mitte die übrigen lichte  
 sein far andern mit lobblaugen die lobblaugen die hütten  
 gebunden und das ganz lobblaugen durch stück sein  
 an der hütten künstlich durch sein bester maynung  
 das 3. figuren als die lichte von der lobblaugen hütten  
 die ander von der osten lobblaugen hütten die drit figuren  
 der hütten lobblaugen hütten alles geordnet sein  
 und angeordnet angeordnet werden do stück lichte sein

ung

ouch das loubwërch, so zû diser traghütten dienet, von jungem bûchinen loub syn, das ist das allerbest vnnd nutzlichist, doch das die est von bûchinem loub woll dick vnnd wÿtt schweÿff, aber das holtzwërch amm loub dünn, ring vnnd kleÿnfüg sye. Es müßend ouch die est vom bûchinen loub kummlich vnnd ordenlich der hütten nach bezogen werden vnnd das das theÿl loub, wie es sunst ann bûchlinen<sup>116</sup> stad vnnd ob sich gen himmel sicht, also vßerhalb der hütten den ougeschÿn gebe, vnnd die hütten loubwerchs halben nit lätz,<sup>117</sup> sunder rëcht vnnd khunstlich zogen syge, damit der vogel den vogler inn der hütten nit lÿchtlich spÿren noch sähen möge vnnd hiedurch verwÿldet vnnd abschÿch werde, dann an einer khunstlichen wollzognen hütten gar vÿl will ston vnnd glägen syn etc. Zû diser traghütten, wo das ledig ort<sup>118</sup> oder loch ist, gehört ouch das hütten lÿd, daruß man voglen müß. Dises müß ouch von glÿchem loubwerch gerüst syn vnnd besonders von khummlichen, langen, bûchinen loubesten zûsammen gefaßt, vnnd das an der hütten oben har, do der loubpusch stäcket,<sup>a</sup> khummlich möge angehefft werden, der gstat, so man den sytz zum voglen thûn welle, das sich das lÿd vor dem offnen loch fürzûhen vnnd die gantz hütten beschließen lasse, doch das amm lÿd daoben den ougen kummlich vnnd gmäß ein gsicht oder loch durch dz hütten lÿd gmachet, vff dz man eins jeden vogels vff dem kloben warnemmen möge,<sup>b</sup> so man wider vffston vnnd wÿtter wandlen will, das sich das lÿd wÿderumm vfthûn vnnd offnen möge, ouch das kützli bÿ offnem lÿd vff der grünen spang,<sup>119</sup> so amm hütten loch hinuß gadt, imm reÿsen vor ougen tragen werde. Es mag ouch innwendig inn diser hütten vornachen bimm lÿd vnderhalb glich vff dem hãrdt oder ann welcher sytten du wilt, nach<sup>120</sup> bÿ dem lÿd ein sack zwÿfach angehefft werden, darinn die vögel, so sy gfangen vnnd thodt, mögind innthon vnnd behaltten werden. Damit man aber den 3 artikel inn diserem ersten theil, so vÿl die traghütten belanget, wie sy sölle angentz zûgrüst vnnd recht zogen werden, dest grundtlicher verston möge, müß man hie diser nachuolgenden gemaltten / figuren

a do der loubpusch stäcket Zusatz am Rand.

b doch das amm lÿd daoben, den ougen kummlich vnnd gmäß ein gsicht oder loch durch dz hütten lÿd gmachet, vff dz man eins jeden vogels vff dem kloben warnemmen möge Zusatz am Rand.

116 bûchlinen = Buchengehölz, Buchenhain; SI IV, Sp. 982 f.

117 lätz = schlecht, falsch, widrig, ungünstig; DWB XII, Sp. 794 f.; SI III, Sp. 1549–1552.

118 ledig ort = freie Stelle, im Sinne von Öffnung.

119 spang = Leiste, Latte, Querstange, die beim Fang auch als Auflage dient; SI X, Sp. 359 f.

120 nach = nahe.

figuren<sup>a</sup> gar woll gewhaaren vnnd sich deren flýßig erinneren etc., damit man ein klaaren heýtteren bericht darvon empfachen möge.

Abbildung: Von den dryen traghütten, wie sy angrüsted sollend werden. Die lár, vnbezogen hütten (links). Die grün spanng ist mit grünem thüch überzogen (links hinzugefügt). Die bezogen, offen hütten (Mitte). Die bezogen, bezogen hütten (rechts).

### III Von dem kloben.<sup>b</sup>

Für das vierdt ist ouch von nótten, das der kloben zú diser hütten, damit man voglen will, recht angeschýret vnnd ouch kunstlich gebrucht werde. Dann nach dem die hütten groß oder wýttschweýff,<sup>121</sup> also muß der kloben der hütten gmäß recht kurtz oder lang syn. Damit der klob alzýt recht, doch stýll one vyl arbeýt vnnd grüsch<sup>122</sup> khummlich inn die hütten zogen mög werden vnnd die vögel gar nit abschüch<sup>123</sup> werdind. Es muß ouch der klob mit kleýnen, reýnen, doch starcken schnüren innzogen oder ingfaßt werden, das ouch die schnür mit vnschlit<sup>124</sup> gsalbt vnnd woll gschmýrwt sygind, welches vnschlit der weýdman gwonlich bý imm tragen soll, damit, / so die

121 wýttschweýff = weit, im Sinne von gross, geräumig; DWB XXVIII, Sp. 1311; SI IX, Sp. 1760.

122 grüsch = Geräusche.

123 abschüch = scheu, abspenstig, im Sinne von vergrämt; SI VIII, Sp. 120.

124 vnschlitt = Unschlitt, Tierfett.

a figuren nachträglich ergänzt.

b III Von dem kloben. Randtitel.



früher gar leicht gemacht und handlich derer ist sie zu machen. da  
 mit man ein kleines feinstes bringet das den empfangen  
 mag.

Von den dreien tragghütten  
 wie sie angebracht sollen werden.



III  
 Von dem  
 Kloben

Die das Kloben ist ein von rittern das der kloben zu dieser  
 hütten damit man vogeln will recht angebracht und auf  
 kunstlich gebracht werden. das mag den die hütten groß  
 oder klein sein, als muß der kloben der hütten gemäß  
 recht hoch oder niedrig sein. damit der klob absetzt, das  
 stül und die arbeit handlich sein. die hütten  
 sollen nicht leer sein, und die vogel gar mit absetzlauden  
 es muß ein der klob mit kleinem reinen das stücken  
 schneidet in zogen oder in fast lauden, das ein die stück  
 mit kloben selbst handlich ist. so sind casepas  
 kloben der laud man gewöhnlich bei uns tragen soll, damit

so die

5r Details der Traghütte: das leere Gerüst, die belaubte Hütte mit offenem Ausguck und die fertige Hütte

so die kloben schnür von dem douw<sup>125</sup> oder näbel oder sunst rāgen wätter ruch vnnd hertt, vnwendig vnnd vngengig wurdind, das sy wýderumm von dem vnschlit sanft, lýnd, gengig gemacht vnnd der klob ring,<sup>126</sup> sanfft vnnd lýß möge zúzogen werden. Vnnd das allezýt deß klobens vmm so vyl gewhoret, das er nit zweenig oder zwitt uffthon, das ist, das der groß vogel den kloben nit vmm so vyl zvyl zúbschloßen, den kloben überklouwen<sup>127</sup> möge, des bedarf syn zú den kleynen vöglen nüt, das der kloben vff das wýttist gstelst vnnd vffgethon etc. Ouch das alzýt der kloben imm zug nit schnelle oder lutt klepfi. Es muß ein satter, ringer, sanfter, lýser zug gebrucht werden zú kleynen vnnd großen vöglen, dann so man harb<sup>128</sup> oder starck zúcht, so verlaßt der kleyn vogel syne zechli, schlatt sich vß vnnd ennrünt. Sind es dann groß vogel vnnd man ziett zwýt, so schwingt sich er, der do sunst starck von dem kloben, ob er glich die klouwen nit verlüret. Es ist ouch gfaar darinn, das die kleynen, reynen schnürli amm kloben durch den starcken, harben züg zúr zýtten zerschnellend vnnd<sup>a</sup> brächind vnnd dann der vogler in alweg übel gsumpt<sup>129</sup> werde. Darumm vm výler sachen nottwendig syn wil, eines stillen, heýmlichen, satten, ringen<sup>b</sup> zugs acht zúhan, mit welchem kleyne vnnd große vögel ring vnnd lichtlich mögind gfangen werden vnnd vff dem kloben behalten. Vnnd damit man aber den kloben inn der hütten dester kummlicher haltten, leyttten, füren vnnd ferggen<sup>130</sup> möge, ouch den vogel, so er vff dem kloben gfangen, recht khummlich vnnd one arbeýt abglößt vnnd abgnom vnnd one verwýlden<sup>131</sup> anderer zúflügenden vöglen khunstlich inn die hütten empfangen werde, so soll der vogler, so er den vogel vff dem kloben behafft, den kloben inn der linggen hand wänden vnd vmmkheeren, damit der vogel nidtsich<sup>132</sup> hange vnnd dem vogler khummlich inn die hand khöme. Item<sup>c</sup> so soll vnnd muß der vogler oder weýdman, so er einen stand hett vnnd den sytz thün wil, sich, ungeschochen es sige inn holtz oder faldt, möseren oder ghürsten, studen oder stöcken, vff synen sitz oder eýgen gsäß nider laßen vnnd den kloben zú dem<sup>d</sup> zúbeschloßenen hüttenlýd vff der grünen spang hinuß strecken, dahinden den kloben ann das vffgehaben, gereckt knüw<sup>133</sup> laßen mit einem krückli, so hinden ann / den

a Ausgestrichen hel[...]ind.

b ringen Zusatz am Rand.

c so soll der vogler, so er den vogel vff dem kloben behafft, den kloben inn der linggen hand wänden vnd vmmkheeren, damit der vogel nidtsich hange vnnd dem vogler khummlich inn die hand khöme. Item Zusatz am Rand.

d Ausgestrichen vn.

125 douw = Tau.

126 ring = leicht.

127 überklouwen = mit den Klauen [den ganzen Kloben] umklammern.

128 harb = hart; SI II, Sp. 1591 f.

129 gsumpt = gehindert.

130 ferggen = tragen; DWB III, Sp. 1530; SI I, Sp. 1002–1008.

131 verwýlden = vergrämen, verscheuchen; DWB XXV, Sp. 2267–2272; SI XV, Sp. 1527 f.

132 nidtsich = nach unten, abwärts; DWB XIII, Sp. 741; SI VII, Sp. 172–174.

133 knüw = Knie.

ann den kloben dienet, damit der klöb amm vffgerektem knüw dest satter hafften möge, doch inn allweg vngesumpt<sup>134</sup> vnd vnuerhinderet vnnd das allein der vogler mit syner linggen hand den kloben inn allweg fergge vnnd die recht hand (ob man glich mit der selbigen vnderwülen schmützen, schreyen müß) ledig behaltte, damit so der kleyn oder groß vogel gefangen vnnd khummlich mit der rechten hand zû der hütten kunstlich vnnd wÿßlich on alles grüsch zogen vnnd abgnon werde. Vnnd so bald der vogel abgnummen ist, angends inn ÿl vff der spang widerumm hinuß gstretcht vnnd<sup>a</sup> fhürer syn zug vnnd stätten gang haben möge.

Abbildung: Wie man den kloben anrüsten soll. Wie sich der vogler mit dem kloben kummlich in die hütten schicken soll.

Das 5. stuck von der fellstangen oder fellrÿss.<sup>b</sup>

Für das 5. so müß ouch zû diser traghütten zum kloben vnnd kützli ein faalrÿs vnnd fellstangen syn, so inn diserem weÿdwerck der weÿdman zû sampt der vorgenden rüstung ouch mit imm tragen müß, do die best, khumlichist fellstang mag syn von einem haslÿnen holtz mit syner rÿnden, inn der dicke oder größe vm sech fÿstling oder hemmpflig,<sup>135</sup> vngefhar vff 7 oder 8 schû lang oder / i ½

134 vngesumpt = ohne Behinderung.

135 vm sech fÿstling oder hemmpflig = im Durchmesser einer Faust oder einer geballten Hand; SI VII, Sp. 1117; sach als Quantitätsbezeichnung; SI I, Sp. 1123–1125, und II, Sp. 1302–1304.

a Ausgestrichen fürhin.

b Das 5. stuck von der fellstangen oder fellrÿss Randtitel.



an den Kloben dinst, damit der Klob an Veffenstern künne  
 best setzen künne, doch in allerley Vngewohnheit und  
 Vnvermuthet, und das allein der Kloben mit seiner Länge  
 genant der Kloben in allerley fangere, und die rechte Hand  
 Cobmanling mit der selbigen Vnderleichten schmitzen Pfeuten/  
 unß Klodig es salte, damit so der Kloben, oder große Vogel  
 gefangen, und schmitzen mit der rechten Hand, so der hinter  
 künstlich Vnclayßling on alles greiff, doch und abzun  
 comt, und so bald der Vogel abgemunt ist, angelt, so in  
 ist der Kloben fang, beiderseits künß gestreht, und fang  
 firt, so sich und stätt, ganz Geben, müß

5



Wie man  
 anrichten  
 soll

den Kloben  
 soll

Von  
 mit

Wie der Vogel  
 dem Kloben  
 künlich  
 in die Kloben  
 Burke

Das 5. Stück  
 Von der fest  
 stangen, oder  
 festhölz.

Das 5. Stück  
 Von der fest  
 stangen, oder  
 festhölz.  
 Für das 5. Stück, wie sie die tragbare, zum Kloben,  
 und kloben ein fealrige Vnclayßling, so in die  
 firt, so in die, so in die, so in die, so in die,  
 rüstung, wie in die, so in die, so in die,  
 ist feststang, mag so von einem beslijnen holtz, mit  
 firt, so in die, so in die, so in die, so in die,  
 oder künstlich, Vngewohnheit, 7. oder 8. Pfeil lang, oder

7

6r Richtige Handhabung des Klobens und das Abnehmen der Beute

i ½ klaffter. Es soll ouch die fellstang nit knopfechtig,<sup>136</sup> voll sproßen oder esten syn, sunder reyn vnnd überal glatt, damit der vogel, so er an die stangen flügt, rýsen<sup>137</sup> möge vnnd von der stangen vff den kloben fallen müße. Die fellstangen soll ouch oben vß ein boreloch han, darin man grüne loubestli der bezognen hütten glichförmig stecken möge, als ob die stang nüwlich wider vßgschlagen vnnd vßgewachsen sige, vnnd vndenhar als amm großen theyl der fellstangen soll ein stachel oder ýsener stäftsg<sup>138</sup> inngschlagen werden, damit man die stang inn das erdtrich stecken vnnd inn grund bringen möge, es sye summer oder wintter, das erdtrich sige dürr, hert, harb oder fucht. Man soll vnnd müß ouch die fellstangen dem faal nach haldechtig<sup>139</sup> stecken vnnd leyßen, damit der vogel nit hafften, sunder nottwendig rýsen vnnd vff den kloben fallen müße, wie oben anzeygt. Wiewoll man aber glich on die fellstangen allein mit dem kloben ouch voglen möchte vnnd diß weýdwerck mit dem kloben allein on die fellstangen ouch zúr zýtten möchte gebrucht werden, besunder von denen, die deß gmeýnen faals vnnd sytzens zú allerley vöglen kunstlich woll bericht, ouch bsunder zú der zýtt, wenn der wald oder das holtz woll gloubet ist, noch so wirt die fellstang dem vogler oder weýdman, der sy mit imm treýt, fieruß dienstlich vnnd nutzlich syn zú allen zýtten, zú allerley kleýnen vnnd großen vöglen. Dann so man glich on die fellstangen allein mit dem kloben voglet vnnd vff einen sytz ein totzet<sup>140</sup> vogel oder meer mag gfangen werden, so facht doch der vogler mit der fellstangen zwýfach oder drýfach so vyl kleýner vnnd großer vöglen meer, so er die stangen mit imm treýt, vnnd sy khummlich, ordenlich vnnd kunstlich dem fhaal<sup>141</sup> nach stecken khan, wie zum theyl anzeygt, vnnd noch wýtteren bericht darvon vernemmen werdend, so bald wir an die bsunderen<sup>a</sup> ständ vnnd sytz oder der selben bschrybung khummen werdend, etc. / Nun

Wie man die fellstangen zum kloben vnd zur hütten rüsten soll.

7r

Abbildung: [richtige Aufstellung der Fallstange].

136 *knopfechtig* = knopfig, voller Knoten und Aststummel; DWB XI, Sp. 1480 f.

137 *rýsen* = [herab]fallen; DWB XIV, Sp. 940; SI VI, Sp. 1335 f.

138 *stäftsg* = Metallstift; SI X, Sp. 1464 f.

139 *haldechtig* = schräg, schief; DWB X, Sp. 223; SI II, Sp. 1173 f.

140 *totzet* = Dutzend.

141 *fhaal* = der Fall beziehungsweise das Einfallen der Vögel, auch die Richtung, aus der sie auf den Fangplatz einfallen; Dalby 1965, S. 258 f.; Dombrowski III, S. 410. Die Deutung von *vahl* beziehungsweise *fall* als Kurzform für Fallstange, wie von Schwenk 1967, S. 262 angenommen, ist nicht immer zwingend.

a *bsunderen* Zusatz am Rand.



7r Vogelfänger mit Kloben, Fallstange und Lockkauz

7v

Hie ist spacium gelaßen, ob villicht ein beßerer khummlicherer bericht  
oder khunst zur traghütten möchte funden werden, das es khurtz hierin  
verzeychnet wurde.

8r und v [leer]

Das 6. stuck.<sup>a</sup>

Nun volget das sechst, deß ouch der vogler oder weydman inn syner vorbereytung zü diserem weydwerch khummlich gewhaaren sol. Nammlich das er wüßen vnnd verston müß, wenn vnnd zü was khummlichen, ordenlichen vnnd glägnen zytten diß weydwerch anhebe vnnd angange, damit der vogler grad der selbigen khummlichen zytt bruchen vnnd üben mege vnnd deren zytten trülich gewhaare, damit die recht kummlich zytt flýßig vnnd vnuerdrossen brucht vnnd nit ettwan versumpt werde, dargegen andere vngelägne zytt mißbrucht, allerley gfügel vnnd gwýldt dardurch verderpt,<sup>b</sup> wie das zum theyl gnügsam inn der vorred erlüttert worden.

Zu was zytten diß weydwerck sölle gebrucht werden.<sup>c</sup>

Do man nun erstlich wüßen sol, das die zytt zü diserem wydwërck khummlich vnnd fýgklich vmm s. Johans tag imm summer,<sup>142</sup> viii tag vor oder nach, vnnd wäret diß weydwerck mit ettlichen voglen biß nach dem herbst vnnd wýtter,<sup>143</sup> dann die altten, wýsen weýdlütt khunstliche erfarnen weýdlüt ghan hand, ouch gmeýnlich diseren spruch imm bruch ghon vß dem calender oder<sup>d</sup> looßbrieff,<sup>144</sup> adest Vitus Modest<sup>e</sup>.<sup>145</sup> es blýpt kein vogel<sup>f</sup> meer imm<sup>g</sup> näst, wie dann das gmeýnlich vnnd meertheýls erfarnen wirt, so der frúling deß selbigen jars útzit etwas warm vnnd trochen ist, es hand sich ouch der selbigen zytt die weýdlütt sunderlich mit diserem weydwerck angfangen risten, vorbereyten vnnd angschýren. Doch so ist ouch differentz vnnd vnderscheýd allenthalben deß der recht weydman vnnd kunstlich vogler ouch gewhaaren khan, dann man gar vyl vnnd mengerley arden vnnd eýgenschaften inn allerley<sup>h</sup> vöglen spürt vnnd findt. Als grad mit dem vogel merula, nammlich der ammpßlen, deren wir mengerley gstattnen hand vnnd funden werdend, als ettlich sind

142 s. *Johans tag imm summer* = 24. Juni; ein traditioneller Termin für den Beginn des Vogelfangs, der sehr oft auch entsprechend gesetzlich geregelt war; Stahl 1967, S. 146 f. In Zürich ist dieses Stichtatum bereits in der ersten Jagdordnung vom 10. November 1425 festgelegt; Zeller-Werdmüller/Nabholz 1899/1906, Bd. 2, S. 371, Nr. 192: «Es ist ze wissen, das unser herren, burgermeister und rät der statt Zürich, erlobet hand ze jagen, also das nieman von vasnacht hin untz ze sant Johans tag ze süngichten enkeinerley gewildes, weder hasen noch anders nit vahn noch schiessen sol. Aber von sant Johans tag hin untz ze der vasnacht mag jederman wol jagen ... [ausgenommen Hase, Fuchs und Rotwild]». Zwei weitere Stichtage für das Ende der Schonzeit waren der 25. Juli *Jacobi* und der 24. August *Bartholomä*; Roosen 1995, S. 253; siehe unten, Anm. 308 und 309. Es lag im Eigeninteresse der Vogelfänger, diese Schonfristen für die Brut- und Aufzuchtzeit zu beachten. «Im Frühling / wann der Vogel in der Widerkahr vnd Rückstreich zu vns kömpt / mag der Vogel wieder biß in die helffte des Mertzens oder Aprilis / so späte Jahr kommen / verfolgt werden. Nach deme sich der Vogel pahret / dann höret man billich auff [mit dem Vogelstellen] / biß vmb Johannis Baptistae / alsdann stellt man widrumb nach Staaren vnd Fincken / wiewol etzliche den Starenfang vmb Pfingsten anfangen / folgendes eine art nach der ander ... Innerhalb der Herbstzeit vor Ostern / biß vmb Johannis / (wiewohl etzliche wollen biß kurz vor Jacobi) wird billich mit fahung des kleinen Gefieders eingehalten / damit es nicht zu sehr verwüestet / vnd nicht auff einmahl in einem Jahr also gefangen werde / daß man andere Jahr darnach pausiren müsse»; Aitinger 1653, S. 157 f. «Biß auff Johannis ist den Vogelfängern oder stellern das stellen verboten / auff Johannis mögen sie wider stellen / denn da sind die jungen Vögel flücke / so fangen sie die jungen vnnd alten mit einander.» Coler 1640, S. 47, 469. Der Stichtag unterlag auch leichten Schwankungen: «Nach Johannis oder vmb Bartholomæi geht schon der grosse Vogelfang an / nach Johannis ist am besten mit dem Kloben anzufangen / denn vor Johannis ists noch etwas schwach ding mit den jungen / vnnd wenn man ihnen alsß denn die alten abfengt / so sterben die jungen entweder noch im Nest / oder im außfliegen hungers / man kann die Zeit mit dem Fisch vnnd Vogelfang so gar eigentlich nicht treffen / denn bißweilen ists zu frühe / bißweilen zu langsam im Jahr / drumb stellt mans den Vogelfängern heim / wie sie das machen / oder wenn sie anheben wollen»; Coler 1640, S. 46, 68; siehe auch Aitinger 1653, S. 246, und Hohberg 1682, Bd. 2, S. 712. Zu den Vogelfangzeiten allgemein siehe Aitinger 1653, S. 335 f., und den Weidwerk- und Vogelfangkalender bei Hohberg 1682, Bd. 2, S. 843–851, beziehungsweise Hohberg 1702. In Italien galt der 24. Juni als traditioneller Stichtag für den Beginn der künstlichen Mauser der verhaltenen Lockvögel; Ghidini 1929, S. 52; Bertuletti 1939, S. 90; Tornabuoni 1962, S. 254.

143 wýtter = Winter.

144 looßbrieff = Kalender, in dem die Termine für den Aderlass verzeichnet sind; SI V, Sp. 464.

145 Vitus [und] Modest = 15. Juni.

a Das 6. stuck Randtitel.

b allerley gfügel vnnd gwýldt dardurch verderpt Zusatz am Rand.

c Zu was zytten diß weydwerck sölle gebrucht werden Randtitel.

d calender oder Zusatz am Rand.

e Ausgestrichen vs von *Modestvs*.

f imm ausgestrichen, ersetzt durch *meer*.

g imm Zusatz am Rand.

h Ausgestrichen *vyl vnnd mengerley*.

Allein der Vogler oder Vogeljäger soll der Zeit ffahren und  
 zu faren die was fursich zu thun ist mit der tray hirtens  
 und kocher die der thumpster vogler solle, wendich ist der  
 tag die und wocher ist. Also hat es ein gfallt den der  
 die thumpster  
 + fast kein vogel  
 was im waff  
 vogler/ströcker, die brüeten im wocherstedt vollen, ist  
 aber in aller löyding oder vogelfang uniff der vogler lort, ins selbs  
 fahen den gfallt fleg und gesalt gort, der solen mit  
 ungewonlicher harten gort mit hagel und andern schi  
 ungewonlicher straffer fan. der fan ung der vogler und  
 andern thieren in gewonliche natur, arden und rügen schiff  
 brüeten und den gewonlichen fleg brüeten. Doch so mag  
 also gewisser erfahrung zu keiner besseren und gewonlicher  
 zeit die löyding uniff die brüeten brüeten werden den  
 die der zeit solen far die kocher angende, und anfangend  
 rüff die löyding, oder so so fful, und abfallend. So lort den  
 land die klein und groß vogel im holtz und feldt, und  
 löyding sol das selbs die und löyding die den hagen, die löyding  
 löyding stand. den maal mag ein großer faal vogler die  
 löydingen tags fangen werden. ist.

Math: 10



9v Die Vogelwelt im Juli

schwartz mit einem goldgälwen schnabel, die anderen brunschwartz mit einem gar schwartzem schnabel, die sind die gmeynsten by vnns inn vnserem land, so findt man an ettlichen ortten wÿß ambslen mit gälwen schnäblen etc. vnnd andere mee, deren farb zû erzellen nit vnser fürnemmen ist.

9v

Allein der vogler oder weÿdman soll der zÿt fhaaren vnnd gwhaaren, zû was kummlichen zÿtten er mit der traghütten vnnd kloben zû der ammpslen voglen sölle, namlich vff den tag Vÿtt vnnd Modest<sup>146</sup> etc. Also hatt es ein gstalt vmm den mystler, tröstlen, die brüttend im mertzen, aprellen etc., die ammpslen hat kein [ju]ng vogel<sup>a</sup> im nest.<sup>b</sup> Aber inn aller weÿdnÿ oder vogelfang muß der vogler imm selbs<sup>c</sup> vorbehalten, den rhattschlag vnnd gwalt Gottes, der etwan mit vngwonlichen, harben<sup>147</sup> zÿtten mit hagel vnnd anderen schwären vngwÿtter straffen khan, der khan ouch den voglen vnnd anderen thÿren ir gwonliche natur, arden vnnd eÿgenschaften brächen vnnd den gwonlichen flug hÿnderen.<sup>d, 148</sup> Doch so mag vß gwüßer erfarnuß zû keyner beßeren vnnd khumlicher zÿtt diß weÿdwerch amm nutzlichisten brucht werden, dann zû der zÿt, so imm jar die krÿesi<sup>149</sup> angandt vnnd anfahend rÿff zû werden oder so sy fhul vnnd abfallend. Do versamlend sich klein vnnd groß vögel imm holtz vnnd faldt vnnd weÿdend sich daselbs hin vnnd wÿder by den hegen, do krÿeßböüm standt, dennzmaal mag ein große zaal voglen eines eÿntzigen tags gfangen werden etc.

Abbildung: In mense Iulio.

146 Vÿtt vnnd Modest = 15. Juni.

147 harben = rauhen, harten.

148 Das unvollständige Bibelzitat Matth. 10 bezieht sich allgemein auf die Passage, wonach nichts ohne den Willen Gottes geschieht. In Anlehnung an diesen Leitgedanken will man wohl an Matth. 10, 29 erinnern: «Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Dennoch fällt deren keiner auf die Erde ohne euren Vater», entsprechend Lukas 12, 6: «Verkauft man nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige? Dennoch ist vor Gott deren nicht eines vergessen.»

149 krÿesi = Kirschen; DWB XI, Sp. 844; SI III, Sp. 484.

a Ausgestrichen mee.

b die ammpslen hat kein [ju]ng vogel im nest Zusatz am Rand; [ju]ng am Rand beschnitten.

c imm selbs Zusatz am Rand.

d Randvermerk Math. 10.

Es ist ouch vnder anderem ouch deß zû gewhaaren vnnd warzûnemen, das ouch grad inn denen erloupten genanten bestimpten zÿtten, darinn man voglen sol vnnd mag, allerley vogel eines monats beÿßiger vnnd reÿtziger sind dann anderer zÿtt, deß dann der weÿdman oder vogler ouch flÿßig acht han müß vnnd ouch syn stand oder sytz nach den monaten richten. Dann etwan die vogel noch jung vnnd thorechtig vnnd nit allenklich gfader<sup>150</sup> oder sunst inn der muß<sup>151</sup> sind, als dann die vogel gemeÿncklich imm augsten inn der musy, vßgnumen die ammpsel, wie Plinius<sup>152</sup> seÿt vnnd schrÿbt, ouch zû der zÿt<sup>a</sup> verzagt vnnd nit so fräfen<sup>153</sup> sind vnnd den khutzen nit so sichtbar, sunder heÿmlich zerÿr<sup>154</sup> ann die hÿtten setze vnnd ettwan synen sitz 3 schrÿtten wÿtt von dem fellrÿß nemme, lÿß still vnnd heÿmlich also die vogel mit wÿglen,<sup>155</sup>

150 nitallenklichgfader = nicht vollständig befiedert, das heisst im juvenilen Federkleid; SI I, Sp. 679.

151 muß = Mauser, der alljährliche Gefiederwechsel der Vögel.

152 Plinius Secundus der Ältere, geb. 23 oder 24 n. Chr. in Como; gest. 79 bei Stabiae; römischer Offizier und Finanzverwalter, vielseitiger Schriftsteller, Verfasser der monumentalen *Naturalis historia* (Naturgeschichte), die als umfassende Sammlung des Wissens seiner Zeit angelegt war; DNP IX, Sp. 1135–1141; XV/3, Sp. 1203; Suppl. 2, S. 480–483, und Suppl. 7, Sp. 679 bis 726; LexMA VII, Sp. 21 f.

153 fräfen = frech, dreist, unbesonnen; SI I, Sp. 1286.

154 zerÿr = [hin]zu, heran; Stalder II, S. 479.

155 wÿglen = Nachahmen des Angst- beziehungsweise Drohschreis, den Vögel beim Anblick des Steinkauzes beziehungsweise von Nachtgreifen ausstossen, mithilfe eines (Efeu-)Blatts. Treffend schreibt Aitingen 1653, S. 239, zum Blatten (*recte* Wiggeln), man «schreyet wie ein Vogel den der Kautz frisset». Darauf spielt auch die Passage in *Reinfried von Braunschweig*, Vers 22022–22025 (Ende 13. Jh.) an: «des weidenæres stimme / tuot mit dem blate ouch alsô, / wan er kann in todes drô / vogel vil versenken»; Dalby 1965, S. 29. Fortin 1660, S. 90, meint: «Ce bruit ressemble à celui d'un Iay qui crie apres le hiboux ou chathuan». Die französischen Vogelfänger bezeichneten diese Locktechnik als *appelans au frouer*: «Les appeux avec lesquels on froue doivent imiter les differens cris de geais, merles, grives, etc., lorsque ces oiseaux, pleins du désir de se venger, menacent leur ennemi, réclament du secours, et s'endardissent les uns et les autres à l'attaquer»; Kresz 1822, Bd. 1, S. 130; siehe auch Bulliard 1778, S. 29, und als rezentes Beispiel für Norditalien (Anonym) 1996, S. 48. Crescenzi, *Rur. com.* X, 20, 5 (um 1305), gibt diese Technik bereits als allgemein gebräuchlich an: «Nec est necesse aviculas excitare solo sono folii arboris seu aeris, ut communitur fit.» Dazu wurde ein durchbohrtes Efeublatt verwendet. Der wohl früheste Hinweis findet sich in der Beschreibung des Vogelfangs mit dem Kloben im *Livres du roy Modus et de la reine Ratio* (1354/76) von Henry de Ferrières: «Et donc doit l'un de[s] compagnons agachier et apeler les oisiaus d'une feuille d'ierre», «et doit l'en agachier de la feuille d'ierre et piper, ainssi comme nous vous avon dit devant»; Tilander 1932, Bd. 1, S. 295, 297 und 299. Detaillierte Anleitungen zu Herstellung und Anwendung bei Fortin 1660, S. 89 f. mit Taf. IX/26–27; Bulliard 1778, S. 29–31 mit Taf. VIII/1–2; Kresz 1822, Bd. 1, S. 130 mit Taf. XXXIII/10–11. Laut Aitingen 1653, S. 215 und 239, wurde ein Birnbaumblatt und in Ermangelung eines solchen ein Buchen- oder ein Weidenblatt verwendet. Auch Strasser von Kollnitz (um 1624) erwähnt «Pürpaimb- oder Wintergrünplöter zum Platten»; Lindner 1976a, S. 372 (Wintergrün = Efeu). Oesenbry erwähnt beim Spatzenfang (25v) die Verwendung eines Buchenblatts. Siehe dazu auch Raesfeld 1914, S. 283–285.

Mit dem Ausdruck *wigglen*, der auf den Namen *Wichtel* für den Steinkauz beziehungsweise kleine Nachtgreife zurückgeht, Suolahti 1909, S. 320 f.; Heyder 1967; SI XV, Sp. 1024, bezeichnet Oesenbry das Locken auf dem Efeublatt; siehe unten, Anm. 167: «mit dem loub von ebhöuw wiggle». Mit dem Ausdruck wurde gemeinhin der Ruf des Kauzes beschrieben, SI XV, Sp. 1024, weshalb man damit auch das Nachahmen des Steinkauzrufes bezeichnete. Dazu wurde eine Wichtelpfeife verwendet, die aus einem kurzen, längs gespaltenen Aststück bestand, in das ein Blatt eingeklemmt war, wie bereits im *Livre du roy Modus et de la reine Ratio* (1354/1376) beschrieben: «est d'une pipe de bois, ou l'en met une teille bien paree qui est faite d'antein d'esglentier»; Tilander 1932, Bd. 2, S. 299–301. «Diejenigen / so mit der Leimstangen vmbgehen vnd nicht blaten können auff dem Birenbäumen Laub / schneiden ihnen ein höltzlein mit einem Zünglein / damit sie dem Kätzlein nachschreien»; Aitingen 1653, S. 215. Auch Strasser von Kollnitz (um 1624) sagt: «Es mueß auch ain solcher Waidman [mit der Leimstange und dem Lockkauz] aintweder ain Räuzen haben, so mit ainer dünnen Pürckhenrüntzen zwischen zwai eingeschnittenen Hölzlein einkhlembt oder auf andere Manier zuegerichtet sei, oder plattnen khünen», Lindner 1976a, S. 386, denn beim Vogelfang muss der Waidmann «alle Sachen gericht» haben, «auch sein Pürpaimb- oder Wintergrünplöter zum Platten oder seine Räuzenpfeifl oder Scheln, darmit er die Vögl auf ire manicherlai Arten räuzen, lokhen und zürnen khann»; ebd., S. 372. Hans Peter von Firdenheim (1622) schreibt zum Fang von Amseln und Drosseln: «Ich fang sie auch mit laimruthen auf eim baum gericht. Butz etlich näst, steckh die ruthen darauf, mach ein hÿtten darunter, blatt wie ein eul schreyet, so kommen sie.» Lindner 1959, Teil II, S. 191. Zu Gestalt und Herstellung des Lockgeräts siehe unter anderem Fortin 1660, S. 89 f. mit Taf. X/29–30; Bulliard 1778, S. 23–28 mit Taf. VII; Tscheiner 1820, S. 278 f. mit Taf. XII, Fig. 1–4 oben; Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 322; Winckell 1820/22, Bd. 3, S. 425; Kresz 1822, Bd. 1, S. 127–129 mit Taf. XXXIII/1–8; Götz [1820], S. 72 f. mit Abb. s und t; Schmidt 1855, S. 56 f.; Modersohn 1870, S. 395; Usinger 1958, S. 67 f.;

a Ausgestrichen mit.

schmützen,<sup>156</sup> schreyen<sup>157</sup> reytze vnnd löcki. So aber der vogel sich woll erflogen nit mee inn der muß vnnd fräfen, reytzig (wie es gmeynlich zü herpsts zytt gspürt wirt),<sup>a</sup> magst den sytz aber darnach richten, wie man hernach verston wirt. Es mag ouch diß weydwerch nit nun vmm s. Johans tag<sup>158</sup> anheben vnnd biß inn herpst vßhin trÿben, sunder es mag ouch noch dem herpst hinuß wÿnters zytt brucht werden, doch mit ettwas bsunderen voglen, als mit räckholdter foglen, wÿnßlen, mistleren, hächeren vnnd ouch mitt dem fincken, spatzen, ämerzen, meÿßen, grünling etc., wie dann sömlichs hernach inn einem jeden sytz von einem vogel besonders wirt bschryben.

In summa, inn disem lettsten oder 6. stuck soll der vogler gewhaaren vnnd whaarnemmen der khummlichen zÿtt, so vorhanden, das er emmpsig vnuerdroßen vor tag vnnd morgens frÿ vnnd besonders summers zÿtt vmm 2, 3, 4 in dem wald syge, nach dem er feer zü gon hat<sup>b</sup> oder vmm vespers zÿtt vff den abend<sup>159</sup> die hütten ziche mit früschem buchlob vff den morgen hin vnnd sunderlich, das die hütten alle tag nüwlich überzogen werde. Dann so

Giacomini 1969, S. 50–53, 55; SI II, Sp. 843. Für die Schweiz beschreibt Rordorf 1836, Bd. 2, S. 125–127, detailliert die *Wigel* für die Lockjagd auf Drosseln und meint, wenn das Lockgerät, «recht gemacht ist, so muß es gerade den Ton haben, wie das Weibchen des Nachtkauzes; allein die zwei Töne Gywigg, die müssen dann ein wenig geübt werden, um sie heraus zu bringen». Weitere Schweizer Belege für das Gerät bei SI XV, Sp. 1023. Mit dieser einfachen Vorrichtung konnten auch andere Vogelstimmen und Tierlaute nachgeahmt werden, Mérite 1942, S. 243, was zu unterschiedlichen Benennungen (zum Beispiel Wichtelpfeife, Klutter) führte und das Gerät zum Unversallockinstrument machte, das sich bis in die Gegenwart halten konnte; siehe zum Beispiel Usinger 1958, S. 67–70. Schon Hans Peter von Firdenheim veranschaulicht in seinem *Waidbuech* (1622) die Vielseitigkeit dieses Geräts: «Wann ich morgens gar fröh hinauß gehe in den wald, so laß ich mir zuvor ein paar ayer gar weich sieden und drinckh sie aus oder iß frischen butter, das macht den hals glatt. Wann ich dann im wald bin, stell ich mich an, lockh erstlich mit einer pfeifen oder mit dem blatt dem rehe. Kombt keins, so bleib ich stehen und lockh dem hasen. Kombt keiner, so lockh ich erst den dauben. Komm selten lehr wider heimb.» Lindner 1959, Teil II, S. 179.

Frühe Darstellungen von Vogelfängern beim Wiggeln finden sich in einer Abschrift des *Livre du Tresor* von Brunetto Latini, Théroutanne, Nordfrankreich, um 1300, St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Ms. Fr. f. v.III.4, fol. 28v und in den verschiedenen Handschriften des *Livres du roy Modus et de la reine Ratio* (1354/76) von Henry de Ferrières, zum Abschnitt «La pipée»; siehe unter anderem Paris, Bibliothèque nationale de France, BnF ms. fr. 12399, fol. 95r (Paris, 1379); BnF ms. fr. 1297, fol. 93r (Paris, erstes Viertel 15. Jahrhundert) und BnF ms. fr. 1298, fol. 90v (Paris, drittes Viertel 15. Jahrhundert); Bruxelles, Bibliothèque royale de Belgique, Ms. 10218–10219, fol. 101r (Brüssel, um 1455).

In der deutschen Vogelfangliteratur findet sich bereits früh der allgemeine Begriff *blatten*, der in der Weidmannssprache besonders das Anlocken von Rehwild bezeichnet; Dalby 1965, S. 29–31; Dombrowski II, S. 72; Raesfeld 1914, S. 547–550; Bischof [1940], S. 12–24; Usinger 1958, S. 17–27; Lemke 1982, S. 37–48.

156 *schmützen* = wispeln beziehungsweise leis zischeln, das die Neugierde der Vögel erregt, DWB XV, Sp. 1139, ähnlich dem Spischen, englisch *pishing*, das heute von Ornithologen in der Feldbeobachtung zum Anlocken bestimmter Vogelarten eingesetzt wird; Bauer/Terrill 1988; Bauer 1989; Zimmerling/Ankney 2000; Langham et al. 2006; Dunne 2006.

Mit dem *Wiggeln* (Blatten) wurden die Vögel zum Fangplatz gelockt. Sobald sie den Fall machten, das heisst auf den Fangplatz einfielen, fuhr man mit dem *Schmützen* (Wispeln) fort. *Livres du roy Modus et de la reine Ratio* (1354/76): «Et agache premierment de la feuille d'ierre, quer ch'est une chose qui mout atrait les oisiaus de venir a la pipee. Et quant tu aras agachie de la feuille d'ierre perchiee, donques pourras tu piper de l'une des trois manieres de quoi on doit piper. L'une est de piper de une feuille de fou ou d'autre arbre, l'autre si est de herbe que l'en met entres se[s] lievres, l'autre si est d'une pipe de bois, ou l'en met une teille bien parée qui est faite d'antein d'esglentier»; Tilander 1932, Bd. 1, S. 299 f. Lindner 1959, Teil I, S. 22 (um 1400): «vnd ban du gros oder chlain vogell mitt dem platt zu dir pringestt, als paltt der vall chum, so la dein platten sein vnd raicz sy mit wispeln oder wie do chanst pis dy voggl wider van dir welen streichen». Ähnliches empfiehlt noch Brehm 1855, S. 248. Nicht bei allen Vögeln ist das Spischen angebracht. Auch reagieren einzelne Drosselarten unterschiedlich auf das Blatten; Göchhausen 1710, S. 83 f.

157 *schreyen* = herbeirufen; SI IX, Sp. 1456.

158 *s. Johans tag* = 24. Juni; ein traditionelles Datum für den Beginn des Vogelfangs.

159 *vespers zÿtt vff den abend* = Vesper, vom lateinischen *vespera*, Abend. Das liturgische Abendgebet der Kirche war ursprünglich ein Nachmittagsgottesdienst, der zu regional unterschiedlichen Zeiten gehalten wurde. In Zürich wurde nach der Reformation nur das Vesperläuten um 14.30 Uhr beibehalten und später auf 15 Uhr verschoben. Das tägliche Gebetläuten am Abend wurde deshalb ebenfalls als *Vesper läuten* bezeichnet; SI I, Sp. 1109 f. Das sogenannte Abendgebet wurde am Mittwoch und am Samstag um 17 Uhr in allen Kirchen der Stadt gehalten: «Die Mercurii vesperi hōra quintā in omnibus Templis concio parva, vocant preces vespertinas, ubi ex N. Testamento dimidium Caput explicatur & applicatur ... Die Saturni Vespere hōra quintā in omnibus Templis parva concio fit, ut die Mercurii ...»; Lavater 1702, S. 38 f.; Lavater 1987, S. 50 f.; laut Grenacher-Berthoud 1972, S. 82, am Mittwoch, Freitag und Samstag, ohne Zeitangabe und Datierung.

a Fehlende Klammer ergänzt.

b in dem wald syge, nach dem er feer zü gon hat Zusatz am Rand.

die hütten von dem loub alt vnnd dürr, so macht sy ein grüsch, die vogel wýld vnnd abschüch etc. Man muß ouch morgens früy vmm die 5 mit / der hütten

10V

mitt der hütten grüst vnnd fherig<sup>160</sup> syn, dann diß weýdwerch vmm die zitt imm tag angadt vnnd wäret nit lenger dann vmm die zitt, so man mittag lüt oder den zwölffen, do die gmeýnen vogel sich denzmal<sup>161</sup> in ire rûw land. Es khan ouch diß weýdwerck, so mans lenger verzücht, nit mee tryben werden biß wider vmm vâsper zýtt, do es alwâgen mines bedunckens am morgen beßer vnnd anmüttiger, dann vff den abent etc. Dann wie der morgen allen denen, so mit vernunft, wýßheýt vnnd kunst vmmgond, khummlicher vnnd glägner ist, also wil waarlich diserem weýdwerch der vöglen halb gschickter syn. Doch mögend sunst andere weýdwerch ouch khummlich vff den abent vßgricht vnnd tryben werden. Hec hactenus de prima parte huius libri sequitur iam altero folio pars secunda etc.<sup>162</sup>

Zû was zýtten der weýdman vßgange.<sup>a</sup>

Abbildung: Traghütten.

160 *fherig* = fertig, im Sinne von bereit; DWB III, Sp. 1259 f.; SI I, Sp. 919.

161 *denzmal* = dann, zu jener Zeit.

162 Übers. Bis hierher der erste Teil dieses Buches, darauf folgt, auf dem nächsten Blatt, der zweite Teil usw.

a Zû was zýtten der weýdman vßgange  
Randtitel.

Der ander theyl diß büchs.<sup>a</sup>

So vil vnnd aber ietz den anderen theyl diß vogelbüchs belanget, inn welchem dann ietz zmal die ardt vnnd khunst bschrÿben, wie man allerley groß vnnd klein waldfögel fahen möge. Do ist aber dem weydman hoch von nöthen, so er morgens frü vff mit syner traghütten, kloben vnnd fellstangen zÿsammp dem khutzen grÿst vnnd fheerig ist, das er imm wald oder holtz, darin er khummp zÿ allerley voglen inn gmeÿn, ouch zÿ einem yeden vogel besonders der eygentlichen fhälen vnnd kunstlichen sytzen fürsichtiglich gwaare vnnd deren ein flÿßige rechnung habe. Dann es mag warlich syn vnnd gwüß volgen, wie es offer maalen probiert vnnd bwärt worden, das der vogler, so diser khunst nit woll bericht vnnd glich woll die hütten, kloben, fellstangen vnnd kützli woll grÿst hatt, khummp ouch inn wald, do vÿl vnnd vnzalbar vögel sind, die glich durch syn wigglen, schmützen, schreygen huffachtig<sup>163</sup> zÿ hinflÿgend, gantz reyztig vnnd beÿßig vÿlerley gschreÿs vmm den kutzen vnnd vmm die hütten machend,<sup>b</sup> das doch der vogler nit ein eyntzigen vogel facht vnnd so der vogler meÿnt, er äffi die vögel mitt synem khutzen, so äffend die vogel den vogler vnnd müyend vnnd vexierend<sup>164</sup> den khutzen vergäbens, diewÿl man nüt facht. Was ist aber ietz die vrsach etc. Allein die meÿnung hatt es, das der vogler den kunstlichen sitz nit hatt vnnd nit weÿßt, ouch die vögel allenthalben übersädel<sup>165</sup> hand, sy mögend den kutzen überhöchen vnnd inn vÿl wäg ubersytzen etc. Do lÿchtlich zÿ dencken, so der vogel im wald tusentfaltigen sytz vnnd sädel hatt, den kutzen zÿbesichtigen vnnd zgschouwen, daz er nit bald den eÿnigen stäcken oder kloben traffen vnnd finden werde, es gschêhe dann on alles gferdt.<sup>166</sup> Darumm müß man nottwendig deß rechten standts vnnd kunstsytzes trÿlich gewhaaren, welchen ich dann ietz inn der ordnung ein anderen nach benamsen will. Erstlich will ich verzeÿchnen den / algmeÿnen

163 huffachtig = haufenweise, scharenweise; DWB X, Sp. 591; SI II, Sp. 1050.

164 vexierend = reizen, ärgern, necken; DWB XXVI, Sp. 37–42; SI I, Sp. 1143.

165 übersädel = sädel sind Äste oder Stangen, auf die die Vögel aufsitzen; DWB XIV, Sp. 1628; SI VII, Sp. 296–298. In diesem Falle handelt es sich um Äste, die sich über dem Kauz befinden und somit in einer ungünstigen Position, da die einfallenden Vögel den Kauz überhöhen und sich nicht auf die Fallstange niederlassen; siehe die Darstellung vom falsch vnnd fäl sytz auf 11v.

166 on alles gferdt = zufällig, unversehens; DWB XXIV, Sp. 659; SI I, Sp. 880 f.

a Der ander theyl diß büchs Randtitel.

b Ausgestrichen doch.

mitt der hinsten griff und fienig sein, das die seijde  
 von die zeit im tag angalt, und seiget mit langes, das  
 von die zeit so man mittag liest, der den vögelchen, da die  
 guntigen vogel sich denmal in ein wald land, so man  
 auf die seijde secht, so man langes verfrist mit uns  
 trieben lassen, die beiden von laßer zeit, do so also die  
 eines beduncket, am morgen besser und amittigen  
 den leff den abent. et. den tag aber morgen alles den so  
 mit verunst, seijst und kunst künzod guntigen  
 und glantz, als vil searlich dinsten seijde der  
 voglen halb guntigen sein. die mögen sein an den  
 seijde auf guntig leff den abent vffgung und  
 trieben lassen.

Zu was zytten  
 der weydman  
 vffgange.

4 ter. vad tenus de prima pte  
 buius libri. sequitur  
 iam altero folio pars  
 secunda. rot



10v Vogelfänger mit Traghütte, Kloben, Fallstange und Lockkauz

Der ander  
theyl diß  
büchs

**S**o vil kund aber ich den andern teil diß vogelbüchs  
 belanget im besondern den ichmal die art kund schmeit  
 offhienbaris man allzeit große kund klein coall vogel fassen  
 möge, do ist aber dem leydman hoch den wänter so es möge  
 für die mit seiner tracht des kloben kund sollt tangelen zu  
 schmeit dem hülten grist kund fetteig ist, das es im coall od  
 goldt daris es schmeit zu allerley vogeln in gantzer auß  
 zu dem ieden vogel besunders der eigentlichsen fällen  
 kund kunstlichen schen für setzliche geuere, kund deren  
 im flische geformung habe, das es mag coallig sein kund  
 geuere volgen, die es offtermalen probiert kund besast  
 coall, das der vogel so diß schmeit int coall beuigt  
 kund glig coall die hülten, kloben sollt stengen, kund kloben  
 es coall grist fast schmeit in im coall so vil kund kloben  
 der vogel sind, die glig diß schen coallig, schmeit, schen  
 gen schen fastig zu sein fligend ganz geuere kund schen  
 vilerley schen den den kloben, kund den die hülten  
 machend, das das der vogel mit ein klobigen vogel  
 fast, kund so der vogel inticht es äffig die vogel int  
 geuere schen, so äffend die vogel den vogel, kund  
 inticht, kund coallig den schen, schen, die schen  
 man int fast, coall ist aber ich die viler, so schen  
 die inticht fast es, das der vogel den schen schen  
 int fast, kund int coall, auß die vogel alle schen  
 int schen hand, so inticht den schen inticht, kund  
 int schen inticht, so die schen zu dem schen so der  
 vogel im coall inticht schen schen kund schen fast, das  
 schen schen schen kund schen schen, es mit bald den schen  
 inticht, oder kloben, traffen kund schen coallig  
 es schen, das es alles schen, darun inticht man inticht  
 coallig des vorters stande, kund schen schen schen  
 coallig, coallig ist den ich, in der ordnung im ande  
 schen man schen schen, schen schen schen schen

algenjuter

Das allgantzliche selb in Wald die allerley Vögel klein  
 und groß. Dennoch aber ein jeder besunderlich **Der falsche Hund**  
 so die einen jeden Vogel besunderlich besam und **fät. 1727.**  
 kostlich die Kunst zu weisheit kunst in allanderley  
 allerley klein und groß Vögel möglich gefangen werden



**I.** So viel ein fero tust, das allgantzliche selb in Wald  
 die allerley klein und groß Vögel belangt. so  
 muss der Vogler so er in ein Holtz oder Wald kommt  
 so allerley sein und Holtz hinter und vor die al-

der fero

den allgmeÿnen sytz imm wald zû allerley vöglen, kleÿnen vnnd großen, demnach aber ein yeden besunderen sytz zû einem yeden vogel besonders benamsen. Vnnd letstlich zû verstan gen, warmit sunst inn all ander wäg allerley kleÿn vnnd groß vögel mögind gfangen werde.

Abbildung: Der falsch vnnd fäl sytz. Hütten.

#### I. Von dem gemeÿnen sytz zû allerley vöglen.<sup>a</sup>

So vyl nun fürs erst, den allgmeÿnen, rechten kunstsytz zû allerley klein vnnd großen vöglen belangt, so müß der vogler, so er inn ein holtz oder wald kummp, do allerley gstüd vnnd holtz hinden vnnd vor zû al-/ len sytten

allen sytten ist, ouch vil vnnd allerley vögel ghört vnnd gspürt werdend, sol er deß gwaaren, das er den sytz nemme, so er die traghütten noch amm hals treÿtt, das er mit syner rächten flachen hand vnnd finger oder dem mund also ständligen schmütze oder mit dem loub von ebhöüw<sup>167</sup> wiggle oder ein wenig schreÿe, do glich von stund an die vögel dem gschreÿ nochfaren werdend. Denntzmal sol der weÿdman sehen vnnd lügen, ann welchem teÿl oder ort deß holtzes oder walds der meerer theÿl voglen harflüge etc. Ann dem selbigen theÿl deß holtzes soll er angends lügen, wo ein ort von holtz oder gstüd amm dickisten vnnd finsteristen ist, vnnd die est oder rÿß von den tannen oder böümen wol hinab vff den hârd langend. Zrûr<sup>168</sup> doran soll der weÿdman syn fellstangen stecken, doch das kein rÿß oder ast über die fellstangen hange vnnd den vogel sume, sunder inn yl, so vyl die fellstang irrt,<sup>169</sup> abgebrochen werde vnnd die stang mit dem grünen rÿß oder loubast, wie oben anzeÿgt, durch vff vnnd vff ledig vnnd looß blÿbe, damit der vogel vngesumpt doran flügen, daruf sytzen vnnd doran hangen möge. Dann nemme er den kutzen ab der grünen spang von der hütten vff ein besunder eÿgen bögli oder gewondt krückli, das er alzit mit imm inn der hütten tragen soll, vnnd stecki das krückli ouch mit einem ysinen stäfftzli mit sampt dem khutzen, der vff dem krückli sitzen soll, ann die ander sytten nêbent die hütten hinuß ettwan 5 oder 6 schû wÿtt, doch ettwan ein schû für die hütten gegen dem fhaal vnnd fellrÿs hinuf etc. Das ouch der khutz nit über die hütten, als zum hütten loch vßhin gsteckt, sunder vnder der hütten am hârd hinuß, das dem vogler kummlich vnnd glägen, ouch inn stille vnnd lÿß, das die vögel nit / verwÿldet

167 *ebhöüw* = Efeu. «De tous les appeaux à fruer, il n'y en a pas de plus usité, & a mon avis de plus commode que la feuille de lierre»; Bulliard 1778, S. 29.

168 *Zrûr* = [daran] heran, herzu, hinzu; Stalder II, S. 479.

169 *irrt* = stört, hinderlich ist.

a I. Von dem gemeÿnen sytz zû allerley vöglen Randtitel.

verwÿldet werde. Ob aber hÿnden vnnd vor zÿ vÿl gstÿd oder ùbersädel gegen dem kutzen wërind, mag er woll daselbs den kutzen mit thann oder loubesten so vÿl vmmstecken, das der kutz allein von dem fellrÿß nachen von voglen gsèhen werde, dann die vögel gantz gwünderig vnnd inen gantz vngwhon deß kutzen houptli zÿ sehen, fallend vnnd flügend nahin (Gott geb, was es koste oder gälte) etc. Daruff soll sich dann der vogler vngschonet vff synen sytz angentz<sup>170</sup> niderlaßen vnnd sich mit der hütten bÿsitz vnnd enntwäris<sup>171</sup> zwüschgent den kutzen vnnd fellstangen niderlaßen vnnd ettwan von der fellstange zwöyer ellenbogen wÿt sytzen vnnd den kloben, so er von der hütten nimmt vnnd das hüttenlÿd zÿzogen ist, ùber die grÿn spang durch das hüttenlÿd hinuß strecken vnnd anfachen, wigglen, schmitzen, schreÿen vnnd den kloben stÿff vnnd satt, wie obanzeigt, wÿtter bruchen, so facht man gwüßlich vÿl fogel. So bald aber der vogel vffsitzt, soll er mit der eÿnigen linggen hand zaam zuzüchen vnnd mit der rechten hand den vogel abnehmen, wie ouch oben verzeÿchnet, vnnd nit vÿl mee schreÿen, dann für das die vögel vorhanden vnnd deß kützlis annsichtig worden, so reÿtzend sy sich selber. Doch soll der vogler vnderwÿlen ia oft mit syner rechten, ledigen<sup>172</sup> hand mit der reÿttschnÿr, die von deß kutzen gfeß inn die hütten langt, den kutzen von dem bögli oder krückli zÿhen, still vnnd zam, damit er vÿl vnnd dick vff vnnd nider springe vnnd die vögel ie lenger, ie me reÿtze. Ob aber sach, das inn diserem allgmeÿnen sytz vnuersächen meertheÿls groÿ vogel nachen vnnd zÿhinflügen wöltind, ob schon klein vögel vffsäßind, soll der vogler nit zÿzüchen noch fachen, sunnder die selbigen ledig laßen, biß die groÿen vogel vffsytzend. Dann er der selbigen ettwan mengen glich einanderen noch facht, lÿge er aber, das er die groÿen vogel zaam vnnd still vnnd nit mit vÿl grÿsch / abnemme

170 *angentz* = sofort, unverzüglich; SI II, Sp. 19 f.

171 *enntwäris* = quer; DWB III, Sp. 654; SI XIV, Sp. 1828–1830.

172 *ledigen* = freien.

abnemme vnnd das gschwind inn yl vnnd mit weenig gschreÿs vnnd angends der kloben wider hinuß gstreckt werde, dann für das der groß vogel syner vöglen gschreÿ hört, schüßt er ylentz dem fhaal nach vnnd von dem fellrÿß, wÿl er daruff mit den klauwen nit bhafften mag, vff den kloben, daruff er ouch gfangen wirt. So aber inn dem sytz die großen vogel müd, verbeinde<sup>173</sup> oder sunst ergrempt, wie es der vogler bald mercken khan, so laße er dann wÿderumm die kleÿnen vogel vffsitzen, vnnd ob es sach, das zween oder drÿ eins maals vffsäßend vff den kloben, soll er die selbigen ouch kunstlich abnehmen, als den ersten vnnd anderen da vor vff dem kloben mit bschloßnem kloben mit abzertten ob<sup>a</sup> oder abgerüßnen klöüwlinen, den lettsten mit offnem kloben abnehmen nach dem gmeÿnen bruch.

Ob aber sach were, das der vogler zun zÿtten inn ghürst,<sup>174</sup> inn höüw<sup>175</sup> oder rüttinen<sup>176</sup> khäme oder sunst frÿe fälder oder wÿsen, do er allerley voglen gwhaar wurde vnnd den allgmeÿnen sytz bruchen will, aber inn den nideren ghürsten, höüwen, rüttinen oder sunst gmeÿnen fälderen keÿn khummlichen sÿtz oder fhaal finden khöndt, mag er imm selbs den fhaal vnnd sytz also rüsten vnnd khunstlich ordnen, nammlich das er sich vmm ein langen, dÿrren oder grünen loubachtigen rÿßast, weders das ist, vmmäche vnnd den zum fhaal inn die rüti, ghürst stecki, doch das der ast für alles anders ghürst oder holtzwërck enntbor für uß gange. Doran mag er den [...] <sup>177</sup> nemmen vnnd den khutzen, wie vorhin ouch gredt, khummlich stellen vnnd verstecken. Es ist ouch zun zÿtten woll zgwaaren deß, das wenn der vogler in dem allgmeÿnen sytz vermarckte, das kleÿn vnnd groß vogel den kloben schühen, ob dem kloben also flätteren vnnd doch nit vffsyzten wölttind, vnnd bsunder, wenn ettwan die sunn zÿ vast vff den kloben glantzen vnnd schÿnen wöltte, so soll der vogler imm nechst folgenden sytz von deß sunnenschÿns vnnd glantztes wëgen inn dem holtz, wald, rütti, ghürst oder fäld schattens halben zÿnachen, / so fheer<sup>178</sup>

173 *verbeinde* = verärgern, vergrämen, verprellen. Strasser von Kollnitz (um 1624), der den Ausdruck in seinem Jagdbuch durchgängig verwendet, schreibt: «Sonst, wann das Schaffigl ploßstehet, daß es die Vögl immerzue und völlig sechen migen, so verzürnnen die Vögl, werden trutzig und verpaint.» Lindner 1976a, S. 379. Der Begriff findet sich bereits in einer um 1400 zu datierenden Anleitung zum Vogelfang mit dem Kloben: «vnd also tue albeg zu grosen vnd chlain vogeln, so verpainst du sy nitt.» Lindner 1959, Teil I, S. 22.

174 *ghürst* = Stauden, Sträucher, Gestrüpp; DWB V, Sp. 2557; SI II, Sp. 1640 f.

175 *höüw* = Holzschläge, abgeholzte Waldteile; SI II, Sp. 1801 f.

176 *rüttinen* = Rodungen, Brachflächen. Mit *Rüti* wird ein von Holz und Buschwerk befreites, urbar gemachtes Stück Land bezeichnet, aber auch ein Stück Ackerland, das zum ersten Mal bebaut wird; SI VI, Sp. 1811–1816.

177 Leerstelle, wohl für Sitz.

178 *fheer* = weit; SI I, Sp. 912 f.

a ob nicht ausgestrichen.

so fheer es imm möglich deß khummlichen sytzes halben, oder aber das er von allerley abschühens wegen, so vyl den kloben belangt, den kloben durch vß vnnd vß, so wÿtt er langt, mit dürrem oder grünem loubryß vnderstecke, also das zrür vff sömlichem loubryß der kloben harreyche. Das doch kein loubryß über den kloben ganng oder do vnder dem kloben im innzuchen nützit schade, das imm keÿn irrung noch hindernuß bringen möge. Vnnd das heÿßt von recht ein khunstlicher, verborgner, heÿmlicher sytz, do der<sup>a</sup> kloben dem vogel inn allwäg vnsichtbar wirt vnnd wie glich die vogel verbeint, abschüch oder ergremmpt, so mag doch der gestalt der vogel kunstlich gefangen werden, wie das mit vÿlerley vöglen, sunders mit dem lÿstigen spatzen offtermals probiert vnnd bewärt worden. Vnnd so vyl sige inn disem anderen theÿl berichts gein vom ersten, allgmeÿnen sytz zû allerley großen vnnd kleÿnen vöglen etc.

Abbildung: Der recht, kunstlich sytz zû allerley vöglen. Hütten; Hütten.

a Ausgestrichen vogel.

Bsunderbare sytz.<sup>a</sup>

Nun wellend wir fürbas bsähen ettliche besunndere, kunstliche, khummliche vnnd ordenliche sytz zü allerley kleynen vnd großen vöglen, besonders vnnd grad erstlich für vnns nemmen den besunnderen sytz zü der ammbtsel, die latine merula genempt wirt, vnnd wie vorhin anzeÿgt, das vyl vnnd mengerley gestaltten der ammpsen funden, als do ettliche branndtschwartz, mit einem goldfarben schnabel, die anderen brunschwartz mit einem gar schwarzen schnabel, welche dann die gmeÿnsten by vnns in vnseren landen sind etc.

I. Von den ammpsen.<sup>b</sup>

So nun der vogler der ammbßlen gwaar wirt inn holtz oder fäld vff der wÿtte, sunnders aber inn den rüttinen oder niderträchtigen<sup>179</sup> höüwen, do die ammpßlen besonders gernn wonend, so nemme man den sytz an gheÿmen, stillen ortten, do weder lüth noch vÿch sygend, vnnd nemme der vogler den sytz schatten halb, ia wo es amm aller dickisten vnnd finstristen ist, do nemme er das allernÿderist fhaalrÿs, das er inn der selbigen gegne finden mag, ettwan an einem dicken loubpusch, an welchem der vogler sich zrür doran mit syner hütten setzen soll. Hütte er sich aber vor allen dingen inn diser gegni vor der höchi der bäümen, das die ampßlen hinden vnnd vor den<sup>c</sup> kutzen nit überhöchen, ouch den wÿderfaal<sup>180</sup> nit bald uberkhummen mögind.<sup>d</sup> So dann glich dem vogler hinden amm rugken oder do vor ougen ettwas holtzes oder gstüds wëri, das imm an synem sitz vnkhumlich vnnd hindernuß bringen möchte, so mag er den kutzen vorgender gestalt vmmstecken, ein loub oder dannast über den kutzen bucken, also das die ammbtsel nienen anderschwo her, dann von dem ersten rechten fhaalrÿs vnnd von dem kloben nacher allein deß kutzen möge ansichtig wërden. So aber disen sytz der vogler zü der ammbßlen gnummen, sol er subtÿl mit bsunderem gmerck,<sup>e</sup> lÿß vnnd heÿmlich wigglen, schmützen, durch welches die ammpsel, dugg dugg inn irem hals, doch ganz still vnd / heÿmlich

179 *niderträchtigen* = niedrigen, kleinwüchsigen; SI XIV, Sp. 293 f. Gemeint sind Holzschläge mit niederem Jungbewuchs.

180 *wÿderfaal* = der Einfall der Vögel aus entgegengesetzter Richtung, auch der erneute Einfall bei ihrem Rückflug; siehe außerdem 15v und 29r. In der Jägersprache sind die Begriffe «Fall» und «Wiederfall» für das Aus- und Einfliegen von Federwild von und zu Futter- und Schlafplätzen gebräuchlich; Hohberg 1682, Bd. 2, S. 793 und 829; G. 1764, S. 153. Strasser von Kollnitz (um 1624) bezeichnet den Rückflug am späten Nachmittag oder Abend als «Nacht- oder Widerfall»; Lindner 1976a, S. 365 (Rebhuhn) und 366 (Schnepfe).

a Bsunderbare sytz Randtitel.  
b I. Von den ammpsen Randtitel.  
c den korrigiert aus dem.  
d Ausgestrichen so dann glich.  
e mit bsunderem gmerck Zusatz am Rand.

so fliehet es in wenig tag das finkenlager solches falken oder  
 aber das er von allerley abspitzens laeger so viel der kloben  
 gelangt, den kloben durch die hand des falken er laugt mit  
 durren oder grünen laubriß so vnder herbe, also das fink  
 vff finkenlager laubriß der kloben harriß so das tag kein  
 laubriß über den kloben gangt, oder so vnder den kloben in  
 in finkenlager stadt, das in kein irrum noch grünenriß  
 bringet in die hand das heißt von recht ein finkenlager  
 vndergrunde heijerlicher so so den vogel kloben den vogel  
 in allzeit in finkenlager vndergrunde die vogel verheit  
 abspitz oder ergründet, so mag das tag der stalt der vogelkunst  
 hie gefangen werden, das mit die vogel finken, finken  
 ders mit dem listigen spalten offternals probiert und  
 bewahrt werden. und so viel sind in diesen anderten heijer  
 riß so ein von erster allzeitigen so so allerley große  
 und kleinen vogel ist.

Der recht  
 künstlich so  
 zu allerley  
 vogeln.



13v Richtige Aufstellung der Fanggerätschaften und des Lockkauzes



still vnnd heymlich dem fhaal vnnd gschrey nach züflügind. Für das aber die ammsel den kutzen vom rechten fellrýß nacher erséhen, bedarff es nit vyl schreyens noch wiggrens mee, allein habe man sorg vnnd acht zum kloben, zucke man den kutzen mit der reytschnur von dem bögli oder krückli, das er vff vnnd ab flüge, damit, so die amsel vyllicht ann den hãrd sitzen oder fallen, sy ouch den fhaal nach wider vff den kloben flüge. Stecke man aber das krückli mit dem kutzen inn diserem sytz zü der ammsel von der hütten nit wýtter, weder das der kutz vom krückli der hütten gar woll genachen vnnd vnderwýlen gar vnder die hütten schlüffen möge. Hatt er dann one gferdt ein waldrötteli, so schreye er das selbig inn der hütten, doch das der vogler für vnnd für deß klobens sorg, achtung vnnd rechnung habe, vnnd so bald ein ambsel gfangen, soll sy mit irem gschrey ýlentz ab dem kloben inn die hütten gnummen werden, do ein ammsel noch der anderen dem gschrey nach von der fellstangen vff den kloben falt vnnd gfangen wirt etc. Es mag ouch der ammselen gar vyl vnnd menge inn einem sytz gfangen werden, wenn der sytz récht khummlich vnnd also khunstlich genummen wirt, wie zü verstonen gen; es schatt ouch nützit der ammselen halb, ob man sy glich imm abnehmen vom kloben inn die hütten hýnin schreyen laßt, dann mit diserem gschrey der übrigen ammselen meer gereitzt vnnd herzú bracht werdind. Es ist ouch der ammselen besondere ardt, daz sy den nachtül oder kutzen vast, seer vnnd übel haßend vnnd sich von syner stimm oder wiggren gernn züherlassend, glich wie ander groß vogel, nammlich der häher vnnd mistler. Es soll ouch der weýdman oder vogler inn allen synen sytzen besonders der ammselen gwaaren, das er die fache,<sup>a</sup> diewýl sy von Galeno<sup>181</sup> ouch under die verrümpstisten spýsen zeltt wirt, vnnd sunst der ammselen fleýsch / zü vyerley

zü vyerley artzný, gsundtheit slýbs halb mag gebrucht werden, dann ammselen fleýsch ist güt dem, so mit dem krýmmen<sup>182</sup> geladen. Item die ammselen gebratten mit myrten beri, die wertt vnnd vertrýbt die rúr. Item der alt öl, darinnen ein ammsel kochet ist, biß das sy zerfart, das nimmt die krannckheit deß hinderstarrenden halses<sup>183</sup> vnnd das huffwee,<sup>184</sup> wie d[oktor] Geßner schrybt etc. Vnnd das sye kurtz geschryben von der ammsel. Dise ammsel ist ouch ein liebhabere der vöglen, nammlich deß reckholder fogels vnnd das husrötteli.<sup>b</sup>

Abbildung: Besonderer kunstsýtz zü den ammselen. Hütten.

181 Galenos, geb. 129 n. Chr. in Pergamon, gest. um 216 n. Chr.; in Rom tätiger griechischer Arzt und Philosoph; zeitweilig Leibarzt von Kaiser Marcus Aurelius. Seine medizinischen und naturphilosophischen Schriften genossen während des ganzen Mittelalters uneingeschränkte Geltung, bis sie um 1600 von den Werken des Hippokrates abgelöst wurden; DNP IV, Sp. 748–756, und Suppl. 2, S. 254–259; LexMA IV, Sp. 1082–1084; EMed, S. 448–452.

182 *krýmmen* = Magenschmerzen; SI III, Sp. 820.

183 *hinderstarrenden halses* = gemäss Gessner 1555, S. 582 handelt es sich um Opisthotonus, eine krampfartige Rückwärtsneigung des Kopfes (Genickstarre) und Rumpfes. Sie tritt als Symptom bei einigen neurologischen Erkrankungen auf und gilt als diagnostisches Zeichen einer Meningitis oder Meningoencephalitis.

184 *huffwee* = Hüftschmerzen; SI XV, Sp. 42.

a Ausgestrichen *die*.

b *Dise ammsel ist ouch ein liebhabere der vöglen nammlich deß reckholder fogels vnnd das husrötteli* Zusatz am Rand.

Zu vielerley artzney, vñ sundtzeit stichts fall, mag gebrucht  
werden. Das Amstelns künst ist gut den so mit den  
künsten geladen. Item die Amstelns gebrachten mit nicht  
ten bey, die beudet vñ vertribt die vñ. Item das  
alt öl, darinnen ein Amstel künst ist, biß das so gefort  
das nimpf die krankheit, daß kinder starren der halbes

Dies Amstel ist  
aus ein lieblicher  
des köpfer nantz  
hug, daß vñ golden  
fagels, vñ des  
künstlich.

### Beunderer künstliche zu den Amstelns



II. Bsunderer sytz zû der trostel.<sup>a</sup>

Demnach so vyl den bsunderbaren sytz zû der tröstlen belannget, antrifft, die do heÿßt latine turdus minor alter, ouch ettwan troschel oder troßel vnnd durstel, hang druschel, wÿßtröstel, rottröstel etc., die heÿßend wir ein falt tröstlen. So nun der vogler den sytz zû der trostlen nemmen wil, so hatt es vast ein glÿche rechnung wie mitt der ammslen, anders dann das man den sytz vast viii schû wÿt vom fellrÿß nemmen muß vnnd den kutzen mit dem krückli von der hütten nit weÿtter stellen, dann das der kutz, so er von dem krückli zogen, der hütten gar woll genachen vnd sich ettwan bÿ der hütten verbergen vnnd verhalten möge. So man ouch ein räckholdter studen oder dÿrren ast gehalten mag, das man den zum fhaal stelle. Lÿge er aber ouch, das die trostel den kutzen nit überhöhen möge oder sunst khummlich näbent<sup>b</sup> vnnd wÿderfaal haben möge. Dem selben ouch vorzesyn,<sup>185</sup> mag man den kutzen aber vmmstecken, loubest über inn bucken, damitt der trostlen aller übersädel vnnd der wÿderfaal genummen vnnd geweert. So sy dann will ansichtig wërden, wie die trostel sunst ouch deß kutzen begÿrig vnnd den kutzen glich wie die ammsel seer übel haßet, muß sy gegen dem rechten fhaal fliegen, vff den kloben fallen vnnd also, wie obanzeÿgt, gfangen werden. Das man aber ietz der trostlen ouch trülich gwhaare vnnd der weÿdman diß vogels halben sich nit beduren läße, müÿ vnnd arbeÿt anwende, so ist ein tröstel ouch ein anmüttiger vnnd sunderer lieplicher vogel dem menschen von Gott nit nun zur spÿß, sunder inn melancholÿ zur ergetzlickeÿt gschaffen vnnd darvon tröstlen gnehmpt.<sup>c</sup> Der spÿß halb ist die dienstlich zû der artznÿ, dann wenn die trostel recht feißt, wie man sy zû herpst zÿtt spÿrt, so sy inn räben durch truben beri gspißt vnnd darvon feißt inn netzinen gfangen werdend, dem menschen, so sy grÿpft, so anmüttig sind, das, so sy (on alles ußnemmen ihres ingweÿdts) an einem spÿß bÿ der glÿtt bratten, sy sich selbs mit irem späck vnnd feÿßte bsengend vnnd begÿßend, deßhalb dem menschen, als großen fürsten vnnd / herren

16r

herren zû der spÿß inn eeren mäleren vnnd sunst etc. so anmüttig lieplich zur spÿß sind, als wachtlen, räbhüner vnnd anders eedels gfügel vnnd von dem adel als wÿldtprëtt vßerwelt werdend. Vnnd so vyl von der trostel.

Abbildung: Kunstsitz zû der trostel. Hütten.

a II. Bsunderer sytz zû der trostel Randtitel.

b Nach *näbent* erhöht ein Zeichen für einen Zusatz am Rand, der fehlt.

c *vnnd darvon tröstlen gnehmpt* Zusatz am Rand.

185 *vorzesyn* = vorzubeugen, zu verhindern; DWB XXVI, Sp. 1553.

*Sitz für Drosseln  
Der Drossel.*

*Garten die der spiß im Berusmäleren Land fließt. of. Baumit,  
tig lechig die spiß fund als Coagula-trüb fingen und anders  
sedals glingel Mund von den Stiel als weidpract esserleolt  
wendend. und spiß von der Drossel.*



iii. Der sytz zû dem mistler.<sup>a</sup>

Ein besonderer sytz zû dem mystler, welcher latine turdus visciurus genemmt wirt vnnd hatt synen nammen von dem mistler überkhummen, welchen er innsunders zû der spÿs nutzt, wiewoll diser vogel nit nun allein deß mystels, sunder der truben, reckholdter berinen vnnd kernngertten<sup>186</sup> etc. geläpt, wie das erfahren vnnd Aristoteles<sup>187</sup> schrÿbt, vnnd dann inn anderwÿeg, so der vogel gezemmt wirt, mit besonderer spÿß mag erhalten werden. Mistler, der vogel, nistet gwonlich inn vnseren landen vnnd verbirgt sich summers zÿtt inn die wäld, haßet ouch seer übel den khutzen, dann so bald er deß kutzen gwhaar oder annsichtig wirt, flÿgt er imm glich mit synem gschreÿ zû, brucht einen gantz starcken flug vnnd begÿrt den kutzen zû stächen, doch nimmt er einen wÿtten wÿderfhaal vnnd nachtet sich nit gernn mit synem sytz zum kutzen. Es sÿge dann sach, das er zû der zÿt, so die krÿesi fuulend, er sich mit synen jungen zucht weÿden will, do laßt er sich noch herzû vnnd ist gar grätz<sup>188</sup> vnnd ouch grätzer als kein anderer vogel, oder so sunst ein hoher boum noch bimm kutzen, so flÿgt er daruff, damit er den kutzen über höchen möge. Wie aber der mystler ouch khunstlich möge gefangen werden, so nemme man deß whaar. So man an einem wald oder holtz, ouch frÿem fäldt, wÿsen oder äcker die mistler spurte, die sich dann ettwan scharechtig bÿeinanderen laßend finden, so lÿge man amm aller ersten, so sy vfftrÿben, wohin sy fliegind oder fallind walds,<sup>b</sup> holtzes oder anderer böumen halben inn frÿem fäldt, wÿsen oder echeren, das man da selbs nacher den fhaal sÿuche als von einem hohen, hangenden boum, der sich mit synen esten niderträchtig wol herab vff die erden laße, vnnd das man dann die fellstang nit wie man mit anderen sytzen zrÿr an den hangenden baum, sunder ettwan fünf oder sechs klaffter wÿt vom baum haldechtig<sup>189</sup> stecki vnnd sitze man dann von der fellstangen mit der hÿtten ouch ettwan ein klaffter wÿtt. Item setze man den kutzen amm anderen theÿl von der hÿtten ein klaffter wÿt, doch alwägen ein schÿ von der hÿtten vnnd das der kutz offt, / vÿl

186 kernngertten = gemeint ist der rote Hartriegel, *Cornus sanguinea*, und nicht der gewöhnliche Liguster beziehungsweise die Rainweide, *Ligustrum vulgare*. Oesenbry folgt Gessner 1557, fol. CCIIv, laut dem sich die Misteldrossel von «treubel vnd reckolter vn[d] kernngerten beerin» ernährt. Auf 30r präzisiert er durch die Farbbezeichnung «rot» die Pflanzenart; siehe unten, Anm. 271.

187 Aristoteles, geb. 384 v. Chr. in Stageira auf Chalkidike, gest. 322 in Chalkis auf Euboia; griechischer Philosoph und Wissenschaftler; Studium an Platons Akademie in Athen, Lehrtätigkeit an der Akademie bis zu Platons Tod, Lehrer Alexanders am makededonischen Königshof, Lehrtätigkeit an der eigenen Schule in Athen; einer der bedeutendsten und einflussreichsten Philosophen aller Zeiten. Seine naturkundlichen Schriften umfassen rund ein Drittel des überlieferten Gesamtwerks. Aristoteles gilt als Begründer der Biologie. Seine *Historia animalium* (recte Tierkunde, verfaßt 343–322 v. Chr.) listet 581 Spezies auf und bildet eine empirische Bestandsaufnahme des gesamten zoologischen Wissens. Das botanische Werk ist nur in Fragmenten erhalten; DNP I, Sp. 1134–1145; XII/1, Sp. 544 f., und Suppl. 2, S. 71–76; LexMA I, Sp. 934–948; EMed, S. 97–99. Die *Hist. animalium* wurde zum grundlegenden Lehrbuch für die scholastische Zoologie des Spätmittelalters. Wesentlich für die Überlieferung in der westlichen Wissenschaftswelt sind die verschiedenen Übersetzungen (Michael Scotus aus dem Arabischen, um 1210; Wilhelm von Moerbeke aus dem Griechischen, um 1260) und die umfassenden Kommentare von Albertus Magnus, Petrus Hispanus und Gerhard von Breuil; lateinische EA Venedig 1476 (GW 2350; ISTC ia00973000); griechische EA Venedig 1497 (GW 2334; ISTC ia00959000).

a iii. Der sytz zû dem mistler Randtitel.

b Ausgestrichen halben oder.

188 grätz = angriffslustig; DWB VIII, Sp. 2070; SI II, Sp. 835.

189 haldechtig = schräg, schief.

vyl vnnd dick, meer dann sunst zû keÿnem anderen vogel, ab dem krückli zogen, dann es macht die mistler gar reÿtzig, also das sy nach vnnd nach dem fellrÿß vnnd kloben nahent. So bald aber ein mistler gfanngen vnnd gschreÿt, falt glich ein anderer vff der stett vff den kloben, schatt ouch nützit ob schon der mÿstler gschreÿt, dann der voglen mee zûchin fallend. Allein habe man nun acht vff den kloben vnnd besunder, das der vffgsäßen vnnd gfangen mistler, der inn dem kloben bstäcket (der aber also gfangen imm kloben behaltten werde) vff dem kloben nit ennrünne, dann sobald er ledig, ruschet er mit gähem, schnällen flug darvon vnnd machet die anderen abschüch, das sy all darvon flügend. Es ist ouch deß woll zgwhaaren, so man den sytz zum mÿstler thüt, es sige summers oder wÿntters zÿtt, dz man den sÿtz gantz rûch nemme, damit der mÿstler nitt vff die erdt zum khutzen falle, wie er deß ettwan gwondt, so er gantz reitzig vnnd erzürnt ist, ouch ettwan, wie obgemêlt, vff den kutzen hërab starcks flugs sich schüßt vnd inn stächen will. Darumm man ouch wol sich vor allen synen<sup>a</sup> khumm, khummlichen vnnd glägnen wÿderfhälen bewhaaren müß, alles der gstat, damit der mistler synen flug deß khummlicher kunstsytzes halber nienenhar anderschw, dann von der stangen, fellrÿß vff den kloben vnnd khutzen oder von dem kutzen vff den<sup>b</sup> kloben vnnd vff daß fallrÿß haben möge. Vff die formm vnnd gstat mögend der mÿstleren vii, viii oder ix, x vnnd meer eines eÿnigen sytzes inn gschwÿnde ÿl gfangen werden. So vyl aber disen vogel den mÿstler belangt, der glich ouch inn das zÿemer<sup>190</sup> gschläch der voglen zeltt, vnder welchen dann der edel krametzuogel oder rëckholdter vogel,<sup>191</sup> deßglÿchen die wÿnßel ouch benammset vnnd glich wie Aristoteles züget, der mÿstler nit allein der erst, sunder ouch inn der zaal der gröst vnnd von formm vnnd gstat ein hüpscher vogel, so wirt er doch nitt so hoch vnnd khostlich gerëchnet, ouch / nitt

190 zÿemer = Drosseln; Suolahti 1909, S. 60–62.

191 krametzuogel oder rëckholdter vogel = Wacholderdrossel, *Turdus pilaris*. Namensgebend ist die Wacholderbeere, die zu deren Nahrung zählt. Die verschiedenen Vogelnamen ergeben sich aus den unterschiedlichen mundartlichen Bezeichnungen für den Wacholderbaum; Suolahti 1909, S. 62–64.

a synen Zusatz am Rand.  
b den korrigiert aus dem.

ouch nit so thür verkhoufft (wie der räckholdter vogel, wÿnßel, ammsel oder trostel) bÿ lütten, die sich daruff verstond, dann diser vogel der spÿß halben nit so werdt als andere vögel gehalten vnnd das deß mistlers fleisch ein harw, starck, vnthöüwig<sup>192</sup> fleÿsch vnnd zû der artznÿ vnnd gsundtheit deß lÿbs nit so nutzlich meg gebrucht werden, doch so ist er dem armen, gmeÿnen, arbeÿtsammen menschen khostlich vnnd wärdt gnüg, ouch von imm zur spÿß on vnderscheÿd aller anderer vöglen brucht vnnd geÿßen wie der hecht. So vÿl von dem mistler. Jetz dann wellend wir von dem häher ouch schryben vnnd synen bsunderen sytz besähen.

Abbildung: Kunstsytz zû dem mistler. Hütten.

192 vnthöüwig = schwer verdaulich beziehungsweise unverdaulich; SI II, Sp. 835.

III. bsunderbarer sýt zú dem häher.<sup>a</sup>

Von dem häher. *Pica glandaria*.

Wie der möge gefangen werden, wirt inn einer kurtzen bericht verstanden werden. Zú latin nemmt man inn *picam glandariam*, ouch nemmend sy inn *garrulum* von synem gschwätz har, wir tütschen nemmend inn hätzlen, häher, boumhätzlen, herrenvogel, do ettliche ouch zwöy gschlecht rechnend, vnder denen ouch die nußhäher, welcher sich behilfft der eychlen vnnd der kleynen vöglen imm luft. Im Schwaabenland wirt er genempt jägck, holtzschryer, ouch andere nammen hatt er meer. Dises ist ein wunderbarer, ofenthüriger<sup>193</sup> vogel, volget gar nach aller vöglen gsang, stimm vnnd gschrey noch, khan den vogel vnnd den vogler imm wald mit der wigglen verspotten vnnd solt billich der spott oder speyuogel, acht ouch das wörtli speyuogel von dem holtzschryer enntsprungen syn. Es treyt ouch diser vogel an synen fäderen vast aller anderer vöglen farb. Diser häher ist der nachtülen vnnd kützli gar ghaß, flügt ab synem gschrey oder wýgglen gar schnäll vnnd bhenndt zúhin. So bald er aber deß kutzen innen oder ansichtig wirt, flügt er ganntz grimmig vnnd honlich,<sup>194</sup> mit vnufhörlichen wýlden gschrey, ouch groben, lutprächten<sup>195</sup> gägstn,<sup>196</sup> gwä, gwä, gwä vnnd will den kutzen oder üwel für all ander vögel trutzenlich vnnd fräfenlich angrýffen, flügt vff einen boum, denn aber vff ein anderen vff vnnd ab, von einem ast vff ein anderen, laßt ouch mitt syner reytzzi, grimmige nit nach, biß er zum rechten fhaal khummpt vff die fellstang vnnd dorab vff den kloben faltt vnnd gefangen wirt. Damit aber diser häher dest khunstlicher gefangen, hatt es ouch ein bsunderbare rechnung mit dem sýt, namlich also. So der vogler inn die höuw oder rüttinen khummpt vnnd sunders inn diser gegni deß hähers gwhaar wirt oder sunst inn frýem faldt, / wýsen

193 *ofenthüriger* = unheimlicher; SI I, Sp. 124.

194 *honlich* = höhnisch, spöttisch; Lexer I, Sp. 1336; DWB X, Sp. 1729; SI II, Sp. 1367.

195 *lutprächten* = lauten; DWB XII, Sp. 369 f.; SI V, Sp. 313.

196 *gägsten* = Geschnarre, Gekrächze; SI II, Sp. 168.

a III. bsunderbarer sýt zú dem häher  
Randtitel.

17  
 ouchant so sein verfahren ist das der vierholden vogel  
 (einmal, ausst. oder trostet) bei lüften, dinstig daruff  
 verstand, das dieser vogel der speiß falben mit schwarzt,  
 als andere vogel gefalben. Und das des Mistlers fließt  
 ein gar so stark. In seinem fließt. Und so der armen  
 hund geschmeckt. des lybo mit so müllig mag gebracht  
 werden, das ist er dem armen, guntigen, er bricht furcht  
 nicht sein kostlich. Und wird guntig. Von ihm für  
 speiß zu haben sein, aller anderer voglen bringt. Und  
 gepen. Und der hegt.

Des  
 Mistlers  
 Sitz

So liegt von dem Mistler. So ist an land  
 und von dem hager ein fließt. Und  
 furcht. Und so ist.



# Von dem häher. Pica glandaria.

III.  
Blunderbarer  
für zu dem  
häher.

Was der ungefangen werden, wird in einer kleinen bewirgt  
 Landstande werden. In Latinus utimur in Pica glanda-  
 riam / ouis utitur in Carrulorum von fenten / offhalb far  
 Cois / Zeit / sein / utitur in Höhlen / Häher / toms / häher  
 betreten Vogel. So wethis / ouis / häher / offhalb / re-  
 der / den / ouis / die / mis / häher / locher / sich / besetzt / den / eig-  
 ten / Mund / der / Häher / Vögels / in / Luft / für / fesseln / und  
 wird / er / gestumpft / fängt / Holt / fängt / er / ouis / anders / nante  
 fact / er / unter / dieses / ist / kein / ein / ander / bant / of / ein / fänger  
 Vogel / Volget / gar / nach / aller / Vögels / flug / stin / und  
 off / fängt / nach / fang / den / Vogel / und / den / Vögels / in  
 wald / mit / der / laugen / der / sport / und / set / billig / der  
 sport / od / er / spitz / vogel / art / ouis / do / lairt / spej / vogel / den  
 den / Holt / fängt / mit / springen / sein / es / treyt / ouis / dieses  
 Vogel / an / seinen / faden / fast / aller / anderer / Vögels / farb.  
 Dieser / häher / ist / der / macht / und / kühl / gar / ja / so / fängt  
 ab / seinen / off / fängt / oder / laigt / gar / fängt / und / fängt  
 bis / in / so / bald / er / aber / dass / trüb / in / oder / an / fängt / lairt /  
 flingt / er / ganz / grünig / und / hordig / mit / luft / förlig /  
 laigt / er / off / fängt / ouis / grober / lupt / ist / der / wä /  
 gewä / gewä / gewä / und / lairt / den / trüb / oder / wä / für  
 all / ander / Vogel / trüb / und / frä / st / an / grü /  
 flingt / off / sein / trüb / den / aber / off / er / ander / off  
 wird / ab / das / sein / ast / off / ein / ander / lairt / ouis / mit  
 fängt / recht / grünig / mit / was / bis / er / sein / rest / fess  
 fängt / off / die / fall / tang / und / dar / ab / off / den / klob /  
 faltet / und / fängt / lairt / damit / aber / diesen / häher / ist  
 fängt / fängt / gefangen / fact / es / ouis / ein / fängt / bare / st /  
 ning / mit / dem / fängt / nant /ig / als / So / der / Vögels / in  
 die / häher / oder / trüb / fängt / und / fängt / in / diese  
 fängt / des / häfers / gewä / lairt / oder / fängt / fängt / fängt /

Cois

wÿsen oder äckeren, do ettwan vÿl eÿchboüm sind, so mag er synen sytz inn höüwen von einem alten stock oder alten eÿchboum nemmen vnnd 3 oder 4 klaffter wÿtt syn fellstangen vom eÿchboum stecken vnnd dann von der fellstangen mit der hütten ouch ettwan ½ klaffter sitzen vnnd wie bald der häher deß kutzen gwaar, darf es gar keynes wÿggelens, schreyens, schmutzens noch reÿtzens, dann diser vogel reÿtzt sich selber gar hönlich vnnd schrÿgt, biß er vff die fellstangen khummp vnnd vff dem kloben gfangen wirt. So er dann gfangen, schrÿgt er noch hefftiger vnnd also lutt, was inn dem wald für häher sind zühinflügend vnd den kloben mit irer grimmige gar nützit, wie ettwan andere vogel, schühend. Derhalben woll von nötten, das man eÿgentlich lüge, so bald der häher gfangen, inn ÿl vnnd mit gschwindigkeit abgnon vnnd mit der rechten hand, so ledig syn soll, erwürgt werde. Item das der klob synen gang habe, damit er niener durch gsumpft vnnd verlengeret werde. Wie man aber mit allerley voglen, besunder mit den großen voglen, also bsunders mit dem häher ist deß nottwendig zgwhaaren, das man den kloben zam vnnd lÿß züzühe, damit sich der vogel nit vßschwinge, dann er gar große, schwäre<sup>a</sup> klauwen treÿt vnnd gantz herttigklich vnnd fräfen vff den kloben faltt, das er den kloben nit schwancken laße, sunder stätt vnnd stÿff haltte, ouch den vmm ettwas meer offne, dann anderen voglen, damit der hächer zamlich gfangen vnnd abgnummen werde, nit ennrünne vnnd hiemit andere vögel ouch verwÿlde, innsunders die mistler etc. So er zamlich gfangen vnnd abgnummen wirt, fallend gwonlich meer häher zühin, also dz inn einem sytz vÿl, ein totzet oder i ½ mag gfangen werden, summa alle häher, die herumm in der rÿfierr sind, ÿlend herzt. Es ist ouch mit den häheren deß woll zügwhaaren, das sich ettlich / von wÿdtnuß

a Ausgestrichen *flügel treÿt*.

von wýdtnuß vff das gschrey oder wigglen mit irem gägken gschrey glich merken lond, das der vogler sich vß irem gschrey woll khan schicken vnnd den kloben dernach richten, ouch wýtter laßen vffgan von wëgen synes starcken zúfaals, damit er nit überklöüwi vnnd der vogler inn nit behafften möge. Anders theils so sind ettlich häher, die das gschrey woll hörend, aber zaam vnnd lystigklich durch alle ghürst,<sup>a</sup> gstüd vnnd höltzer zúherfallend, on alles gschrey, das man nitt wüßen mag, was für vögel da. Do aber ietz die selbigen häher amm lüttisten vnnd hongklichisten<sup>197</sup> schryen, wenn sy deß kutzen ansichtig werdend, damit nun der vogler mitt dem kloben da selbs nützit verwarlose, so nemme er das gwüß gmerck by dem, so ettwan kleyn oder groß vogel do sind vnnd der häher heymlich zúhin falt on alles gschrey, so büttschend<sup>198</sup> die anderen vogel gemeynlich vff mit grüsch, dann sy meynend, es sige der spärwer oder stoßvogel. Do ouch gwüß, das es enntwäders der spärwer oder häher sindt, dann mir selber das offtermals selber begegnet, das ich inn der traghütten gsëßen vnnd einen sytz zú gemeynen vöglen ghept, imm selbigen ein ammbasel, tröstel oder rötteli gfangen, das vff dem kloben behafft, das vnuersehenlich<sup>b</sup> inn gschwýnder yl ein sprintz<sup>199</sup> oder spärwerli dohar gschoßen vff den kloben vnnd fogel, das imm zúhen erst der spärwer dahin gflogen vnnd ettwan den vogel amm huttenlyd den kopf oder ettwas fäderen darzú dahin treýtt, do woll zú erachten, so der spärwer vff offnen kloben gesößen wie vff den zúgethonen vnnd beschloßnen kloben, wëre er ouch on zwýfel daruff gefangen worden, wyl der eychornn ouch vff den kloben mag gefangen werden, so die also inn solchen fhälen, ettwan ann<sup>c</sup> vff den kloben khömend. So ist mir dann woll begegnet, das ich inn einem sytz gsin vnnd die vogel vnuersehenlich mitt / ettwas

197 amm lüttisten vnnd hongklichisten = am lautesten und ärgsten, heftigsten.

198 [vff]büttschend = aufstossen, im Sinne von jäh auffliegen; SI IV, Sp. 1939.

199 sprintz = Sperbermännchen, *Accipiter nisus* □.

a Ausgestrichen gh.

b Ausgestrichen ein.

c Ausgestrichen d.

mit ettwas grüsch vffgflögen vnnd ich aber vermeÿnt, es wære der spärwer, so warend es häher (wiewol die gmeÿnen vogel nit bald den<sup>a</sup> häher schühend, ob er schon ettwellige vögel frißt, dann so bald die gmeÿnen vogel gwaar werdend, das es nit der spärwer, sunder der häher ist), so lond sy sich wider zühin. Derhalben mir ouch das mit den häheren begëgnet, do ich zû kleÿnen voglen den kloben für vßhielt vnnd vnuersehenlich der häher vff den kloben fÿel vnnd überkloüwt, derhalben ich inn nitt behafften noch fachen mocht. Darumm glich wie bald man deß hähers gwhaar wirt oder ioch deß eÿnigen gmercks, so laße man den kloben vmm ettwas waal<sup>200</sup> meer offnen, dann zû den anderen vöglen, von syner großen füßen vnnd klauwen wëgen, man mag ouch alzÿt imm flug vnnd anderen gmerck glich verston, ob groß oder klein vogel zugägen, das man den kloben darnach richte, diewÿl es mit gschwinder, ringer arbeÿt zûgadt.

Es soll vnnd müß ouch der vogler, so er vnder den hähern ist, für vß güt sorg haben, das er inn der hütten nitt gspürt noch gsëhen, ob er schon den häher abnimpt, das er heÿmlich vnnd zaam mit imm abfhaare vnnd sich still inn der hütten haltte, dann der häher gantz gwärig<sup>201</sup> synen kopf mit dem hänen, zornigin vnnd vffgestürtzten burst hin vnnd wider wirfft vnnd der hütten gar eÿgentlich waarnimmpt. Darumm, wie schier imm anfang gemäldet, vÿl an einer rechten, wollgerüsten hütten will ston vnnd glägen syn. Wie vil wir aber ietz von dem häher gschryben vnnd syne nammen erzelt vnnd vnder anderen nammen inn von wëgen syner farben vnnd vÿlfaltigen khunsthäden ein herren vogel gnempt, wirt er doch gmeÿnlich von purslüthen vnnd sunst von armen gmeÿnen man mee zûr spÿß brucht, dann von den / rÿchen

a Ausgestrichen sch.

200 ettwas waal = ein klein wenig, ein bißchen; DWB XXVII, Sp. 515; SI XV, Sp. 1130.

201 gwärig = umsichtig, vorsichtig, aufmerksam; SI XVI, Sp. 824 f.

rÿchen herren, die lieber den puren oder waldfogel, nammlich den rÿedtschnäpfen, vnnd andere ißt etc., darumm das dißer vogels fleÿsch ein hertt, harw, vnarttig, rott, vndöuwig fleÿsch, sältten ia nimmer feÿßt etc. Vnnd wie von dem mistler vornacher gredt, das er anderen vöglen mit der spÿß nit zÿuerglÿchen, also noch vÿl minder der häher. Doch ist das noch deß hähers halb wharzÿnemmen vnnd zÿ mercken, das inn diserem obgemälten häher gschreÿ es sich oft vnnd dick begibt, das die ägersten vnnd kräÿen zÿflÿgend vnnd so ouch die selbigen deß khutzen gwaar vnnd ansichtig werdend, ouch ir gschreÿ bruchend vnnd vÿlfaltig vmm den kutzen flÿgend, besonders die kräÿen ein stätten flug mit gschreÿ vmm den khutzen hand vnnd sich aber nit bald setzend. Aber mit der ägersten hatt es vast ein glyche gestalt, wie mit dem häher, dann sy wie der häher mag gfangen werden, ia so man ein gantz nÿdertrÿchtig faalrÿß überkommen khan vnnd do man der ägersten iren khummlichen wÿderfaal vnnd näbent sytz nit zulaßt. So vÿl aber die kräÿ belangtt, flÿgt die selbig mit irem gschreÿ vmm den kutzen für vnnd für, biß das sy müd wirt vnnd flÿgt dann vff den nechsten boum bÿ dem kutzen, do der vogler, so er lust zÿ der kräÿen hÿtte, wol ettwas lÿmrÿtten mit imm tragen möcht. Vnnd so er der kräÿen gwaar, so er synen sytz thÿn wölttt, mächte er den nechsten boum, die vndersten oder middlesten est schneÿttlen vnnd mit ettwas großen lÿmrÿtten bstecken, so fallend sy herab vnnd werdend ouch gfangen.

Abbildung: [Eichelhäher].

Bsunnderer sytz zÿ dem häher, bsich die nachgend figur.

mit rottem geistig veyfflogen, vund ist aber demselben  
 so wie der spärter, so lauter so hützer vordoch die  
 gemeynen vogel mit bald der hützer spärter, ob er schon  
 vordochliche vogel frisst, das so bald der gemeynen vogel  
 vordochlauden, das er mit den spärter hunder der hützer  
 ist, so bald sie kinder jense, derschiben, in dem das mit  
 den hützeren begreuet, das ist zu kleynen voglen der klo-  
 ber für sich vordoch vordochlauden der hützer vordoch  
 klober sich vund über klober, derschiben, ist in mit  
 besafften vogel frisst, mocht, derschiben, ist in mit  
 man derschiben, so lauter so hützer vordoch, derschiben, ist in mit  
 gemeynt, so lauter man den klober, vund derschiben, ist in mit  
 meer offnen, das zu den andern voglen, das hützer  
 grossen fischer vund klaiden, derschiben, man mag sich  
 alzeit in dem vund andern gemeynt, derschiben, ist in mit  
 ob gross oder klein vogel, derschiben, das man den klober  
 derschiben, ist in mit, derschiben, ist in mit, derschiben, ist in mit  
 hützer frisst.

So soll vund in dem vogel der klober so er derschiben, ist in mit  
 ist für sich gemeynt, das er in der hützer vordoch  
 vordoch vordoch, ob er schon der hützer vordoch, das er  
 hützer vund gemeynt in abfaure vund sie stillen  
 der hützer faltet, das der hützer ganz gemeynt, hützer  
 kopf mit den hützer, derschiben, ist in mit, derschiben, ist in mit  
 hützer vund kinder, derschiben, ist in mit, derschiben, ist in mit  
 gemeynt, derschiben, ist in mit, derschiben, ist in mit  
 mächt, derschiben, ist in mit, derschiben, ist in mit  
 will ston vund plagen, derschiben, ist in mit, derschiben, ist in mit  
 hützer vordoch, vund hützer vordoch, derschiben, ist in mit  
 andern, derschiben, ist in mit, derschiben, ist in mit  
 faldigen, derschiben, ist in mit, derschiben, ist in mit  
 er derschiben, ist in mit, derschiben, ist in mit  
 man gemeynt, man vordoch, derschiben, ist in mit

vijfften



Abbildung: [Eichelhäher am Kloben]. Hütten.

V. Bsunderer sýtzt zum spächt.<sup>a</sup>

Fürbas wend wir bsähen den bsunderbaren khunstlichen sytz mit der traghütten zum spächt, do der selbigen 3 oder viererleÿ gschlecht, arden oder meer funden werdend, die grösten schwaristen spächt sind inn der größe wie ein kleÿne hänn, gantz schwartz vnnd das sy vff dem kopf rotte, glÿßende fäden hand. Diser großer spächt wirt latine genemmt picus maximus niger, aber by vnns wirt er inn vnserem gmeÿnen tütsch geheÿßen kräÿspächt, holtzkräÿ oder holkräÿ etc. Diser spächt hatt starcke beÿn mit vÿl flum biß vff die zehen hinab bedeckt, hatt ouch große, krumme klauwen, äben zween zehen davor, zween da hinten, nit wie andere vogel, sunder allein der huw<sup>202</sup> vnnd spächt sind vff die wÿß zeechnet, deß der weÿdman vff dem kloben ouch gwhaaren soll. Den anderen spächt nemmend wir grüenspächt, latine wirt er gnemmt picus uiridis, do der grüenspächten arden ouch zwöyerleÿ, ettliche so groß als ein turteltub mitt einer großen stimm, der ouch mit syner stimm die wätter anzeÿgt. / Die

202 *huw* = Uhu, SI II, Sp. 1822, auch allgemein für Eulen. Die beschriebene zygodactyle Zehenstellung mit zwei nach vorn und zwei nach hinten weisenden Zehen ist typisch für alle Eulen, wobei die äußerste Zehe als Wendezehe ausgebildet ist und sowohl nach vorn als auch nach hinten gedreht werden kann. Die zygodactyle Zehenstellung findet sich auch bei den meisten vierzehigen Spechtarten und beim Kuckuck.

a V. Bsunderer sýtzt zum spächt Randtitel.

die schönsten spächt sind die grünen. Vff dem kopf sind sy rott, hand rott strüß,<sup>203</sup> ann der brust sind sy gälw vnnd ann den flüglen blauw. Die dritten gschlecht sind ettwas kleÿner dann ein ammbesel, hand wÿße, schwartze vnnd rotte fäderli, werdend von der farb genemmt gschpregeletter,<sup>204</sup> atzel, kitelspächt, ägerstspächt, latine wirt er gnemmt picus uarius ex albo et nigro. Vnnd derleÿ sind ouch mancherleÿ arden, etliche kleÿner als die meÿsen etc., also picus muralis, murspacht, klätten spächt,<sup>205</sup> boum klätterli etc., vnder welchen ouch der klän,<sup>206</sup> der latine picus cinereus circa genemmt wirt, deße ardt imm fachen wend wir inn der meÿsen fang offnen. So vÿl aber die gemälten spächt antrifft, wie die gfanngen, so wüß, das man den sytz mit der traghütten zü den selbigen spächten also müß nemmen. So man inn ein holtz, wald oder fäld khummp, so soll man den sytz zrür mit der fellstangen an ein boum oder eÿchboum oder sunst ann ein tannen inn der selbigen gegni, do man kleÿner vnnd großer spächten gwhaar wirt, vnnd ann dem boum den sytz nemmen, daruff der spächt sytzt oder sunst, wo der spächt deß kutzen gwaar wirt. So dann glich der kleÿn oder groß spächt vff einem eÿchboum oder tannen bickt oder klopf vnnd nit hÿnab will, so mag der vogler inn der hütten den khutzen mit der reÿtschnür vom bögli oder krückli zühen vnnd denn ÿlantz mit einem mäßer amm schü oder kloben schlachen vnnd klopfen oder bicken, glycher gestalt wie der spächt droben ann dem boum bickt, so laßt sich dann der spächt den boum ab ann die fellstang, so amm eÿchboum oder ann der tannen haldechtig<sup>207</sup> sich leÿnet, vnnd falt vff den kloben vnd wirt hiemit also der kleÿn vnnd groß spächt gfanngen. Inn diserem sytz zum spächt mag ouch der eÿchornn sömlicher formm vnnd gestalt erwüsch vnnd gfangen werden. Dann so inn der selben gegni ein eÿchornn vorhanden vnnd das gschrey der spächten oder anderer voglen hört, so springt er von einem boum, von einem ast vff den anderen, biß er vff den fhalboum kummp. So er denn deß khutzen gwhaar wirt, ist er so gwünde- / rig

203 *strüß* = aufragende Federn, Federbusch. Gemeint ist die schwache Haubenbildung der roten Kopfplatte des Schwarzspechts.

204 *gschpregeletter* = gesprenkelter, gefleckter [Specht]; DWB V, Sp. 4167 und 4169; SI X, Sp. 859–861.

205 *murspacht, klätten spächt* = Bezeichnungen für den Mauerläufer, *Tichodroma muraria*; Suolahti 1909, S. 164 f.; Springer/Kinzelbach 2009, S. 323 f.

206 *klän* = Kleiber, *Sitta europaea*.

207 *haldechtig* = schräg, schief.



**Wunderer**  
**letz zum**  
**spacht.**

Das irbas Land der Hefen, der schwebenden & dem fliegenden  
 sich mit der tragbaren zum spacht do der solbiter. 3.  
 oder viererley spacht, arden, oder unferhender, oder  
 Land. die grössten spacht sind in der grössten  
 ein kleines hain, ganz spacht, und das so spacht  
 rotte gleichende färdere Land. Dieser grösste spacht, lairt  
 eine genumpt Pirus Maximus riger, aber bei uns lairt er  
 in unsern gemeinen Dittsch genumpt tran spacht, holtz,  
 fräs, oder holtztray. Dieser spacht hat starke bein mit  
 viel flum, die bein die hain hinab bedeckt hat eine große  
 kinn klauen, aber setzen folgen davor setzen die hain  
 mit lair andern vogel, hainder allein der hain und spacht sind  
 die die lair genumpt, das der lair war effendem klauen  
 glasaaren, soll. der andern spacht unferhender genumpt  
 Latine lairt er genumpt Pirus uiridis. do der grinspacht  
 arden, eine glanzelike, entliche so groß als ein hain  
 einer großen hain, der sich mit hain die lair anfanget.

die

Die schönsten spärst sind die grünen, die dem kopf sind, rot  
 sind rot streifen der brust sind gelb, und an den feigen  
 an blauen. Die brüste gelblich sind etwas kleiner, das  
 ein Stück, die handliche schraube und rote fäden, leidend  
 von der farb gestimmt, gestrichelt, aber nicht spärst,  
 ägyptisch spärst, latins heißt er gestimmt Picus varius ex albo  
 et nigro, und derjenige sind ungenannt, die arden, tollige  
 kleiner als die meisten, ist also Picus muralis, unispärst  
 klätter spärst, beim klättern ist. Und der laßgen auf der  
 klau, der latine Picus cinereus circa gestimmt heißt, diese arden  
 am besten sind, die in der meisten fang offener, so viel aber  
 die gemälte spärst antritt, das die gefangen, so klein  
 das man den so mit der tragbühnen zu den spärst spärst  
 also nicht nur in romanis in holtz, laub oder feld fängt  
 so soll man den so zum mit der fell stangen an ein baum  
 oder birnbäum, oder sonst an ein tann, in der stange  
 in so man klammern und großer spärst, was er laint, und an  
 dem baum den so, unter dem dinst der spärst ist, oder sonst  
 bei der spärst das fassen was er laint, so man gleich der klau  
 oder große spärst, ist man birnbäum, oder tann, birke, oder  
 klopft und mit furchen löll, so man den kopf in der hütte  
 den furchen mit der reißt, zum von hängen, der furchen so  
 sein, und den so, mit tann, wasser, an so, oder kloben  
 spärst und klopft, oder birke, gläser, halt, was der spärst  
 davon an den baum birke, so laßt so, was der spärst  
 baum ab, an die fell stang, so an birnbäum, oder an der tann  
 unter halber stang, sich laint, und halt ist der kloben, und laint  
 sie mit also der klau und große spärst, gefangen, in diesem  
 so zum spärst, was auf der birnbäum, birke, oder feld, und  
 gehalt, er laint, und gefangen, laint, was so in der feld,  
 gegen ein birnbäum, kopf, und den so, gefangen, der spärst  
 oder andres, kopf, so springt er von tann, wasser  
 von tann, ist, ist den andren, bis er ist den feld, baum  
 fängt, so er den kloben, furchen, was er laint, ist so, gefangen,

518

rig, das er gleicher gestalt, wie der spächt, den boum vff vnnd ab klümpt vnnd so lang hin vnnd wider schmitzt,<sup>208</sup> biß das er ouch ann die fellstang khumpt, so dann der klob ouch zrûr an der fellstangen, fart der eychornn ouch vff den kloben vnnd wirt gfangen. Gwaare man aber deß eÿgentlich, das ers nit mit dem schwantz, sunder mit den zeechlinen oder döplinen<sup>209</sup> imm kloben behafft vnnd gfangen werde etc. Das man ouch den eÿchornn mit vngwendtein<sup>210</sup> kloben mitt voller hand ergriffe vnnd so starck inn inn der mitte trucke, das der vogler von imm nit gebÿßen werd etc. Vnnd so vÿl von dem besunderbaren sytz deß spächts.

Abbildung: Besonderer kunstsytz zum spächt. Hütten.

208 schmitzt = [sich] wirft, [sich] schmeißt; DWB XV, Sp. 1100; SI IX, Sp. 1039.

209 döplinen = Tatzen, Pfoten; SI XIII, Sp. 911-913.

210 vngwendtein = umgedrehten.

Besunderer sytz zum wÿttiwalen vnnd wÿdhopfen.

Der vogel wÿttiwaal ist einer ammpßlen groß, ouch ettwas größer, gar schöner farb, schier goldfarb, dann er gantz goldgël ann synen flüglen, mit blauwer vnnd gälwer forb vermenngt, der schnabel rott etc. Diser vogel wirt ouch von ettlichen vnder das gschlecht der spächten zeltt von wägen syner zehen, do er drÿ davor vnnd einen dahinden hatt. Latine wirt er gnehmpt oriolus, tÿrolt, diedolff,<sup>211</sup> by ettlichen landtlütten dürrbÿren vogel, darumm das er schrygt dürrbÿre. Diser vogel kummpt gwonlich zÿ vnns vmm den x tag aprellen oder imm mayen, do der lanndtman synen gröüwt wirt, denn man verhofft, so er ghört werde, es wërd keyn rÿff meer fallen. So er dann sinngt wie ein pfÿff vnnd noch zÿ den hüseren flÿgt, verkündt diser vogel einen rügen etc. Diser vogel, so man mit der traghütten vnd mit dem kützli gadt, laßt er sich dem gschrey nach inn holtz vnnd fäld, ist ouch gantz reyztig vnnd den kutzen seer ghaß, laßt sich aber mit gmeÿnen vöglen nitt bald vff den kloben. Derhalben, so man den wÿttiwhalen fachen wil, so man synen gwhaar wirt vnnd man glich von den gmeÿnen sytz vffstadt, mag man doch den sytz zÿ diserem vogel bsunderer wÿß also nemmen. Nammlich so der weÿdman dises vogels innen wirt inn einem wald oder holtz, das er vßerhalb deß holtzes oder walds gegen der wÿtte sytze vnnd amm holtz hër, by deß holtzes oder walds hag den aller nidristen fhaal nemme etc., die fellstangen daran stecke vnnd 2 schrytten wÿtt darvon sitze, doch den kutzen vff die ander sytten ettwan ein schÿ wol hinder die hütten stelle, damit der khutz nit bald gsëhen, dadurch dann der wÿttiwaal vm so vÿl hernach flÿgt vnnd den kloben trifft. Das mag ouch beschächen vff frÿem fäldt, ann einem dicken boum oder dicken hag oder sunst dickem gstüdt oder pusch etc. Doch das er allzÿtt den kutzen vmm ein schÿ hinder die hütten setze, / wie

Bsich die figur zum weÿdhopfen hernach.<sup>a</sup>

211 tÿrolt, diedolff = andere Ausdrücke für den Pirol, *Oriolus oriolus*.

a Bsich die figur zum weÿdhopfen hernach späterer Zusatz am Rand.

sig Das er glöcker yfalt lais der spärte den bonen yff kund  
 ab blöngt und so lang hin kundender spärnt/bis bides  
 er ouch an die fell stang thumpet so dan der klob ouch zuns  
 an der fell stangen, fert der eigens ouch yff den kloben  
 kund lert gefangen, was man aber des eigentling  
 Das er mit dem spärnt funder mit dem fell stangen  
 oder dölent in kloben besetzt kund gefangen, was er, uf.  
 Das man ouch der eigens mit lang gestein kloben mitt  
 voller sand erijst kund so starrt in in der nist hinde  
 Das der kloben bonen mit gebigens laud. uf. kund so yff  
 von dem besunder beyen so des spärtes

Besunderer  
 Kunstflug zum  
 Specht



21v Sitz für Spechte

# Besunderer Satz zum Wiedehopfen

Der Vogel Wiedehopfen ist einer am besten groß: on stett  
 Lass größer: gar schöner farb: seiner goldfarb: das er ganz  
 goldgelb an seinen flügeln mit blauem und gelbem farb  
 bestreuet: der schabel rot: et. dieser Vogel weilt ein  
 von tithonen: aber das pflicht der spitzten gelut: von weige  
 jener: gese: so er die vater und einer das inder fast.  
 Latine weilt er genant Oridus: Tirrolt: die daff: die tithi  
 fen land thutten: die vater: der Vogel: darinn das er spitzt  
 die vater: dieser Vogel kumpt gewondig zu vater: das  
 er tag: die vater: oder ins anstet: so der land thutten  
 pflicht weilt: das man das vater: so er pficht: das  
 weilt kein wiff: unter fallen: so er den spitz: das er pficht  
 und was der den hinfen: spitzt: darinn: dieser Vogel  
 einer vater: et. dieser Vogel: so man mit der vater  
 und mit dem küh: gart: das er sich den vater: das er  
 gold: und fald: ist ein ganz wiff: und den küh: er  
 sein schaf: das er sich mit vater: die vater: und bald  
 ist der küh: der vater: so man den vater: das er  
 weil: so man seinen vater: weilt: und man sich von den  
 genanten: die vater: mag man von den: die vater:  
 Vogel: so man den: als vater: man sich: die vater:  
 man: die vater: in der weilt: in vater: oder vater:  
 das er vater: das vater: oder vater: der vater:  
 spitzt: und am vater: die vater: oder vater: der  
 aller vater: fald: und et die vater: daran: sticht:  
 und 2: spitzt: weilt: darinn: die vater: die vater:  
 and: vater: tithen: wiff: das vater: die vater: sticht:  
 damit: der vater: mit vater: das man: das vater:  
 ein: so vater: fald: und den vater: weilt: das man  
 auf: die vater: die vater: das vater: vater: vater:  
 oder vater: oder fald: die vater: oder vater: das  
 das er alle: die vater: ein: die vater: die vater:

Wiedehopfen

wie man sunst zû anderen gmeÿnen vöglen den kutzen ein schû für die hütten setzen muß. Die beÿd vögel, als wÿttiwhalen vnnd wÿdhopfen, sind gar schöne vögel mit wunderbaren farwen abgetheÿlt. Dann wie von der farw der wÿttiwhalen ghörtt, do sich ettwan syn stimm vnd farw änderet, also ists mit dem wÿdhopfen, der latine vpupa gnehmpt wirt, ist inn syner größe wie ein turteltub mit geteÿlten flüglen, sunst grauw mit wÿßen vnnd schwartzen fäderen gsprängt vnnd innsunders so hatt er ein schönen fäder struß vff synem kopf, do die obersten spÿtzen rott vnnd schwartz, den khan der wÿdhopf, so er will, niederlaßen. Diser vogel hatt ouch khurtze beÿn, stummpfe flügel, hatt ein langsamen flug, deß der vogler ouch gwhaaren muß. Man seÿt, wenn der wÿdhopf vor der wÿnblust<sup>212</sup> ersähen werde, so wachse vÿl vnnd gütter wÿn. Wie Orus<sup>213</sup> schrybt, so schrybend ouch die kunstlichen, wÿsen meÿster, als Aristoteles, Rasis,<sup>214</sup> Procepius,<sup>215</sup> Albertus, Pausanias<sup>216</sup> wunderbare ding von disen beÿden vöglen.

Der wÿdhopf aber zû gar vÿl vnnd mancherleÿ artznÿen brucht werd vnnd innsunders, das der wÿdhopf zû wunderbaren zouberyen brucht werde. Vnnd so vÿl vom wÿtwaalen vnnd den wÿdhopfen.

Abbildung: [Wiedehopfe und Pirole am Kloben]. Hütten.

- 212 *wÿnblust* = Weinblüte, die je nach Austrieb von Anfang bis Ende Juni liegen kann. Entgegen der Erklärung als Kalm des Weines, SI V, Sp. 178, ist die Zeit der Rebenblüte gemeint, wie dies etwa Heinrich Bullinger in seinem Diarium notiert; Egli 1904, S. 42 (1552) mit Anm. 65 (1560), 96 (1568), 104 (1570), 42 (1552), 49 (1556).
- 213 Horapollon, ägyptischer Schriftsteller, der um 500 n. Chr. in Alexandria wirkte; Verfasser der *Hieroglyphiká*, die 100 Hieroglyphen und 89 Phantasiezeichen in allegorisch-symbolischer Hinsicht erläutert, unter anderem auf der Basis antiker Bestiarien; DNP V, Sp. 717 f.
- 214 Abū Bakr Muhammad b. Zakariyā ar-Rāzī, latinisiert Rhazes, geb. 865 n. Chr. in Ray nahe dem heutigen Teheran, gest. 925 ebd.; persischer Arzt, Naturwissenschaftler, Philosoph und Alchemist, neben Avicenna der bedeutendste Arzt des Mittelalters, Verfasser von mehr als 183 Schriften. Zu den medizinischen Hauptwerken zählen die monumentale medizinische Enzyklopädie *Kitāb al-hāwī fi tibb*, kurz *Al-Hāwī*, in Europa bekannt als *Continens liber*, das *Man la yahduruhu Tabib*, ein Handbuch der wichtigsten Heilmittel, das *Shuqūq, ala al-jālinūs*, eine Übersetzung und Bearbeitung von Galenos, sowie *l'al-Jadarī wa al-hasbah*, die erste Monographie über Pocken und Masern; LexMA VII, Sp. 780–782; EMed, S. 1217–1219.
- 215 Prokopius, geb. um 507 n. Chr. in Caesarea, Palästina, gest. nach 555. Er gilt als der bedeutendste Geschichtsschreiber der Spätantike. Studium der Rhetorik und des Rechts, ab 530 Berater beziehungsweise Assessor von Belisarios, dem Feldherrn Kaiser Justinians, bis 540 Begleiter auf dessen Feldzügen. Sein bekanntestes Werk ist *Hypér tōn polémōn* (Kriegsgeschichte), lateinisch *De Bellis*; DNP X, Sp. 391–396.
- 216 Pausanias, der Perieget, geb. um 130 n. Chr., gest. um 180; wahrscheinlich aus dem Sipylos-Gebirge in Lydien stammend; griechischer Schriftsteller und Geograph, Verfasser der *Helladós Periēgēs*. Die ausführliche Landesbeschreibung ist von hohem geschichtlichem und kunsthistorischem Quellenwert; DNP IX, Sp. 445–449, und Suppl. 2, S. 444 f.

Sitz zû dem wald vnnd hußrötteli, durch welcher gschreÿ andere kleine vnnd gmeÿne vogel zûhörflügend, das es ein gmeÿnen sytz gibt zû allerley vöglen.

Zû dem wald vnnd hußrötteli, so das ein rubercula erittacus, das ander rucilla vnnd pheniturus gnempt von den latineren. Wir tütschen nemmends waldrötteli, wÿntter rötteli, rottbrüstli, rottkropf, dann es gar ein rotte Brust hatt. So vÿl das wald oder hußrötteli belanget, das do mit rötte vermengt vnnd syn schwentzli allenklichen rott ist, ia zû dene zwoÿen beden<sup>a</sup> gschlächten röttelinen ist imm holtz oder wald kein anderer sitz zûnehmen, weder wie imm allgmeÿnen sitz vnnd sunders inn dem besunderen sytz zû der ammpsel gnügsam gemeldet, do inn den selbigen beÿden sitzen das wald oder hußrötteli gfangen werdind. Deßhalben es mit dem sytz zum waldrötteli nit wÿtterer bschrÿbung bedörfte. Darumm aber deß waldröttelis oder hußröttelis hie nachmalen gedacht synes besunderen sytzes halben ist die vrsach, das das waldt oder hußrötteli dem kutzen gantz ghaß, fÿend vnnd abhold sind etc., gern dem kutzen zûflügend, ouch mit irem gschreÿ vnnd reÿtzige vÿl ander klein vnd groß vögel der hütten oder dem kutzen zûfürend, das nun dem vogler oder weÿdman woll waarzûnehmen ist. So bald er der röttelinen imm wald, holtz, höüwen oder rüttinen gwhaar wirt vnnd glich von anderen vöglen nitzit weÿßt, so mag der vogler frölich den sytz nemmen zû der ammpsel, do das rötteli die ampsel liebet, ouch die ammpsel deß röttelis stimm oder gschreÿ nachflügt vnnd diewÿl sy ouch andere vögel wie vorgmäldet mit bringt, als häher, mistler, mags dem vogler irenthalb nit woll fälen, wirt ouch nit lär vnnd vngschaffet hingen. So er den sytz zû den rötteli thût, so item so das wald oder hußrötteli ire iungen zuchten mit inen fürend, land sy von dem kutzen nit, biß sy mit sammpt / den jungen

Bsich die folgenden beÿd figuren von den wald vnnd huß rötteli hernach.<sup>b</sup>

a Ausgestrichen gleich.

b Bsich die folgenden beÿd figuren von den wald vnnd huß rötteli hernach späterer Zusatz am Rand.

Seit man nunst zu andern partijer vögeln den künsten  
 ein stück für die hinter setzen muß. die vögel als  
 leuchtigalten und leuchtigalten sind gar schön vögeln mit  
 andern vögeln ferser abgesteilt. den künsten von der ferser  
 der leuchtigalten vögeln. So sind vögel von stück und ferser  
 in dert als ist mit dem leuchtigalten der latins Vpupa /  
 gendert künst / ist in dert vögeln künst von dert vögeln  
 mit vögeln fliegen künst vögeln mit künsten und  
 ferser ferser vögeln künst und in dert vögeln so fast er ein  
 künst ferser künst vögeln künst. So die vögeln künst  
 vögeln und ferser. den künsten der leuchtigalten er künst  
 lassen. In der künst fast ein künst vögeln künst fliegen  
 fast ein künst fliegen. daß der künst ein vögeln  
 muß man fast künst der leuchtigalten der künst vögeln  
 ferser künst so künst vögeln künst vögeln künst vögeln  
 künst so künst ein die künst vögeln künst  
 als Aristoteles Plinius Procopius Albertus / Panserius /  
 vögeln dert von dert vögeln

der leuchtigalten aber ein vögeln künst vögeln  
 künst künst / künst in dert / das der leuchtigalten künst  
 dert vögeln künst künst künst. künst so künst von künst  
 künst künst künst künst





meertheÿls gmeÿnlich gfangen werdend, vff dem kloben etc. Die rötteli bringend ouch andere kleÿne vögeli herztû, als zunschlÿpfli, küngeli,<sup>217</sup> die gëlen, feÿsten zÿttrônli,<sup>218</sup> kobelmeÿßli,<sup>219</sup> fädemli,<sup>220</sup> zÿßli,<sup>221</sup> goldthendli mit sampt den graßmucken, nachtgallen, so<sup>a</sup> darumb iren sÿtz händ, ouch den blütfincken,<sup>222</sup> so man nemmpt den gügger,<sup>223</sup> das wÿbli vnnd das männli, den steÿnbÿßer, krießkneller<sup>224</sup> etc.

Diß waldrötteli ist ein besunder anmuttig vögeli. So es inn der stuben den wintter behalten wirt, es heÿmlich süberet die stuben von den flügen, singt treffenlich woll etc. Das hußrötteli<sup>b, c</sup> aber<sup>d</sup> treÿt ein gar kostlich nutzlich schwentzli, rott so vÿl die farb antrifft, vnnd dem weÿdman zû dem vÿschen nutzlich inn rÿnnenden waßeren, dienstlich zum fäderangel vnnd sunders zû allerleÿ kostlichen fischen zû fachen. Ich selbs han die schwentzli von hußröttelinen ia gantz buschlen behalten vnnd nit nun einen kostlich fÿsch mit der selben hilf gfangen, sunder kunstlichen weÿdlütten, als fischeren vnnd landtstrÿcheren die zûkauffen gen, do ich oft eines summers ettwan 1 lb oder meer glöst hab. Ouch zû anderen dingen sind sy kostlich, als die räbhünerfäderen dergstalt ouch nutzlich vnnd gÿtt sind, schwäre siechtagen vnnd krannckheÿtten zû vertrÿben, die gwülck<sup>225</sup> zû beröücken<sup>226</sup> etc., das derhalben der weÿdman sich nit bemÿÿen soll, die rötteli von ir kleÿne wëgen den sÿtz zû nemmen vnnd ze fachen. Vnnd so vÿl von den röttelinen.

Abbildung: [Rotschwänzchen am Kloben]. Hütten.

217 zunschlÿpfli, küngeli = Bezeichnungen für den Zaunkönig, *Troglodytes troglodytes*.

218 zÿttrônli = Zitronenzeisig, Zitronengirlitz, *Carduelis citrinella*.

219 kobelmeÿßli = Haubenmeise, *Parus cristatus*.

220 fädemli = Girlitz, *Serinus serinus*.

221 zÿßli = Erlenzeisig, *Carduelis spinus*.

222 blütfincken = Gimpel, *Phyrrula phyrrula*.

223 gügger = anderer Ausdruck für den Gimpel. «Güger heißt er von seines gsangs wägen: Blutfinck von seiner farb»; Gessner 1557, fol. XXIV.

224 steÿnbÿßer, krießkneller = Bezeichnungen für den Kernbeisser, *Coccothraustes coccothraustes*.

225 gwülck = generischer Ausdruck (*gewülch, wulchen, wulken*), der in der Schweiz überwiegend menschliche Krankheiten mit starker Rötung der Haut bezeichnete und auch für andere Krankheiten beziehungsweise deren Symptome gebraucht wurde, SI XV, Sp. 1466 f., während er im Deutschen überwiegend für Halserkrankungen stand; DWB XXX, Sp. 1753 f. In diesem Falle sind Krämpfe beziehungsweise Schmerzen im Unterleib gemeint, SI XV, Sp. 1466, wie die Originalpassage bei Gessner 1555, S. 653, erhellt: «Sunt qui aduersus uteri strangulationem crematas perdicum pennas in linteolo ad olfaciendum porrigant.» In der verkürzten deutschen Version von Gessner 1557, fol. CXCIVr, steht der allgemeine Begriff für Bauchweh *krimmen*. Mit «vteri strangulatio, vel suffocatio» wurde das vermeintliche «auffsteigen der bärmütter» bezeichnet, Golius/Sturm 1579, Sp. 257, womit man Symptome, wie Atemnot, Erstickungsanfälle, Spasmen, Krämpfe erklärte, die durch den Druck auf Zwerchfell und Magen verursacht wurden. Nach dem griechischen Ausdruck *hysterā* für Gebärmutter wurde dies auch als «hysterische» Erstickung, griechisch *hysterikē pnyx*, lateinisch *strangulatio vulvae*, bezeichnet. Krankheitsbild und Heilmethode gehen auf die hippokratische Frauenheilkunde zurück, wonach die Gebärmutter beweglich ist und zu wandern beginnt, wenn sie zu trocken wird. Das dislozierte Organ wird an seinen ursprünglichen Ort zurückgelockt beziehungsweise -getrieben durch Räuchern mit angenehm beziehungsweise unangenehm riechenden Substanzen, besonders mit Vogelfedern; Catonné 1992; Merskey/Merskey 1993; Gilman et al. 1993; weitere historische Belegstellen bei Naumann 1829/39, Bd. VIII/2, S. 246–312. Gessner 1555, S. 653, beziehungsweise Gessner 1557, fol. CXCIVr, empfiehlt auch bei Schlaganfällen das Räuchern mit Rebhuhnfedern.

226 beröücken = (be)räuchern; SI VI, Sp. 802.

a Ausgestrichen sÿ.

b hußrötteliasgebessertauswaldrötteli.

c Ausgestrichen ist.

d Ausgestrichen ist.

Abbildung: [Finken am Kloben]. Hütten.

Bsunderer sitz zû den fincken.<sup>a</sup>

Jetz dan wellend wir den sunderbaren sytz zû den gmeÿnen fincken nemmen. Der finck wirt by vnns gnehmpt rottfink, doch gmeÿenlich buchfinck, von den latineren genemmt fringilla, darumm das sy mheertheÿls inn der keltti scharwÿß fliegend à frangendo gelu compositum uocabulum<sup>227</sup> mit irem flug die keltte deß luffts durchtringend vnd meer imm wÿntter, dann summers zÿtts gsehen werdend etc. Deß mennlis Brust ist dunckel rott, deß wÿblis ettwas bleÿcher. Zû ettwas zÿtten ist es ein schöner vogel, mit mancherleÿ farben geziert, als wÿß, grün, rott<sup>b</sup> sind syne fâderen gemengt vnnnd vnderscheÿden etc. Sy fliegend ouch schärwÿß, ettwan zû herpstsÿt, wie die distel vogel. Wie aber die büchfinncken zû khummlicher zÿt zû fachen vnd huffächtig mögind gfangen werden mit dem kloben, / ist dem

227 Übers. Abgeleitet vom zusammengesetzten Wort Eisbrecher.

a Bsunderer sitz zû den fincken Randtitel.  
b Ausgestrichen ist.





ist dem weydman besunderbar wharzünemmen die zÿtt, so die büchfinncken ire jungen züchtend, fürbringend vnnd mitt inen fürend, mit denen sy in hölzeren, walden, fälderen, gmeynlich scharächtigt zûsammen niderlond, vnnd besunder zû der zÿtt, wenn der haber abgschnitten, do sy sich gernn sammenthafft weydend. So bald der weydhman iren inn frÿem fald gwhaar wirt vnnd sicht, vff was oder welcherley boüm sy flügend, muß er das aller nyderist fellrÿß von einen boum nemmen vnnd vngefhaar 2 oder 3 schrytt wytt von dem boum vnnd der fellstangen syn sitz nemmen vnnd den kutzen ouch 2 oder 3 schrytt wytt von der hütten setzen, doch ein schû für die.

Es soll ouch der weydman den kutzen züchen vnnd reytzen. So bald denn ein eyniger fÿnck vff dem kloben gfangen vnnd syn gschrey gehört, sind vff der stett der anderen fÿncken mee vff dem kloben vnnd werdend mitthin all nach vnnd nach gfangen, das also ein dotzet i ½ halbs inn einer gschwÿnde mögend gfangen werden. So ouch inn frÿem faldt diser sytz zû den fincken gnummen, khömend ouch die distelfincken, so man nemmpt distel vogel, welche ouch gwünderig vnnd reyztig glich vff den kloben flügend. Doch so man die selbigen gernn vnuerseert vnnd löbendig behielte, muß man nit wie zû den anderen vöglen, sunder ein ruigen, subtylen, satten zug zum distelvogel verstand bruchen, von wegen syner gar zartten füß oder kläwlynen vnnd zëchlÿnen, ann denen sy bald verletzt werdend, das sy nit gläbend oder zum gsanng vnlustig sind. Es begibt sich ouch inn dem distelvogel fang imm khorn, haber vnnd gärsten äckeren die gmeÿnen aemertzen<sup>228</sup> flügende zûherkhummend vnnd gfangen werdend. Item die dornn kretzer<sup>a, 229</sup> mit iren scharpfen füßen vnnd schnäblen laßend sich ouch inn dem finck oder distelvöglen gschrey vff den kloben. Ouch so hörtt zû ettlicher zÿtt der weydman inn dem gschrey der fincken, die<sup>b</sup> so ghäll schryen, ia, das sy ettwan ein nächtül imm holtz oder houw, ein sprintzen<sup>230</sup> oder spärwer ersehen hand, da mag dann der weydman dem gschrey nachgen

25r

vnnd imm wald synen khummlichen, glägnen sytz süchen vnnd syn kutzlin ann die ordenlich statt setzen vnnd reytzen laßen, etc. Was dann sunst für kleÿn vnnd groß vögel dem gschrey zûflügend, khan sich der weydman aber nach khummlickeit vnnd gestalt der sachen fünden laßen, sich mit dem khützli gegen den vöglen schicken vnnd haltten. Vnnd so viel gmeldet von dem finncken, disteluoegel, ouch denen, die sy mittbringend.

Abbildung: Der sitz zû den gmeÿnen fincken. Hütten.

a kretzer späterer Zusatz am Rand.  
b Ausgestrichen sprintzen.

228 aemertzen = Goldammer, *Emberiza citrinella*.

229 dornn kretzer = Neuntöter, Dornreher, *Lanius cinereus*.

230 sprintzen = Sperbermännchen, *Accipiter nisus* □.

Und ins wall seiner funderlichen plagen soz hocher, und  
 für sich als an die umberlag stut setzen, und reihen lassen, zu  
 was das sinst für klain und groß vogel den  
 gffertij heständig, Esz sig der last duran aber nach kün-  
 lirtit und ofstals der sester funder lassen, sig mit dem  
 klich gegen den vogel den sinter und selter. Und so  
 bij guchlet von dem finck, duffelbrucht, und dert die  
 so mittbringend.

Der sitz für  
 Dargun  
 fincken



25r Sitz für Buchfinken

Verborgne kunstsitz zû dem listigen spatzen.

So vyl den lystigen vnnd dÿfigen<sup>231</sup> vogel den spatzen oder sparen antrifft, latine passer, deren gschlachten 2 sind, wie Alexander Mÿndins<sup>232</sup> bschribt, das ein zaam, das ander wÿld, vnnd Albertus macht ouch zwöyerleÿ spatzen, die ein grauwarb, die ander äschenfarw, die ein nistet vnder den tächeren inn dörfferen vnnd fläcken, die sind kleÿner mit einem rouchfarben köpflin etc., die nistend ouch ettwan inn den böumen. Der spatz ist ein kleÿn, grau vogeli, so er vff die erden khummpt, hatt er synen sprung wie die ammpsel, für ander spÿß ist imm die gärsten amm aller anmüttigisten vff dem fäldt. Der spatz flügt ouch huffächtigt vff die weÿd, derhalben den bsunderen sitz zum lystigen spatzen zûnemmen (der glich woll inn anderen sytzen mag gfangen werden) der weÿdman also<sup>a</sup> nemmen müß. So man ettwan der spatzen gwhaar wirt, die meertheÿls iren wÿderflug by den schüren<sup>233</sup> inn frÿem feld zû den dicken hegen hand, do soll vnnd müß man sich ann die höchi setzen vnnd das aller nÿdertrechtigist faalrÿß nemmen. Vnnd ob glich die spatzen daselbst vfftrÿben flügend, sy doch nit wÿtt daselbst von dannen vnnd durch iren ruff mit dem äbhöuw<sup>234</sup> vnnd büchinen loub synd sy ilend wider huffachtigt do. Eb sy aber deß kutzen ansichtig, müß man mit dem loub den ruff stätz bruchen vnnd aber fürnemlich lügen, das der verborgen kunst sytz zum spatzen flÿßig gnummen werde etc., nammlich das der klob durch vß vnnd vß mit grünem oder dÿrren<sup>b</sup> loubrÿß vndersteckt werde, damit der klob vnsichtbar sige vnnd von dem lystigen spatzen nit gschochen werde. Hiemit mögend ouch der spatzen ein hüpsche zaal mit dem kloben gfangen werden, doch mit dem stätten spatzen ruff durch ein kli[n]gen[de] kugel oder fingerhüt pfÿ[ffen],<sup>c,235</sup> dann man sunst inn anderweg den lÿm oder lÿmrütten<sup>d</sup> zû synen fang brucht etc. Diser verborgen heÿmlich kunstsytz zû dem spatzen mag inn frÿem fäld, ettwan by dicken.

Bsich die volgenden figuren.<sup>e</sup>

26r

wÿttschweÿffenden ghürstböumen, glichsfals ouch zû den rÿnderstaren<sup>236</sup> gebrucht werden etc.

Abbildung: [Spatzenfang am Kloben und auf der Leimstange]. Hütten.

a Ausgestrichen *nem den sytz*.

b Ausgestrichen *lab*.

c durch ein kli[n]gen[de] kugel oder fingerhüt pfÿ[ffen] späterer Zusatz am Rand.

d Ausgestrichen *zum*.

e Bsich die volgenden figuren späterer Zusatz am unteren Rand.

231 *dÿfigen* = schlauen, flinken, gewandten; DWB II, Sp. 1149; SI XII, Sp. 603–607.

232 Alexandros von Myndos, lebte bis um 50 n. Chr.; Verfasser einer mindestens drei Bücher umfassenden Tierkunde, deren Hauptquellen Aristoteles und Theophrastos waren. Das zweite Buch behandelt die Vögel. Das Werk ist in Fragmenten überliefert, vor allem bei Ailianos und Athenaios; Wellmann 1891; DNP XV/3, Sp. 1199 f.

233 *schüren* = Scheuer, Scheune; SI VIII, Sp. 1210–1219.

234 *äbhöuw* = Efeu. Gemeint ist das Wiggeln oder Blatten mit einem Efeu- oder Buchenblatt.

235 Lockpfeifen für Sperlinge waren vorwiegend aus Metall. Wie Oesenbry belegt, zählen jene mit einem kugelförmigen Resonanzkörper zu den älteren Formen; moderne Vergleichsstücke bei Ghidini 1924, Taf. nach S. 72, und Morel 1978, Blatt Moineau.

236 *rÿnderstaren* = Star, *Sturnus vulgaris*; Suolahti 1909, S. 167; SI XI, Sp. 1191–1195.

Geiststrotz stunden geistbüchsen glückselig auf die  
zündenstangen gebrüht werden. 26



26r Sitz für Spatzen; Spatzengang auf der Leimstange

All gmeÿner sitz zû den meÿsen, mit der standhütten vnnd traghütten.

Jetz dann wellend wir ein bsunderbaren sytz bsähen zû den meÿsen, spiegelmeÿsen, blouwmeÿsen, khollmeÿsen, etc., die ettwan gmeÿnlich meertheÿls inn einem strich bÿ vnnd mitteinanderen sind vnnd flÿgend, sunderlich wie vor anzeÿgt, so die krÿeß fÿlend vnnd abfallend, sich mit iren zÿchten weÿdend. So mag ein weÿdman die formm den ersten allgmeÿnen sitz nemmen, do der meÿsen in 2 oder 3 sytzen inn die 70, 80, 90 oder hundert mögend gfangen werden, innsunders zû herpsts zÿtt, do sy den allgmeÿnen strich bruchend, do man imm strÿch ietz dann lÿge, das der sytz troffen vnnd imm meÿÿsen strich deß ordenlichen sytzes gewhaaret werde etc. So ouch spiegelmeÿÿ dem faalrÿß nachflÿgt, vff den kloben fart, faltt sy gar starck zûhin vnnd gibt sich offft, das, so die meÿsen deß khutzen ansichtig, eine, zwo oder drÿ mitteinander vfsytzend vnnd sunders die spiegelmeÿÿßen andre meÿsen mit irem schäder gschrey zû hin löckend vnnd vff den kloben brinnend. Do ietz dem weÿdman nÿtzit nottwendigers dann (wie vormals anzeÿgt) khunstlich könne abnemmen, den ÿlentz thöden vnnd der kloben on vnderlaaß synen schnällen zug vnnd gang habe. Es begibt sich ouch offft, das inn sômlichem meÿsenstrich die klänen,<sup>237</sup> die ouch vnder die spächt gezeltt, blouw vff irem rugken, gfangen vnnd mit den meÿsen vff dem kloben ergriffen werdend. Es ist ouch mit der standthütten vff ein andere formm meÿsen zû fachen mit dem kloben, do man glich keyn kutzen hatt. Vnnd godt diß weÿdwerck ann<sup>a</sup> deß heÿlgen krÿtz tag zû herpsts zÿtt<sup>238</sup> vnnd weret biß zû aller heÿlgentag. Namlich also.

Die standhütten gmeÿne spiegelmeÿsen zû fachen soll stan vff der höchi deß bÿrgs gÿgen der sunnen vffgang, der ardt vnnd formm nach deß gmeÿnen vogel faals oder meÿsenstrichs, wie obstadt, vnnd muß man aber lÿgen, das die standhütten dem faal nach gstelt / werde

237 klänen = Kleiber, *Sitta europaea*.

238 heÿlgen krÿtz tag zû herpsts zÿtt = 14. September; Heilig Kreuz im Herbst, Kreuzerhöhung. Auch Döbel 1746, Teil II, S. 251 schreibt: «Die Zeit zum Meisen-Fange gehet auf Egidi an [1. September]. Die beste Zeit und Zug ist auf Creutz-Erhöhung, wiewol auch deren in ziemlich Anzahl den gantzen Winter hier bleiben.» Laut Brehm 1855, S. 248, beginnt der Meisenfang «in der Mitte des Septembers und dauert in der hiesigen Gegend [Thüringen] bis zu Ende Octobers». Die Zeiten konnten regional variieren, siehe Aitinger 1653, S. 324, und Hohberg 1682, Bd. 2, S. 712. In Zürich wurde um 1430/40 der Vogelfang mit Leim und Kloben bis «uff den nechsten heiligen Crutzes tag ze herbste» verboten unter Androhung einer Busse von 10 Schilling; StAZH, A 42.1.11, Nr. 1 und 2. Um Kreuzerhöhung wurden gängigerweise auch die Vogelherde bereit gemacht; Naumann 1789, S. 91. In manchen Gegenden geschah dies früher, wie etwa im Raum Nürnberg, wo die Vogelherde bereits am Bartholomäustag zum ersten Mal gerichtet wurden; Götz 1820, S. 29.

a ann Zusatz am Rand, anstelle von aus-  
gestrichen zû.

werde, gegen dem holtz, das das hindertheyl der hütten gantz dick von gstüd syge, sunst die gantz hütten von tannesten oder anderem loubryß woll bezogen, damit sy nitt zü heytter<sup>239</sup> sye, doch vornenhar mag man den kloben hinuß strecken oder stoßen, vnnd soll man glich vnder dem klobenloch inn einem ysenen oder höltzinen kefeli ein lockmeyßli darinn hanget han. Ouch davor ouch vff einem zwäck<sup>240</sup> oder höltzinen pfäli ein lockmeyßli ann einem gfeß [...] <sup>241</sup> haan, das man von dem pfäli zühen möge mit einem subtylem reytschnürli, damit das lockmeyßli vff vnnd niderflüge. Dann so sitze der vogler inn die hutten, bruche der spiegelmeysen gsanng oder rüffe mit dem ganßbeyninen oder schäffinen pfyffli<sup>242</sup> vnnd warte mit locken deß meysen strichs flug, dann von morgen an von 6 biß vmm mittag magst ein hüpsche zaal meysen fachen, ettwan 70, 80 oder meer wie vorhin gmäldet worden etc. Deß ist ouch woll wharzünemmen, so der weydman oder vogler als für syn eigne person diß weydwerck bruchen will, mag er woll die hütten ring vnnd kleynfüg machen vnnd nit wýttschweyff, dann er licht ein hüttli han mag, deß er sich behelffen mag. Ob er aber mit ettwas eeren gsellschaft vmm lust wüllen diß weydwerck bruchen wöltt, mag man die hütten größer machen vnnd allenthalben mit rýß woll verdecken vnnd verfünsteren, doch nit allein vornenhar der hütten ein kloben, sunder ouch zun beyden näbentwenden hinuß ein gsichtloch vff den kloben haben vnnd 2 kloben bruchen, also das man selbs dritt khummlich zü den meysen voglen mag. Vnnd ist ouch diß weydwerck zü obanzeygter, khummlicher zýtt nit allein dem weydman vnnd vogler lustig zü bruchen, sunder eerengsellschaften oder mittgferdten gantz anmüttig vnnd lieplich nit allein züzesächen, sunder ouch den vöglen züzehören vnnd inn die hütten züzüchen. / So vyl

[Zeichnungen von vier Tieren am unteren rechten Blattrand, darunter eine Katze mit Maus, und zwei weitere Tiere in derber Ausführung]

239 heytter = licht, hell.

240 zwäck = hölzerne Sitzstange; DWB XXXII, Sp. 926.

241 Leerstelle.

242 *ganßbeyninen oder schäffinen pfyffli* = Lockpfeife aus Gansbein oder Schafknochen. Aitinger 1653, S. 215: «die Meysenpfeifflein [sind] aus Gänsebeinen gemacht». Man lockt «mit einem oder zweyen Meysebeinlein oder Pfeiffen / von Gänßebein gemacht», ebd., S. 324. «Wenn der Meysenfänger wol locken kann / brauchet er zwey Pfeifflein ineinander [recte nacheinander] / deren das eine wenig gröber als das andere / nicht gar vmb ein Semitonium / jedoch nur zu den Schneideisen / vnd Zinciberr / wie sie dasselbe zu singen pflegen»; Aitinger 1653, S. 325, siehe auch Döbel 1746, Teil II, S. 251: «Der Pfeiffen hat man auch gern von zweyerley Tone, eine tieffer wie die andere». *Schneideisen* ist eine Bezeichnung und *Zinciberr* eine Interjektion für diesen Meisenruf. «Der Weidmann hat einen Lockvogel bey sich / sitzet in der Hütten / und zwey Pfeifflein von Gensbeinen / oder nur von Federkielen / eines höher / das ander gar ein wenig niederer gestimmt / damit nachahmet er mit dem letzten der Maisen gemeinen Ruff / mit dem ersten aber macht er bisweilen ihr Geschrey (aber seltener) das die Weidleute ziziper nennen»; Hohberg 1682, Bd. 2, S. 712 f.

Eine genaue Beschreibung der Meisenpfeife und deren Anwendung bei Brehm 1855, S. 247; weiters Döbel 1746, Teil II, S. 251; Bechstein 1801/22, Bd. I/3, S. 759; Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 326; Schmidt 1855, S. 54 f.; Giacomini 1969, S. 60 f., 67; (Anonym) 1996, S. 47. Heppe 1798, S. 493 erwähnt auch solche aus dünnem Messingblech.



27v Sitz für Kohlmeisen (oben), Sitz für Blaumeisen (unten)

Abbildung: [Kohlmeisen (oben) und Blaumeisen (unten) am Kloben]. Standhütten; Traghütten.

So vyl von dem sytz zû den gmeÿnen meÿsen. Wellend hiemit all andere sytz inn summa benamset han, dann wol zû achten, so der weÿdman aller diser sytzen, so inn diserem bûch beschryben vnnd benammset, grundtlich bericht, werde imm zû allerley kleÿnen vnnd großen vöglen nützit mer mannglen. Dann ouch inn gmeÿnen vnnd bsunderen sytzen vyl ander vögel, als wÿndhâls, natterzwenngli,<sup>243</sup> krützvögel<sup>244</sup> vnnd sunst anderley vögel, so vornacher nit benammset, mögend gfanngen werden. Darum wir es ietzund vmm so vyl mit den sytzen zû summers zÿtten wellen rûwen laÿsen vnnd wyderumm khummen vff den sytz zû den räckholdter vöglen, wÿnÿlen etc.

Besunderer kunstsitz zû dem räckholdter vogel vnd zû der wÿnÿlen, wie ouch die selbigen in ander wäg mögind gfanngen werden.<sup>a</sup>

Diß weÿdwërck mit der traghütten, kloben vnnd fellstangen zûsampt dem kützli mag ouch zum räckholdter vogel vnd zur wÿnÿsel zû syner khummlichen glägnen zÿt brucht werden, als nammlich vff den herpst nach s. Gallen<sup>245</sup> oder aller heÿlgen tag, so anfachend die rÿffen vnnd schnee fallen<sup>b</sup> vnnd dz gkÿck oder bhick<sup>246</sup> vorhanden inn höltzeren, höüwen oder wälden, denntzmal sich die räckholdter vögel, wÿnÿlen vß dem geburg inn die nÿderen thäler vnnd vorbühel lond vnnd ettwan scharechtig funden werdend oder ouch, wo räckholdter bühel sind vff dÿrren, trocknen bödmen, lond sy sich gmeÿncklich nider. Diser vogel wirt gnempt pÿlaris trichada vnnd ettwan wächholdter vogel, anderschwo ein kramet vogel etc., vnder welchen vöglen Aristoteles benammset 3 gschlecht vnnd erstlich benammset er den mistler, demnach den räckholdter vogel, fürs dritt die wÿnÿlen, so von ettlichen iliacum genemmt turdus minor illas uel tÿlas.<sup>c</sup> Dise wÿnÿlen ist ettwas kleÿner vnnd minder gfläcket, dann der räckholdter vogel etc. Von dem ersten gschlecht als von dem mÿstler ist vorhin gredt, aber<sup>d</sup> disere beÿd vögel, der räckholdter vnnd die wÿnÿsel, wer- / dend

243 wÿndhâls, natterzwenngli = Ausdrücke für den Wendehals, *Jynx torquilla*.

244 krützvögel = Kreuzschnabel, *Loxia curvirostra*.

245 s. Gallen = 16. Oktober.

246 gkÿck oder bhick = Rauhreif, gefrorener Nebel; SI II, Sp. 1120, und IV, Sp. 1010.

a wie ouch die selbigen in ander wäg mögind gfanngen werden über den Schriftraum hinausgeschrieben.

b fallen korrigiert aus fallend.

c *turdus minor illas uel tÿlas* Zusatz am Rand.

d aber Zusatz am Rand.

dend für andere vögel wÿtt vß inn der spÿß gelobt vnnd prÿsen etc. Sy khumend aber zÿ vnns herpsts zÿtt vnnd nach dem herpst inn zletst imm jar nach allen anderen vöglen, dann sy amm meÿsten wÿntters zÿt bÿ vnns gsähen werdend, so es amm aller kelttisten vnnd vÿl schnee vorhanden. Sy sind, innsunders namlich der räckholdtter<sup>a</sup> vnnd wÿnßlen, lieplich vnnd wollgschmactt zÿ eßen, darumm das sy inn irer spÿß vnder anderen innsunders räckholdter berÿ eßend. Vnnd darumm imm wÿntter, so sy ütztit<sup>247</sup> feÿßt, zÿ einem bsunderem schläck zur spÿß rÿcher lütten vßerkhoren, ouch näbent anderen amm werdt höher gschetzt. Horatius bezuget dz, do er inn synem poëma schrÿpt, quid melius turdo, quid etc.<sup>248</sup> Ouch seÿt Martialis, inter aues turdus. Si quis me iudice certet – inter quadrupedes gloria prima lepus.<sup>249</sup> Galenus achtet diser vöglen fleÿsch gantz gsund syn dem menschen. Alexander Benedictus<sup>250</sup> lobt zÿ der zÿtt der pestilentz ein gebrattnen räckholdter vogel, so er zween tag in eßich gebeÿtzt vnnd gnoßen oder gäßen werde. Plinius und andere schrÿbend, das dise beÿd vögel, mitt mÿrttenberi geeßen, den harnn fürderind vnnd die rott rÿr benemmind. An ettlichen orten vnnd enden erzÿcht man die vögel inn gmeÿnen ghaltten vnnd vogel hüßeren. Sy werdend gspÿßt vnnd gmest, ouch zun zÿtten zÿ kostlichen eerenmäleren genoßen, glich wie wachtlen vnnd rebhüner etc. Wie man aber den räckholdter vogel mit dem kloben fache oder fachen möge, muß man zu obangezeÿgter zÿtt, so man deß räckholdter vogels oder wÿnßlen gschreÿ hört vnnd waarnimmpt, die denn scharechtig mit großem, luttprÿchtem gschreÿ dahÿr inn frÿem fäldt, inn den zammen bödnen<sup>251</sup> vnnd thäleren oder sunst vff räckholdter büchlen, so sÿche der weÿdman das aller niderträchtigist faalrÿß. Do aber, wie vor anzeÿgt, ettwan einer diser puschen oder studen, so dann schnee oder kÿck vff dem faalrÿß oder pusch läge, das man den pusch woll erschütte<sup>252</sup> vnnd ettwan ein räckholdter stud oder, so du den mit haben magst, sunst ein dür- / ren

247 ütztit = etwas; Lexer I, Sp. 1419 f.; SI I, Sp. 83 f.

248 Übers. Was ist besser als die Drossel, was usw.; frei nach Horaz, *Epiß.* I, 15: «nihil melius turdo».

249 Übers. Unter den Vögeln die Drossel. Wenn einer darüber streiten wollte, mit mir als Richter – unter den Vierfüßlern gehört der höchste Ruhm dem Hasen; Martial, *Epigr.* XIII, 92.

250 Alessandro Benedetti, geb. um 1450 in Legnago, gest. 1512 in Venedig; Arzt, Anatom und Humanist; Medizinstudium in Padua, 1490 Professor für Medizin und Anatomie ebd.; Begründer der anatomischen Schule in Padua. Zu seinen Hauptwerken zählt die *Historia corporis humani siue anatomice*, EA Venedig 1502 (EDIT16 CNCE 5155; IT\ICCU\MILE\002730), zahlreiche Auflagen. Zur Pest verfasste er *De observatione in pestilentia*, EA Venedig 1493 (GW 864; ISTC ib00320420), zahlreiche Auflagen und Ausgaben; DBI VIII, S. 244–247; EMed, S. 163 f. Das Zitat findet sich in *De observatione ...*, 1493, fol. 11r.

251 zammen bödnen = zahme (im Gegensatz zu wilden) Böden, Stalder II, S. 462, im Sinne von kultiviertes Land.

252 erschütte = kräftig schüttle; SI VIII, Sp. 1560–1562.

a Ausgestrichen vnnd mißler.

ren loubast zû dem fellrÿß vnnd pusck stellen vnnd die fellstangen zrÿr ann den pusck stecken, doch ouch ettliche sädel bÿ dem faal schnees oder kÿcks<sup>253</sup> halben woll er schütten vnnd die anderen sädel imm widerflÿg voll schnee vnnd kÿck blÿben laßen, sich daruff angentz setzen, zwo spanngen wÿt von dem fellrÿß vnnd dann ettwan einer spanngen höher gegen dem faal den kloben hinuß strecken, weder sunst zû anderen vöglen, den kutzen ouch 2 oder 3 spangen wÿtt von der hütten ann der anderen sytten hinuß stellen. Vnnd so die vögel nit zû vÿl läre rÿß von dem schnee oder kÿck ouch über sädel imm wÿderfaal hettind, so soll man den kutzen nit verstecken, damit der kutz diser vöglen woll ansichtig werde. Vnnd man ouch den kutzen vil von dem krückli züche vnnd die vögel reyÿtze, lÿge aber der weÿdman, das er gar lÿß vnnd subtÿl wiggle, schmütze oder schreyge vnnd das er sich setze inn der hütten, das er (also zereden) vff der schoß voglen khönne, dann der räckholdter vogel besonders (wie woll er sunst ein lutt gschrey führt) flÿgt er doch heÿmlich still vnnd gwünderig herzû vnnd so bald einer vff den kloben falt vnnd gfangen wirt, schrÿgt er. Denn sol der weÿdman fürsichtig syn vnnd ÿlentz lÿgen, das er den vogel mit voller handt abnemme vnnd inn allweg darvor sige, so veermüglich, das der räckholdter vogel oder die wÿnßlen nit schrÿe. Vnnd ob der weÿdman sin sytz nemme zû disen vöglen, soll er innsunders der gägnen oder gländten gwhaaren, wo er den sytz zû diseren vöglen nemmen welle vnnd ettwan alte stöck, so inn der selbigen gägni wäring, mit tannesten oder rÿß verlegen, damit sy von dem rächten faal iren widerfaal oder rechten flÿg vff die selbigen stöck als vff ein sädel nit haben mögind. Vnnd hiebÿ mag er ouch ettwan, nach dem er an ort vnd endt kummpt, den kloben vnsichtbar machen, so er mit ettwas rÿß den kloben vndersteckt, doch das der kloben alwëgen ob dem rÿß vmm ein güts enntpor ganng. Vnnd hie mit diserem sytz mag diser vogler ettwan ein dotzet oder meer fachen. Es begibt sich ouch inn diserem sytz offt, das nÿwlich die mistler, von denen / vorhin

von denen vorhin gredt, so sy zugägen, ouch die grünling, die ouch ein besondere ardt vnnd bschrÿbung hand, mögend gfangen werden. Zû diserem weÿdwerck mag man ÿetz dann bschrÿben zween güt gsellen, die ouch weÿdlüt oder vogler, welche mit zwöÿen traghütten, zwöÿen kloben, zwöÿen fellstangen vnnd mit einem eÿntzigen kützli gegen einander sytzind. So mag diser sytz beyden vogleren nit allein zun reckholdter vöglen, wÿnßlen, mÿstler, grünling wÿntterszÿt, sunder zu allerley groß vnnd kleÿnen vöglen summers zÿt im augsten vnnd herpst vff die nachuolgendt formm nutzlich gebrucht werden.

Jetzt dann volget fürbas vnnd wÿtter, wie sunst inn all ander wÿß vnnd wäg oder anderen rüstungen allerley kleÿn vnnd groß vögel mögind gfangen werden, one die traghütten, on den kloben vnnd fellstangen etc., als ettwan mit flÿglen,<sup>254</sup> garnen,<sup>255</sup> stricken,<sup>256</sup> hangbögen,<sup>257</sup> hären,<sup>258</sup> böglÿnen<sup>259</sup> vnnd

253 kÿcks = Rauhreif.

254 flÿglen = Ausdruck für die Netz- beziehungsweise Schlagwände des Vogelherds in Anlehnung an die beiden Netzflügel; Schwenk 1967, S. 231.

255 garnen = in diesem Zusammenhang sind Stellnetze gemeint; Schwenk 1967, S. 125 f. Zum Fang von Feldhühnern wurden am häufigsten Netze mit dreifachen Maschen, auch Spiegelnetze genannt, in Form von Steckgarnen verwendet; ebd., S. 134–148.

256 stricken = mittelalterlicher Ausdruck für Schlingen; Dalby 1965, S. 228 f.; Lindner 1959, Teil II, S. 193 (1622).

257 hangbögen = Hängedohnen; Dohnen (Vogelschlingen), die am Baum angebracht wurden.

258 hären = Haarschleifen, Haarschlingen.

259 böglÿnen = Bögen; allgemeiner Ausdruck für Dohnen (Vogelschlingen), benannt nach der Aufhängevorrichtung, hier wohl für Laufdohnen im Gegensatz zu den erwähnten Hängedohnen.

den sunst ouch mit dem lým, zinggl,<sup>260</sup> darzû ouch das kützli soll vnnd mag gebrucht werden.

Vnnd diewyl wir den lettsten sytz mit der traghütten zum räckholdter vogel vnnd wýnßlen beschryben, wellind wir ietz sähen, wie sunst inn ander wýß vnnd wäg der räckholdter vogel, die wýnßel, mistler, grünling vnnd andere derley vögel wýntterszyt mit den garnen oder flüglen<sup>261</sup> mögind gfanngen werden. Do besunder wýntterszyt zû diseren vöglen ein khummlicher hãrdt oder boden<sup>262</sup> mûß vßerkhoren vnd erwelt wërden, ettwan vff räckholdter büchlen, vor büchlen oder sunst khummlichen ortten, do man denn der selbigen zýtten der räckholdter vöglen gwhaar wirt, do man sy ettwa gwonlich vyl vnnd scharëchtig mitt irem gschrey höret vnnd sicht flügen. Do aber der weýdman deß fürs erst gwaaren mûß, das er den büchel, hãrdt oder boden<sup>a</sup> vßgange, synen garnen oder flüglen inn der ebni, lengi vnnd breýtte gmãß, wie wol es<sup>b</sup> ýllicht haldechtig,<sup>263</sup> stotzecht<sup>264</sup> oder ann nãbent<sup>265</sup> ortten, ruch, vn- / wãgsam

260 *zinggl* = tragbare Stange, die mit Leimruten bestückt wurde, von Oesenbry auch *zinggen* genannt; siehe die Darstellung auf 26r unten. Das untere Ende der Leimstange war mit einer Eisenspitze beziehungsweise einem Zinken, DWB XXXI, Sp. 1403–1405, versehen, mit der diese fest in den Boden gesteckt wurde. Den Fang mit der Leimstange beschreibt unter anderen Strasser von Kollnitz (um 1624), siehe Lindner 1976a, S. 371–373; Coler 1640, S. 469 f. mit Abbildung auf S. 471, 489 f., und Aitinger 1653, S. 273–240, mit der Darstellung einer Leimstange auf dem Frontispiz, Abb. XXXIII und LI. Mobile Leimbäume sind seit der Antike belegt; siehe zum Beispiel das Relief auf einer provinzialrömischen Stele in Sens, Yonne; Böhr 1992, Abb. 6. Die Darstellung eines Vogelfängers, der einen tragbaren Leimbaum schultert, findet sich in einem flämischen Stundenbuch des frühen 14. Jahrhunderts; Cambridge, Trinity College, Ms. B.11.22, fol. 199r. Eine der frühesten Beschreibungen bei Crescenzi, *Rur. com. X*, 19, 2 (um 1305). Im Laufe der Zeit wurden auch hohe, kippbare Leimstangen an fixen Standpunkten entwickelt. Eine Fanganlage umfasste oft mehrere solcher Stangen; siehe unter anderem für Österreich Lindner 1976a, S. 374 f. (um 1624); Hohberg 1682, Bd. 2, S. 711 mit Abbildung S. 713; für das Trentino Pompeati 1820, S. 84–91. In der deutschen Jagdliteratur wurde diese Fanganlage auch als *Leimherd* bezeichnet; siehe zum Beispiel Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 176 bis 178, und Bd. 4, S. 426–431; Brehm 1855, S. 250. Darstellungen aus Tirol bei Gasser/Stampfer 1994, Abbildungen S. 228 (Anfang 18. Jahrhundert) und 281 (1818). Dieses Fangsystem war besonders in Nordostitalien verbreitet, wo es sich bis zum Verbot in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts halten konnte.

261 *garnen oder flüglen* = Garne oder (Netz-)Flügel; Ausdrücke für die beiden Klappnetze des Vogelherds, die synonym für die ganze Anlage gebraucht wurden. Oesenbry unterscheidet noch zwischen dem Ort oder Platz (*hãrdt, boden*), wo sich Vögel einfinden und gefangen werden, und der eigentlichen Fangvorrichtung, den Schlagnetzen. Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts setzte sich in der Fachsprache der Ausdruck Vogelherd durch; Schwenk 1967, S. 203, 208 f., 211. Die Fangvorrichtung bestand in der Regel aus zwei horizontal gelagerten Klappnetzen, die über dem dazwischenliegenden Fangplatz geschlossen wurden; zum Vogelherd ausführlich Schwenk 1967, S. 191–288. Daneben gab es auch einflügelige Anlagen. Der Vogelherd ist bereits in der ägyptischen und in der chinesischen Hochkultur nachweisbar und erfreute sich seit dem Mittelalter in ganz Europa grösster Beliebtheit. Im Laufe der Zeit wurden zahlreiche Varianten entwickelt, die sowohl Anordnung als auch Konstruktion des Herdes betrafen und zumeist von den Vorlieben und vom Verhalten der zu fangenden Vogelarten bestimmt waren.

262 *hãrdt oder boden* = Erde oder Boden, im Sinne von Platz, wo die Vögel mit den Schlagwänden gefangen werden. Im 17. Jahrhundert wird der Terminus als Kompositum Vogelherd namensgebend für die gesamte Fangvorrichtung.

263 *haldechtig* = abschüssig.

264 *stotzecht* = steil; DWB XIX, Sp. 587; SI XI, Sp. 1858.

265 *ann nãbent* = *annnãbent*, sinngemäss wohl an unebenen Orten, unabhängig davon, ob uneben, SI I, Sp. 46, oder ein Vergleich gemäss *en-ebent* ähnlicher Gestalt, SI I, Sp. 46, gemeint ist.

a Ausgestrichen *büchel*.

b Ausgestrichen *da*.

wägsam, voll ghürst<sup>266</sup> vnnd gstüt, so schadet es nützit, allein do die flügel oder garnn ligend, soll der weydman oder vogler lügen, das der selbig boden woll gsüberet von allerley gstüt, dörnen, ghürst woll greyniget sye, also das dem garnn nützit schaden möge vnnd imm zug irren vnnd hñnderen. Das ouch der selbig hñrdt oder boden vmm so vyl gsüberet vnnd greyniget werde, das man mit dem bñsen (wenn der schnee gefallen) den<sup>a</sup> hard von dem schnee dannen wñschen möge. Ouch das der hñrd zñ beiden sñtten, do die garnn oder flügel inn gegraben werdind, damit die garnn oder flügel verborgen lñgend. Item das die docken,<sup>267</sup> stab<sup>268</sup> vnnd seyl<sup>269</sup> vmm so vyl inn hñrd in<sup>b</sup> geleyt, das sy zum theyl vnsichtbar vnnd der vogel hierab nit<sup>c</sup> schñch werde. Doch mag man dem selbigen allein mit dem gätz,<sup>270</sup> so inn den hñrd hört, ouch ettwas zñ hilf khon, als do man inn beñden fñlden nñbent den beñden flüglen zñ beñden sytten das gätz vmm so vyl hoch vnnd khunstlich instecken soll vnnd den vöglen nitt<sup>d</sup> ein abschñchen machen, das der docken, garnn,<sup>e</sup> stñb vnnd seyl nit bald mögind gsñchen werden. Doch soll das geätz vmm so vyl hoch schñnen, das bloß ein rñckholdter vogel kefñ darinn verbñrgen vnnd vmm so vyl nit hñcher, es möchte woll so bald den flüglen oder garnen imm zñfallen schaden oder hinderniß bringen.

Das geätz aber zñ dem rñckholdter vogel, wñnñlen oder anderen derglñchen vöglen soll fñrnemlich vonn hñpschen, dicken, vollen rñckholdterberi stñdlinen, darunder man vermischen mag rotte, schwartze kergerten<sup>f</sup> berñ,<sup>271</sup> von stñchenden balmen<sup>272</sup> etc. Item so man gehalten möcht mirtten beri<sup>273</sup> ettwan darunder drñspñtz<sup>274</sup> etc. So dann ettwas anderen (was der weydman bekhummen) spñsen,<sup>g</sup> den vöglen anmütig, dem vogler oder weydman inn synn so khñme, das den ammpslen, dem mistler, grñnling, krñtzvogel vnnd anderen der glñchen vöglen ãsig, bñhendigen vnnd darum der mistler / so wñtt

266 *ghürst* = Dickicht, Gestrüpp, Gesträuch; SI II, Sp. 1640 f.

267 *docken* = die verschiedenen Holzpflocke, SI XII, Sp. 1151 f., an denen die Stäbe und die Spann- und Zugleinen der Netze befestigt wurden; Schwenk 1967, S. 242–247.

268 *stab* = Holzstab, der an jeder Schmalseite der Netzwände befestigt war; Schwenk 1967, S. 235 bis 241.

269 *seyl* = die verschiedenen Leinen, Seile und Stricke, die zum Aufrichten und zum Auslösen des Vogelherdes dienten; Schwenk 1967, S. 247–253.

270 *gätz* = Geäss, Äsung beziehungsweise Nahrung zum Anlocken der Wildvögel; Otto 1772/80 Bd. 1, Sp. 1002–1006; Dombrowski IV, S. 268; Schwenk 1967, S. 270; SI I, Sp. 623 f. und 626. In diesem Falle sind es fruchttragende Büsche, die mit ihren Beeren die Vögel anlocken.

271 *rotte, schwartze kergerten berñ* = Beeren des roten Hartriegel, *Cornus sanguinea*. Der Name *ker[n]gerte* (und ähnliche Formen), der in der Schweiz sehr verbreitet ist, bezeichnet ansonsten den gewöhnlichen Liguster beziehungsweise die Rainweide, *Ligustrum vulgare*; Marzell II, Sp. 1285 f.; SI II, Sp. 441 f.; Durheim 1856, S. 45; Höhn-Ochsner 1972, S. 66. Dadurch kann es zu Verwechslungen zwischen den beiden Arten *Cornus* und *Ligustrum* kommen, siehe etwa DWB XI, Sp. 607, die nur durch die Farbangabe ausgeschlossen werden. Laut Marzell II, Sp. 1285, ist Kerngerte ein «auf das Schweizerische beschränkte, aber hier sehr häufiger Name» und wird vor allem für den Ligusterstrauch, «(dann oft mit dem Zusatz <weiß>) gebraucht, aber fast ebenso häufig (dann mit dem Zusatz <rot>) für den Hartriegel (*Cor. sang.*), einen Strauch, der ... viele Namen mit der Rainweide teilt». Die doppelte Farbbezeichnung durch Oesenbry (rot für den Strauch nach der namensgebenden roten Blattfärbung im Herbst und schwarz für die Beeren) erlaubt die präzise Identifizierung als roter Hartriegel, dessen schwarze Steinfrüchte von zahlreichen Vogelarten angenommen werden.

272 *stñchenden balmen* = Stechpalme, *Ilex aquifolium*; Marzell II, Sp. 978–990; SI IV, Sp. 1217 f.; Durheim 1856, S. 42.

273 *mirtten beri* = Beeren der gewöhnlichen Myrte, *Myrtus communis*; Marzell III, Sp. 268; Durheim 1856, S. 53.

274 *drñspñtz* = Sumpf-Dreizack, *Triglochin palustris*, der als einzige Art in der Schweiz vorkommt; Marzell IV, Sp. 797 f.; DWB II, Sp. 1392; SI X, Sp. 697.

a Ausgestrichen *sch*.

b in Zusatz am Rand.

c nit später über der Zeile nachgetragen.

d nitt später über der Zeile nachgetragen.

e Recte *garnn, docken*; richtige Reihenfolge mit Ziffern 1, 2 über den Worten angegeben.

f tt von *kertten* ausgestrichen, ersetzt durch Zusatz am Rand *gert*.

g Ausgestrichen *was*.

so wÿtt er den khummlichen zug der garnen oder flüglen khan ferggen. Der weÿdman sol aber den khumlichen fhaal nach syn standthütten stellen, doch das die fällböüm dem geätz noch zû beyden sytten der beyden flüglen funden vnnd gerüst sygind. Sind die fällböüm nit für sich selbs gewachsen, so mag er die selbigen ettwan von khumlichen tänlÿnen, krÿeßböümen, öpfel oder byrböümen houwen vnnd daselbs zû beyden sytten inngraben vnnd inngraben, daruff ouch die lockvogel inn kefinen mit dÿrren oder grünen tannesten verleÿt,<sup>275</sup> vermacht vff den böümen söllend gstellt, verborgen vnnd verhalten syn. Es sygind grünling, räckholdter vögel, wÿnßlen oder mÿstler, ouch amppßlen, so zû lockvöglen mögend gebrucht werden. Es söllend ouch inn beyden fälderen zû beyden flüglen imm geätz nit minder dann 4 lockvogel inn iren kefÿnen gestelt syn. Die hütten zum räckholdter vogel härdt sol vmm ettwas tüffer inn das erdtrich graben werden, damit nit allein die garnn der hütten nach khummlich gezogen vnnd fallen mögind, sunder das ouch der weÿdman, so die vögel innfallend oder innsitzend, dester satter sich mit den füßen anspeeren<sup>276</sup> vnd den bengel deß zugseÿls dest ringer züchen möge. Es soll ouch der weÿdman synes sytzbancks trülich gwhaaren, das er imm zÿg vnnd hindersich fallen ein grundtlich vnnd gwüßes gmerck habe, ob die flügel oder garnn rächt zûsamen fallend, dann on sömliche achtung vnnd vfsehen möchte gar ein kostlicher flug räckholdter vöglen oder wÿnßlen (die dann scharëchtig fliegend) versumpt werden. Damit man aber wÿßen möge, wie disere khostlichen lockvögel mögind zwägbracht, gspüßt vnnd zû diserem härdt erhalten werden etc. So werdend der selbigen vöglen ettliche inn hangbogen, hären, böglinen vnnd stricken gfanngen oder sunst in vffgspannen garnen, darin man sy dann vß den lÿfften trÿbt, mit den schlingen,<sup>277</sup> deren man flÿßig nachfragen müß, zûwägen bracht. Vnnd so man die löbendig zuwägen bringt, es sygind räckholdter vögel, wÿnßlen, mÿstler, amppßlen, tröstler, krützvogel, grünling etc., soll man sy inn subere, / ÿsene

275 *verleÿt* = zugedeckt; DWB XXV, Sp. 756–758.

276 *anspeeren* = abstützen; SI X, Sp. 432.

277 *in vffgspannen garnen, darin man sy dann vß den lÿfften trÿbt, mit den schlingen* = die eigentümliche Jagdmethode, Wacholderdrosseln mit dem Abschleudern von Steinen voranzutreiben und schließlich in Stellnetze zu scheuchen, wird bei Stumpf 1547/48, Bd. 2, fol. 293r, beschrieben und von Gessner 1555, S. 731, übernommen: «Deren werdend vnzalbar vil gfangen vmb die statt Zÿrych / dann da sind weytleüt die könnend söliche Kranwituögel mit gewerff auß der schlingen / in den lÿfften treyben auff ein halb meyl wägs oder weyter / vnd zwingend sy auß dem lufft gerab auff die erden / dass sy also im flug in aufgerichten garnen nit über eins manns hoch / mit gantzen hauffen gefangen werdend.» Hohberg 1682, Bd. 2, S. 716 beschreibt diese Fangmethode für Wacholderdrosseln für Savoyen. Noch Rordorf 1836, Bd. 2, S. 128 f., berichtet: «Dieser Fang erfordert ein großes Garn, die Höhe verlangt mehr Ausdehnung als die Länge; wenn man nun einen Flug, oder auch nur sonst eine artige Anzahl dieser Drosseln in einem Vorhölzlein bemerkt, so stellt man dieses Garn am Ende wo das Hölzlein ausläuft auf; zu beiden Seiten gehen ihrer zwei, und in der Mitte ein dritter ganz sachte, so daß die Vögel immer vorrücken. Die auf der Seite haben Steinschleudern, und in jeder einen langen Stein, der, wenn man ihn schleudert, surret; sobald nun die Vögel dem Ende zurücken, so schleudern beide diese Steine oben über das Hölzchen hin, da glauben die Vögel, es stoße ein Raubvogel auf sie, schießen gegen die Erde, und wenn es recht gegangen ist, einige in das Garn.» Zur Verbreitung gibt Rordorf an: «Es giebt gewisse Gegenden, wo er noch ziemlich gut ausfällt, allein im ganzen genommen kommt er sehr in Abnahme. Ich habe ein Mal im Zugergebiet diesem Zug beigewohnt» und «im Kant[on] Bern trifft man doch noch hin und wieder Einige die sich damit beschäftigen». Schreckmittel, die in die Luft geworfen wurden, zählen zu den geläufigen Hilfsmitteln beim Vogelfang. Sie fanden beim Taubenfang in den Pyrenäen und in Süditalien ebenso Verwendung wie beim Singvogelfang im Rocco, einer für Norditalien typischen Fanganlage, die ab dem 17. Jahrhundert vermehrt auch in den angrenzenden Gebieten Österreichs und im süddeutschen Raum Verbreitung fand, in der Schweiz besonders im Tessin. Das Treiben der von Natur aus scheuen Wacholderdrosseln mit vorsichtigem Klopfen war im mitteleuropäischen Raum bekannt und Oesenbry erwähnt es auf 31r; genaue Anleitungen bei Aitinger 1653, S. 282, 290 f. Das Klopfen war ansonsten beim Treiben der Feldhühner üblich; siehe Aitinger 1653, S. 20–23 mit Abb. III. Oesenbry beschreibt es beim Rebhuhnfang auf 45r.

ysene oder ouch höltzine keff gewannen vnnd sy stellen, ettwan inn die dünckli, fýnstere khamer, do nit katzen, ýlttis, mardter oder wenig müsen zúkhummen mögind, do soll man dann ouch ordenlich ire nattürlýche spýß inen inn ire trögle gäben, zú bequemer zýt vnnd die spýß also machen.

R[ecipe]<sup>278</sup> die reýnist lýbeten<sup>279</sup> von den pfýsteren,<sup>280</sup> nußbrott von den ölmacheren, da selbig woll rýben oder stoßen, vnder die lýbeten ettwas milch oder waßer darunder schütten vnnd also ein müß machen, das trögli füllen vnnd räckholdter beri darunder vermischen vnnd alle tag lügen, das die trögli vnnd trinckgschir reýn vnnd suber behalten, frýsch spýß vnnd tranck wider dargreýcht, so mögend die lockvögel erhalten werden. Zú denen müß man ouch han ein krätzen,<sup>281</sup> mitt thüch überzogen, einem flügenhuß glich, die er ann synem rugken tragen müß, so er vff den hártdt zú dem räckholdter vogel will syne lockvögel zú sammpt den garnen darin stellen. Vnnd sunder so ein schnee gefallen, den hártdt wüschén, das geätz von dem schnee, ouch die fállböum erschütten, die lockvögel aber verstellen, wie obanzeýgt. Item so der weýdman ein mittgferdten han mag, do der ein der hütten wartten, der ander vßerthalb deß räckholdter hártdts die räckholdter vögel oder wýnßlen imm gebirg oder vorbüchlen vfftrýben, so dann die lockuogel amm vorgrüsten hártdt die vogel hörend, lockend sy also, das sy huffechtig zúfallend. Do aber der weýdman flýßig gewahren soll, das<sup>a</sup> er sich inn der hütten still vnnd satt vff den züg gerüstet habe vnnd deß innsunders gewhaare, diewýl die vögel innsytzend, nit zucke, so bald aber ein eýniger vogel vffflýgt,<sup>b</sup> sich gar nit sume, dann man oft gsehen, das sich ettlich glück fäl begäben, do inn die 40, 50, 60 oder mee räckholdter vogel vnnd wýnßlen eins zugs sammenthafft gfangen worden.

So hatt ouch vnser land ann räckholdter vöglen vnnd wýnßlen wenig mangels, innsunders gegen der Thur hinuß als gegen dem Thurbentaal, Wýlen etc. Vff der anderen sytten änet<sup>282</sup> / der

278 Übers. Man nehme.

279 lýbeten = eine Art minderwertiges Mehl, das Ergebnis einer Mahlprobe, auch *grüschmël* genannt; SI III, Sp. 984.

280 pfýsteren = Pfister, Bäcker; SI V, Sp. 1193–1196; LexMA I, Sp. 1325–1327.

281 krätzen = ein Rückentragkorb aus Weidengeflecht; DWB XI, Sp. 2973 f.; SI III, Sp. 924–926. Einen solchen Tragkorb beziehungsweise eine Kiepe zum Transport des Herdzeugs beschreibt Otto 1910, S. 40 mit Abb. 22. Der Überzug aus Tuch sollte eine «Beschmutzung des Trägers» durch die Lockvögel verhüten.

282 änet = gegenüber, jenseits; SI I, Sp. 265 f.

a Ausgestrichen si.

b vffflýgt korrigiert aus innflýgt.

änet der Rüß gegen Brengartten,<sup>283</sup> Muri, do man ettlicher jaren großen überfluß diser vöglen gspürt vnnd gsähen hatt, also das ettlich von der pursamme mit hangbogen, hären vnnd böglinen ein große zaal gfanggen. Es werdend ouch zü ettlichen jaaren vnzalbar räckholdter oder khrametz vogel vmm die statt Zürich gfanggen, vmm die statt Zürich vnnd die selbig rÿfier, do man sy vß der schlingen inn den lüfften vff ein halbe myl wëgs oder wÿtter iagt, vnnd vß dem lufft herab vff die erden trÿbt. Also das sy imm flug inn vffrechten garnen<sup>284</sup> nit über eines mans hoch mit gantzen hüffen vnnd scharen gfanggen werdend. So werdend ouch ammpßlen, trostlen, mistler vnnd derglychen vögel inn hangbögen, hären vnnd böglinen gfangen, bsunders zü herpstzÿt, do ouch meerteÿls imm bögli wald oder purenvogel, der sunst rÿetholtz oder waldschnëpf gnehmpt, latine *rusticula sÿluatica* gheÿßen,<sup>285</sup> do ouch der selbig imm anfang des wÿntters amm meÿsten gfangen wirt, sunders vmm herpstsÿtt nit allein imm bögli, sunder do sy sich zü der selben zÿtt inn die räben laßend, werdend sy ouch offft inn den garnen, stricken, netzinen, so man fürspannt, gfangen, glych wie die räbhüner. Vnnd ist diser waldvogel mit synem fleÿsch gar ein liepliche spÿß, wirt ouch für ein schläck<sup>286</sup> oder edel äßen gerëchnet etc. Doch diewÿl wir ouch von dem rÿedtschnäpfen gredt inn dem sytz oder bschrÿbung deß hächers, so wirt der rÿedtschnäpf meertheÿls imm wÿnmonat gfanngge. Item imm herpst rÿwet diser vogel vnder tagen imm holtz, fäld, wo dick gstüd ist, oder imm ghäldt vnder den räben, do ennthaltend sy sich imm [...] <sup>287</sup> oder stoub morgens vnnd abents flügend sy hÿn vnnd wÿder vnder die böüm ire narung zü süchen. Vnnd diewÿl sy inn höltzeren zwiscent finstere böümen hinuß fliegend, sol der weÿdman iren inn dem holtz acht haben etc. Deß rÿedtschnäpfen halben vnnd deß häher vnderscheÿdt will ich ein kurtze / history,

283 *änet der Rüß gegen Brengartten* = auf der anderen Seite der Reuss gegen Bremgarten, Kanton Aargau; HLS II, S. 677–679.

284 *uffrechten garnen* = aufrechten Stellnetzen.

285 *rÿetholtz oder waldschnëpf gnehmpt, latine rusticula sÿluatica* = Bekassine, *Gallinago gallinago*.

286 *schläck* = Leckerbissen, Leckerei; SI IX, Sp. 502 f.

287 Leerstelle, wohl für *härtdt* Erde.

die gloubwürdig vnnd by eeren lütten der häheren ob tisch gedacht wirt. Vff ein zytt hatt es sich begäben, das ein landtvogt oder herr synem landweybel gfraget, der ettwan ein stund oder ein halbe myl wëgs von imm daheym, wie es doch züganke, das imm khöne schnäpfen oder andere edle gfügel zükhummind, es khömind imm nun ruch hätzlen<sup>288</sup> zü, deren er genntzlich nit welle, er achte wol der landweybel oder andere puren fräsend die gütten schnäpfen vnnd laßend imm die mageren ruchen vögel. Daruff der landweybel geanntwurtet: gnediger herr herr, wir hand es wharlich güt mit üch gmeýndt, dann wir hand nicht die herren vögel luth üwers nammens zügschickt vnnd hand wir die wald, holtz oder puren vögel vnß selber behaltten, derhalben so wirt es allein ann dem fälen, das bißhar diseren beyden voglen die nammen nit recht vffgleýt vnnd gen sind.

So werdend ouch vmm herpstzytt oder wýntterszyt hãrd oder sytz gerüst zü allerley kleynen vöglen, do man mit flüglen oder garnen finncken, meýsen, distluogel, schößli,<sup>289</sup> zýnßli, krützuogel, grünling, ämertzen, spaaren<sup>290</sup> vnnd was sömlicher voglen ist, gfangen werdend. Es mag ouch ein hãrdt zü kleynen vöglen gerüst vnnd bereýttet werden, wie droben von dem räckholdter vogel geschryben, anders dann das die garnn vnglych nit so groß, so wýtt müßend syn. So hatt es ouch mit dem geätz mit den lockuöglen, mit der spyß ein vnderscheýd, dann es müßend zü einem yeden vogel besondere spýsen syn, verhaltete lockuogel,<sup>291</sup> singende fincken syn, vnnd soll ouch der hãrdt dem faal oder sytz noch grüst werden inn allwäg wie obenanzeýgt.

Also khan man ouch bsunderbare sytz oder hãrd mit den flüglen vnnd garnen rüsten zü allerley zaamen oder wýlden tuben, als zü lochtuben,<sup>292</sup> turteltuben vnnd schlattuben<sup>293</sup> vnd anderen derglychen, den fãldkräyen<sup>294</sup> vnnd den dulen,<sup>295</sup> wie man aber allerley duben vnnd andere benamppte vögel mit / flüglen

Volgend die dry kunstsitz mit der traghütten zum räckholdter vogel vnnd zü der wýnßlen.

288 *ruch hätzlen* = zähe Elstern.

289 *schößli* = Birkenzeisig, *Carduelis flammea*.

290 *spaaren* = Sperlinge, Familie *Passeridae*.

291 *verhaltete lockuogel* = verhaltene, das heisst in ihrem Gesang zurückgehaltene Locker. Um während der Fangzeit im Herbst gute Sänger zu haben, wurden diese den Sommer über in eine dunkle Kammer gegeben und einer künstlichen Mauser unterzogen, «damit sie zu singen aufhören und um so kräftiger schlagen, wenn sie beim Vogelstrich ans Licht gebracht werden»; DWB XXV, Sp. 510; Otto 1772/80, Bd. 3, Sp. 731. Anleitungen unter anderem bei Bech 1877, S. 337 (1433); Lindner 1959, Teil I, S. 29–32 (nach 1508); Lindner 1976a, S. 376 (um 1624); Aitinger 1653, S. 160 f., 167 f.; Hohberg 1682, Bd. 2, S. 689 f.; Döbel 1747, Teil II, S. 235; Zincke 1744, S. 289 f.; Heppel 1798, S. 74–76; Götz 1820, S. 57–61; Rennbrand 1824, S. 186 f.; Brehm 1855, S. 204 f. Von der reichen italienischen Jagdliteratur seien lediglich Mancini 1572, Abschnitt XVI; Valli 1601, fol. 46v–47r; Olina 1622, fol. 70r–71r; Tanara 1886, S. 60–62, 130 bis 134 (um 1650); Alberti 1929, S. 100–102 (1716); Bacchi della Lega 1892, S. 329 f.; Ghidini 1929, S. 39–52, 459–461; Bertuletti 1939, S. 74–87; Giacomini 1969, S. 22, 28 f., erwähnt. Auch die jüngere Literatur über die Hüttenjagd, *caccia al capanno*, ist reich an detaillierten Angaben; siehe Trapletti 1939, S. 49–63; Cavina 1962, S. 129–139; Tornabuoni 1962, S. 235–256; Santini 1965, S. 296–315; Cavina 1968; Mancini 1974, S. 113–117.

292 *lochtuben* = Hohltaube, *Columba oenas*.

293 *schlattuben* = Ringeltaube, *Columba palumbus*; SI XII, Sp. 143; Springer/Kinzelbach 2009, S. 242. Laut Gessner 1557, fol. CCXLVIIIv, wurde die Ringeltaube «in der Eydgnoschafft Schlagtaub» genannt.

294 *fãldkräyen* = Saatkrähe, *Corvus frugilegus*.

295 *dulen* = Dohle, *Corvus monedula*.



32v Sitz für Wacholderdrosseln; der Sitz für Grünlinge

Abbildung: [Drosseln (oben) und Grünlinge (unten) am Kloben]. Hütten; Hütten; Hütten.

mit flüglen, garnen, stricken oder ouch mit pfylen vnnd böltzen fahen, wie dann wÿttloüffig leert vnnd schrybt Crescentius im 10. büch amm 20., 21., 26 capittel. Man khan ouch ettwan wÿldtuben mit zaamen dÿben, die als lockuogel vnnd locktuben vff die härdt gsetzt vnnd sich mit iren fädken<sup>296</sup> schwingend vnnd die genentten wÿldtuben vff die härdt vnder die garn löckend.

Also hatt es ouch ein besunderen sytz vnnd härdt mit den flüglen oder garnen zÿ den lerchen, wie hernach wÿtter volgend vnnd gschryben wirt etc.

Nun volget ein anderer, khurtzer bricht um vil vnnd mengerleÿ wÿß vnnd wäg, kleÿn vnnd groß vogel ze fachen.

Man mag ouch zÿ herpstzÿtt allerleÿ kleÿn vnnd groß vögel fachen imm holtz oder wald mit khummlichen, gsetzten standthütten vnnd gschneÿttleten tannen, rÿchtinen, faalböumen, so mit lÿmrütten dem vogel gmäß besteckt, vnnd vnzalbar vogel abents vnnd morgens gfangen werdend etc. Ein andere gattung ist ouch kleÿn vnnd groß vögel zÿ fachen mit dem zinggen,<sup>297</sup> welcher vffgriecht vnnd vffgsteckt mit synen rütten, die mit gÿttem venedischen lÿm<sup>298</sup> bestrÿchen, vnnd ouch dem faal nach das meÿlendisch kÿtzli gestellt vnnd den vöglen also müß ansichtig werden, deren vff disere formm ouch vÿl mögend gfangen werden.

Glÿche gestalt hatt es mit den lÿmrütten, lÿmträten vnnd schnüren<sup>299</sup> zum spatzen, so der weÿdman große scharen spatzen inn den hegen gwaar wirt vnnd denen mit einem loub rÿfft vnnd also gar vÿl inn die richti<sup>300</sup> bringt.

296 fädken = Flügel; SI I, Sp. 728.

297 zinggen = tragbare Leimstange oder tragbarer Leimbaum; siehe oben, Anm. 260.

298 venedischen lÿm = venezianischer, das heisst aus dem Veneto stammender Vogelleim, der von Wanderhändlern und Krämern aus dem Friaul oder generell aus Norditalien vertrieben, SI I, Sp. 834, und wohl wegen seiner besonderen Qualität geschätzt wurde.

299 lÿmträten vnnd schnüren = mit Leim bestrichene Schnüre. Die Verwendung zum Sperlingsfang ist eher unüblich. Crescenzi, *Rur. com. X*, 19, 4 (um 1305), gibt zwar an: «Item capiuntur cordulis seu funiculis inuiscatis regaibuli, cum ad ficus veniunt vel ad uvas, et ceteras aves, quae arborum fructus furantur, si praedicti funiculi suspendantur ante ficus vel alios maturos fructus, ad quos venire assuescant.» Leimschnüre dienten vornehmlich zum Fang von Wasservögeln, wie ebenfalls Crescenzi, *Rur. com. X*, 19, 6, erwähnt. Detaillierte Beschreibungen bei Campano 1992, S. 54–57 (1457/58); Gambini/Marinelli 1994, S. 50 f. mit Taf. 9 (1537); Lindner 1959, Teil I, S. 195–197 (um 1569); Mascall 1590, S. 48 f.; Lindner 1976a, S. 367, 368 f. (um 1624); Hohberg 1682, Bd. 2, S. 541 f.; Butturini 1905 (erste Hälfte 17. Jahrhundert). Leimschnüre für Wasservögel waren auch in anderen Kulturkreisen gebräuchlich, wie etwa in Japan; Macpherson 1897, S. 297–299. In Schweizer Fischereiornungen werden sie als Klebschnüre bezeichnet; siehe zum Beispiel Honegger 2004, S. 28, mit einer Fangbeschreibung von 1818. Eine andere, besonders für Italien belegte Fangmethode bestand darin, eine Leimschnur an den Fuss eines Vogels zu binden, der sich unter einen Vogelschwarm mischte und so seine Artgenossen fing; siehe Crescenzi, *Rur. com. X*, 19, 5 (um 1305), bei Heresbach 1594, S. 803 f. dagegen eine Leimrute. Darstellungen unter anderem bei Stradanus [1578], Blatt 81; Valli 1601, fol. 19v; Tempesta 1602, Blatt [2]; Olina 1622, fol. 19v, und das Kupfer zu Angeli di Barga, *L'uccellatura a vischio*, S. 11 in Thou 1735.

300 richti = Vogelschlag, Fangkäfig; SI VI, Sp. 462.

Also ist es mit den rýnderstaren, so die ettwan herpsts zýtts inn die wýnräben flýgend scharechtig, hufechtig, vnnd, so sy vfftrýben, vff hoche, lange vnnd dicke ghürstböüm flýgend. Do der weýdman deß warnemmen soll, inn mitte deßselbigen boums gegen dem grotzen hinuff müß er die äst abschneytlen vnnd die selbigen mit lýmrütten den vöglen gmäß bestecken vnnd dann wýderumm die rýnderstaren so lang vnnd vyl vfftrýben, biß sy den ghürstbaum wider tráfend, do sy dann huffechtig durch den boum hinab fallend. Item es begibt sich oft, das sich die rýnderstaaren nachts bý den seen, waßeren, wýeren inn die ror<sup>301</sup> huffechtig setzend vnnd darinn iren nachtsytz hand. Do die weýdlütt dise kunst erfunden, das sy vff dem see dem faal nach gegen aller wýtti hinuß ein fischer garnn mit einem langen zopf<sup>302</sup> dahinden gegen dem ror vff der nacht vffsteckend vnnd dahinden imm zopf ein häll liecht vnnd zú beýden sytten náhent den roren hettere<sup>303</sup> lattèrnen stellend vnnd dann dahinden inn das garnn vnnd hinderen zopf trýbend, do dann diser voglen ein große zaal mag gfangen werden vnnd ist offtermaal von mir probiert vnnd bwárt worden.

Es ist ouch ein bsunderbare gattung, den fýncken zú fachen, do der weýdman eines wollsingenden fincken gwhaar wirt, imm holtz oder faldt, müß er den selbigen mit einem anderen, gezemmpten, heýmlichen fýncken mit lýmrütten vff dem hárd fachen, so dann der wýld dem zaamen zú will, wirt er inn den lýmrüttli gfangen.

Glichfals wirt ouch der mystler gfangen, so vff einem boum, do mistel ist, ein härren<sup>304</sup> darüber gleýt wirt, oder ein heýmlicher zammer mistler inn einem schlag<sup>305</sup> vff den boum / gstel

301 ror = Schilfrohr.

302 zopf = Hohlnetz. Es handelt sich um den Abschlussteil einer reusenförmigen Fangvorrichtung, ähnlich dem Hamen; siehe die Beschreibung eines solchen Starenfangs bei Aitinger 1653, S. 109 f. mit Abb. XIX oben rechts.

303 hettere = eigentlich heýttere, lichte, helle; SI II, Sp. 1768 f.

304 härren = Haarschlinge.

305 schlag = Vogelschlag, Fangkäfig.

gstelt wirt, das er dem wýlden mistler sichtbar syge, so schüßt der wýld mistler vff den schlag, will sich zú dem zaamen nachen vnnd wirt also gefanngen.

Gliche rechnung hatt es mit der grasmugken, nachtgallen, wenn der weýdman deren gwhaar wirt vnnd ir statt weýßt, muß er imm hárdt ein loch graben vnnd ambeißeneýer oder andere spýß darin thûn vnnd ein richti<sup>306</sup> dazú machen, so ist der vogel so gwúnderig, flúgt vß gwúnderige herzú vnnd will wúßen, was do syge vnnd wirt gefanngen.

Oder so der weýdman diser beyder vöglen gwhaar wirt vnd iren begýrig, ouch iren stand weýßt, mag er ein meýlendisch kützlin nemmen vnnd setzt das es dem vögeli annsichtig vnnd vmmsteckt das kützli mit lýmtrúten, vnnd ein estli oder zweý bý dem khutzen dem faal nach, so wirt die nachtgallen oder die graßmug gefanngen, dann dise beyd gar gwúnderig vögel sind etc.

Vnnd so vyl sige nun vff diß maal wýttloüffig imm disem anderen búch beschryben vnnd erzelt, wie man mit der traghütten, kloben, fellstangen vnnd meýlendischen kützli allerley kleýn vnnd groß vögel fache, wie ouch ein ieder besonderer sytz zú einem ieden kleýnen vnd großen vogel khunstlich müße genummen werden etc.

Yetz dan wellend wir fürbas vnnd wýtter hören, inn dem dritten theyl, wie man zú rechten, khummlicher zýtt inn anderwég ouch lerchen, wächtlén, rábhüner vnnd andere edlere vögel, als haselhüner, steýnhüner, schneehüner vnnd parnýsen mögind khunstlich gefanngen werden, wie sich ouch der weýdman zú sámlíchen fangg khunstlich, kummlich vnnd ordenlich vorbereýtten vnnd mit den hunden schicken vnnd haltten sólle etc.

Volget figura,<sup>a</sup> wie man den kunstlichen sitz oder hárdt zum ráckholdter vogel vnnd wýnßlen rústen sólle.

306 *richti* = allgemeiner Ausdruck für Falle; SI VI, Sp. 462. Es handelt sich wohl um ein kleines Schlagnetz, auch Nachtigallengärnchen genannt; Schwenk 1967, S. 288–299.

a *figura* über der Zeile nachgetragen.



34v

Abbildung: [Drosselfang auf dem Vogelherd]. Hütten zum härd.

35r

Nun mochtind in disem anderen theyl, wie es vornacher bschriben, vil andere derley formen vnnd figuren ouch hie verzeychnet werden, das wir aber vm kurtze vnnd rüwen wÿllen belÿben lassend.

Wend also fürbas bsähen den dritten vnnd lettsten theyl diß büchs.

Jetzt dann volget der dritt vnnd lettst theyl diß vogelbüchs, darinn zeÿget vnnd erlärnet wirtt, wie man lerchen, wachtlen, räbhüner vnnd andere edlere gfügel fachen möge.

Vnnd erstlich von den lerchen, inn welchem lerchen fang innsunders drü kunstliche stuck bschriben werdend.

36r

Abbildung: Dise zwen gend mit iren rüstungen zu[r] lerchen vß.

Lerch alauda galerita.

Item zum lerchenfang, zur lerchen khunst oder leerchen<sup>a</sup> strich, wie man die selbig khunstlich erkennen vnnd erlären möge etc., wie die selbigen leerchen imm strichen, als grad imm flug<sup>b</sup> oder flugk mit den flüglen oder garnen<sup>307</sup> khunstlich mögend<sup>c</sup> gfangen werden. Do ist dem selbigen erstlich also nach s. Jacobs tag<sup>308</sup> vmm die zÿtt, so gar nach s. Barthlimees tag<sup>309</sup> vorhanden, vnnd aber die frucht vff dem fald vorhin abschnitten, als

307 *imm flug oder flugk mit den flüglen oder garnen* = die Methode, Lerchen auf dem Vogelherd im Flug oder Strich zu fangen, ergab sich aus dem Verhalten der Vögel. Sobald die Lerchen auf die Lockvögel ansprachen, näherten sie sich im Tiefflug dem Vogelherd und überflogen ihn dicht über dem Boden, liessen sich aber kaum nieder; Ghidini 1929, S. 337 f.; Bertuletti 1939, S. 199 f. Crahay 1863, S. 35: «L'alouette passe en rasant la terre; fort peu se posent dans le filet; c'est pourquoi il importe ... surtout de choisir le bon moment de tirer le filet.» Aus diesem Grund wurden sie im Flug gerückt, das heisst mit den Netzwänden bedeckt, «denn die Lerchen setzen sich fast nie nieder»; Brehm 1855, S. 132. Auch Winckell 1820/22, Bd. 2, S. 484 f., empfiehlt dies, «denn sie fallen nie, oder doch nur sehr selten auf dem Boden ein». Zur Heidelerche meint Brehm 1855, S. 211: «Sobald sie die Lock- oder Singvögel hören, lassen sie sich etwas herab, schwenken sich über dem Heerde heran, locken, um die sitzenden mitzunehmen, und stürzen sich dann gewöhnlich, da ihnen diese nicht folgen können, schnell auf den Herd ...» Bereits Döbel 1746, Teil II, S. 224 beschreibt dieses Verhalten: «Schweben auch wol über und um den Heerd mit beständigem Geschrey, lassen sich aber doch durch das öftere Ziehen die Ruhr-Lerche belieben, auf einmal herunter und auf den Heerd zu fallen.» Italienische Vogelherdfänger rühmten den Fang im Flug als besondere Kunstfertigkeit; Ghidini 1929, S. 337. Ausschlaggebend war auch das richtige Anlocken der Lerchen auf den Herd. Genaue Anleitungen geben unter anderen Aitinger 1653, S. 130–135; Döbel 1746, Teil II, S. 223 f.; Winckell 1820/22, Bd. 2, S. 484 f.; Savi 1827/31, Bd. 2, S. 61 f.; Un tendeur 1879, S. 33–39; Bacchi della Lega 1892, S. 283 f.; Gioli 1895, S. 44 f.; Bertuletti 1939, S. 196–200.

308 *s. Jacobs tag* = 25. Juli. Neben dem 24. Juni ein weiterer Stichtag zum Schutz der Brut. Den Zugvögeln stellte man schon im Frühjahr auf ihrem Rückflug nach, «aber vierzehne Tage vor Ostern muß man wider auff hören / denn da beginnen sich die Vogel wider zu pahren / vnd zu nisten / oder Junge aufzubringen. Darnach stellet man nicht wider biß auff Jacobi / da helt man mitler weile billich stille / daß man andere junge Vogel bekömpft. ... Drey oder vier Wochen vor Laurentii, vierzehne Tage nach Iacobi, fehet man wieder im Felde an / oder zwischen den Weinbergen / nach den Henfflingen / Stieglitzen / Fincken / Quecker / Grünscheln oder Goldammern / oder Hemmerling zu stellen. Man fenget auch wol bißweilen Drosseln mit vnter / auffm Feldherde mit Netzen ... Von Jacobi biß auff Bartholomæi / oder zwo Wochen zuvor / geht man mit den Kutzen oder Keutzlein / vnnd mit Leimstangen / da feht man die jungen Meysen ... Darnach gehen die Vogelherde an.» Coler 1640, S. 470. Siehe auch Aitinger 1653, S. 157 f.

309 *s. Barthlimees tag* = 24. August. «In dem herbst, so die grossen vögl v[er]maussen als nach sannt Bartholomes tag, wan es dan neblig ist oder sonst tunkhle tåg hat, dz nit regnet vnd groß wind hat, so ist es guet mit demm voglen.» Lindner 1959, Teil II, S. 82 (1593), und aus derselben Quelle Lindner 1976a, S. 379 (um 1624). Der Zeitpunkt war, im Gegensatz zum traditionellen Vogelfangbeginn am 24. Juni, durch die Erntezeit auf den Feldern und Äckern und die Brut- und Aufzuchtzeit der zu fangenden Vogelarten bestimmt. In Zürich wurde 1685 gar bestimmt, dass mit der Jagd alljährlich so lange zugewartet werden muss, bis «die trockenene fruchte allerdings aus dem feld sind»; StAZH, B II 611 (8. August 1685); Lutz 1963, S. 108. Zu Bartholomä begann traditionellerweise der Fang auf dem Vogelherd und in den Dohnen; Coler 1640, S. 46, 468, 470. In Zürich war dieser Termin seit dem 16. Jahrhundert gesetzlich geregelt. Mit Mandat vom 28. Mai 1527 galt in Zürich und Umgebung ein Verbot für Vogelherde, Leimfang und Vogeljagd mit Feuerwaffen «hinfür bis Sant Barthelemes tag»; StAZH, A 42.2.4, Nr. 43, und mit Mandat vom 3. März 1537 wurde «von hütt hin vnz zü Sannt Bartholomeus tag» jeglicher Vogelfang verboten, mit Ausnahme desjenigen auf Stare und Spatzen; StAZH, A 42.1.7, Nr. 13.

a Ausgestrichen *streych*.

b Ausgestrichen *erstlich*.

c *mögend* ausge bessert aus *mögen*.

rogken, khornn, weytzen, haber, gersten, hürß, ärps vnnd bonen, vnnd bloß die helmm vorhanden, do die khummlichist vnnd best zÿtt ist zû den lerchen, so muß der weydman mit synem bsunderbaren garnen vnnd flüglen gerüst vnnd vorbereÿtt syn, dann die garnn zû den lerchen imm [mä]schen<sup>310</sup> 2 finger wÿtt syn müßend vnnd der lennge nach 7 klaffter lanng, die 2 ersten stäb 7 schû lanng bÿ der hütten, die 2 lettsten stöb vmm ettwas als ein dwar<sup>311</sup> hand lanng lenger. Es müßend ouch die 2 ersten flügel oder garnn vorhin in nußtanggen<sup>312</sup> gesotten syn imm waßer, so vil vermischt, das die garnn brun vnnd den herdt oder erdrich, daruff man voglen will, glich förmig vnnd / gmäß

310 imm [mä]schen = in den Maschen, Maschenweite.

311 dwar = quer, SI XIV, Sp. 1825 f., im Sinne von handbreit.

312 nußtanggen = grüne Nussschalen, SI XV, Sp. 605, ein traditionelles Mittel zum Braunfärben der Netze; siehe zum Beispiel Lindner 1976a, S. 357 (um 1624); Aitingen 1653, S. 127, 182; Pärson 1734, S. 121; Döbel 1746, Teil II, S. 358; Schneider 1791, S. 78; Heppe 1798, S. 36 f., Anm. \*; Naumann 1989, S. 51 (1818); Bechstein 1801/22, Bd. I/3, S. 603; Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 98 f.; Winckell 1820/22, Bd. 2, S. 283 f. Fortin 1660, S. 54 empfiehlt Nussbaumwurzeln.

**J**etz dan Volget der dritt Hund leest thoyt diese  
Vogelbünde darinn seiget hund erlaiget  
verit Neis man seigen weacht den  
sabhinter Hund andere dlore  
ofingtl farben moze



**S**und wfflich von den seigen in coeligen  
Lerigen sang in sunders die kunstliche  
stuck offriben weyden.





Diese Zween gehn mit ihren gerüsteten  
 Gerüden. 36.

**L**

**Lerch Alauda Galerita.**

Der Lercher fangt die Lerchen durch den Lercherfang  
 was man die selbigen fangen erlernt und erlernt möge. 2. 1. 1.  
 Die selbigen Lerchen im Springen, als grad im flug oder flucht  
 aufflig mit den flügeln oder gar aus flucht mögen fangen  
 was den. So ist den selbigen erflieg also. Was 8. Jacobs tag  
 die die Zeit so gar nach 8. Bartholomäus tag vorfinden und aber  
 die fange die den fald vorhin abgestritten, als vogel von kätzchen  
 haben gersten/ hirs/ sard und botten und bloß die gelbe vorfind  
 So die fange die den best zeit ist zu den Lerchen, so muß der  
 vordeman mit seiner schindbarem gersten und flügel gerist  
 den vorbestiget sein, dan die gerst zu den Lerchen im flucht  
 2. finger lang sein muß, und der lang nach 7. klaffter  
 lang. die 2. ersten stäb. 7. 1/2 lang bei der hülse. die 2. letzte  
 stäb kein solches als ein klein hand lang länger, so muß der  
 die 2. ersten flügel oder gar vorhin im flucht gerst  
 sein unlesbar so viel vorunisset, das die gerst beim den  
 herd oder netz der man vogel will flig bringen  
 gerist

36r Vogelfänger und Gehilfe ziehen mit Utensilien für den Vogelherd aus zum Lerchenfang

schönend, damit, so das garnn vmmkert gantz ledig lÿtt, den lerchen nit absichtig wird. Es müßend ouch die garnn nit zû heiß gsotten werden, damit es<sup>a</sup> es den mäschen faden oder zwÿrnn nützit schade, dann der zwÿrnn fÿn, hüpsch vnnd reÿn syn müß. Es müß ouch der weÿdman ettwas läbendiger voglen han, als lerchen, ämmertzen, fincken oder meÿsen, die besten. So er lerchen gehaben mag, das die selbigen khummlich anns buch gfeß<sup>313</sup> grüst vnnd vorbereÿt sygind, es sye dann sach, das der weÿdman die vogel sunst stertzen<sup>314</sup> khönne, so bedorff er keyner gfäßen. So dann der weÿdman also grüst vnnd vorbereÿtt ist, sol er zû khummlicher zÿtt vßgan morgens frÿ vff dz fäld, inn die khornnzälgen,<sup>315</sup> wÿtte stroffel weÿden<sup>316</sup> vnnd der lerchen inn irem strich, flug vnnd gsannng woll warnemmen. So er sy dann sicht oder hört, imm angenntz imm ein khummlichen sitz, wo es am höchsten ist, synen garnen gmäß vßgan vnnd den hârd woll von strofflen<sup>317</sup> oder hälmen süberen, die garnn oder flügel, nit nach gmeÿnem bruch anderer flüglen, die mit halben stäben<sup>318</sup> gricht, sunder die garnn mit gantzen stäben vnnd offnen garnen<sup>319</sup> richten, doch das die flügel woll vnnd subtÿl vff dem hêrd lÿgind, von strofflen oder hälmen nienen gsummpt werdind. Dannethin so soll der weÿdman zû synen lock oder reÿtzi voglen, die er innert die garnn vff den herd setzen will, ein fluck<sup>b</sup> wincken<sup>320</sup> han, das ist ein stäbli,<sup>c</sup> welches vßghölt ein ander

313 *gfeß* = kleines Halfter, in der Regel aus Leder, zuweilen auch nur aus zwei gekreuzten Schnüren, das dem Lockvogel um den Körper gelegt wird, französisch *braille*, *corselet*, *culotte*, holländisch *brockje*, *haampje*, italienisch *imbracatura*, zu den deutschen Fachausdrücken *Halfter*, *Sille* siehe Schwenk 1967, S. 276. Oesenbry gebraucht hier denselben Ausdruck wie für die Lederfessel an den Fängen des Steinkauzes, siehe oben, in Anlehnung an den generischen Begriff *Fessel*. Aus dem Textzusammenhang ergibt sich die Erklärung, denn diese *gfäßen* wurden *anns buch*, das heisst an beziehungsweise um den Bauch gebunden. Für die Schweiz ist der Begriff *Flück-Hemli* belegt; SI II, Sp. 1299, und I, Sp. 1195. Eine genaue Beschreibung des Halfters bei Brehm 1855, S. 31 f.; siehe auch Götz 1820, S. 13 mit Abb. p; Bonde 1830, S. 46 f.; Otto 1910, S. 35 mit Abb. 14, 15, 20.

314 *stertzen* = Lockvögeln die Schwanzfedern «so tief in den steisz (sterz) drücken, dasz dieser anschwillt und die vögel am fortfliegen gehindert werden»; DWB XVIII, Sp. 2542; SI XI, Sp. 1551. Ruhrlerchen wurden *gestertzt*, damit die Befestigung am Schwanz besser hielt. Oesenbry beschreibt den grausamen Vorgang eindrücklich. Wie man dabei vorging, erläutert Aitingen 1653, S. 133, wiederholt bei Hohberg 1682, Bd. 2, S. 702, 709: «Die Ruhrlerchen werden angeschleiffet vnd angebunden / erstlich mit einem Schleifflein an das lincke Bein ... darnach wird dasselbige Schleifflein oder Schnürlein zwischen zweyen fingern gehalten / vnd gemessen / dass das Beinlein nit zu weit zurück gezogen / vnd gleichwol der Lerch auff seinem füßlein recht stehen kann. Hernach wird dasselbige zwey oder drey mahl fein steiff vmb den Schwantz gewickelt / des Schwantzes federn gebeuget vnd doppel gemacht / vnd abermals vest angebunden vnd geschleiffet: vnd diß ist zu verstehen von den Lerchen so eine Nacht gesessen. So aber Wilde / die eben gefangen / angemacht werden / dieselbige gestertzet. Dieses geschicht nun / dass man mit dem Daumen vnd Zeigfinger den Stertz fasset / vnd ein jegliche Feder des Schwantzes besondern vornimmt / vnd so tieff ins fleisch steckt / jedoch gemächlich / dass in dem trucken die federlein nur geknicket vnd nit ingehen / davon schwellet ihn der stertz / vnd stehen die federn so steiff / dass sie nicht aussuziehen / vnd der gestertzte Lerch entfliehen kann.» Ähnlich unbarmherzig behandelten die italienischen Vogelfänger die Locker für Feldsperlinge; Tanara 1886, S. 150 (um 1650). Noch Bonde 1830, S. 72 erinnert sich an die grausame Behandlung von Drosseln, die man als Frischfänge an die Stangenruhr auf dem Vogelherd band. Diese Lockvögel wurden nicht nur geblendet und gestertzt, sondern man brach ihnen auch noch die Füße. Das Füssebrechen erwähnt bereits Aitingen 1653, S. 284, bei den Lockmeisen beschreibt dies Naumann 1789, S. 141 f.; gegen diese Tierquälerei äussert sich Zorn 1743, S. 664.

315 *Zelge* ist ein Flurstück von landwirtschaftlich genutzten Flächen; Stalder II, S. 468; DWB XXXI, Sp. 600–602.

316 *stroffel weÿden* = Stoppelweiden, Streifweiden; Lexer II, Sp. 1247; SI XV, Sp. 525 f.

317 *stroffeln* = Stoppeln; DWB XIX, Sp. 1635; SI X, Sp. 1459–1461.

318 *halben stäben* = bei Vogelherden mit halben Stäben lagen die Netze zusammengelegt in einer Erdrinne, siehe zum Beispiel Otto 1910, S. 23 mit Abb. 1, 4, 6 und 29. Aitingen 1653, S. 186: «Kleine oder halbe stäbe seynd halb so groß / gemeiniglich von vier Schuhen / die werden gebraucht zu allerhand verdeckten Netzen sie seynd wie sie wollen / lang oder kurtz». Diese Netze wurden oft zusätzlich verdeckt; Schwenk 1967, S. 219. Offene Netzwände hingegen wurden mit ganzen Stäben gereg, das heisst geschlossen.

319 *gantzen stäben vnnd offnen garnen* = Vogelherde mit offenen Netzwänden wurden mit ganzen Stäben gereg. Diese Form war besonders bei Lerchenherden üblich, da sie im Flug gefangen wurden.

320 *fluck wincken* = bildhafter Ausdruck (Flug-Winken) für die beschriebene Lockvorrichtung. Der von Oesenbry verwendete Begriff ist der früheste bekannte Beleg und steht dem ursprünglichen Wortstamm sehr nahe, woraus sich der Begriff *Flickvogel* ableiten lässt; dazu Lindner

a so das garnn vmmkert gantz ledig lÿtt, den lerchen nit absichtig wird. Es müßend ouch die garnn nit zû heiß gsotten werden, damit es Zusatz am Rand.

b Ausgestrichen h.

c Ausgestrichen inn.

hölzli inn sich halt,<sup>a</sup> das, so man es zücht, vff vnnd nider gadt wie ein fällili oder stammpf inn einer papir müli, als du hernach sölichs inn der gmaaleten figur erlärnen wirst. Ann das selbig hölzli sol ein zwickrüttli gebunden syn, vornachen amm zwickrüttli ein zwirnsfaden, daran der vogel amm gfeß oder der gstertz vogel ann schwantztz soll bunden syn, das er vff dem hërd flucken möge. Stertzen aber ist der lerchen den schwantz baß inns bürtzel stecken, damit er woll haffte, bloß ann schwantz bunden werde, damit er hin vnnd wider vff vnnd nider flugken möge. Dannethin soll ann der fluckwinncen oder ann dem stäbli ein loch geboret syn, dardurch ein reydtschnür inn die hütten ganng vnnd das / fällili

371

fällili mit dem zwickrüttli vff vnnd nider zogen werde vnnd der vogel dester baß sin fluck vnnd vmschweyff habe, anderen lerchen inn irem strich vnnd flug woll ansichtig werde. Es muß ouch der weydman dem vogel hërd ein hütten zum zug oder zur gsicht gmäß machen vnnd das die hütten hinnen amm ruggen vnnd zü beyden sytten ann den näbentwenden woll vermacht, vornenhar ann der gsicht die hütten offen vnnd ledig syn, damit der weydman den strich oder flugk der lerchen woll sehen möge vnnd also imm tryb, strich vnnd flugk die lerchen mit dem überzug der flüglen vnnd garnen gfangen werdind. Es muß aber der weydman ein lerchen piffli han von sylber oder mösch,<sup>321</sup> damit den lerchen locken.<sup>322</sup> Item er muß zü sömlichen fang ein mittgsellen han, der hin vnd wider imm fäld vmmhin louffe, lüge, wo er sy sicht oder finde sitzen inn hëlmen, vfftrybe vnnd vffjage etc. So dann der vfftryber sicht, das sich die lerchen noch zü den garnen gsetzt, soll er ylentz louffen, sy wider vfftryben, damit der<sup>b</sup> vogler inn der hütten des vfftrybens gware, die lerchen imm strich oder flugk mit den garnen überzüche. Es soll ouch der weydman vmm so vil fürsichtig syn, das er die lerchen nit allenklichen innsitzen laße, sunder sy<sup>c</sup> allwëgen by gütter zytt imm fluck nemme mit dem garnn zug vnnd vff sämliche formm vnnd gstatlt mögend inn frÿem fäld der lerchen, so die ghörtt vnnd gsehen, vnzalbar vil gefangnen werden. In diserem lerchen fang mögend ouch die schößli,<sup>323</sup> welche ouch gar khostlich inn der spiß ist, gfangnen werden, innsunders aber so die mäschen ettwas ennger gstrickt sind. Disere khunst mit dem lerchen fang ist offermalen probiert vnnd bewärt worden von m[eister] Hansen Aeberhardten, bulfermacher vnnd burger Zürich,<sup>324</sup> der mir diseren bericht gen / vnnd

1959, Teil II, S. 205–207. Im deutschen Sprachraum ging dieser Begriff im 17. Jahrhundert verloren und wurde durch *Ruhrvögel*, *Schweberuhr*, *Stangengerege* und ähnliche Fachausdrücke ersetzt; Schwenk 1967, S. 278–282. Für die Schweiz sind die Begriffe *Flück* für den Lockvogel, der auf dem Herd angeläufert wurde, und *flücken*, einen Vogel anläufern, belegt; SI I, Sp. 1194 f. Bildhaften Ursprungs ist auch die im 17. gebräuchliche englische Bezeichnung *flurbirds* für diese Lockvögel. Andere Ausdrücke orientieren sich an der Vorrichtung; französisch *étalons*, *mues*, *perchans*, *sambés*, *sanglot*; englisch *stales*; holländisch *wipvoegels*; italienisch *alzini*, *cadici*, *endici*, *tocheta*, *zogolo*.

321 mösch = Messing; SI IV, Sp. 505.

322 *lerchen piffli* ... von *sylber* oder *mösch* = Lerchenpfeifen wurden üblicherweise aus Messing oder Silber gefertigt; siehe Aitinger 1653, S. 215. Zu Aussehen und Verwendung siehe Bulliard 1778, S. 15–17 mit Taf. V/1–5; Kresz 1822, Bd. 1, S. 113 f.; Bechstein 1801/22, Bd. I/3, S. 758; Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 325 mit Taf. V, Fig. 8, der anmerkt: «Reiche Vogelfänger können sich diese Pfeife auch aus Silber machen lassen, und diese giebt dann einen rundern und angenehmeren Ton von sich.» Neben der runden Form gibt es auch längliche. Französische Vogelfänger verwendeten auf dem Herd zwei Lockpfeifen mit unterschiedlicher Tonlage. Un teneur 1879, S. 35: «Si par ces belles journées, il passe des Alouettes, elles passent haut et il faut que le teneur les fasse tomber et donner le filet. Il a, à cet effet, deux appeaux: un de timbre fort, et un de timbre aigu; il appelle d'abord avec le premier, et lorsque la volée est descendue, il appelle avec l'autre pour bien imiter le cri des Alouettes qui se rassemblent et rasent la terre.» Siehe auch Halleux 1889, S. 55.

323 *schößli* = Bluthänfling, *Carduelis cannabina*.

324 Hans Eberhart, wohl derjenige geb. 1535; Sohn von Thoman, Stadttrompeter; Bürger von Zürich, Zünfter zur Meisen, 1557 Heirat mit Regula Froschauer; Zürich, ZB, Ms. Z II 2, S. 211 (Carl Keller-Escher, *Promptuarium Genealogicum*, 2); StAZH, TAI 1.708, ERKGA St. Peter IV B 39, EDB 137.

a Ausgestrichen *we*.

b Ausgestrichen *vfftrybt*.

c Ausgestrichen *alle zyt*.

unndlich angibet fact. do erlund fund vorffant: besonders  
 mit der feiglen hand zamen ffinstige vogel lunge. Zeit  
 Das ist die im kriegung. in der vogelkunst. und allerley vordernung die  
 hand gewisse erfahrung bringet zuhan hand.



mundtlich angēben hatt, do er vnnd syne vorfharen besonders mit den flüglen vnnd garnen khunstliche vogler lange zÿtt gsin sind, inn der vogelkhunst vnnd allerley weÿdwerch vil vnnd g[wü]ße erfarnuß ouch bericht ghan hand.

Abbildung: Das erst stuck im lerchenfang.

Es ist mit diserem obanzeÿgten lerchenfang gar ein lieplich khurtzweÿlig ding, wër sich daruff gipt, arbeÿttsam vnnd vnuerdrützig ist. Zÿ dem so ist diser vogel die lerch namlich, deren Aristoteles zley geschlecht bschribt, eins so scharwÿß dahër flÿgt, kein koppen hatt, das ander ÿrdisch mit einem koppen geziertt, doch beyde vnder dem nammen der lerchen vergriffen etc. Es zeigt ouch Aristoteles an, das die ettwan ninnier<sup>325</sup> vff den böümen, sunder allein vff der erden sytzind, machind ouch ire jungen inn den gsäÿtten khornacheren vnnd kornngräbnen, vermachind ouch ire näster so gar khunstlich, das sy keine jungen knaben noch die habken,<sup>326</sup> spärwer oder strouffögel<sup>327</sup> süchen noch finden khönnend. Ir spÿß ist von khornnfrüchten vnnd herdt würmmlinen, item von höüwschräcken.

Diser vogel ist nit allein schön vnnd lieplich imm gsang, sunder ouch angnem inn der spiß. Der stimm halb verkhündt die lerch vnder allen vöglen den khünftigen summer, fachend ir gsang an inn der morgen rötte, erfrouwt vnnd belustiget sich selbs mit der schönen lieplichen summer zÿtt. Wenn es rēgnen oder witteren will, so singt die leerch sälten oder nimmer. Wenn die lerch ledig inn frÿem fäld flÿgt, schwingt sy sich inn einem runden circkel mit irem lieplichen gsang vff vnnd übersich vnnd allgmächligen wider herab vnnd zÿ letst falt sy stümpflingen<sup>328</sup> vff die erden vnnd hörnt inn sömlichen fhaal vff zÿ singen. Item so ist die leerch nitt nun mit irem fleÿsch zur spiß lieplich vnnd wollgschmactt, sunder inn vil weg dem menschen gsund vnnd nutzlich. Junge, feiße lerchen sind ein herrlich gütt eßen, so sy recht grüst vnnd breÿtt werdend. Nach räbhüneren vnnd wachtlen werdend sy von ettlichen für<sup>a</sup> die besten erdt vögel grechnet vnnd gehalten. Das ouch sy mit irem fleÿsch, hertz, beÿnen vnnd fäderen inn der artznÿ dem menschen inn vil wēg nutzlich zebruchen sye, das findt vnnd lißt man by Alberto, Galeno, / Plinio

325 *ninnier* = nicht, im Sinne von niemals; Lexer II, Sp. 77; DWB XIII, Sp. 830 f.; SI IV, Sp. 761 f.

326 *habken* = Habichte.

327 *strouffögel* = Verschreiber für *Stoßvögel*. Es handelt sich um einen anderen Ausdruck für den Sperber, da Oesenbry diese Wortkombination nochmals verwendet (19r *spärwer oder stoßfogel*). Oesenbry ergänzt die Originalpassage von Gessner, der von *accipitres* beziehungsweise vom Habicht spricht; Gessner 1555, S. 80; Gessner 1557, fol. CLXXIr.

328 *stümpflingen* = plötzlich; SI XI, Sp. 492 f.

a für Zusatz am Rand.

Plinio vnnd Aristotele. Derhalben dann nit nun allein die lerchen noch der oberzelten formm mit den flüglen oder garnen, sunder ouch inn anderwäg wÿ solich vnnd khunstlich mögend gefanngen werden von den weydlütten. Man liß, wie wintters zÿtt, so ein großer schneelÿtt, die lerchen von den franntzosen gfangen werdind, von abgerichten vöglen vß dem hapchen gschlecht, so inn vnseren landen smirlin<sup>329</sup> genemmt. Die frantzosen nemmend die selben leÿet, welches wörtlin vertütscht lerchling heiße. So leert ouch Oppianus,<sup>330</sup> man fache vil der lerchen mit dem meÿlendischen khützlin, namlich also wenn der weyðman in frÿem fäld als vff einer khornn oder haber zälg der lerchen gwaar wirt, so mag er den kutzen inn frÿem fäld vff das krückli setzen vnnd den woll erhöchen, dennenthin vff ein schü, 2 oder 3 vom khutzen krützwÿß ettlich donen oder zÿleten<sup>331</sup> lÿmrütten stecken, das der khutz die lÿmrütten imm vff vnnd abhinspringen nit erreÿchen möge. Denn soll der weyðman mit einer lanngen reÿdt schnür von wÿttnuß<sup>332</sup> verborgen stan, den kutzen ab dem krückli züchen, [das er] vff vnnd abspringe. Der weyðman müß ouch ein vfftrÿber han, damit die lerchen dem kutzen zü fliegind, dem vogler in lÿm<sup>a</sup> khömind vnnd also gfangen werdind. Es schribt ouch Robertus Stephanus,<sup>333</sup> das lerchen, rebhüner, schnepfen vnnd waßeruögel znachtz by einem fhür mit einer schällen imm garnn vnnd netz gfangen werdind. So facht man ouch ettliche lerchen inn frÿem fäld, khornn vnnd haberzälgen, straffelweÿden, sitzen, mit einem überzug vnd abgerichten vogelhund, mit welchen man inn<sup>b</sup> das frÿ feld vff die wachtlen gadt. Diewÿl der hund vff die wachtlen gadt vnnd sücht, vnnd die leerch den gschmack natürlich han wie die wachtlen, stöubt oder sticht sy der hund vff. So die der weyðman die lerch sicht, wohin die lerchen fallend, werdend imm stellen die lerchen mit dem garnn oder überzug überfallen, überzogen vnnd gfangen. Vnnd so vil von dem lerchenfang. / Volget das ander vnnd dritt stuck imm lerchen fang.<sup>c</sup>

39r

Abbildung: Das ander (oben). Das dritt zur lerchen (unten).

Coturnix.

Jetz volget der wachtelfang, inn welchem ouch drü stuck beschriben werdend.<sup>d</sup> Die wachtlen wërdend latine coturnices gnemmt, die sind den räbhüneren anglich, doch vil kleÿner, sunst so hand sy schier kein vnderscheÿd. Ziegel farb ist schier allen disen vöglen gmeÿn, die nit vff den böümen sitzend, sunder imm stoub der erden liggend. Derhalben werdend sy meer erdvögel dann luft vögel gnemmt. Die wachtlen machend ire näster schier wie die lerchen, räb- / hüner

329 smirlin = Merlin, *Falco columbarius*; zur Wortgeschichte Dalby 1965, S. 204 f.; Schmidt 1909, S. 113 f.

330 Oppianos, geb. im 2. Jahrhundert n. Chr. in Apameia, Syrien; Verfasser der *Kynēgetikā*, eines Lehrgedichts über die Jagd, das nach 198 n. Chr. geschrieben wurde und Caracalla (reg. 212–217 n. Chr.) gewidmet ist; DNP VIII, Sp. 1259 f., und Suppl. 2, S. 417 f. Die von Gessner 1555, S. 80, zitierten *Ixeutikā* stammen nicht von Oppianos, sondern von Dionysios; DNP III, Sp. 642, und IV, Sp. 315. Ihr Inhalt ist in einer Euteknios zugeschriebenen Paraphrase erhalten; Garzya 1957a; Garzya 1957b; Garzya 1959/60. Die zitierte Passage findet sich bei Dionysios, *Ixeutikā* III, 17.

331 donen oder zÿleten = in gerade Linie; Lexer III, Sp. 1114; zu donen siehe unten, Anm. 372.

332 von wÿttnuß = aus der Ferne, von weitem; DWB XXVIII, Sp. 1307; SI XVI, Sp. 1321 f.

333 Robert Estienne, latinisiert Robertus Stephanus, geb. 1503 in Paris, gest. 1559 in Genf; französischer Drucker, Verleger und Lexikograph; 1539 königlicher Drucker, 1550 Übersiedlung nach Genf, Konversion zum Calvinismus, 1556 Bürgerrecht ebd.; HLS IV, S. 318. Viele seiner qualitätsvollen Druckwerke versah er mit ausführlichen Kommentaren und Vorworten aus eigener Hand oder von bedeutenden Gelehrten der Zeit. Zu den Hauptwerken zählt neben seiner *Biblia* mit kritischem Kommentar, Glossar und Index, EA Paris 1528 (IT\ICCU\RMLE\006561), der *Thesaurus linguae latinae*, EA Paris 1531 (IT\ICCU\CERE\034845), der hier zitiert wird.

a inausgebessertausins;garnausgestrichen, ersetzt durch Zusatz am Rand lÿm.

b inn ausgebessert aus vff.

c Reklamant Vonn Wachtlen und räbhüneren ausgestrichen; Reklamant ohne Entsprechung im anschließenden Text.

d Jetz volget der wachtelfang, inn welchem ouch drü stuck beschriben werdend Randtitel.



**Coturnix.**

Fetz Volget der Die waagten leidend (wie Coturnices geuigt) die sind das  
 waagtel fang in wabjunt anlyg, das vil fleijner, sumt so fnd so fies ten  
 wabjunt quib und fteid. Ziegel farb ist fies allen dyes kuglen geuigt, die  
 die fies den kaisern fies funder im fteid der viden liggend  
 der fies liggend so unter der kugel das lufft kugel geuigt  
 die waagten magend die waagten fies die luffen wabj.

*günner*

39r Lerchenfang mit Leimruten und Lockkauz; Lerchenfang mit Decknetz und Vorsteherhund

hüner vff sunnechten ebenen ortten, inn fr̄yem f̄eldt, ruchen gst̄ud, khornngr̄abnen, damit der habich vnnd andere raubūogel dem n̄ast n̄ützit schaden mögind. Die wachtlen br̄üdtent ire jungen v̄ß vnnd fürend sy ouch wie die rebhüner oder sunst zam hennen. So bald das jung wachtili v̄ß der schalen schlüfft, so loufft es vnnd s̄ucht sin spīß glich wie die jungen räbhünly vnnd andere v̄ogel, so imm stoub der erdnen ligend. Solinus<sup>334</sup> schribt, das man die wachtlen erstlich inn der insel Delo<sup>335</sup> gs̄ahen, aber der meerthēyl wachtlen die werdend inn Araba funden vnnd erhalten, doch werdend inn den ebinen zw̄üschent den Schweizer alppen, als b̄y den Pündteren, Wallīßeren, Rh̄ynwalderen, vil der wachtlen gfanngen vnnd funden werdend. Man findt ouch der wachtlen allenthalben vil inn der ēydtgnoschafft, innsunders wo w̄ytte z̄algen, stroffel wēyden, khornnacher sind, als b̄y W̄yfflispur<sup>336</sup> vnnd Patterlingen,<sup>337</sup> ouch imm Zürichpiett, sunders vnder der statt Zürich vff dem Sylfald,<sup>338</sup> vff Altstetten vnnd Dietticker z̄alg bīß hinab ann das fhaar<sup>339</sup> ḡegen der apt̄y Wettingen. Der wachtlen khummend vil z̄u vnns in vnser land summers z̄ytt, da sy ouch ire jungen meerend wie die wachtlen vnnd herpstz̄ytts hinwegfl̄ugend, innsunders wenn die ersten r̄yffen oder schnee wend fallen, denen sy gar abhold vnnd nit erlyden mögend, derhalben, wie Stumpf schribt, z̄u solicher z̄ytt schar̄echt̄ig über meer fl̄ugend. Dannethin vff den fr̄üling khummend sy wider vast vff mitten aprellen. Die wachtel ist ein hirs vogel, dann sy gl̄äpt mheerthēyls dēß hir̄ß vnnd dēß weitzens, wirt ouch vom sand vnnd rēynem wāßer über die maaß fēyßt, also das es der wachtlen mit irer fēyßte nit bald ein lufft oder erdtvogel vorth̄un mag. So die wachtlen gfanngen, werdend sy von wēydl̄üthen inn khummliche, ordenliche gmach lebendig behaltten vnnd mit obgemel<sup>ter</sup> spīß gēätzt vnnd erhalten, gar fēyßt gmacht vnnd inn khostlichen mäleren z̄u einer bsunderbaren, lustigen spīß eeren - / l̄üthen

- 334 Gaius Iulius Solinus, Ende des 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr.; römischer Grammatiker und Schriftsteller, Verfasser der *Collectanea rerum memorabilium* (Sammlung wissenschaftlicher Dinge), die in zoologischer Hinsicht ein Auszug aus Plinius, *Nat. hist.*, ist und in der Spätantike und im Mittelalter von Historikern, Geographen und Enzyklopädisten ausgiebig rezipiert wurde; DNP XI, Sp. 701 f.
- 335 Delos, Insel in der Mitte der Kykladen; DNP III, Sp. 394–400. Das Zitat geht auf die Ursprungssage der Insel in der griechischen Mythologie zurück. Um dem Liebesdrängen des Zeus zu entfliehen, verwandelte sich Asteria, Tochter von Koios und Phoibe, in eine Wachtel (*ortyx*). Auf der Flucht stürzte sie ins Meer, worauf Zeus aus Kummer eine Insel aus ihr schuf, namens Ortygia (Wachtelinsel).
- 336 Ab dem 13. Jahrhundert belegter deutscher Name für Avenches im Distrikt Broye-Vully, Kanton Waadt; HLS I, S. 620 f.
- 337 Alte deutsche Bezeichnung (Peterlingen) für Payerne, Hauptort des Distrikts Broye-Vully, Kanton Waadt; HBLS V, S. 382–384; HLS X, S. 582–584.
- 338 Das Sihlfeld ist ein durch die Dreiteilung Wiedikons entstandener Stadtteil von Zürich, der auf keine ehemalige Gemeinde zurückgeht und ab dem Ende des 19. Jahrhunderts als Wohnquartier ausgebaut wurde.
- 339 *fhaar* = Fährplatz, Örtlichkeit, wo man über den Fluss gesetzt wird; SI I, Sp. 886 f. Die Abtei Wettingen auf der Limmathalbinsel hatte an dieser Stelle das Recht, eine Fähre zu betreiben, das zumeist an einen Schiffer verliehen wurde. Diese Seilfähre über die Limmat bestand zumindest seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und bildete eine wichtige Verkehrsverbindung zwischen Zürich und Baden. Ihre genaue Lage ist auf älteren Darstellungen der Abtei ersichtlich, wie zum Beispiel auf der Federzeichnung des Kartäusermönchs Johann Heinrich Murer, um 1631, auf dem Stich von Matthäus Merian dem Älteren, um 1642, und auf der Radierung von Johann Franz Strickler und Jacobus Andreas Fridrich, um 1710. Im 18. Jahrhundert wurde sie durch eine Holzbrücke ersetzt, die nach Plänen von Hans Ulrich Grubenmann (1764) durch dessen Bruder Johannes und seine zwei Söhne 1766 fertiggestellt wurde. Die Bogenbrücke mit Hängesäulen war ein Meisterwerk der Brückenbaukunst und wurde am 7. Juli 1799 durch französische Truppen zerstört; Kottmann/Hämmerle 1996, S. 196 f., 227–229. Die heutige Brücke entstand 1818/19 anstelle der seit 1801 betriebenen Ersatzfähre.

lütten als ein liepliche, anmüttige spiß bratten, kochet vnnd fürgsteltt. Daruß dann volget, das die weyd lütt inn den heluetischen landen, doch allermeist imm Wifflispurger göuw ire gütten hund, so man nemmpt verlägne vogelhund,<sup>340</sup> mit ettwas khosten vfferzühend, die gwennend vnnd darzû abrichtend vnnd dann mitt sölichen, ouch mitt garnen vnnd sunderen überzügen<sup>341</sup> vnzalbar vil diser voglen fahend. Wer aber lust zû sölichem wachtel fang hette, will ich hie ein kurtzen bericht vnnd leer gën, wie vnnd welcher gestalt man die selbigen fachen, sich darzû richten, schicken vnnd haltten sölle.

Erstlich so soll vnnd müß der weydman arbeÿtsam vnnd vnuerdroßen syn, sich nit beduren laßen, inn das frÿ fëld zû spatzieren, die zëlgen hin vnnd wider vmmzegan, die wÿttlöuffig zû ersuchen, der wachtlern warnemmen in khornnächeren, haber, hirß, fench oder anderen, do sy dann gernn ire wonung hand. So dann der weydman gernn für sich selbs den wachtel fang bruchen will mit minderen khosten, so mag er imm ettliche steck oder wachtelgermnli<sup>342</sup> zû laßen rüsten vnnd stricken vff ettliche klaffter lanng, doch mit suberem, reÿnen zwÿrnn. Dannethin müß er han ein wachtelbeÿnin pfiffli,<sup>343</sup> das inn allweg den wÿbli oder so deßelben stimm nach glich lutte. So dann der weydman die steckgermnli sammpt dem wachtelruff mitten imm khornn, haber, hirß, fench acher nimmt vnnd der wachtlern also gwaar wirt, so versteckt er obenhar den acher vnnd laßt ein wëglin mitten hindurch, ouch ein gernnli, vnnd sitzt vßert den garnen, brucht synen wachtelruff heÿmmlich vnnd verborgen, so louffend dann die wachtlern, innsunder das oder die mennli, dem ruff noch vnnd verschluffend sich inn die garn vnnd werdend also gfangen. Item ein anderer bricht, wo der weydman also inn einem khornn oder fenchacher der wachtlern gwaar wurd / vnnd er glich

340 *verlägne vogelhund* = vorliegender Vorstehhund, der die Feldhühner aufstöbert und anzeigt; Dalby 1965, S. 277; Bugnion 2005, S. 117–123. Zu den frühesten Belegen zählen demnach die Angaben bei Albertus Magnus (um 1270), Pier de Crescenzi (um 1305) und Gaston Phébus (1387/1391). Frühe Jagddarstellungen finden sich im *Tacuinum sanitatis* für Herzogin Verde Visconti, um 1380/90; Paris, Bibliothèque nationale de France, BNF ms. nouv. acq. lat. 1673, fol. 68r, illuminiert durch Giovanni di Benedetto da Como, und im *Tacuinum sanitatis*, Venedig, Ende 15. Jahrhundert; Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2396, fol. 25r. Eine Beschreibung mit Darstellung bei Aitinger 1653, S. 31–33 mit Abb. VI. Weitere Jagddarstellungen unter anderem bei Stradanus 1578, Blatt 69; Amman 1582, Blatt C 2; Bol, Galle 1582, Blatt 25 (ohne Decknetz, mit Armbrust); Valli 1601, fol. 45r; Olina 1622, fol. 50v; Hohberg 1682, Bd. 2, S. 704; Alberti 1929, Taf. VIII (1716); Ridinger 1750, Blatt 29. Entsprechende Jagdszenen sind auch auf der Allianzscheibe Keller-Sattler, um 1562, Schneider 1970, Bd. 1, Nr. 301; auf der Allianzscheibe Blatter-Humpiss von Waltrans, 1580, Schneider 1970, Bd. 1, Nr. 355; und auf der von Jos Murer gefertigten Zunftscheibe der Zürcher Zimmerleute von 1605, Schneider 1970, Bd. 2, Nr. 468, dargestellt. Ebenso auf einer Zeichnung von Hieronymus Lang von 1576 für eine Allianzscheibe von Grütth-Thurn; Zürich, ZB, Graphische Sammlung, Scheibenrisse A II 4.

341 *überzügen* = Decknetze, mit denen die Vögel bedeckt werden; Schwenk 1967, S. 163–191.

342 *steck oder wachtelgermnli* = niedere Stecknetze aus dreifachem Garn zum Fang von Wachteln und Feldhühnern; Schwenk 1967, S. 134–143.

343 *beÿnin pfiffli* = Lockpfeife zum Nachahmen des Lockrufes des Wachtelweibchens, aus einem Röhrenknochen und einem Lederbeutel gefertigt. Zu Gestalt und Anwendung Schwenk 1967, S. 143–148; Matthey 2002, S. 51–54. Genaue Anleitungen zur Herstellung geben unter anderem Aitinger 1653, S. 55 f.; Fortin 1660, S. 135 f.; Hohberg 1682, Bd. 2, S. 707; Parson 1734, S. 104 f.; Döbel 1746, Teil II, S. 197 f.; (Anonym) 1802, S. 79–82; Bechstein 1801/22, Bd. I/3, S. 755 f.; Bechstein 1820/22, Bd. 2, S. 320 f.; Rennbrand 1824, S. 166–168; Brehm 1855, S. 275 f.; Schmidt 1855, S. 33–36. Die Pfeife aus Wachtelbein wird schon in Texten des 13. Jahrhunderts erwähnt, etwa bei Berthold von Regensburg, *Deutsche Predigten*, Bd. 1, III, 40/25, und Bd. 2, 219/35, und Konrad von Haslau, *Der Jüngling*, S. 585/1210; DWB XXVII, Sp. 177. Die Herstellung aus Gansbein erwähnt der König vom Odenwald im Gedicht *Der Gense Lob* III, 44–55: «Man vehet mit dem beine / Wachteln, die man izzet» (Beginn 14. Jahrhundert); Dalby 1965, S. 285.

In Zürich wurde 1649 das Fangen der Wachteln «mit den spreitgarnen / vnd dem ruf im brtet» verboten; StAZH III AAb 1.4, Nr. 128 (4. Oktober 1649), wiederholt in den Jägerordnungen 1714 und 1757. *spreitgarn* = eine Art Deck- oder Wurfnetz. Der Ausdruck ist der Fischereiterminologie entnommen; DW XVII, Sp. 18; SI II, Sp. 424.

vnnd er glich schon den wachtelrüff vnnd sine wachtelgermli mit han mag, so mag er doch besondere strick<sup>344</sup> vß roßhaaren gemacht ann ein seyli vff ettliche klaffter lanng faßen vnnd anhencken vnnd zum wachtelanng bruchen enntzwerch<sup>345</sup> durch den acker oder die seyli<sup>a</sup> hinab spannen an ettlichen stäben vnnd die ettwas höher, damit die wachtel iren louff vnnd gang von der erden habe. Doch das amm seyl durch vß vnnd vß die roßhärinen strick vnnd lättsch<sup>346</sup> offen vnnd biß an herd hinab reychind vnnd einer höher, dann der ander. So dann die wachtel hin vnnd her loufft, sich ätzen oder spysen will, so ist die wachtel mit dem vffgerichtem hals oder füßen inn [o]ffnen<sup>b</sup> lättschen vnnd stricken züzogen vnnd gfangen worden etc.

Abbildung: Das erst zû der wachtlen (oben). Das ander stuck zû der wachtlen (unten).

a seyli Zusatz am Rand.

b o von [o]ffnen durch die Zeichnung überdeckt.

344 *strick* = anderer Ausdruck für Schlinge; Dalby 1965, S. 228 f.; Lindner 1959, Teil II, S. 193.

345 *enntzwerch* = quer; DWB XXXII, Sp. 1085–1088; SI II, Sp. 1395.

346 *lättsch* = anderer Ausdruck für Schlinge, SI III, Sp. 1530, vom lateinischen *laques*, italienisch *laccio*, deutsch *laz*, Dalby 1965, S. 130 f.

Für das dritt ist diß das khunstlichist, loblichist, khurtzwyligist weydwerck mit dem wachtelanng, so zween güt gsellen, die des vermögens, sunst nit mit anderen gschafften beladen sind vnnd sich inn frýem fêld bemÿen vnnd arbeÿtten wend, das sy erstlich ein jungen vogelhund, den man sunst, den man sunst gmeÿnklich ein wachtelhund nemmpt, vfferzühind, den man von jugent vff darzû wennen vnnd abrichten muß, das er dem weydman inn allweg ghorsam vnnd gwërig sye. Den hund aber muß er von jugent vff ettwas spiß, brott, käß, fleÿsch vnnd was deren spißen ist, fürwërffen vnnd imm das zünemmen abtröüwen<sup>347</sup> mit wortten, deren er gwone, als mit dem wörtli sta sine noli,<sup>348</sup> es sye latein, tütsch oder wälsch, das der hund deß wortts vnnd befälchs gwhon werd vnnd deß warnemme vnnd behebe als sines eÿgnen nammens. Als wenn du dem hund rüffst wachtili, wirfst imm ettwas eßiger spiß für vnnd sprichst sta sine noli, das der hund verstande vnnd gewhendt sye, wie hungerig er ioch sye, das er darvor stande vnnd es blÿben laße, ouch wÿtteren befälchs erwartte. So er aber seÿtt perge, brüß oder gomma, far fort, nimmbs, iß, stichs, das er das verstande vnnd gewend sye, fordt zfarenn vnnd das vßzerichten, das imm inn befelch gëben. Item so du nit wilt, das er von dir louffe, dir ettwas verhoüe oder verstöübe,<sup>349</sup> sunder dir vff dem fuß nachgange, nitt fürschiße, also gwend sye. Wenn du also mit einem woll abrichten hund inn ein feld khumpst vnnd er der wachtlenn oder der räbhüneren gwaar wirt, imm ettwas abtröüwen oder heißen wirst, wirt er gehorsam syn. So du ouch ein weydman vil arbeÿtt<sup>a</sup> ersparen wilt, magst, so du wachtlenn oder räbhüner imm fäld sücht, den hund vmm so vil abrichten, das er imm mit einem haßlinen rüttli dütte vnnd zeÿge mit dem wörtli süch, das er die gantze zelg durchloufft vnnd sücht, do dann der weydman still stadt vnnd deß hundts warnimmpt, ob er mit dem schwantz, damit er wadlet, oder mit hindersich lügen wortzeÿchen gëbe,<sup>b</sup> das er ettwas / anntroffen

347 *abtröüwen* = abdrohen, untersagen, durch Drohen abgewöhnen; Lexer I, Sp. 469; SI XIV, Sp. 1575–1579.

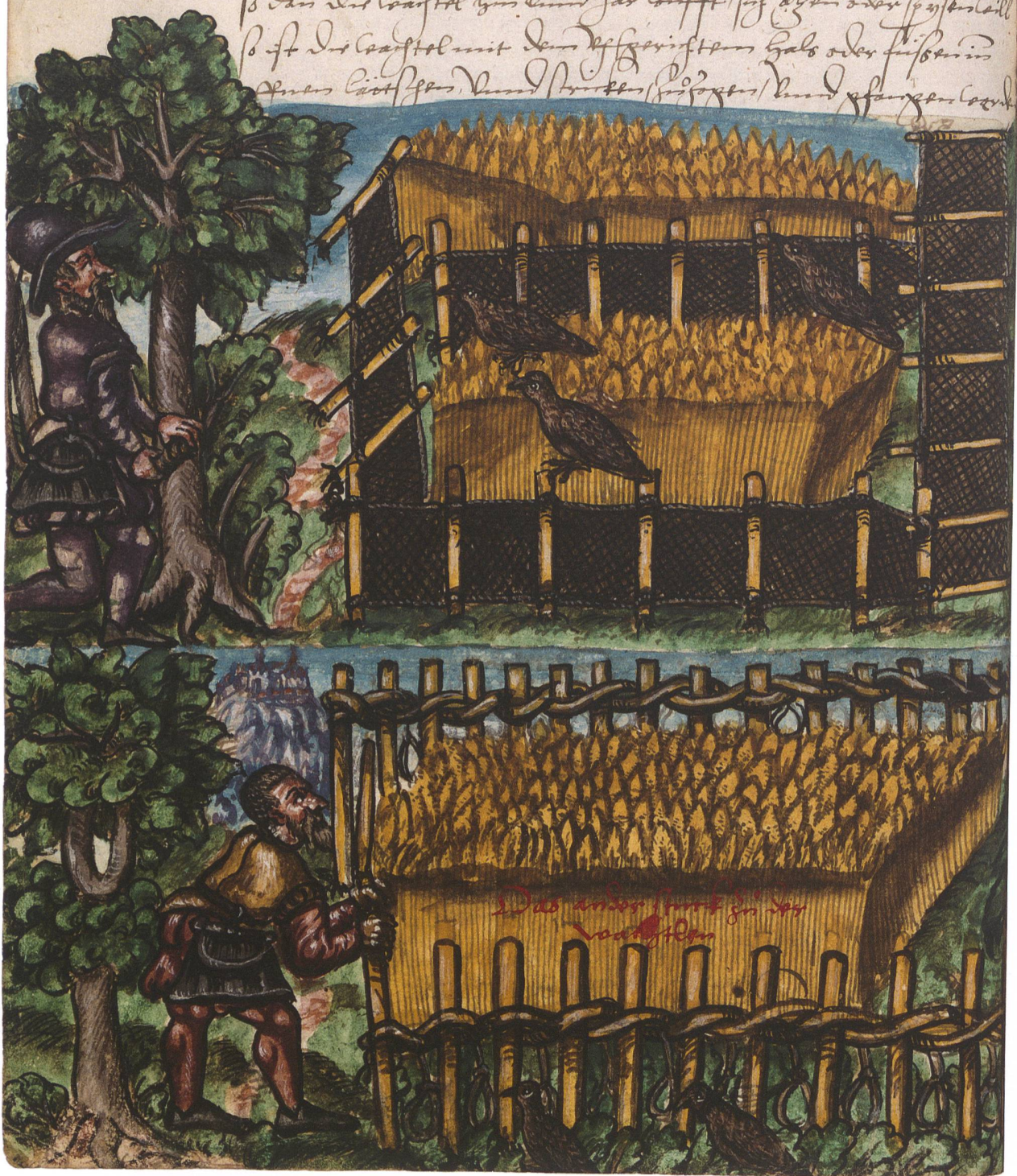
348 Übers. [Bleib] Steh, ohne zu wollen [wünschen]. Wie ein solcher Vorstehhund abgerichtet wird, beschreiben unter anderem Pärson 1734, S. 96–98; Schneider 1791, S. 3–46; Jester 1797/1808, Bd. 1, S. 32–63; Winckell 1820/22, Bd. 2, S. 234–276; Oswald 1855.

349 *verhoüe* oder *verstöübe* = verhaue oder verstiebe, im Sinne von vertreiben, verscheuchen. Zu *stouben*, *verstieben*, *verstöübern* Dalby 1965, S. 224 f.; DWB XXV, Sp. 1757; SI X, Sp. 1086 f.

a *arbeÿtt* Zusatz am Rand.  
b Ausgestrichen *vm*.

Vnder gleyßten den lauffteliniffen vnd sein laufftel zuehnt mit  
 hant mag so mag er doch besunders stirk vff roßhaaren ge-  
 macht an ein seil besteligo klappet lang fassen vnd angestien  
 vnd zum laufftel fang bringen entweyßung drey der arben oder des  
 seilij Gynab spannen an entligen stäben vnd die roten höfzer damit  
 die lauffteliniffen laufft vnd gang von der arben habe. Doch das an  
 seil drey vff vnd lass die roßhaaren stirk vnd laufft offten  
 vnd vff an hard gynab zuehnt vnd viner höfzer drey arben  
 so dan der laufftel gynab laufft sig äben oder schiffen  
 so ist der laufftel mit dem besteristen hals oder fassen in  
 drey laufften vnd stirk zuehnt vnd gefangen laufft

Das trifft ein der  
 vortzelen.



Das an der hant ein der  
 vortzelen

Für das dritte ist die das fünfzigste/lobligste/feinlichste  
 verjährt mit dem verjähren so zuer gutt gesellen die des  
 verjährens fünf mit mit anderen gschafften beladen sind und so  
 in frigen feld beuigen und arbeiter land, das so erstlich ein  
 junger vogel fund, der man fünf, der man fünf zweijährig  
 ein laufftel fund, der man fünf, der man von jungen vff  
 der so beuigen und abrichten muss, das er den lauffman in all,  
 was gesehen und geuig so den hund aber muss er den jungen  
 vff, vortas, speiß, brot, feld, fleiß, und was davor speiß ist für,  
 vortas und in der zücht abrichten, mit lauffen, das er  
 gesehen, als mit dem lauff. Sta. sine, no, to so latin tuffel, oder  
 lauff, das der hund des lauffes und lauffes gesehen lauff und  
 des lauffes und lauffes, als eines eigent namens, als lauff in  
 den hund nicht lauff, lauff in vortas, speiß für lauff  
 springt, Sta. sine, no. Das der hund verstand, und laufft so  
 was hungerig er so so, das er davor stand und es vortas lauff  
 vortas lauffes, lauffes, vortas. So er aber seit so so, lauff/  
 oder von a. 1. far fort, vortas, speiß, das er das verstand  
 und laufft so so, vortas, lauff, und des vortas lauffes, das in  
 in laufft geben, gesehen so in mit lauff, das er den die lauff, die  
 vortas der lauff oder lauffes, lauff, die die lauff, die  
 mit für speiß, also laufft so so, lauff, die also mit vortas lauff,  
 gesehen hund in ein feld laufft, und er der lauffen oder  
 der vortas lauffes, lauffes, vortas, lauffes, oder lauffes  
 laufft laufft er gesehen so so, die vortas lauffes, lauffes, lauffes,  
 vortas lauff, lauff, so der lauffen oder vortas lauffes, lauffes, lauffes  
 der hund ein so lauff abrichten, das er in mit vortas lauffes, lauffes,  
 lauffes, lauffes mit dem lauffes, lauffes, das er die vortas lauffes,  
 lauffes, lauffes, lauffes, so der lauffes, lauffes, lauffes, lauffes  
 lauffes lauffes, lauffes, lauffes mit dem lauffes, lauffes, lauffes, lauffes  
 oder mit hund vortas lauffes lauffes lauffes lauffes, das er vortas

+ arbeit

entrafte

antreffen, das man den gschwind mit einem netz vnder einem reynen, fñnen, gstrickten garnn<sup>a</sup> von den altten weýdlütten latine expegatorium<sup>350</sup> genemmt worden, das ist ein vßgshpreýtzer überzug,<sup>b</sup> vff ettliche klaffter breýtt vnd ettliche lennger, inn seýl faßet, vorhanden sye vnnd die vögel, es sygind lerchen, wachtlen oder räbhüner, mit sammp dem hund zü beýden sytten<sup>c</sup> inn gschwindem louff überzogen werd. Ob aber der hund, so er ettwas imm schmacken<sup>351</sup> antrëffe vnnd so vil gäch<sup>352</sup> wëre, das er die wachtlen vffstäche oder vfftrýbe, das doch die weýdlütt deß niderfals wýderumm gwaaren sond, doch soll der weýdman dem hund das vffstächen vnnd vfftrýben abtröüwen vnnd weeren. Dann noch Jacobi,<sup>353</sup> Bartholomei<sup>354</sup> biß über die herpst zýtt vßhin, so die loubrysinen<sup>355</sup> angandt, die vögel, als wachtlin, lerchen, räbhüner,<sup>d</sup> nitt wýtt flügend, do man denn vff den hund ein flýßig vffsächen habe, wie bald er stadt, das man gschwind mit dem überzug vorhanden sye. Vnnd deßhalben nüt versummt werde, so man den sorg hatt, der hund woll abgricht, die garnn récht brucht, facht man nit allein vil lebendiger lerchen, wachtlen, rabhüner, ja ouch vnuersöhenlich ettwan jung hasen, bloß vffgwachsen, welche ich persönlich gsehen hab<sup>e</sup> vff sölche wýß überziehen.

Abbildung: Das dritt stuck imm wachtelfang.

a Ausgestrichen bei.

b welches garnn von den altten weýdlütten latine expegatorium genemmt worden, das ist ein vßgshpreýtzer überzug Zusatz am Rand.

c Ausgestrichen mit.

d lerchen, räbhüner Zusatz am Rand.

e Ausgestrichen soll.

350 *expegatorium* = lateinischer Ausdruck für den Tirass, italienisch *erpicatoio*, von Gessner aus Crescenzi, *Rur. com.* X, 17, 19 (um 1305), übernommen. Zur Form dieses Decknetzes und zum Fangvorgang Lindner 1957, S. 186 f.; Schwenk 1967, S. 168–191.

351 *schmacken* = schmecken, riechen; SI IX, Sp. 882.

352 *gäch* = jäh, schnell, ungestüm; SI II, Sp. 99–101.

353 *Jacobi* = 25. Juli.

354 *Bartholomei* = 24. August.

355 *loubrysinen* = Laubfall; DWB XII, Sp. 298; SI VI, Sp. 1356 f.

Perdix.

Volgend die stuck von denn räbhüneren.<sup>a</sup>

Nun wollend wir ouch den räbhünerfanng besähen, welche räbhüner gar ein khostlich, gsund wildprätt sind. Perdix latine genemmp. Diser vogel, nammlich räbhün oder fäldhün, enderet sich noch glägenheit der landen, hatt ouch mengerleÿ vnderscheÿd, nit allein ann gstattn vnnd größe deß lÿbs, sunder ouch ann der stimm, wie dann Aristoteles vnnd Ouidius<sup>356</sup> von dem räbhün schrybend. Söliches rimmpt sich alles vnseren gmeÿnen räbhüneren die gattung, nammlich ihres flügens, nistens, ir list vnnd flÿß gegen iren zuchten, inn schwäre slÿbs vnnd ruschenden stimm, von welcher sy dann den nammen überkhummen. Es machend die altten scribentten zwöÿ gschlecht der räbhüneren, eins klein, das ander groß. Wir wend aber ietz allein von vnser landsart räbhüneren reden. Die räbhüner, wie nit nun Aristoteles, sunds ich vnnd andere deß gwüß erfarnuß hand, so sy nistend vnnd legen wend, so besprengend sy ein ebnen platz mit lindem stoub, verwarent aber das ort wunderbarlich mit studen vnnd dörnen, wie vorhin von der wachtel gseÿt, oder sy nistend inn khornn oder acker gräbnen, so mit dicken büschen vnnd dornnhegken verwartt. Doch so ist das ortt oder der platz, darinn das räbhün syne eÿer leÿtt, hol vnnd gar khummlich zü brütten, ettwan findt man ire näster inn wÿtten fälderren, ackerzälgen, rÿettböschchen, ruettgraß, inn wÿtten vnnd großen matten. Doch allzit vermachtet mit ettwz gstüd, wÿden vnnd anderem wider den vffsatz<sup>357</sup> der thieren, roubvöglen vnnd ettlicher menschen, die sy oder ire jungen süchen möchtind. Doch fällt es inen oft irer nästeren, eÿeren oder jungen halb, dann diewÿl sy inn langen rÿettböschchen, langem graß nistend (sich nüt destminder verwarend vor dem thouw vnnd aller fÿchtigkeÿt, von wegen, wenn<sup>b</sup> die eÿer fÿcht oder naß, werdend sy vnfruchtbar, so sy nit glich angentz brüttet vnnd erwermmpt) werdend sy oft von / den

356 Publius Ovidius Naso, geb. 43 v. Chr. in Sulmona, gest. 17 n. Chr. in Tomi; römischer Dichter; DNP IX, Sp. 110–119. Die Zitate in Gessner 1555, S. 644, 646 f., 655 beziehen sich auf vogelkundliche Details in der Episode der *Metamorphoses*, wo Daidalos aus Eifersucht Perdix, den Sohn seiner Schwester, von der Akropolis stürzt. Die Göttin Athene rettet ihn, indem sie ihn in einen Vogel (*perdix*) verwandelt, der seither seinen Namen trägt; Ovidius *Metamorphoses* VIII, 155–168, 183–262.

357 vffsatz = Nachstellung, Verfolgung; Lexer III, Sp. 1716; DWB I, Sp. 718 f.; SI VII, Sp. 1533–1536.

a Volgend die stuck von denn räbhüneren Randtitel.

b Ausgestrichen sy.

Vuelche ganz hilt  
 des driten vord  
 litten latine expectato  
 xium p...  
 ist ein...  
 ibergig

antreffen, das man den gff... mit...  
 reinen finen gff...  
 entliche lungen...  
 so gind...  
 zu beiden...  
 aber der...  
 gung...  
 vord...  
 vord...  
 zeit...  
 lange...  
 sagen...  
 zug...  
 sagt...  
 ja...  
 velle...

Das  
 dritt stuck im  
 Wachtelfang



41v Wachtelfang mit Decknetz und Vorstehhund

Volgend die  
stück von den  
rähühneren

Ein wellendair onser rähühnerfang besagen, welche rähüh-  
ner gar ein egestlich / schund / räihlthier sind. Perdix latine  
genant. Difer Vogel, namlig rähühner oder fälthier endert  
sich noch glägenheit der landen, fact onser geort in vnder,  
steyd, mit allem an gstatet. Und große des hochmunder onser  
an der stinleis den Aristoteles vnd Duidius von dem  
rähühner schreibend. solichs rühmt sich alles vnsere zureichen  
rähühneren, der gattung namlig ino fügen / rühmens / fir  
list vnd flöß gegen irer gisten, im schere schlo vnd ruffen,  
der stin von vnsere so den den namen überffunden, so machend  
die alten schreiben. Zween gfflegt der rähühneren, eins  
klein das ander große, wir leand aber ist allein von vnsere  
lands art rähühneren vaden. Die rähühner, wie mit uns  
Aristoteles, fundig vnd andere des gläisse erfahrung fund,  
so in stand vnd lügen leand, so beschwingend so ein aben  
platz, mit ein den stin, darvort aber der ort, leinander bay,  
lag mit stiden vnd dinnen, vnsere vogel von der vnsere gfligt  
oder so in stand in form oder arten graden, so mit dicken  
brüffen vnd dinn bezken darvort. Das so ist das ort, of  
der platz, darin das rähühner seine eijer leijt, hol vnd gar  
stündig so brütet, vnsere fund man ist vnsere in leijt,  
ten fälthieren, arten fälthieren, vnsere vnsere vnsere  
vnd großen matten. Das allzeit vnsere mit vnsere gff  
vnsere vnd anderen vnsere den vnsere der vnsere  
vnsere vogel vnd vnsere vnsere, so so oder in jungen  
fischer mostind. Das flet so in vnsere vnsere vnsere  
oder jungen fälthieren, den dinn so in lügen vnsere  
lügen gras in stand, das mit dinn vnsere vnsere  
den fälthieren vnd allein fälthieren vnsere vnsere so die  
eijer flet oder in so vnsere so vnsere so mit glis  
angen so brütet vnd vnsere vnsere so oft von  
den

42r Schriftseite mit Überschrift «Perdix» und Randtitel: «Volgend die stuck von den rähühneren»

den mäderen mit der sägißen gletzt,<sup>358</sup> innsunders die brütthennen vnnd die eyer verderbt. Es ist ouch khum ein vogelgeschlecht, denen ire näster oder eyer ee<sup>359</sup> verderbt wirt, dann den räbhüneren. So aber ire näster vnnd eyer wol verwart, bschützt vnnd bschirmmpt werdend vnnd also fürkhummend ouch vßbrüttet, gibt es ein hüpsche junge zucht, gmeýnglich nit minder dann vff die zächin oder sechsächni, ouch ettwan hatt man 18 inn einem ghütt oder zucht<sup>360</sup> von einem par räbhüner bÿeinandren<sup>a</sup> funden, glich wie ein zamme heýmsche henn, welcher vil eyer vndergleÿtt, die jungen alle fürbrinngt. Es ist ouch gwüß, das die jungen räbhünli diewÿl sy noch imm eÿ verschloßen ligend, warttend sy ettwan nit biß sy von iren altten vff gheckt werdend, sunder sy zerbrächend die schalen von inen selbs vnnd do inen glich noch die schalen anhangend vnnd sy der füßlinen ledig werdend, louffend sy selbs von natur hinuß, spÿß ze süchen wie die jungen ennttli. Wie ouch das räbhün syn nest syben tag machet, also erzücht es vnnd führt es syne jungen 7 tag, wie Aelianus<sup>361</sup> schript, vnnd ich sölichs selbs erfahren. Es blÿbend ouch die jungen zucht bÿ iren altten vnnd die altten bÿ iren jungen den gantzen summer, biß über den herpst hinuß, so sy dann der meertheÿl von ein oder mitteinanderen gfangen werdend. Es wonend ouch die räbhüner nit gernn in ruchen gebirgen, aber woll inn lieplichen thäleren vnnd zammen glendten, ettwan ouch vff hohen, khummlichen vorbüchlen, da sy iren ganng, louff vnnd flug inn khornn, haber, hirsß, fennch äcker hand. Item ettwan inn die wÿnräben, ettwan inn nüw vffbrochne oder vffgeerttn brachen, die nüwlich mit khornn, haber oder weÿtzen angsäÿt sind etc. Das räbhün ist ein listiger, doch vnküischer vogel vnnd ein zÿmlich alter erlanngen mag, wie Plinius schribt, das ein räbhün 16 jãrig möge werden vnnd noch eltter, anders / mee

358 von den mäderen mit der sägißen gletzt = von den Mähern mit der Sense verletzt.

359 ee = eher.

360 ghütt oder zucht = eine Familie von Rebhühnern, von Oesenbry auch *gschütt* genannt. Neben dem generischen Begriff *Kette* kennt die deutsche Weidmannssprache bei Rebhühnern den Ausdruck *Volk*; Otto 1772/80, Bd. 3, Sp. 768; Lindner 1959, Teil II, S. 201; Dombrowski VIII, S. 19; Zeiß 1932, S. 70. Zu weiteren Ausdrücken Zeiß 1932, S. 174–177. Rordorf 1836, Bd. 2, S. 93 und 113 verwendet den Ausdruck *Kütt*. Zur Schweiz Ott 1970, S. 80, 82 f., 86, 180.

361 Claudius Ailianos, geb. um 165/170 n. Chr. in Praeneste bei Rom, gest. zwischen 225 und 235; römischer Schriftsteller, Verfasser von *De natura animalium*, das vornehmlich auf Alexandros von Myndos, Aristoteles und Homer beruht und trotz der paradoxographischen Ausrichtung als Quellenwerk bedeutend ist; DNP I, Sp. 327 f., und Suppl. 2, S. 5–7. Als eines der letzten grossen zoologischen Kompendien der Antike wurde es vielfach ausgewertet. Die Erstausgabe besorgte Conrad Gessner 1556 (VD16 A 320); mehrere Bearbeitungen.

a bÿeinandren Ergänzung am Rand.

meer möchte von syner natur vnnd eÿgenschaftten anzogen werden, das aber vil zelang wurd zmälden. Die räbhüner sind ein khostlich, herrlich wiltprätt, wie obanzeÿgt, vnnd über andere wilde gfügel gsünd, sind nitt allein fleÿschs halb, sunder ouch ihres gfyders<sup>a</sup> halb vnnd beÿnen nutzlich inn der artznÿ, wie man das findt by Plinio, Aristotele, Aeliano, Lampridio<sup>362</sup> vnnd anderen etc. Es sind ouch der räbhüner fäderen, was ann der brust hinab gadt, gantz khostlich vnnd khunstlich zum fischfanng inn großen rünend waßeren. Von deren gsundheit list man by Anthonio vnnd Apitio,<sup>363</sup> das Heliogabalus der römisch keyser,<sup>364</sup> der alwëgen kein<sup>b</sup> khosten gspart, der gsundtheÿt zpflägen, so er der rüw pflägen, vff keynen küßinen sye glägen, sy sygind dann mit haasenhaar oder räbhüner fäderen vßgfüllet, deren<sup>c</sup> eÿgenschaft vnnd natur er ouch vil erfarnuß ghan etc. Wie dÿfig<sup>365</sup> aber doch vnnd lystig die räbhüner sygind mit iren zuchten, also das die brütthennen, so inen der weÿdman ettwan znach, imm für die füß fallend der glichen thünd, als ob inen ein flügel oder beÿn ab sye, trolend<sup>366</sup> sy also vom näst, das der weÿdman meÿnt, sy mögind woll gfangen werden. Ist doch allein ein list, so sind aber doch inn ander wëg so vil thorëchtiger, dann das räbhün meÿnt, so es syn khöpfli verdünckle oder verbërge, möge es ouch von niemand gsehen werden. Do denn die gschwÿnden büchenschützen der räbhüneren whaar nemmend, deren vil erschnappend mit dem schießen, großen schaden thünd, also die alten hennen verderbend, durch welche vil junger zuchten möchtend vffpflantzet werden. Wÿtter hatt es deß fanngs halben die form vnnd meÿnung, mitt was fügen sy mögind gfangen werden. So mag sölichs ouch gschächen mit dem vorstenden hund vnd expegatorio, das ist mit dem netz vnnd überzug, wie vorhin im wachtelfanng erzeltt wirtt, doch ist ietz dan ouch ettwas vnderscheÿdts mit den hunden vnnd garnen. Imm räbhünerfanng, namlich so die weÿdlütt mit iren hunden vff die / räbhüner

362 Aelius Lampridius, ein ansonsten unbekannter Mitautor der *Historia Augusta*, EA Mailand 1475 (GW M44203; ISTC iso0340000); DNP V, Sp. 637–640, und Suppl. 2, S. 298 f.

363 *Anthonio vnnd Apitio* = Die erwähnte Anekdote findet sich nicht bei den von Oesenbry nach Gessner 1555, S. 651, zitierten Autoren, sondern bei Aelius Lampridius, siehe oben, Anm. 362, bei Gessner ebd. korrekt vermerkt. Bei *Anthonio* handelt es sich um den Paduaner Arzt und Humanisten Antonio Gazio (1449–1528), der mehrere medizinische Werke verfasste, darunter die 1491 erstmals gedruckte *Corona florida medicinae sive conservatio sanitatis* (GW 10563; ISTC ig00111000). Bei *Apitio* handelt es sich um Caelius Apicius, dem das älteste überlieferte römische Kochbuch aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben wird. Die aus mehreren Quellen kompilierte Sammlung beinhaltet vermutlich auch Rezepte des Marcus Gavius (Apicius), eines berühmten römischen Feinschmeckers, der unter Kaiser Tiberius (reg. 14–37 n. Chr.) lebte; DNP II, Sp. 903; Suppl. 2, S. 46 f., und Suppl. 7, Sp. 27–34; Hünemörder 1970, S. 99–103.

364 Elagabal, eigentlich Varius Avitus Bassianus, geb. 204 n. Chr., gest. 222 in Rom; 218–222 römischer Kaiser mit dem Namen Marcus Aurelius Antoninus. Der Name Elagabalus nach dem von ihm verehrten Gott wurde ihm erst nach seinem Tod gegeben. Für die antike und neuzeitliche Welt wurde er zum Symbol für die Lasterhaftigkeit und Dekadenz der römischen Kaiserzeit; DNP III, Sp. 956 f. Die geschilderte Anekdote findet sich bei Aelius Lampridius, *Vita Antonini Heliogabali* XIX, 9, der *Historia Augusta*.

365 *dÿfig* = schlau, flink, behend.

366 *trolend* = sich fallend fortbewegen, hinken; SI XIV, Sp. 887 f. Das sogenannte Verleiten ist ein typisches Schutzverhalten bei Bodenbrütern, besonders bei Regenpfeifern und Kiebitzen. Bei Gefahr für das Gelege stellen sich die Altvögel flügellahm oder hinken und locken damit Feinde vom Nest mit den Jungvögeln fort. In ausreichender Entfernung hört der Altvogel mit dem Ablenkungsmanöver auf und fliegt auf Umwegen zum Nest zurück.

a Ausgestrichen en.

b kein ausgebessert aus keins.

c Ausgestrichen er ouch.

vff die räbhüner gan wend, müßend sy der khummlichen zit gwaaren, nammlich noch s. Jacobs tag<sup>367</sup> vnnd noch vmm Bartholomey,<sup>368</sup> wenn die khornnzälgen vnnd haberzälgen gschnitten, das man ouch khummlicher ortten, plätzen vnnd enden woll gwaare, do die räbhüner gernn ir whonung hand wie oben anzeygt. So man denn ann sömliche ortt vnnd end khummp, so fragt man die landts vnnd purs lütt, ob man deren nienen<sup>369</sup> imm schnidt gwaar worden sye oder inn der ernndt etc., do man dann ouch ettwan waarzeychen amm gfür vnnd schmeÿßen<sup>370</sup> hin vnnd wider findt. Item by den vogelhunden gwüße gmerck nimmt by iren stumpfen schwentzen,<sup>a</sup> die sich bewegend, wadlend, vff dem herd hin vnnd wider vnnd yfferig schmackend, deß der weÿdman woll gwaaren müß. Vnnd innsunders so sind 4 khünst oder gattungen, die räbhüner mit dem hund vnnd garnen zü fachen. Erstlich so der weÿdman mit synen vo- /

Abbildung: Disere gond räbhüner vß.

367 Jacobs tag = 25. Juli.

368 Bartholomey = 24. August.

369 nienen = nirgends; DWB XIII, Sp. 829 f.; SI IV, Sp. 761–763.

370 gfür vnnd schmeÿßen = Losung und Exkreme. Während *Fuer* und synonym *Gefüer* allgemein für den Kot eines Tiers steht, SI I, Sp. 970 f. und 976 f., bezeichnet *Schmeiss* beziehungsweise *Gschmeiss* spezifisch die Vogelexkreme, besonders bei Greifvögeln; Schmidt 1909, S. 54 f.; Dalby 1965, S. 204; Ott 1970, S. 74 f., 78 f.; SI IX, Sp. 1009 f.

a Randvermerk schmacken.

gel hunden, so vorstëdt vnnd abricht sind, vnnd den hund vertruwen darff,<sup>a</sup> ouch die räbhüner vorhanden, so mag er inn gheým synem hund wider zûhin wincken, inn hinderstellung machen, nammlich den hund anleggen,<sup>371</sup> biß er gwaar wirt, das die räbhüner gwüß noch vorhanden. So dann nutzit vffgflügen, soll der weýdman sammt synem gellen ýlentz an vier eggen die zelge mit den räbhüner garnn verstecken vnnd mit den garnen vff vnnd nider hin vnnd wider thonen<sup>372</sup> machen, vnnd etwas wegs von den garnen abgan vnnd vff den rúff wartten vnnd also vff gots bradt<sup>373</sup> verharren etc. So aber die weýdlütt glich inn ein / [fäld]<sup>b</sup>

Abbildung: Das erst stuck mit den steckgarnen zû den räbhüneren.

371 *anleggen* = anleinen; Dalby 1965, S. 4 f.

372 *thonen* = bislang nur bei Oesenbry nachgewiesene Bezeichnung für eine Fangvorrichtung mit einem oder mehreren in gerader Linie gespannten Stecknetzen für Feldhühner, deren Erklärung sich aus dem Textzusammenhang (44r–45r) und den Bildbeilagen ergibt. Der Ausdruck, der vom gespannten Zustand der Netzleine herrührt, begegnet uns hier wohl in seiner ursprünglichen Bedeutung. Das Wort leitet sich ab vom althochdeutschen *done*, *nervus*, mittelhochdeutsch *don(e)* Spannung, Lexer I, Sp. 446 f.; DWB II, Sp. 1220 f.; SI XIII, Sp. 233, und bedeutet spannend befestigen, gemäss dem mittelhochdeutschen *donen*, gespannt sein, von *dennen*, spannen; SI XIII, Sp. 12–21. Ein weiterer Beleg für diesen Ausdruck findet sich in den Anleitungen zum Lerchenfang mit Streichnetzen in der *Haushaltung in Vorwerken* (um 1570/77): «mit außgestracktten netzen, das sie straff jnn der dohne zwischen sich tragen müssen ... Wann auch das netz vom tau oder regen naß vnd schwör wirdett, das die vnderste leine sampt den netzen jnn der dohne oder straff nicht wohl errhaltten werden kann»; Lindner 1959, Teil I, S. 193. Bei Oesenbry wird mit dem Begriff die gespannte Form der Fangvorrichtung (Stecknetze) umschrieben und im erweiterten Sinne die Aufstellung der Fangmittel (Garn, Leimrute) in gerader Linie. Spätestens seit dem 16. Jahrhundert bezeichnet *Dohne* eine Vogelschlinge, für die zuvor andere Ausdrücke, wie *Schleife*, *Schlinge*, *Strick*, *Lätsch*, *Kläng*, verwendet wurden; Dombrowski II, S. 627. Die einzige Ausnahme bildet die isoliert dastehende Erwähnung in Crescenzi, Hs B (1474); Lindner 1957, S. 105. Bereits Dalby 1965, S. 43, vermutet richtig: «Although there is a probability that done represents a pre-Gmc trapping term, it was not in frequent use until ENHG. The example from Petrus (B) is the only one noted from a MHG text, and its inclusion in only one of the four Mss is a further indication that it was an uncommon term.» Oesenbry verwendet den Begriff *thonen* nahezu ausschließlich in Zusammenhang mit den Steckgarnen für den Rebhuhnfang (44r, 44v, 45r), während er für die unterschiedlichen Vogelschlingen die spezifischen Ausdrücke benutzt. Einzig im Abschnitt über den Lerchenfang (38v) findet sich im Zitat einer nicht originären Textstelle erneut dieser Ausdruck: «So leert ouch Oppianus man fache vil der lerchen mit dem Meýlendischen khützlin, nammlich also wenn der weýdman in frýem fäld als vff einer khornn oder haber zälg der lerchen gwaar wirt, so mag er den kutzen inn frýem fäld vff das krückli setzen vnnd den woll erhöchen, dennenthin vff ein scht, 2 oder 3 vom khutzen krützwýß ettlich donen oder zýleten lýmrütten stecken, das der khutz die lýmrütten imm vff vnnd abhinspringen nit erreýchen möge.» Die gleich lautende Formulierung im Abschnitt über den Rebhuhnfang (44v «kritzwýß sollend sy ýlents thonen oder zýletten räbhüner garn durch die khorn oder ander zälgen oder stroffleweýden stecken») bestätigt, dass damit keine Schlinge (Dohne) gemeint ist, sondern lediglich die Anordnung in gerader Linie umschrieben wird. Auch in der Originalpassage bei Gessner 1555, S. 80, der Oesenbry folgt, wird nur vom Aufstellen von Leimruten berichtet. Dass der Begriff in der Beschreibung des Wachtelfangs mit Steckgarnen nicht vorkommt (40r–v), dürfte damit zusammenhängen, dass Oesenbry dabei vorwiegend auf den Text von Gessner zurückgreift, während er im Abschnitt über den Fang und die Haltung der Rebhühner mehr aus eigener Erfahrung berichtet oder Angaben von Zeitgenossen folgt. Im Abschnitt über den Haselhühnerfang findet sich der Begriff nicht, da die Stecknetze nach der sonst für den Feldhühnerfang üblichen Weise in Zickzacklinie gesteckt wurden; siehe die Darstellung auf 53r. Dazu auch Aitinger 1653, S. 18–20 mit Abb. II.

373 *bradt* = Rat.

a Ausgestrichen vmm.

b fäld Reklamant in der Zeichnung.

Auf der rübginer gartland, unßend so der gmeinlichen zeit  
 gwaeren, namlig noch S. Jacobs tag und noch der Bar/  
 Holomej, laen die gmeinlichen und gaber jähren offen  
 do man ein gmeinlicher orten plägen und andern coell  
 gwaeren. So die rübginer gart in verjüngung fund cois oben  
 anseigt. so man den an seinliche ortt und gmeinlich, so fragt  
 man die landts und juns liit, ob man dorten in dem ins  
 schindt gwaeren coorden. so. oder in der stundt, 12. do man dan  
 oirtz stellen verzeiggen aus gfer und gmeinlichen fund  
 vider findt. Item bij den dogeljinder gwaeren gmeinlich  
 bij inen schuppen gwaeren, das sie sich bezaegen, coadland vff  
 den hant für den cois, und offenig gwaeren, also der  
 vordman coell gwaeren unß. und in fundtis so fund. 4.  
 gmeinlich oder gartungen der rübginer mit dem grund und  
 garten zifagen. Erstlich so der cois man mit garten vff

11 sch. machen

Diese gart rüb  
giner vff



43v Auszug zweier Vogelfänger mit Steckgarnen und Vorstehhunden zur Rebhuhn jagd

gel hinder, so vorstelt und abnigt sind, und den hind her,  
 trücken darff, der oing der räbfiner vorfanden, so mag er in  
 gfein fenten hundtender zögin linder, in hinder stellig in aff  
 wandel der hind anleggen, biß er gwaar weirt das die räbfin  
 ner glauß noch vorfanden, so darumbt daff gflögen, soll der  
 vorjandner fent fenten gstellen, so lutz en die erget die folg,  
 mit der räbfiner gawer versterken, und mit der gawer  
 weff und inder fin hund linder fenten inagen, und erwas laege  
 von der gawer abgan, und luff der ruff linder und also ruff  
 goro bracht vorfanden. etc. So aber die leichheit gflües ein

Das ist stark mit den starkgarnen  
 zu den räbfiner



44r Rebhuhnfang im Steckgarn

fäld khämind, do inen die hünere verzeÿget werdind, sy ouch noch ettwas warmen gschmeÿßes vnnd gfür gspüren möchtend, ouch gmerck an den hunden sähind, doch nit gwüß den hunden truwen dörfftind, so mögend die weÿdlütt vmm so vil deß gwüßeren spÿlen den hunden anleÿttung gen, sy reÿtzen, das sy mit gschwinden loüffen vnnd springen die hünere vffstoübind vnnd vfftrÿbind, do dann eintheÿl hie vßhin falt, der ander dert vßhin, ein hün da vßhin, das ander yänen wäg, mit hin also zerteÿlt werdind in irem fhaal vnnd flug, der doch nit vast wÿtt vß der weÿd wirt syn. Vm die obgemäلت zÿtt biß vßhin noch herpstszÿtt, so die loubrysinen angandt, söllend die weÿdlüt gschwind syn, aber ire hund hinderstellig machen vnnd ankupplen,<sup>a</sup> kritzwÿß sollend sy ylents thonen oder zÿletten<sup>374</sup> räbhünere garn durch die khorn oder ander zälgen oder stroffelweÿden stecken, ein abweg den hund nemmen, die vögel sich weÿden lon,<sup>b</sup> vff den rüff wartten, waar nemmen, wenn die in infäl oder whar sy khömind, die hünere zämen louffind vnnd gfangen werdind.

Abbildung: Das ander stuck zu den räbhünere.

a Ausgestrichen ire.

b die vögel sich weÿden lon Zusatz am Rand.

374 zÿletten = in gerader Linie; Lexer III, Sp. 1114.

Das dritt stuck imm räbhüner fang ist ouch das, so der weydman mit hunden oder one hünd inn dem fäld, besunder inn einer gütten weyd, inn khornn oder anderen zälgen etc., wie es sich zütragen möchte, ein gschütt oder ghütt räbhüneren on gferdt amm hin vnnd hergan vnnd vmher reÿßen vfftrÿben wurdind vnnd die hüner all gmeynlich züsommen an ein ortt fyelind, inn dicke gstüd, gräben oder sunst an dicke, ruche heg, böüum oder eÿch böüm fyelind, wie wÿtt glich sy den flug vnnd fhaal thättind, so ist doch nüt beßers vnnd nützers, dann aber ÿlentz die weyd vornacher vmmstecken vnnd vßert der weyd, es sygind brachen, matten, wÿsenstuck, inn halben theyl vff vnnd nider, wohar du verstan möchtist sy die räbhüner den louff haben vnnd darinn sy vorhin ouch vfftrÿben wärend, ein thonen mit garnen enntzwerch hindurch richten vnnd denn inn gheÿm nit gar ein halbenn büchsen schutz hinder ein ortt sich stellen, do die räbhüner ligend, by langem ann steÿnen dahinden klöpflen<sup>375</sup> vnnd also wartten, biß die hüner louffend inn die garnn fallend vnnd gfangen werdend, glöst vnnd ledig gmacht werdend. Vnnd inn sömlicher ordnung han ich selber mit zwoÿen eeren gsellen eines louffs oder ganngs 13 läbendiger räbhüner vß den garnen glöst inn einer donen, inn welcher 6 räbhüner garnn einanderen nach gsteckt oder gricht wärend. Es gibt sich ouch, das man die hüner imm vfftrÿben wider sicht, by der nächÿ inn khummliche, glägne fach<sup>376</sup> der wÿnräben fallen, darinn sy gernn sind vnnd wonend. Do der weydman ÿlentz die fachräben mit garnen verstecken soll vnnd still inn gheÿm ein thonen oder 2 mit garnen durch die khammerwäg hinab richten, doch den hünereen nit znach, damit die hüner nit vfftrÿben wärdind. Es lond sich ouch die hüner nit lichtlich vß den räben vertrÿben, derhalben sy dann ouch inn denen khumlichen fachen der wÿnräben rinng, lichtlich vnnd on arbeit mögind gfangen werden. Vnnd so der weydman gwartten vnnd ein vffsächen vff ein ghütt räbhüner gstünd, mag imm nit bald daselbs ein hün ennttrünnen. /<sup>a</sup>

375 *ann steÿnen dahinden klöpflen* = das Treiben mittels vorsichtigen Klopfens war eine traditionelle Methode beim Feldhühnerfang; siehe zum Beispiel Aitinger 1653, S. 20–23 mit Abb. III. Dazu zählen auch andere Verfahren, wie das Ausstreuen von Sand; siehe Döbel 1746, Teil II, S. 193. Ein weiteres allgemein bekanntes Hilfsmittel, das auch Oesenbry erwähnt (38v), war die Zugleine, an der Schellen und/oder Lappfedern befestigt sein konnten; siehe zum Beispiel Aitinger 1653, S. 53 f., mit Abbildung zu S. 51; Döbel 1746, Teil II, S. 198; Schwenk 1967, S. 113 f.

376 *fach* = abgegrenzter Teil eines Grundstücks beziehungsweise Kulturlandes, Weinberges, Gartens, ohne eine bestimmte Grösse; SI I, Sp. 638.

a Reklamant Das 4. stuck ausgestrichen.

fald ffärrind. do man die hünner vorzeigert verind. so oing  
 noch etwas vor man. gffindig so. und gffir off inder miffend  
 oing. gmanck an den hunden ffind. dof mit glaisfiden hunden  
 twilck. löuffind. so miffend die löuffind. so vil. doß  
 glaisfiden fföler. den hunden anlöftung so. so reißer.  
 das so mit gffindens löuffen und springen die hünner off.  
 löuffind und löuffind. do dan ein ffögel. die löuffen felt  
 der ander löuffen. ein hün da löuffen. das ander gänck  
 löuffen mit fin also zertöilt löuffind in man ffal und fling  
 der löuffen mit löuffen. do der löuffen löuffen so. die löuffen  
 löuffen löuffen noch löuffen. so die löuffen angan die  
 löuffen die löuffen löuffen so. aber ino hünd hündstet.  
 löuffen. und an löuffen. in löuffen. löuffen so löuffen  
 löuffen oder löuffen löuffen löuffen löuffen die löuffen oder  
 ander löuffen oder löuffen löuffen löuffen. ein löuffen den löuffen  
 löuffen. löuffen löuffen löuffen. löuffen löuffen löuffen die löuffen  
 oder löuffen so löuffen. die löuffen löuffen löuffen. und löuffen.  
 löuffen löuffen.

+  
 do löuffen löuffen  
 löuffen

Das ander stuck in den reb  
 hünneren



44v Rebhühner werden in das Steckgarn getrieben

Das drit stück in räl fimer lung ist auß das so der Coeydman  
 mit hunden / oder ons hind in dem fald / besunder in einer  
 ginter Coeyd die fone / oder andere fälge / wo Coeyd so sich zu bringe  
 müßt / ein gfiert oder gfiert räl fimeren / on gfiert / an sin kum  
 fengam / und kumfer reißer / vfftrijben Coeyd / und die finter  
 all guntzling gisunen an sin ort / fischind / in dicker gfiert / gfiert  
 oder finter an dicker rüß / hog / böim / oder ein böim / fischind / das  
 reißt / gleich so der flug / und ffaal / ffaetind / so ist das mit böim  
 und mit böim / dan aber yltz / der Coeyd / kumfer / vfftrijben / und  
 vffert / der Coeyd / so so guntz / vfftrijben / matten / reißer / fischer / in halbe  
 ffaet / vfftrijben / wider / Coeyd / der verster müßt / so die räl  
 ginter / der Coeyd / haben / und daz / vfftrijben / vfftrijben  
 vfftrijben / ein fone / mit guntz / mit guntz / hind / vfftrijben / und  
 der in gfiert / mit gar ein halben / rüß / ffaet / hind / an ort  
 sich stellen / so die räl / ginter / ligen / bei / lungen / an / fischer / da  
 funder / klopfler / und als / karoten / fischer / der / ginter / ligen / in die  
 guntz / fallen / und / gefangen / Coeyd / glöst / und / ledig / guntz  
 vfftrijben / und / in / fischer / ordnung / han / in / selber / mit / fischer  
 Coeyd / fallen / ein / Coeyd / oder / fange / 13. / lebendiger / räl  
 ginter / als / der / guntz / glöst / in / einer / Coeyd / in / Coeyd / 6. / räl  
 ginter / gar / ein / anderen / nach / gfiert / oder / gfiert / Coeyd / Es  
 gibt / sich / auß / das / man / die / ginter / in / vfftrijben / vnder / fischer / bei / der  
 räl / in / fischer / gleich / fange / der / Coeyd / fallen / daz / so  
 guntz / und / Coeyd / so / der / Coeyd / man / yltz / die / fischer / räl  
 mit / guntz / verster / soll / und / still / in / gfiert / ein / fone / ord  
 2. / mit / guntz / daz / die / fischer / ginter / vfftrijben / das / der  
 ginter / mit / fischer / damit / der / ginter / mit / vfftrijben / Coeyd / so  
 Coeyd / sich / auß / ginter / mit / lichter / als / der / räl / vfftrijben / dort  
 fischer / so / daz / auß / in / dicker / fischer / fischer / der / Coeyd / räl  
 lichter / und / on / arbeit / müß / gefangen / Coeyd / der / und / so / der / Coeyd  
 man / karoten / und / ein / fischer / vfftrijben / ein / gfiert / räl / fimer / fischer  
 mag / in / mit / bald / daselbe / ein / ginter / räl / fimer

~~Das 4. stück~~

Abbildung: Das dritt stuck zû den räbhüneren.

Das vierdt stuck ist ouch imm räbhüner fanng zû mercken, das man ettwan vmm herpsts zÿtt vnnd darnach, so die rÿfen fallend vnnd loubrÿsinen sind, die räbhüner vff frÿem fäld vnnd sunders imm vffgeerttem<sup>377</sup> vnnd angsäÿtten khornn zälgen findt. So man sy vfftrÿbtt, hand sy vil ein sterckeren vnnd wÿtteren flug, dann zû den vorgenderigen zÿtten, flügend vnnd schwingend sy sich hoch vff, ettwan über ein hoch tannholtz, glich wie ein flug tuben thünd, der glÿchen, als ob sy aller dingen wellind verfallen vnd / verfliegen

377 vffgeerttem = umgebrochenen, SI I, Sp. 405, von úm-eren das Erdreich umbrechen.

verfliegen vnnd sy gar nit mee zû finden sygind. Do der weydman deß sunder wol gwaaren müß, das er dem holtz nachgange, ouch ennerthalb lüge, ob er platz sehe, darinn sich die räbhüner khummlichen weyden mögind, das er die selbigen woll durchgange vnnd mitt oder one die hund woll ersüche, findt er sy oder das sy nüwlichen vfftrÿben wurdind, so er sy sehen wurd, nach den glägenheytten hin vnnd har ann ortten, da vnnd do hin vnnd wider fallen, das der weydman sich mit dem stecken oder abrichten der garnen nach oberzelter form vnnd ordnung vorhin rüste vnnd haltte, wie obenhargnütgsam gmeldet. Es begibt sich ouch offtermalen, das die hüner vff den zälgen vnnd weyden noch by den ghürsten, hölzeren vnnd jungen häuwen im vfftrÿbens inn die häuw, ghürst oder hölzer fallend, do man alwegen lügen soll, das man gegen den weyden die höuw, ghürst oder holzer vorhin mit garnen verricht vnnd versteckt habe. Ob aber der weydman, der ein ghütt hüner inn zälgen funden, vfftrÿben vnnd iren fhaal oder flüg wytt obsich über die hölzer beschächen vnnd der weydman sammpt synen mittgsellen ennet<sup>378</sup> dem holz alle andere weyden mit oder one hund durch süchte vnnd nützit inn allen glägenheytten ennert dem holz befinden khönde, so ist es gwüß vnnd vnfallbarlich, das die hüner inn irem flug den vmmschwannck gnon vnnd gar nach ann denen ortten wyderumm funden vnnd gsücht söllind werden, ann denen sy vffgiagt vnnd vfftrÿben wärend, dann das räbhün gwonlich mit synem flug vnnd louff die ortt wie der has hatt, welcher ettwan ann ortten vfftrÿben, bloß syn vmmschwannck thütt vnd wider ann denen ortten befunden, da er vormals vffgstoübt vnnd vffgiagt was. Deßhalb sich der weydman deß flÿßen soll, das er inn sömlichen vnnd anderem, was darzû dienstlich, nützit versumme, nit vergëbens arbeytte etc. / Vnnd so vil inn summa

378 ennet = gegenüber, jenseits; DWB III, Sp. 482; SI I, Sp. 265–268.

Das dritte Stück zu  
den rüb Gintoren.



Das dritte Stück ist ein rüb Gintoren fang Gintoren. Das man  
erleben die herbst zeit und adern, so die wälder fallend  
und kornbrunnens sind, die rüb Gintoren dinstagen fällt, und sunders  
im kaff georteten und an seittes korn folgen sind so man so  
offenheit sind so viel ein strecken und zeiteten flug, den zu  
den vorgeordneten zeiteten, fliegend und streingend so sie hoch  
sepp, erleben über ein hoch tanholz, gleich wie ein flug trüben  
Hind der glögen als ob so aller dinge bestellid verfallen und  
verfliegen

verflochten, und so gar mit unsern Ziffern so gind, da der Leijdman  
 dass funder Coell geaaren misse, das er dem Holz nach gänge, auf  
 einerhalb Linge, oder plaz sofo, dann sig die rad hines, funder  
 veeiden maged, das er die selbigen Coell, Lunge gänge, und mitt  
 oder aus die hinc Coell enstige, fundt er so, oder das so in selbigen  
 vfftriben vordind, so er so selber Coell, nach den plängen, hejttet hin  
 vund gar an orten, da vund id hinc vund linder fallen, das der Leijdman  
 sig mit dem stercken, oder abrichtes der garner, nach ober, oder unten  
 vund ordnung das in richte, vund halts. Das oberer zung fann gind,  
 der, so begibt sig auf offtermalen, das die hinc vff der zelgen  
 vund Leijden, nach der gfinstet, holzeren, vund funder hinc linder  
 in vfftriben, in die hinc gfinst oder holzer fallend, da man  
 alsoigen ligen soll, das man gegen der Leijden die hinc, gfinst  
 oder holzer voffen mit garner vund linder vund linder  
 Da aber der Leijdman der hinc gfinst, hinc in zelgen fundt, vff  
 triben, vund inder ffall oder fang vund vffsig über die holzer beffan  
 gen, vund der Leijdman fangt funder inder ffall, mit dem Holz  
 alle andere Leijden mit oder aus hinc linder ffinst, vund inder in  
 allen plängen, hejttet dem Holz beffunden gind, so ist es ein  
 vund vnfälberlig, das die hinc in der ffall, in der vfftriben  
 vund gar nach an den orten, vff der man fundt, vund ffinst ffall  
 vund an den so vfftribt vund vfftriben linder, das die rad  
 hinc gind mit funder ffall vund linder, da er also der has fact  
 vff der vfftriben an orten vfftriben, dass funder vfftriben gind, vund  
 vfftriben an den orten beffunden, da er vfftriben vfftriben vund  
 vfftriben linder. Also sig der Leijdman dass ffinst soll, das er in  
 ffinst linder vund anderen Coell das ffinst linder mit vfftriben, mit  
 vfftriben linder. 201.

Und so vfftriben funder

Vnnd so vil inn summa der räbhüner fang belanget, ist das zu dem oberzelten allem dem weydman noch das woll zû mercken, das er gütten bricht vnnd erfarnuß habe, so er vff die räbhüner gan will, das er die glägenheytten irer khummlichen wonungen verstande vnnd wüße, nammlich wo sy gernn ligend oder rûwind, ann wellichen ortten oder enden sy sich gernn weydind, ouch wellicher hirtten man ire stimmen erkennen vnnd hören möge, das man deß ein gwüßen bricht habe, damit der weydman nitt (wie vorgemeldet) vergäbens solichen vnkhosten flÿß, mÿy vnd arbeÿt anwende, dann ob schon einem weydman ettwan in einem fläcken oder ann<sup>a</sup> ortten ettwas zeÿget wirt, an welchem die räbhüner gspürt, ghörtt vnnd gsehen, funden oder vftrÿben, so bedarff doch der weydman für sich selbs deß brichts vnnd der erfarnuß, das er wüße vnnd verstande, wo sy gernn wonind, wo sy sich gernn weydind, wenn vnnd zû was zÿtten man sy mit iren stimmen höre rÿffen. Als so er die ort vnnd end weÿßt, stadt er morgens frÿy vff, also das er on gferdt ein stund vor tag ann denen bstimmpten glägnen ortten ist, stellt sich vff alle höche, warttet vff iren rÿff, dann sy morgens gmeÿnlich anhebind rÿffen. So bald der tag ann himmel stoßt, flÿgend inn der khÿle vff die weÿden, inn die khornn oder haber zälgen oder was der glichen ist. So bald es annfacht heÿß werden, die hitz groß ist, so nemmend sy ire heÿmliche, zamme löüff inn dicke ghÿrst, bromen, gstÿd, dicke heg,<sup>b</sup> schattechte eÿchböüm. Ouch ettwan vff die äcker<sup>c</sup> vnnd fälder inn verwachsne waßergräben mit dorn vnnd allerleÿ gstÿd verwaret. Ettwan inn wÿtten rÿedt fälderen lond sy sich zÿsammen in die riedboschen ann ire rûw, ettwan ouch inn fälderen ann schattechtige ortt, bÿ fließenden waßer, bächlinen, darbÿ sand vnnd stoub, do erkhÿlend sy sich imm sand vnnd stoub. Sy lond sich ouch vil inn die fach<sup>d</sup> wÿnräben sich do ze erkhÿlen vnnd zû rûwen, welcher glägenheytten vnnd nattÿrlichen sitzen, die den räbhüneren annmÿttig, der weydman flÿßig gwaaren muß etc. / Es bgibt sich

a Ausgestrichen *ettwas*.  
 b Ausgestrichen *dicke*.  
 c *äcker* ausgebessert aus *äckeren*.  
 d Ausgestrichen *d*.

Es begibt sich ouch oft, das weder der weydman noch die hund inn so großer hitz weder die hünere noch anders gfügel finden noch gwaar mag werden, doch so er vmm die selbig glägenheit ietzt deß selbigen gmercks oder gspors, als amm gschmeiß oder anderem gfür funde oder gspurtte, soll er vff mittags zÿtt wartten, sich vff die höche stellen vnnd aber deß ruffs erwartten oder aber biß vff väsper zÿtt, so die hitz nachlaßt, so ruffend sy abermals vnnd louffend vß irer rûw vnnd wonung inn die weyden, da selbs ann der nächi sich selbs zspÿsen vnnd zweyden. Item ob man<sup>a</sup> ouch noch der selbigen zÿtt die hünere nit funden, aber inn der rÿfier daselbs vmm die selbigen gwüß gspürtt, so soll der weydman aber vmm die selbig glägenheit den höchsten büchel sÿchen vnnd daruff wartten biß vmm bättglöggens zÿt,<sup>379</sup> do die sunn hinder den berg vnnd der tag enden will, do ruffend sy wider, hand ire löuff vnnd ruff zÿsammen vff die hochsten büchel inn die khummlichen nachtläger zÿ fliegen. Do der weydman deß gschwind

Volget fhürer wie der weydman kummlicher zÿtt gware soll zum räbhünere.<sup>b</sup>

Abbildung: Diser weydman warttet vff den ruff der räbhünere.

379 *bättglöggens zÿt* = das abendliche Gebet- oder Betzeitläuten, das auch nach der Reformation beibehalten wurde. Die Uhrzeiten waren regional verschieden. Laut Grenacher-Berthoud 1972 S. 82 läuteten alle Kirchen der Stadt Zürich «Werktags morgens und abends zur Dämmerung Betläuten». Am Abend dürfte dies um 18 Uhr gewesen sein, da das Betzeitläuten auch als Sechsuhrläuten bezeichnet wurde. Es geht auf den Brauch zurück, im Sommerhalbjahr um 18 Uhr mit der sogenannten Feierabendglocke zu läuten, um den Tagelöhnern den Arbeitsschluss anzuzeigen; Bluntschli 1742, S. 187; Grenacher-Berthoud 1972, S. 81.

a Ausgestrichen noch.

b *Volget fhürer wie der weydman kummlicher zÿtt gware soll zum räbhünere* Randtitel.

Vnd so vil in sume der waldhinerfang belanget ist das so  
den obersten allen den leydman noch das looll zimert  
das er gutten bringt land erfurmiss habe, so er yet die waldhiner  
ganze lail das er die gleichen freyeten in der grundtlichen waldhiner  
verstande land leysse, wann by loo so ganz leynd, oder vrlind  
an leylligen orten, oder anden sie sie ganz leynd, auf lail,  
oder hinnen man in sumen orten land horet möge, das  
man yet ein gewissen bringt habe, damit der leydman nicht  
Taid vorge, (der) vergebens bringen lail, so er frey und  
arbeit anlaude, den ob schon in der leydman verlan in lail  
flaiten, oder an orten orten verlan freyget lail, an lail  
die waldhiner frey, frey, land, frey, frey, frey, frey,  
so bedacht das der leydman für sich selbs das bringt land, der er  
furmisse, das er leysse land verstande, loo so ganz leynd, loo so  
sie ganz leynd, lail land, für loo zotten man so in  
stamen hore niffen, als so er die ort land, und lail, so stadt, er  
ganz frey, als so er an gferet ein fund, lail, an lail,  
bestimpten gleichen orten ist, stellt sie yet alle hore, loo, lail,  
yet inen niff, den so an gferet an gferet an gferet  
so bald der tag an gferet stadt, frey, in der frey, yet die  
neyden, in die frey, oder hore, frey, oder loo, der frey, ist  
so bald so an gferet hore, lail, die hore, frey, ist, so nennend frey, frey,  
lail, frey, lail, in die frey, frey, frey, frey, frey, frey,  
stett, frey, frey. Das lail, yet die, frey, land, falden  
in verlan, frey, frey, mit dem land, allen, frey, frey,  
verlan, frey, frey, frey, frey, land, so sie, frey,  
in die frey, frey, an in, frey. lail, frey, frey, an  
stett, frey, ort, in frey, frey, frey, frey, frey, frey,  
stett, loo, frey, frey, so sie, frey, land, frey, so land, frey, frey,  
in die frey, frey, frey, so sie, frey, land, frey, frey, frey,  
gleich, frey, frey, land, frey, frey, frey, frey, frey,  
niff, der leydman, frey, frey, frey, frey, frey, frey.

Es gibt sie

Es begibt sich ein oft, das Lieder der Laidman noch die Hund in so  
 großer Zeit, wider die Hinder, noch anderer Zingel finden noch glaan  
 may werden, das so er den die selbig glayenheit in et das selbigen  
 Zinerts oder Zpore, als an Zffmijß oder anderem Zffir funde, od  
 Zffirte, soll er Zffmirtage Zitt waarten, sey die die Hoze stellen/  
 und aber das ruffe er waarten, oder aber bis Zff daffor Zitt, so die  
 Hoze nach laßt, so ruffend so abermals und lauffend ab in die  
 und launing in die Laiden, da selbe an der nach, sey selbe Zffir  
 hind Ziniden. Item od man noch ein noch der selbigen Zitt die  
 Hinder mit finden, aber in der ruffe das selbe den die selbigen Zinert  
 Zffirte, so soll der Laidman aber den die selbig glayenheit, den  
 Hozen Hoze singen, und danff waarten bis den best glayen Zitt.  
 Do die sein Hinder den bang, und der Tag wider laill, do ruffend  
 solender Hand in lauff und ruffe Zinert, sey die Hozen Hoze  
 in die Zffmiltage nach laier Zffirte, do der Laidman das Zffirte

**Wolost Zffirte**  
**Lois der Laidman**  
**Zffmiltage Zitt**  
**waarten soll den**  
**rauhmeyer.**

**Dieser Vorp man waeret vff den**  
**ruff der**  
**rauhmeyer**



47r Warten auf den Ruf der Rebhühner

warnemmen soll, die höchsten büchel vnnd plätz ann denen glägenheÿtten krützwÿtz durch stecke vnnd abrichte<sup>a</sup> mit garnen, do dann ouch das ouch sömlicher formm probiert vnnd bwärtt worden. Das vil räbhüner vff den abend imm nachtrüff gfanngen worden, so ouch dem weÿdman vff den nachtrüff nit allenklich gelunge, soll er vnuerdroßen syn, mornndeß<sup>380</sup> vff den morgen wÿderumm wartten. Doch nachts beÿm monschÿn, wo der weÿdman abents wurd hören rüffen, die khummlichisten zälgen oder weÿden mitt garnen vff ein glückfaal durch stecken, doch ettliche ledige<sup>381</sup> garnn bÿ handen behaltten, damit er ouch die selbigen vff den morgenrüff khummlich zum fang bruchen möge. Deßglichen mag er ouch selbs amm morgen ein eignen, selbs gemachten räbhüner rüff bÿ imm han vnnd hinder den garnen locken, rüffen, als do der rüff vß einem suberen, subtÿlen, lütteren beÿnli oder rörlî, eins gleÿchs lang gmachet, obenhar ein fÿn, wÿß, suber perment<sup>382</sup> gespannt vnnd überzogen,<sup>b</sup> mitten inn das perment ein löchli gstochen mit einer nadel vnnd ein roßhaar zogen, so gibts den rüff vß bscheÿdenlichen.<sup>383</sup> Inn anderen landen mogend ouch vff andere wÿß vnnd wëg die räbhüner gfanngen werden, als so man ein zaam räbhün zÿ einem lockfogel vnnd rüffenden hÿn brucht inn eim kefÿ verschloßen, die garnn vmm das kefÿ gricht vnnd gsteckt, do andere wÿlde hÿner werdend gfanngen, das aber ouch inn vnseren landen gebrucht worden. Item do man ein zaam räbhün inn ein wÿtt oder lang kefi verschlüßt, imm vorderen theÿl deß kefÿs ein schlüffgatter hatt, wie dann die schlüffgatterli in den thubhüseren ettwan funden werdend, darinn ettwan menngs räbhün mag gfanngen werden etc.

C Vnnd diewÿl die räbhüner besonders liebe tragend zÿ hirtzen, oxsen, khü oder rinder, pfärdt oder anders vÿch, ia das vÿch den räbhüneren so lieb wërd vnnd angnëmm vnnd ein anderen so anmüttig, das sy inn den zammen weÿden oder zälgen nüt schühend, gernn bÿ inen sytzend, hin vnnd wider durch vnnd vmm sy louffend, ettwan vff sy vffhin sizend, das hiemitt / also

380 *mornndeß* = am folgenden Tag, anderntags; DWB XII, Sp. 2589; SI XIII, Sp. 1105–1109.

381 *ledige* = freie, im Sinne von unbenutzt.

382 *perment* = Pergament.

383 Eine ähnliche Beschreibung des Rebhuhnpeiffchens bei Hohberg 1687, Bd. 2, S. 827: «Auch hat man Rebhüner-Pfeiffel von Holunder-Röhren/ die einen kleinen Finger dick und 2 Finger lang sind / darüber wird eine Saiten mit Pergament starr überzogen / und mitten im Pergament ein Löchlein mit einer Aal gestochen / auch zwey grobe Pferdshaar / die am Ende einen guten Knopf haben / damit sie durchs Löchlein nicht durchfahren / durchgezogen werden : wann man nun locken will / so benetze mit dem Speichel nicht allein die Haar durchaus / sondern auch die zwey vordern Finger / welche von oben des Haars andrucket / und am hinunterschnipffen girret es als die Hüner / doch nach der Hüner-Lock / soll erstlich biß die Hälfte gemach gezogen / nachmals gleichsam in einem Schnellaus / so bringt man die Hüner / sonderlich früh am Verlosen desto eher zum Ruff.» Laut Döbel 1746, Teil II, S. 193 kann man die Rebhühner «mit einer darzu gemachten meßingenen Pfeiffe oder Klutter von birckenen Schalen, (welche beyde so gemacht syn, als wie diejenige, so man zu Droseln und dergleichen Vögeln gebraucht, iewoch etwas stärker) aufmuntern, und anfangen zu ruffen.» Zur Gestalt der Rebhuhnpeiffen aus Messing siehe Bulliard 1778, S. 17 f. mit Taf. V, Fig. 4–8. Diese Form von Lockpfeifen ist in verschiedenen Teilen Europas belegt. So beschreibt sie etwa für East Cumberland, Nordengland, Macpherson 1897, S. 353: «The call in question consists of a small disc of metal, about an inch in length and the same in diameter. A piece of parchment has been fitted to serve as a cap for the call, and is secured in its place by some waxed thread. The parchment has been pierced with a needle to admit of the insertion of half a dozen horsehairs, which are knotted, so that they cannot be displaced ... The fowler imitated the call-note of the bird by drawing the horsehairs across a piece of resin, modifying the speed of the operation to the note of the bird which he was trying to decoy within shot.» Für Schweden siehe Lloyd 1867, S. 165 f. mit Abbildung.

a Ausgestrichen *da*.

b Recte *überzogen vnnd gespannt*; die richtige Reihenfolge ist mit Ziffern 1, 2, 3 über den Worten angegeben.

also die räbhüner lichtlich gfangen werdend, derhalben zû khummlicheren kunst stuck zum fang, ettlich weýdlütt hirtzenhütt<sup>384</sup> anlegend mit sammp den hörneren vnnd also die räbhüner zû hin lockend, inn die garnn vnnd strick trybend.

Abbildung: Ein besonder kunst stuck zum räbhünerfang.

Ettlich weýdlütt die machend ouch vß lyninem thûch bildtnuß wie oxsen, küy oder rinder, mit farben anngstrichen, die sy anlegend, damitt sy die hüner dester khummlicher in die hend bringind, sytzend hinder sy, mit pfiffilin rüffend, lockend inen so lanng, biß<sup>a</sup> sy dem rüff noch fharend,<sup>b</sup> inn die garnn hoppend vnnd<sup>c</sup> also gfangen werdend.

384 *hirtzenhütt* = Hirschhaut. Neben lebenden Tieren, besonders Pferden, zählte die Benützung von Tarnvorrichtungen in Tierform zum Anschleichen und zum Treiben von Wildvögeln zu den traditionellen Jagd- und Fangmethoden; zahlreiche europäische und aussereuropäische Belege bei Lagercantz 1934; Lagercrantz 1937; Lindner 1940, S. 342–363; Straube 1955; Anell 1964; Schwenk 1967, S. 316–318; Gunda 1977. Im europäischen Jagdbetrieb wurden für die Feldhühnerjagd vornehmlich Nachbildungen von Rindern gebraucht, siehe zum Beispiel Aitinger 1653, S. 23–30, 49–51; für die Schweiz Rordorf 1836, Bd. 2, S. 88–92. Das beschriebene Imitieren von Hirschen für den Rebhühnerfang war in der europäischen Jagdkultur nicht üblich; auch internationale Nachweise fehlen. Es wird nur bei Dionysios, *Ixeutiká* I, 11, beschrieben und hieraus von späteren Autoren, wie Gessner 1555, S. 651, und Coler 1640, S. 483, übernommen.

a Ausgestrichen *d*.  
b Ausgestrichen *vnnd*.  
c *vnnd* Zusatz am Rand.

Carantenen soll. die böigsten bügel und plätz an denen gligen  
gezeiten knitzlich die stärcke und abrichte damit gar nicht  
do das oing des oing sonderlicher form probiert und bekräftet wird  
das vil vabhinney oft das abend im nachtriff gefangen wird  
den so oing den casidman oft den nachtriff mit aller klug ge  
lunges. soll. er lunderossen für inwendig oft die morgen vabhinney  
und caranten. der Nacht. bijm Worsch. las der casidman  
abends laud hören wissen. die geschickten folgen oder cariden  
mit gar nicht oft ein gleichfall dingsterken. das selbige selbige  
garns bij fander befolten damit er oing die selbigen keff der  
morgenriff geschickig sein fang bringen möge. Desgligen mag  
er oing selbs am morgen ein eignes selbs gemachten vabhinney  
riff bij in fang. den funder den garnen loken wissen. als do der  
riff oft einers funder. subijlen lunderen künlich / oder vörl. ein  
geschickte lang gemacht. oben far ein funder laiß. fider perment. gepan  
und über fogen. mitten in das perment ein kiff. fogen mit lunder  
madel. und ein roß fang fogen so gibts den riff vabhinney ligen.  
Inm andern landen. morgen oing oft anders laiß. lund lög. die  
vabhinney gefangen cariden. als so man ein fang vabhinney bei  
einem lode fogen. lund wissen die hinc bringt in ein kaff. lund  
schlossen. die garn den das kiff bringt lund gherkt. do anders  
vabhinney cariden gefangen. das aber oing in lunderen landen  
geben ist lunderen. Item do man ein fang vabhinney ein lode  
oder lang kaff. lund schließt in lunderen fang. das kaff ein  
schliff gutter fact. lund den das schliff vabhinney in den fang  
hiforen vabhinney funder lunderen. lund vabhinney in fang vabhinney  
mag gefangen cariden. etc. lund lode die vabhinney befinen.  
das lode tragend bei hinc lode fang. bei oder vabhinney fang / oder  
andere lode. in das lode die vabhinney so lode lund lund  
guten. lund ein anders so ammetig das so in den fang lode  
oder fangen mit schliff. garn bij in fang. funder lund lund lund  
lund lund so luffend. vabhinney oft so vabhinney fang. lund fang

Ein besonderer, also die räbhirner listlich gefangen werdend. Derhalben sie geschickter  
Ernst Hirschfang, erstlich laijdliet Hirsche hüt anlegend mit fangt der hirscher  
rabismanfang. Und also die räbhirner listlich lorkend in die ganz landstrick treibend



Derhalben laijdliet die wasser dinst des hirscher hant, behilfflich  
offen kint, oder rinder, mit farben anstrich, die so anlegen  
damit sie die hirscher desto geschickter in die fang bringend.  
So hand hirscher so mit pfiff hirt, wipfend lorkend in der fang  
als die so dem wipf noch ffend, und in die ganz fangend,  
und also gefangen werdend.

48r Jäger in Hirschverkleidung auf Rebhuhnfang auf einer Kuhweide

Es werdend aber inn vnseren landen ouch gar vil hünere inn stricken vnnd böglinen gfanngen glich wie andere vögel etc. Item vil der hünere werdend mit dem gschütz erschossen, welches aber gar ein schädlich ding, dann do selbs keyn vnderscheyd der hünere oder der hennen halb ghalten wirt. Dannenhar by vnns zü vnseren zytten nit die weenigist vrsach ist, das so wenig räbhünere meer gespürt oder funden werdend. Darumm ist das inn allerley fenngen der räbhünere deß inn sunderen trüwen zgwaaeren, das die weydlüt den hennen verschonind, damit man by den zuchten blýbe. Die selbigen mögind fürkhumen, deß nun alle khunstliche, wollerfarne vnnd berichte weydlüth, die nitt zü naaweß oder fräß<sup>385</sup> weydlüth sind, ouch nit wend dafür ghalten wërden, die verschonend die hennen inn garnen, machend sy ledig vnnd loß, laßend sy wider flýegen, der vnfälbaren hoffnung, das sy ann den glägnen ortten über das jar<sup>a</sup> der zuchten meer süchen vnnd finden werdind. So man<sup>b</sup> der hennen imm fang nit verschonnt, werdend die zuchten verderbt vnnd als erößt,<sup>386</sup> wie die weydlüt diß mee dann gnüg erfarend. Es sind vor ettwas jare, gar nach innert 13, 14 oder 15, verschýnner noch vil inn vnseren landen, ja vnzalbar vil gsin, besonders inn Zürich byett, als vmm Wýntterthur, graffschaft Kyburg,<sup>387</sup> Grüninger ammpt,<sup>388</sup> inn der herrschaft Wädischwyl,<sup>389</sup> amm Zürich See ann beyden sytten hinuff, inn fryen ämpteren,<sup>390</sup> inn der herrschaft Knoneuw,<sup>391</sup> do der räbhünere gar vil nit nur allein gespürt vnnd funden, sunder ouch vil gfanngen worden. Do aber ietz dan ann sömlichen ortten vnnd ennden ietz menngs jar niemand nüt von räbhünere hört, weyßt oder seytt.<sup>c</sup> Vil der räbhünere sind gfanngen inn ghalten vnnd glich wie die wachtlen läbendig erhalten worden.<sup>d</sup> Ich für min person selbs han vor ettwas jare, do ich noch diener der kylchen zü Mänidorff amm Zürich See gsin,<sup>392</sup> vff ein jar 63 läbendiger räbhüner gfanngen vnnd sy inn einem ghaltt oder khammeren läbendig ettlich wuchen noch whienächten vßhin erhalten, on die wildhüner vnnd vögel, so ich imm selbigen zytt thodt (wie sy sich dann selbs inn den garnen gschlagen) vnnd läbendig gfangen hab, deß ich gloubwürdig khundtschafft hab von eerlichen lütten, / deren

385 *naaweß oder fräß* = naseweis oder gefräßig.

386 *erößt* = ausgerottet; DWB XXV, Sp. 955; SI I, Sp. 96 f.

387 Kyburg; im 11. Jahrhundert entstandene Grafschaft, nach dem Aussterben der Kyburger im Erbwege an die Habsburger, 1424 an die Stadt Zürich verpfändet, 1442 zurückerstattet mit Ausnahme des Gebiets westlich der Glatt, nun Neuamt genannt, 1452 von der Stadt Zürich angekauft und als Landvogtei Kyburg verwaltet, mit Ausnahme der zur Grafschaft gehörenden Stadt Winterthur, die erst 1467 an Zürich verpfändet wurde; HLS VII, S. 533–535.

388 Vogtei Grünigen; vermutlich spätmittelalterliche Gründung durch die Herren von Regensberg; 1408 als Pfandschaft an die Stadt Zürich, von 1416 bis 1798 Landvogtei oder äussere Vogtei der Stadt Zürich; HLS V, S. 770 f.

389 Wädenswil im Bezirk Horgen, Kanton Zürich; HLS XIII, S. 134 f.

390 *fryen ämpteren* = die Freien Ämter sind eine Region im Südosten des Kantons Aargau. Sie bestanden aus 45 vor allem im Reuss- und im Bünztal gelegenen Gemeinden, die von 1415 bis 1798 eine Landvogtei der Eidgenossenschaft bildeten. Den Namen verdanken sie dem Umstand, dass die Ämter unter habsburgischer Herrschaft in Bezug auf die niedere Gerichtsbarkeit und das Wohnheitsrecht selbständig und demnach im mittelalterlichen Sinne frei waren. Nach dem Zusammenschluss zum Kanton Aargau 1803 blieb der Begriff «Freiamt» als Landschaftsbezeichnung erhalten, der im Wesentlichen die Bezirke Bremgarten und Muri umfasst; HLS IV, S. 763–766.

391 Knonau; Zürcher Landvogtei, die auf einen Ratsbeschluss von 1507 zurückgeht; HLS VII, S. 302 f.

392 Oesenbry war von 1552 bis 1566 Pfarrer in Männedorf; Dejung/Wuhrmann 1953, S. 458. Die Ortschaft liegt am rechten Zürichseeufer; HLS VIII, S. 264 f.

a über das jar Zusatz am Rand.

b Ausgestrichen aber.

c do aber ietz dan ann sömlichen ortten vnnd ennden ietz menngs jar niemand nüt von räbhünere hört, weyßt oder seytt Zusatz am Rand.

d Ausgestrichen deß ich gloubwürdig khundtschafft.

deren ein theyl todt, ettlich noch inn läben sind, als j[unker] Hans Göldli s[elig],<sup>393</sup> j[unker] Felix Engelhart,<sup>394</sup> h[err] Bernhart Lindouwer, pfarrer zū Wÿntherthür<sup>395</sup> etc. Die räbhüner, so sy vff dem fäld gfanngen vnnd tödt werdend, sind sy an irem fleÿsch mit so wÿß vnnd zartt, ouch so feÿßt, als wenn sy inn den khammeren vnnd khummlichen ghalten gspißt vnnd erhalten werdend. Darinn sy inn wenig tagen, für dz sy der spiß vnnd gmachen gwonend, ann irem fleÿsch von feÿßte gar wÿß, wie sy sunst von ardt ettwas rottfarb sind. Sy werdend also verschloßen über die maaß feÿßt ann hälsen, vff dem näst,<sup>396</sup> ouch ann iren wämlinen,<sup>397</sup> wie die aller feÿßisten räbuögel als trostlen vnnd ammpßlen imm herpst etc.

Wie die räbhüner gspißt vnnd inn den gholten löbendig erhalten werdend.<sup>a</sup>

C Wie man aber die wÿldhüner oder rabhüner, so wildfenngig sind, inn ghalten möge, spÿse vnnd erhalten, will ich kurtzen bricht gen, diewÿl ich deßi erfarnuß vnnd selbs brucht han.

C Die khammer oder ghalt,<sup>398</sup> darinn läbendige hüner mögend innthon vnnd ennthaltten werden, müßend gar woll vermacht syn, also das weder ÿltis, marder, ratzen oder müß mögend zū inen khon. So müßind die gsicht löcher mitt einem argel näpper,<sup>399</sup> wie es die küffer oder kübler hand, geboret syn, die selbigen löcher mit ÿsinen trätten ouch vermacht syn, also das inen kein schaden nienen zügfügt werden möge oder sy ennrünnen. Man müß ouch imm ghalt oder khammen haber vnnd khornngarben zertheÿlt han vnnd inn buschlen binden vnnd über sich vffrichten, an schÿgen<sup>400</sup> binden, hin vnnd wider, stiff vnnd zrür an einanderen vnnd durch einanderen, also das die räbhüner blooß durch alle garben vnnd buschlen iren schlouff, gang vnnd louff mögind han vnnd vff dem händ die vnnder über sich kertten puschen von haber oder khornn abstreyffen vnnd abätzen mögind. Ouch die buschlen so tick inn einander gsetzt sygind, das sy schmaale, ennge genngli darzwüschan han mögind, sich darinn verbergen khönind, wie das dann ir art vnnd natur erforderet. So müß man ouch vßert den garben ein dünn

393 Hans Göldli, gest. 1572; 1538–1540 Landvogt von Andelfingen, 1543 Zeugherr, 1550–1572 Constaffelherr der Constaffel im Natalrat, 1551 und 1562 Oberzeugherr, 1550 Obervogt zu Männedorf, 1554 Landvogt im Rheintal und 1564 zu Mendrisio; HBLS III, S. 582; Schnyder 1962, S. 311–334.

394 Felix Engelhart, geb. 1515 in Zürich, gest. 1594 ebd.; 1541 als Zwölfer von der Meisen des Rats, 1547–1552 Amtmann zu Winterthur, 1557–1569 als Zunftmeister der Meisen im Baptistalrat und 1580–1594 als Zunftmeister zur Meisen im Natalrat von Zürich, 1558–1568 im Nebenamt Obervogt von Männedorf im zweijährigen Rhythmus, 1563 und 1564 eidgenössischer Gesandter an den Jahrrechnungstagsatzungen von Lugano, 1567 Obervogt zu Männedorf, 1570–1576 Landvogt zu Knonau und 1577–1579 in den Freien Ämtern, 1581 oberster Meister oder Statthalter; HBLS III, S. 40; HLS IV, S. 214; Schnyder 1962, S. 318–331, 324–356.

395 Bernhard Lindauer, 1520–1581; 1544 Ordination, 1552 Pfarrer in Meilen, 1563–1581 Pfarrer in Winterthur; Chronist und historischer Schriftsteller; Dejung/Wuhrmann 1953, S. 408; HBLS IV, S. 686.

396 näst = Bauch, Unterleib; SI IV, Sp. 837.

397 wämlinen = Diminutiv zu *wamme*, Bauch; Lexer III, Sp. 665 f.; DWB XII, Sp. 1442–1452; SI XV, Sp. 1730. In der Weidmannssprache hat sich der Ausdruck *Wamme* beim Wildbret erhalten; Otto 1772/80, Bd. 3, Sp. 848; Dombrowski VIII, S. 283; Zeiß 1932, S. 135.

398 *khammer oder ghalt* = Kammer oder Kasten, SI II, Sp. 1218 f. Zur Beschaffenheit einer solchen Kammer beziehungsweise eines Rebhuhnkastens siehe auch die vierte Auflage vom Beizbüchlein *Meÿsterliche stuck von Bayssen vnd Jagen ...*, Augsburg 1531 (VD16 M 2296), fol. F iv–F iir, beziehungsweise Lindner 1955, S. 228 f.; Aitinger 1653, S. 39–41; Döbel 1746, Teil I, S. 125–127; Pernau 1754, S. 483–497; Otto 1772/80, Bd. 3, Sp. 151; Heppe 1783/84, Bd. 2, S. 166–169 mit Taf. I.

399 *argel* = Gargel, Kimme oder Kröse bezeichnet die Querrille beziehungsweise Nut in den Fassdauben, in die der angeschrägte Gefässboden eingesetzt wird; DWB IV, Sp. 1357; SI II, Sp. 416 f.; *näpper* = kleiner Bohrer; DWB XIII, Sp. 8 f.; SI IV, Sp. 771. Das Kompositum *argel näpper* ist eher unüblich, da man für das Schneiden der Nut Kamm, Reisser und Säge verwendet.

400 *schÿgen* = Stange, Latte; Lexer II, Sp. 723; SI VIII, Sp. 1–3.

a Wie die räbhüner gspißt vnnd inn den gholten löbendig erhalten werdend späterer Randtitel.

tischblatt han, noch by der heyttere<sup>401</sup> an der khammerthüren, inn welcher thüren noch ein beschloßen fensterli oder gätterli von trätten gmacht soll syn, dadurch m[an]<sup>a</sup> all- / morgens

49v

morgens vnnd abents haber, fänch, gärsten oder khornnfäsen<sup>402</sup> hynin werffen möge vff das tischblatt, damit den hünere nützit ann der spiß manngle. So muß man ouch by der thüren als näbent dem tischblatt 2 gschir han, die man schifmülttli<sup>403</sup> nemmpt, welches lange, holtzine, vßghöltte gschir sind, inn der formm wie by vnns die niderwässer schiffli<sup>404</sup> vnnd diewyl die rabhüner bsunders wenn sy inn ghalten bschloßen sind, on sand vnnd on waßer nit gläben mögend, das inn dem einen gschir alwëgen sand syge dargstellt, im anderen mülttli<sup>405</sup> waßer vnnd dz früsch all morgens vnnd abents durch das fänsterli vß einem sester<sup>406</sup> inngschenckt werden. So wirt ouch das erforderet, das man inn dem ghaltt oder khammer oben ann der dyl 2 schü on gfar darvon ein subtyl netze oder garnn obenhar durch die gantz khammer spanne, sammpt den näbentwenden als mit garnen alwëgen zween schü wytt von den wänden heffte, damit, so die hünere vff oban ann die dyl vffbütschend<sup>407</sup> oder ann die nöbentwend (wie dann ir ardt ist) mit starckem flug annbütschend, ire zartten khöpfli (die man ouch, so man sy thödt, mit einem nestel glimpf<sup>408</sup> lichtlich durchstoßen mag) nit wÿrßind<sup>409</sup> vnnd zerstoßind, sunder<sup>b</sup> von den garnen vnnd netzinen widerumm inn die vffgestellten garben vnnd buschlen fallind etc. So man ouch der räbhünere ettliche abnehmen vnnd bruchen wöltte, muß man gar hüpschlich vnnd subtyl zü inen hynin gon oder mitt einem feÿmer,<sup>410</sup> der ein langen zopf habe, vnnd schonen, das er die anderen hünere nit zerträtte oder verwylde etc. Das nun inn diserem vogelbüch also vil von dem räbhün gschrüben wirt, gschicht nit on vrsach, dann es fürwhaar inn der weÿdnÿ füruß ein gar trostlicher, lieplicher, holdsaliger fannng ist, inn der spiß ein gar edel, khostlich vnnd herrlich wildtprätt vnnd gesund äßen, lieplich wollgschmackt, imm herpst vil feÿßter, lieplicher vnnd anmüttiger ann der spiß dann inn dem früling, inn der artznÿ, wie obgemeltt, nutzlich mit synem fleisch, / beÿnen

50r

beÿnen, fäderen zü vilen vnnd mengerley prästen,<sup>c, 411</sup> do man es nit allein

401 noch by der heyttere = nahe bei der Helle [aufgrund des Lichteinfalls], nahe beim Licht; SI II, Sp. 1770.

402 khornnfäsen = Kornähren; vëse ist die Hülse des Getreidekorns; Lexer III, Sp. 324 f.; DWB III, 1554 f.; SI I, Sp. 1069 f.

403 schifmülttli = kleine, länglich ovale Holzgefäße.

404 Zur Gestalt eines solchen Bootes siehe die Darstellung auf der Wappenscheibe der Zürcher Niederwasser-Schiffleute 1581 bei Schneider 1970, Bd. 1, Nr. 374; Amacher 1996, Abb. 72.

405 mülttli = Holzschüsselchen; DWB XII, Sp. 2568 f.; SI IV, Sp. 215 f.

406 sester = kleines Rundgefäß, vornehmlich als Hohlmaß verwendet; DWB XVI, Sp. 635–637; SI VII, Sp. 1412–1415.

407 ann die dyl vffbütschend = an der Decke anstossen.

408 nestel glimpf = Nestelglimpf; Stift oder Metalleinfassung am Ende eines Miederschnürbandes, DWB VIII, Sp. 102, und XVII, Sp. 1737; SI II, Sp. 627, hier sinnbildhaft für die Empfindlichkeit des Vogelkopfes.

409 wÿrßind = sich verletzen; DWB XXX, 627; SI XVI, Sp. 1550–1552.

410 feÿmer = ein sackförmiger Netzkescher; Amacher 1996, S. 55 mit Abb. 24; SI I, Sp. 826.

411 prästen = Gebrechen, Leiden; SI V, Sp. 836–838.

a man Zusatz am Rande; beschnitten.

b Ausgestrichen in die garnn vnnd netzi.

c Ausgestrichen sun.

bÿ Aeliano, Lampridio, Antonio Braßauolo,<sup>412</sup> Appio,<sup>413</sup> Plinio, Galeno vnnnd Auicenna<sup>414</sup> findt, sunnder ouch bÿ Dioscoride,<sup>415</sup> Platina,<sup>416</sup> Sexto,<sup>417</sup> Constantino,<sup>418</sup> Aetio,<sup>419</sup> Rasi, Sereno,<sup>420</sup> ouch anderen vÿlen hochgeleertten lutten etc.

Abbildung: Perdix

Von den haselhüneren, wie die selbigen gfangen.<sup>a</sup>

- 412 Antonio Brasavola, auch Antonio Musa genannt, jedoch nicht identisch mit dem gleichnamigen Pseudo-Musa; DNP I, Sp. 816; EMed, S. 73 f.; geb. 1500 in Ferrara, gest. 1555 ebd.; Arzt und Physiker, Professor an der Universität in Ferrara, die er zu einem der bedeutendsten Zentren der biologischen und medizinisch-botanischen Forschung in Europa machte; Begründer des botanischen Gartens ebd.; Verfasser von über 40 gedruckten Werken, dazu zahlreiche Handschriften. Sein Hauptwerk ist das *Examen omnium simplicium medicamentorum*, EA Rom 1536 (EDIT16 CNCE 7459; IT\ICCU\FERE\001124), ein umfangreiches Handbuch über pflanzliche Heilmittel, das sich kritisch mit den antiken Autoren auseinandersetzt; DBI XIV, S. 51 f.
- 413 Unklarer Name, wohl eine Verballhornung von Apicius, der bei Gessner im Abschnitt vom Rebhuhn zweimal vorkommt; Gessner 1555, S. 651. Zu Caelius Apicius siehe oben, Anm. 363. Auszuschliessen ist, da inhaltlich kein Bezug zum Rebhuhn, der bei Gessner fünfmal genannte Appius Claudius; Gessner 1555, S. 190 (Adler), 317 (Rabenkrähe), 333 (Kolkrahe), 601 (Steinkauz), 678 (Schwarzspecht). Gessner zitiert jeweils die Passage über die Weissagung durch Vogelzug und Vogelsang von Sextus Pompeius Festus (2. Jahrhundert n. Chr.), *De verborum significatu quae supersunt*, S. 197: «oscines aves Ap. Claudius esse ait, quae ore canentes faciant auspiciam, ut corvos cornix noctua, alites, quae alis ac volatu, ut buteo sanqualis aquila immusulus vulturius; picus autem Martius Feroniusque et parra et in oscinibus et in alitibus habentur.»
- 414 Abū Alī al-Husayn ibn Abdullāh ibn Sīnā, latinisiert Avicenna; geb. 980 in Afschana bei Buchara; gest. 1037 in Hamadan; persischer Arzt, Physiker, Philosoph, Jurist, Mathematiker, Astronom und Alchemist, wohl der bedeutendste Wissenschaftler des Islam und des Mittelalters überhaupt, Verfasser von über 55 Werken. Seine beiden Hauptwerke sind der *Kitāb al-Shifa* (Heilung) und der *Qanun al-Tibb* (Kanon der Medizin), in denen er griechische, römische und persische Medizintraditionen vereint. Beide Werke werden übersetzt und erleben zahlreiche Auflagen. Der *Qanun* gilt bis ins 17. Jahrhundert als das wichtigste Lehrbuch der Medizin; LexMA I, Sp. 1298–1300; EMed, S. 1334–1336.
- 415 Pedanios Dioskurides, geb. um 25 n. Chr. in Anazarbos, Kilikien; griechischer Arzt und Pharmakologe, Verfasser des Werks *De materia medica*, das bereits Galenos als massgebliches Handbuch rühmt. Es beschreibt rund tausend Arzneimittel und 4740 medizinische Anwendungen. Es liegt in zahlreichen Bearbeitungen, Paraphrasen und Übersetzungen (unter anderem lateinisch, deutsch, englisch, arabisch, syrisch, türkisch, hebräisch) vor; lateinische EA Colle di Val d'Elsa 1478 (GW 8436; ISTC id00261000), griechische EA Venedig 1499 (GW 8435; ISTC id00260000). Die Arzneimittelkunde des Dioskurides galt bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts als massgebliches Werk auf dem Gebiet der Pharmazie, der Pflanzen- und Drogenkunde; DNP IX, Sp. 462–465; XV/3, Sp. 1203, und Suppl. 2, S. 446; EMed, S. 308–315.
- 416 Bartolomeo Sacchi, nach dem Geburtsort Platina genannt, geb. 1421 in Piadena bei Cremona, gest. 1481 in Rom; Humanist und Bibliothekar; 1475 von Papst Sixtus IV. zum ersten Leiter der neugegründeten Vatikanischen Bibliothek ernannt. Sein Hauptwerk ist die von Katholiken wie Protestanten geschätzte Geschichte der Päpste *Liber de vita Christi ac omnium pontificum*, 1475; EA Venedig 1479 (GW M33887; ISTC ip00768000), zahlreiche Ausgaben und Übersetzungen. Sacchi verfasste das erste gedruckte Kochbuch, *De honesta voluptate et valitudine*, EA Rom um 1475 (GW M33898; ISTC ip00761000), zahlreiche Ausgaben und Übersetzungen. Die Kochanleitungen sind dem *Liber de arte coquinaria* des Martino da Como, des persönlichen Kochs von Kardinal Ludovico Trevisan, entnommen; BBKL XXII, Sp. 1098–1103.
- 417 Placitus Papyriensis, zuweilen mit Sextus Platonius verwechselt; unbekannter Verfasser des *Liber medicinalis ex animalibus*, vielleicht erste Hälfte 5. Jahrhundert n. Chr., der in einem Textkorpus zusammen mit Pseudo-Musa, *De herba vettonica*, Pseudo-Apuleius, *Herbarius*, dem anonymen *De taxone* und Pseudo-Dioskurides, *De herbis feminis*, überliefert ist. Im 10. Jahrhundert bereits ins Englische übersetzt, erlebte der Text in der Renaissance mehrere Ausgaben; DNP IX, Sp. 1060; LexMA VII, Sp. 1811; EMed, S. 1324 f.
- 418 Constantinus Africanus, gest. 1087 im Kloster Monte Cassino; medizinischer Forscher und Übersetzer; als muslimischer Kräuterhändler im Vorderen Orient profunder Kenner der islamischen Medizin und Pharmazie; 1078 Eintritt in das Kloster Monte Cassino, wo er zahlreiche Übersetzungen medizinischer Werke sowie medizinische Kompendien verfasste; maßgeblicher Wegbereiter für den bedeutenden Ruf der Medizinschule von Salerno. Zu seinen Hauptwerken zählt der *Liber pantegni*, der einen Überblick über das griechisch-arabische Heilwissen vermittelt; BBKL XVI, Sp. 323–325; EMed, S. 269 f.
- 419 Aëtius aus Amida, heute Diyarbakır, erste Hälfte des 6. Jahrhunderts; griechischer Arzt und Schriftsteller; Studium in Alexandria, Hofarzt von Justinian I. in Konstantinopel. Seine 16 Bücher über die Medizin, auch bekannt als *Tetrábiblioi*, sind vor allem eine textgetreue Kompilation von Werken anderer Autoren, besonders des Nikandros, des Aristoteles und des Philumenos, und stellen eine wichtige Quelle für die antike Ophthalmologie und Chirurgie dar; DNP I, Sp. 209 f.; EMed, S. 16. EA Venedig 1534 (11 Bücher), lateinische Gesamtausgabe Basel 1533/35 (VD16 A 571).
- 420 Quintus Serenus Sammonicus, Verfasser des *Liber medicinalis*, einer vom 2. bis 4. Jahrhundert n. Chr. datierten Rezeptsammlung, EA Venedig um 1474 (GW M41701; ISTC is00469000), die vor allem auf Plinius und Pedanios Dioskurides basiert; DNP XI, Sp. 451 f.; EMed, S. 1321 f.

- a Von den haselhüneren, wie die selbigen gfangen Randtitel.  
b sunder füruß Zusatz am Rand.

morgens und abends haben feingärster oder feinstäsen  
hymn leyster möge get das tiffblatt damit den hinneren  
milch an der speis mangelt. so muß man sich bey dem tiffen ab  
nächst den tiffblatt. 2. gffir han die man speis mit  
nächst, welches lange soljine abfolte gffir sind in der form  
weit die dem die in der lauffer speiß; und die löst die rabfii  
von befunden dem speis geloten abglossen sind, on sandt  
on wasser mit gläbe mögend, das in dem tiffen gffir alleigen  
sind speis durchsetzt in andern milch leaßer und die frische  
all morgens und abends durch das feinstere, vespanden, soster  
in gffir nicht lauden, so laint sich das erfundene, das man in dem  
gffir oder gffir oben an der lög. 2. speis an gffir der von  
ein feinst milch oder ganz oberer durch die ganz feinst speis  
sindt den nächst lauden, als mit ganzen abeigen gffir  
speis vriet von den lauden gffir. damit so die hinneren  
oben an der lög. vespanden, oder an die nächst lauden  
weit den in art ist mit starken stang an birt sind in  
zarten speiß. Es man sich so man speiß mit einem wasser  
glangt leichtlich durch speis mag mit vespanden lauden  
speis, sondern in die ganz lauden, von den ganzen lauden  
nächst lauden in die vespanden gffir und die gffir  
fallend. 2. So man sich der nächst lauden vespanden  
und birt lauden, muß man ganz feinst speiß mit feinst  
in der hinneren, oder mit einem feinsten der ein lauden speiß  
habe, und speis das er die andere hinneren mit zarten oder  
verzeile. 2. Das man in dieser Vogel hing als  
weit von dem vespanden gffir lauden, gffir mit anderen lauden  
feinst lauden in der lauden, feinst ein zarten speiß lauden  
saliger speiß ist in der speis an der lög. gffir und gffir  
nächst speiß, und gffir speis, lauden lauden speiß in dem  
der feinsten, lauden und amnestiger an der speiß, den in dem  
feinsten in der speiß lauden obgendet, milch und feinst speiß

beinen

Beijnen färdere zu Vilen und ungerleij priester, von deman es mit allen bij  
Heliano Lamprido. Anthonio Brasauo. Appio Plinio. Galeno und Auisen,  
na findt. Sander ons bij Dioscoride, Natina. Sexto Constantino. Actio Rafi.  
Sexto ons anderen vjlen Hoffschreibern lusen. 2f.



Perdix

**V**in Caellen lair firdes ofstet, und ofstet bringt von lair  
hunder firsif  
in an ons die habel zimert die mit unnduffen ofstet lair edt priest  
sind, fagen möge, lair sig ons der lair dman for die Vorbereitung  
von der habel  
und wistet müße, bis mit lair den lair sten ofstet dieses dings lair  
sel zimert. Dis mael ruden, und ofstet lair, das lair lair lair  
lair die selbige  
ofstet die beschreibung der habel zimert, nos in diesem driten  
ofstet. Und lair sten ofstet dis dings ons etwas ofstet, von den grossen  
ofstet ofstet, als von den bing zimert, lair zimert, ofstet  
ofstet ofstet, lair ofstet, lair ofstet, lair ofstet. Gallina Corlorum  
lair von den worten so man utempt lair ofstet.

50r Rebhuhn mit Wiesenblumen

Nun wellend wir fürbas bsēhen vnnd khurtzen bricht gen, wie man ouch die haselhüner, die nit minder, sunder füruß<sup>b</sup> ein khostlich wÿldränt sind, fachen möge, wie sich ouch der weÿdman herzü vorbereÿtten vnnd rüsten müße, hiemit wir den lettsten theÿl disers büchs vff diß maal enden vnnd bschlüssen wend. Doch wellend wir glich vff die beschreibung der haselhüneren noch inn diserem dritten vnnd lettsten theÿl diß büchs ouch ettwas schrÿben von den großen fasanen, vrhanen, als von den birghüneren, wildhüneren, schnee vnnd steÿnhüneren, loubhanen, loubhennen, lettstlich von dem rotthün, so man nemmpt parnyÿßen. / Gallina corÿlorum.

50v

Gallina corÿlorum. Haselhüner.

Das haselhün ist dem räbhün änlich vnnd gar nit vnglich,<sup>a</sup> doch ist es amm lÿb ettwas völliger dann ein räbhün, vnnd ettlicher gstatte vnderscheÿden, dann es ein länngerem schnabel vnnd schwantz hatt weder ein räbhün. Zü vÿserist ist es grau w blauw, es hatt ein grau w khopf vnnd oben vff schwartze fäderli, vÿsgenommen der han hatt rotte oren. Die schwingfäden sind ouch äschenfarb mit schwartzen vermischet, die füß oder beÿn sind gantz gfäder biß vff den anfang der zeehen hinab, welche zeehen ouch gschüppet, grau w blauw mit vÿlen liniyen als inn glich zertheilt, glich wie man sy ettwan amm loubhanen sicht, die inn schneebergen vnnd obersten alppen wonend. Disere haselhüner findt man vil inn wälden, die vff hohen bergen sind, ouch vorbirggen der alppen, dann sy gar gern ir wönung hand inn finsteren, dicken vnnd hohen wälden, furuß wo vil bromberi vnnd haselstuden wachsend, on zwÿfel darumm, das sy sich vor den roubvöglen desterbas<sup>421</sup> bschirmen vnnd sich iren erwheeren, ouch vor dem fäderspil dester sicherer vnnd rüwiger whonen mögind. Man schripte ouch vnnd ist gwüß, das sy ouch wintters zÿtt inn fÿnsteren wälden, dicken, dunklen höüwen bÿbind, sy liebend ouch die stüdtli oder gwächs, so die tütschen schwelcken<sup>422</sup> nemmend, man findt sy ouch oft vff den haselstuden sitzen, darob sy die lanngen, gälen khätzli dem langen pfäffer glich eßend, dannenher sy den nammen haselhüner emmpfangen. Aloisius Mundella<sup>423</sup> schripte, das er von erfarnen weÿdlütten verstanden, das disere hüner sich nimmer vÿß den wälden oder höüwen vff die ebni hinuÿß laßend, dann sy meer den vffsatz<sup>424</sup> der roubvöglen, dann der menschen fürchtend, das sy ouch ettwan, wie ich sölichs selbs gsehen vnnd erfarn, inn höüwen vnnd fin- / steren

421 *desterbas* = umso mehr, desto mehr; DWB I, Sp. 1156, und II, Sp. 1032; SI XIII, Sp. 1981–1987.

422 *schwelcken* = gewöhnlicher Schneeball, *Viburnum opulus*; Marzell IV, Sp. 1102–1114; DWB XV, Sp. 2481; in der Schweiz unter ähnlichen und anderen Namensformen; SI IX, Sp. 1847, und II, Sp. 1199; Durheim 1856, S. 89.

423 Luigi Mondella, aus Brescia, gest. 1553; Professor der Medizin und Botanik in Padua, Leiter des botanischen Gartens ebd. Sein Hauptwerk sind die *Epistolae medicinales*, EA Basel 1543 (VD16 M 6146). Seine 1551 von Froschauer in Zürich verlegten *Dialogi medicinales decem* (VD16 M 6145) enthalten auch einen Beitrag von Conrad Gessner, *Eis Lodóeikon tôn Katháron*, mit dem er in brieflichem Kontakt stand; Zürich, ZB, Ms. C 50a (227) und (228).

a vnglich über der Zeile nachgetragen.

424 *vffsatz* = Nachstellung.

steren wälden vff die vndersten est kleÿner böümlinen sytzend, dazû, so sy vff<sup>a</sup> erd hinab flügend, iren ganng vnnd louff (wie woll sy volligs lÿbs vnnd gar schwär sind) gar schnell vnnd grinng hand wie die wachtlen. Man schribt, liß vnnd ist ouch probiert vnnd erfahren, das diß bsunderbar gslecht der haselhüneren ein bsunder vnnd für vß khostlich, ja vnder dem gfügel das aller edlist wÿldtprätt sye. Dann es ann der spiß fürvß anmüttig, seer lieplich vnnd wollgschmact, also das diß hÿn dem räbhÿn vnnd der wachtlen vorthÿy. Derhalben man ettwan vß allen anderen voglen oder thieren den fürsten das haselhÿn zur spiß woll gerüst vnnd khochet, erst amm anderen tag zû einer besunderen grammasy<sup>425</sup> vnnd vereerung fürsteltt. Wie ouch dises haselhÿn mit syner spiß vnnd allem sinem gfÿder inn vill weg vß vnnd innert der artznÿ zûgebruchen sye, wëre vff diß maal vil zlang darvon zû schryben. Deß fÿnst aber bricht bÿ anderen, vorbenammseten hochgeleerten, die nit allein vom räbhÿn, haselhÿn, sunder von allem anderen, khostlichen gfügel gschriben hand. Allein wend wir ouch bsëhen luth vnsers fürnemmens, daruff allein diß vogelbüch sicht vnnd sich hin leÿnet. Nammlich wie, wenn vnnd zû was zÿtten ouch die haselhüner, das khostlich wÿldprätt möge gfanngen werden vnnd wie sich ouch der weÿdman darzû vorbereÿtten sölle. Derhalben so soll man wÿßen, das die haselhüner zwöÿer zÿtten jars, nammlich anfangs frülings imm mertzen vnnd herpstmonat gfanngen werdend.<sup>426</sup> Do der weÿdman aber der glägenheÿtten, wo sy gernn ire wonungen habind, bericht sige, damit er wÿße, ann welchen ortten, vnnd enden sy wonind, wie obanzeigt, sÿchen, finden vnnd überkhummen möge. Do ouch der weÿdman diser haselhüneren stimm flÿßig gwaare, da / mit er

425 *grammasy* = Dank, Ehrerbietung; Lexer I, Sp. 1067; DWB VIII, Sp. 1785, aus der französischen Dankesformel *grant mercy*.

426 Genaue Zeitangaben unter anderem bei Lindner 1959, Teil II, S. 81 (1593).

a Ausgestrichen d.

damit er iren rüff behalt vnnd den selbigen flýßiger lerne, imm selbs ein mösching oder sylberin pfýffli mache,<sup>a</sup> zum whenigisten mit einem sylberinen mundstückli rüsten laße,<sup>427</sup> welches er ann imm trage. Vnnd so er dann ann die ort vnnd end oder glägenheytt vnnd wonungen kummpt, der haselhüneren so imm verzeyget oder deren sunst gwüße erfahrung hatt, soll vnnd müß er still vnnd heymlich vnnd verborgenlich morgens früy oder abents spett, so amm besten, durch sin rüff oder pfiffli den hüneren locken oder ruffen. So sy dann vorhanden oder zügegen sind, gend sy bald dem weydman antwurt durch iren widerrüff oder widerpiffen. Vnnd so bald es der weydman vermerckt, soll er imm ylents ein hüttli rüsten, darinn er sich bloß schmücken<sup>428</sup> vnnd verbergen möge, das das haselhün synen nienen gwaar wërd, vnnd glich angenchts vnngesummppt ein garnn, 2, 3, inn formm vnd gstat den räbhüner garnen glich gstrickt, doch vmm ein stärten<sup>429</sup> höher gstrickt vnnd imm schlouff<sup>430</sup> ouch ettwas wýtter, diewýl dz haselhün lybs halber ouch ettwas völliger dann das räbhün ist. Die selbigen garn oder nun<sup>431</sup> ein einigs garnn, so es lang gnüg vnd der hütten gmäß, glich angenchts vor dem hüttli her richten vnnd hin vnnd wider stecken, krumm löuff machen, sich wýderumm verbergen, inn sin hüttli mit synem pfiffli locken, ruffen, biß die hüner vß den dicken höüwen, studen, bromen<sup>432</sup> oder aber ab

427 War die Pfeife aus weniger haltbarem Material gefertigt, dann empfahl Oesenbry, zumindest das Mundstück aus Silber zu machen. Die Vorzüge einer Metallpfeife erwähnt auch noch Hans Caspar Rordorf, dem wir eine der wenigen Beschreibungen dieser Lockpfeife verdanken; Rordorf 1836, Bd. 2, S. 64 f. Traditionellerweise waren zwei Arten von Lockpfeifen für das Haselhuhn gebräuchlich, nämlich die aus einem Röhrenknochen gefertigte Pfeife als Hahnenlocke und eine runde Pfeife aus einem schalenförmigen Hohlkörper zur Nachahmung des zischenden Hennenrufs; siehe Aitingner 1653, S. 226: «Pfeifflein aus einer hohlen Haselnuß», und Winckell 1820/22, Bd. 1, S. 368: «Kapsel einer Eichel, ... die hohle Oeffnung oberwärts gekehrt», bei Döbel 1746, Teil II, S. 172 ein ganzer Buchen-Gallapfel mit der «Schärfe» an der Bruchstelle. Ein rezenter Beleg aus Norditalien für dieses Lockgerät bei (Anonym) 2010, S. 49. Auch Hans Peter von Firdenheim (1622) erwähnt den *rueff* oder *pfeiffen* für Haselhühner; Lindner 1959, Teil II, S. 173. Beide Lockgeräte beschreibt erstmals detailliert Döbel 1746, Teil II, S. 172, der in der Folge immer wieder kopiert wird, unter anderem von Otto und Stahl, Heppe, Bechstein, Winckell (auszugsweise), Behlen. Wie die runde Lockpfeife bedient wurde, beschreibt Winckell 1820/22, Bd. 1, S. 368 f.

In den südlichen Landesteilen Österreichs sind runde Lockpfeifen in Metallausführung bereits seit dem 17. Jahrhundert dokumentiert. So schreibt etwa Hohberg 1682, Bd. 2, S. 707: «Zu den Haselhünern werden auch runde Pfeifflein aus Messing / auf der einen Seiten eingebogen mit einem Löchlein gemacht / dardurch die Männlein gelockt und betrogen werden.» In Kärnten wurde dieses Lockgerät bildhaft als *Schelle* beziehungsweise *Schelle* = Schale, DWB XIV, Sp. 2492, bezeichnet, nach der Form und der Haltung des Geräts. Strasser von Kollnitz (um 1624) erwähnt beide Arten von Lockpfeifen: «Das Geschrei oder die Stimb des Glöcks, Pfeiffleins oder der Schellen, so[ll] im April gröber sein als im Hörbst, nach der [Hasel-] Henn ...»; Lindner 1976a, S. 361. Ein Jäger sollte stets «seine Räuzenpfeifl oder Scheln» bei sich haben; ebd., S. 372. Der Begriff war noch im 19. Jahrhundert geläufig als Bezeichnung für die Haselhennenlocken aus gelochten Metallblättchen, die *Wusperl* oder *Schelle* genannt wurden; Valentinitz 1892, S. 201 f. mit Taf. 1, Fig. 6–9. Beide Arten von Lockpfeifen waren noch im 19. Jahrhundert gebräuchlich, wie Bailly 1853/54, Bd. 3, S. 454, für Savoyen berichtet: «Soit pour les appeler, soit pour les approcher de près, a fin de les tirer, plus aisément que dans l'épaisseur de bois, on se sert d'une espèce de petit sifflet d'argent ou d'étain, que l'on vend sur nos marchés comme jouet d'enfant, et même d'une noix de hêtre (*fajne*) creuse et percée aux deux bouts : avec ces deux instruments, on imite bien le cri strident du mâle et de la femelle.» Ausführliche Details zu den Haselhuhnlocken finden sich nach Döbel erst in der Monographie von Valentinitz 1892, S. 192–204 mit Taf. 1 und 2; auf der Basis von Beiträgen von Valentinitz und anderen bereits Dombrowski IV, 570; Lloyd 1867, S. 119.

Die Fangbeschreibung bei Stumpf 1547/48, Bd. 2, fol. 292, übernimmt Gessner 1555, S. 224, und Gessner 1557, fol. CLVIIIv. Zur Jagd mit der Haselhuhnlocke siehe Strasser von Kollnitz (um 1624); Lindner 1976, S. 361 f., und Pärson 1734, S. 86 f., weiters Fuschlberger 1942, S. 522–532 und Couturier 1964, S. 398–402.

428 *schmücken* = schmiegen, ducken; DWB XV, Sp. 1068–1071; SI IX, Sp. 914 f.

429 *stärten* = unklarer Ausdruck. Sinngemäß ist damit gemeint, dass das Netz etwas höher gestrickt werden soll, vermutlich um einen Knoten und demnach um eine Masche.

430 *schlouff* = Schluff, Durchlass. Gemeint ist die Maschenbreite des Netzes. Zu den verschiedenen Massen der Feldhühnernetze siehe unter anderem Lindner 1976, S. 361 (um 1624); Aitingner 1653, S. 181 f.; Fortin 1660, S. 1–53 mit Fig. 1–39; Pärson 1734, S. 119–121; Heppe 1783/84, Bd. 2, S. 186–189; Schneider 1791, S. 59 f., 63–66; (Anonym) 1802, S. 53–59, 64 f.; Naumann 1989, S. 18 f. (1818); Rennbrand 1824, S. 131–134, 164 f.; Fromberg 1836, S. 27–30.

431 *nun* = nur.

432 *bromen* = mit Blüten oder Früchten dicht besetzte Zweige eines Baumes oder Strauches; DWB II, 396; SI V, Sp. 608 f.

den esten der böumen vff die erden fliegend, mit irem rüffen oder pffiffen deß weydman rüff nachgandt, der hütten zü louffend vnnd also hin vnnd har vmm die hütten louffind, biß sy sich inn den garnen verschlüffend vnnd gfanngen werdend. Vnnd wie diß weydwärch etwan vilen eerlichen lütten vor vil jaren gmeyn vnnd anmüttig gsin, also ist es noch khurtzer verschöner jaren gar anmüttig gsin. j[unker] Hansen Edlibachen von Zürich ettwan, schaffner zü Winthertur, h[err] lantuogt zü Frouwenfald,<sup>3, 433</sup> ouch seckelmeysteren inn der statt Zürich, der zü diserem weydwärck vnuer- / droßen

521

droßen vnnd gar arbeitsam gsin, ouch dises weydwärck selbs persönlich brucht inn vnserer gnädigen herren von Zürich Sylwald,<sup>434</sup> inn welchem disere genampte haselhüner<sup>b</sup> gernn noch hüttigs tags ire khummlichen glägenheytten vnnd wonungen hand. Es mögend ouch der genampten haselhüneren durch diseren bschribnen fang vil durch ein khunstlichen berichten vnnd erfarnen weydman, der diser huneren rüff woll erlärnet hatt, gfanngen werden. Wiewoll ettliche anzeÿgend, das die haselhüner, so bald sy ire zuchten fürbracht vnnd die selbigen fluck werdend, fürend die altten die selbigen zuchten glich ann andere, frömbde ort vnnd glägenheytten hinweg vnnd blÿbend allein amm selbigen ortt vnnd ann der gwonlichen wonung das altt par, das mennli vnnd das wÿbli. Das aber nit allwegen gwuß mag probiert werden, mit der warheÿtt, glich wie vorhin ouch von räbhüneren züget ist, dann man warhafftig zügen mag, das man ettwan imm herpstmonat nit nun ein par der haselhüneren, sunder der selben ein hüpsche zaal by einanderen sicht vnnd findt. Do ist aber ietz imm haselhüner fang deß gar woll wharzenemmen, wie obenhar ouch anzeigt imm räbhüner fang, das der weydman der hennen verschone, ob sy glich gfanngen, sy wyderumm ledige vnnd fliegen laße, dann wie die altten erfarnen weydlütt erkhunnet, so man bloß die hanen facht, so locket die henn anderen hanen mee zühin ann die selbig glägenheit, das also der hüneren vil mee gfanngen werdend. So aber die henn gfanngen vnnd nit mee vorhanden, so strÿchend die hanen anderen hennen nach ann andere glägenheytten. Darumm so gwaarend die rächten weydlüt deßi gar woll, das sy der hennen verschonend, vff das die selbigen mee hanen ann das ort fürind,<sup>c</sup> ouch daselbs ire zuchten fürbringind, damit der weydman hernach zü khummlichen vnnd gläggen zÿtten mee hüner ann denen glägenheiten wüße ze finden. Man schribt ouch woll von den haselhüneren, / das die

433 Hans Edlibach, geb. 1487 in Zürich, gest. 1559; Sohn des Chronisten Gerold Edlibach, Bürger von Zürich, 1525–1541 Rats Herr der Constaffel im Natalrat und 1549–1559 Rats Herr von freier Wahl im Baptistalrat von Zürich, 1525 und 1527 Vogt in Stammheim, 1527 Säckelmeister, 1530 Landvogt von Andelfingen und 1532–1534 im Thurgau, 1534 Obervogt zu Wollishofen, 1541 Amtmann zu Winterthur, 1549 Reichsvogt. Gegner der Reformation, aber zürcherischer Vertrauensmann bei den Verhandlungen zur Zeit der Kappelerkriege; HBLS II, S. 781; HLS IV, S. 67; Schnyder 1962, S. 285–303, 310–321.

Von Landvogt Edlibach und Landvogt Andreas Schmid, ebenfalls gebürtig von Zürich, HLS XI, S. 115 f., stammt eine «Ordnung des Vogel und Hahn Fangs halben» vom 23. Juli 1539, worin sie unweidmännische Missstände besonders bei der Jagd von Rebhühnern und Wachteln beklagen, wie Überbejagung, Verletzung der Schonfristen und schonungslose Verfolgung der Hennen; StAZH, A 42.1.7, Nr. 14; Lutz 1963, S. 180 mit Anm. 446. Die Jäger sollen demnach die «alten geberenden hennen ... frÿg widerumb unbeschädigt flügenn lassenn vnnd nit vmbringen, damit die wyter frucht gebärenn vnnd man fürer alle jar junge vnnd dester mer rebhüner gehaben, dann ein jeder weydman, so er sÿ facht, sÿ wol erkhennen vnnd sonders selbs ermessen vnnd wüssenn möge, das wo man die altten hennen facht, die räbhüner gräßlich beschädigt vnnd abgetilget, diewÿl vnnd doch die jungenn inn dheinenn zweÿgenn jaren fruchtpar werdind.» Zur Entwicklung der Schonfristen für das Rebhuhn allgemein Stahl 1967, S. 128–132.

434 sylwald = Sihlwald; ein rund zehn Quadratkilometer grosses Waldgebiet an der Ostflanke des Albis, benannt nach der Sihl, einem auf den Gemeindegebieten von Adliswil, Langnau am Albis, Horgen, Oberrieden, Rüslikon, Thalwil und Zürich gelegenen Fluss. Seit 1309 im Besitz der Stadt Zürich, war der ursprüngliche Buchenwald bis ins 19. Jahrhundert von zentraler Bedeutung für die Brenn- und Bauholzversorgung der Stadt; Irniger 1991.

a Randvermerk landvogt Edlibach.

b Ausgestrichen noch.

c fürind Zusatz am Rand für ausgestrichen bringend.

das die haselhüner, so sy gfangen werdend, nit lanng bimm läben mögind behaltten werden. Derhalben nutzlich, das sy angedts thödt vnnd zû der spiß grüst werdind, damit sy nit verderbind, aber welcher haselhüner facht, ir spiß vnnd narung weyßt, mag sy ouch woll ein zytt bimm läben behaltten. Der ir spiß vnnd narung nit weyßt vnnd aber sunst läbendige haselhüner überkhummpt vnnd gernn vff andere zytt diß khostlich wylsprätt behaltten wöltt, der mag ein haselhün abnemmen, thöden, imm syn magen vff schneiden, so wirt er ann dem gful oder spys<sup>a</sup> glich finden vnnd gspüren, welcher spÿß sich das haselhün der selbigen zytt enthalten, gäbe zür spÿß synen anderen,<sup>b</sup> lebendigen haselhüneren, so mag er die selbigen als ein khostlich wylsprätt vff khummliche zytt bimm läben ennthaltten. Es ist aber ouch gwüß vnnd vnfelbar, obgich das haselhün gefangen vnnd thödt vnnd man es angedts zum hinderen weydloch<sup>435</sup> vß mit einem subtÿlen gäbeli oder högli<sup>436</sup> enntweydet,<sup>437</sup> darinn saltz spreinngt, mit pfäffer vnnd spetzi<sup>438</sup> einfülli, züricht, als dem weydloch zû, das es gar lang, glich wie ouch das räbhün, früsch vnnd gütt inn fäderen blÿben mag, man welle es dann vff khummliche zytt behaltten oder anderschwohin ann die frömbde ferttigen. So vil kurtz sye<sup>c</sup> gmeldet vom khunstlichen fangng der haselhüneren. Fürbas wend wir ouch ettwas schrÿben von birg oder wylhdüneren, von den großen fasanen, vrhanen, von schnee, steÿnhüneren, loubhennen, loubhanen, parnyßen, wie die inn wÿlden byrgen, alppen, schneebergen wonind, wo, wie oder welcher gestalt ouch die selbigen mögind überkhummen vnnd gfangen werden.<sup>d</sup>

Abbildung: Haselhüner fang

a oder spys Nachtrag über der Zeile.

b anderen Zusatz am Rand.

c sye Zusatz am Rand.

d Reklamant Von den phasanen ausgestrichen

435 weydloch = weidmännischer Ausdruck für den After des Wildes beziehungsweise des Hundes; Dalby 1965, 291; Zeiß 1932, S. 136.

436 högli = Häkchen, kleiner Greifhaken.

437 enntweydet = ausweidet, die Innereien entfernt; DWB III, Sp. 652; SI XV, Sp. 540.

438 spetzi = Spezereien, Gewürze; SI X, Sp. 668–670.



## Phasianus. Von den phasanen.

Phasianus, wie Isidorus<sup>439</sup> züget, hatt vast inn allen sprachen ein eynztigen nammen, wirt aber besunder phasan gnehmpt von der insel Phaside,<sup>440</sup> das deren fasanen vil by den selben völkern funden werdend vnnd woll als bald der erst fasan vß der selben insel khummen vnnd bracht worden sye. Wie woll ettliche, als Eustathius<sup>441</sup> vnnd Atheneus<sup>442</sup> zügend, das deren vil vß Media<sup>443</sup> bracht sygind. Es ist ouch khundtbar, das hertzog Frýdrich von Saxen<sup>444</sup> by den 200 fasanen fliegen laßen vnnd die verbotten ze fachen, also das sich ietzmal dermaßen gmeeret, das deren imm selben land ein gantze vyle vnnd große zaal vorhanden ist. Olaus Magnus züget, das der fasanen vil inn landen gegen mitnacht<sup>445</sup> funden werdend, die ouch wintters zýtts ettliche monat on alle spiß vnder dem schnee verborgen lýgind. Inn dem künigrých Cerinth,<sup>446</sup> so von dem großen chan beherschet wirt, do werdend große fasanen funden, welche schwentz<sup>a</sup> acht oder 10 zwerch hand<sup>447</sup> lanng tragend, wie Paulus Venetus<sup>448</sup> züget, vnd vff 12 oder 14 lb schwär. Diser phasan ist gar ein schöner, hüpscher vnnd lieplicher vogel mit hüpschen, schönen vnnd glestenden

- 439 Isidor von Sevilla, geb. um 560 n. Chr. in Cartagena, gest. 636 in Sevilla; Erzbischof von Sevilla, 1598 heiliggesprochen, 1722 zum Kirchenlehrer ernannt. Durch sein enormes schriftstellerisches Schaffen und durch sein Wirken als Kompilator des antiken Wissens wird er zur zentralen Gestalt im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter. Sein bedeutendstes naturwissenschaftliches Werk sind die *Etymologiae sive originum libri XX*, EA Augsburg 1472 (GW M15250; ISTC i00181000), die das gesamte weltliche und geistliche Wissen seiner Zeit zusammenfassen. Tierkundliche Details sind grossteils den Auszügen aus Plinius, *Nat. hist.*, die der römische Schriftsteller Solinus in seiner *Collectanea rerum memorabilium* zusammengestellt, sowie den Dichtungen von Horaz, Vergil und Lucrez entnommen; DNP XV/3, Sp. 1213, und Suppl. 2, S. 331–333. Die monumentale Realenzyklopädie, die in über tausend Handschriften und zahlreichen Übersetzungen und Drucken überliefert ist, hatte zusammen mit den Biblexegesen des Isidor einen grossen Einfluss auf die nachfolgenden Epochen; BBKL II, Sp. 1374–1379; LexMA V, Sp. 677–680. Zum Zitat Hünemörder 1970, S. 40 f.
- 440 Phasis, eine nahe dem heutigen Poti im 7. Jahrhundert v. Chr. gegründete griechische Stadt in Kolchis an der Ostküste des Schwarzen Meeres, benannt nach dem gleichnamigen Fluss, heute Rioni, der dort ins Meer mündet. In der griechischen Mythologie war die Stadt das Ziel Jasons und der Argonauten auf der Suche nach dem Goldenen Vlies. In der römischen Kaiserzeit wurde sie zu einem bedeutenden Hafen ausgebaut; DNP IX, Sp. 758, und VI, Sp. 639. Zu Herkunft und Namensgeschichte des Fasans Hünemörder 1970, S. 31–33; DNP IV, Sp. 433.
- 441 Eustathios von Thessaloniki, geb. um 1115, gest. um 1195; Mönch und Diakon an der Hagia Sophia, Rhetoriklehrer, ab 1175 oder 1179 Erzbischof von Thessaloniki, Verfasser von umfangreichen Kommentaren zu Homers Ilias und Odyssee; DNP IV, Sp. 313. Die Originalvorlage ist dessen Kommentar zu Dionysios Periegetes; Hünemörder 1970, S. 32 f. Zu Dionysios und seinen *lexutiká* siehe oben, Anm. 330.
- 442 Athenaios, geb. um 190 n. Chr.; Sophist aus Naukratis; DNP II, Sp. 196–199, und Suppl. 2, S. 88 f. Das Originalzitat entstammt seinem Hauptwerk *Deipnosophistai* (Gelehrte beim Gastmahl), das viele Werke antiker Autoren, hier des Alexandros von Myndos, auswertet; DNP XV/3, Sp. 1200 und 1202. Zum Zitat Hünemörder 1970, S. 32.
- 443 Media = Gebiet im Nordwesten des Irans, das von den Modern bewohnt wurde und aufgrund wechselnder Konföderationen unterschiedliche territoriale Ausdehnungen hatte; DNP VII, Sp. 1094 f.
- 444 Friedrich III., auch Friedrich der Weise, geb. 1463 auf Schloss Hartenfels zu Torgau, gest. 1525 in Lochau; 1486–1525 Kurfürst von Sachsen, 1502 Gründer der Universität zu Wittenberg. Trotz katholischer Erziehung ausgewogene Haltung zu den reformatorischen Ideen, Unterstützer und Beschützer Martin Luthers; ADB VII, S. 779–781; NDB V, S. 568–572; BBKL II, Sp. 128 f. Zur Aussetzung von Fasanen für Jagdzwecke siehe Hünemörder 1970, S. 304–308.
- 445 landen gegen mitnacht = Nordländer, Skandinaviern, in Anlehnung an die deutsche Übersetzung von dessen Hauptwerk *Olaj Magni historien, Der Mitnaechtigen Laender ...*, Basel 1567 (VD16 M 227), und *Beschreibung allerley Gelegenheyt Sitten Gebrauechen vnd Gewonheyten der Mitnaechtigen Voelcker ...*, Strassburg 1567 (VD16 M 228).
- 446 Gestraffte und entstellte Version der Originalpassage bei Gessner 1555, S. 659: «In regnis Ergimul e Cerguth Magni Cham tributarijs, maximi fasiani reperuntur ...» Das Zitat entstammt dem Abschnitt über das Königreich Erginul in der Provinz Tangut in der Reisebeschreibung *Il Milione* des Marco Polo. Erginul lag in der Nähe von Liangzhou, dem heutigen Wuwei, Provinz Gansu. Das Reich der Tangut umfasste bis zur mongolischen Eroberung 1227 ungefähr die heutigen chinesischen Provinzen Ningxia und Gansu.
- 447 zwerch hand = handbreit, von zwerch quer; DWB XXXII, Sp. 1085–1088; SI II, Sp. 1395.
- 448 Marco Polo, geb. 1254 in Venedig, gest. 1324 ebd.; venezianischer Händler, berühmt durch die Berichte seiner Chinareise, zu der er 1271 in Begleitung seines Vaters und seines Onkels aufbrach. Erste Niederschrift in Altfranzösisch angeblich 1298/99, *Devisament du monde*, zweite Version in italienischer Sprache wohl zwischen 1310 und 1320, *Il Milione*, EA Nürnberg 1477 (GW M34804; ISTC ip00901000); LexMA VII, Sp. 71 f.

a Ausgestrichen ze.

föderen. Longolius<sup>449</sup> schribt, das er vnder allem gfügel nüt hüpschers gsēhen, dann die fasanen, also das er nit gloube, das alle maaler, ja Appelles<sup>450</sup> selbs die schönen vnd vylfaltigen farben der fasanen fäderen maalen khöndt. Vß dem bruch der natur, wie ouch Plinius züget, wirt der phasan ein waldhan gnehmpt, ouch ein gar schöner vogel mit glitzenden fäderen als das fhür,<sup>451</sup> blouw vnnd grün durch einander gmenngt. Man vermeÿnt, er habe 2 oren am kopf mitt vffgstretchten fäderen, welche er vffricht vnnd nider laßen khan noch synem gfallen, er soll ouch kein struß vff synem kopf, keyne sporen ann synen beÿnen han, ist doch / nüt dest minder

54r

nüt dest minder ein küner vogel, strÿttbar vnnd vnuerzagt, dann so er ettwan gfanngen vnnd vnder die hūner oder pfauwen khummpt, verschont er der selbigen gar nütt, hatt sy zūhand zerrißen, schribt Longolius. Albertus seÿt, das er amm hals blouw, amm lÿb aber ettwas erdt blouw, sy gwünnend nit bald rott färbig bärt vnnd sporen, als die hußhanen, sunder erst noch ettlichen zÿtten vßhin. Es ist ouch die hänn inn diserem phasanen gschlecht nit als schön als der han, hatt schier ein rechnung<sup>452</sup> farben halb wie mit dem pfauwen gschlecht zwüschent dem mennli vnnd wÿbli. Diser vogel phasianus soll füruß ein khostlich, edel vnnd gar fürstlich wÿldprätt syn, vast über der rÿchen vnnd großer herren tisch khömend die fasanen wie ouch die heÿmschen, zammen pfauwn. Man lißt, das dem Alexandro vnnd Seuro<sup>453</sup> römischen keyseren allein ann großen hochzÿtten vnnd fästtagen fasanen sygind zur spiß vnnd zū sunderer vereerung vfftragen.<sup>3</sup> Man halt ouch das ann Pertinace<sup>454</sup> dem römischen keyser für ein große vntrüw, das er inn einem besunderen herrlichen maal keyne fasanen für sich selbs geÿßen noch anderen gschickt vnnd sy hiemit vereeret habe. Es züget woll Ptolomeus,<sup>455</sup> das er keyne fasanen inn der spiß nie verstücht, aber diseren vogel als sunst ein khostlich kleÿnot behaltten habe. Doch sind die fasanen hernach zū Rhom von gwalttigen herren gmeÿnlich zur spiß brucht worden. Galenus zelt ouch die fasanen vnder die vßerweltten spÿsen der vögel, denn diser vogel wirt von menngklichen, der inn verstücht hatt, für gantz khostlich vnnd lieplich gerechnet vnnd inn der spiß für vß gelopt von wēgen synes gütten, anmüttigen fleÿschs, dann diserer fasanen fleÿsch ist einer zamen hennen fleÿsch anglich, doch ettwas anmüttiger vnnd lieplicher zūeÿßen. Vnder den wÿlden vöglen, schribt Conciliator<sup>456</sup> vnnd Auerrois,<sup>457</sup> haltte man die fasanen / für die

449 Gilbert de Longueil, latinisiert Longolius, geb. 1507 in Utrecht, gest. 1543 in Köln; niederländisch-deutscher Arzt und Philologe; Rektor des *Athenaeum illustre* zu Deventer, 1542 zur Reorganisation der Universität von Rostock berufen; Verfasser des *Dialogus de avibus et earum nominibus graecis, latinis et germanicis*, Köln 1544 (VD16 L 2401); ADB XIX, S. 155 f.

450 Apelles, geb. um 380–370 v. Chr. im ionischen Kolophon; griechischer Maler; Studium in Ephesos, Schüler des Pamphilos, am makedonischen Königshof für Philipp und Alexander tätig unter anderem als Porträtmaler. Er galt als der berühmteste Maler des Altertums; DNP I, Sp. 829.

451 fhür = Feuer.

452 ein rechnung = eine Art.

453 Severus Alexander, eigentlich (Gessius) Iulius Bassianus Alexianus, geb. 208 n. Chr. in Arca Cesarea in Phönikien, gest. 235 in Mainz; 222–235 römischer Kaiser mit dem Namen Marcus Aurelius Severus Alexander Augustus; DNP XI, Sp. 486 f. Das Zitat entstammt der grossteils fiktiven Vita in der *Historia Augusta*; dazu Hünemörder 1970, S. 55 f.

454 Publius Helvius Pertinax, geb. 126 n. Chr. in Alba, gest. 193 in Rom; Präfekt, Tribun und Senator; 193 römischer Kaiser; DNP IX, Sp. 650–653. Zum Zitat Hünemörder 1970, S. 55.

455 Ptolemaios VIII. Euergetes II., geb. nach 182/181 v. Chr.; DNP X, Sp. 542–544. Ein Fragment von dessen *Hypomnemata* ist in Athenaios, *Deipnoisophistai*, überliefert; Hünemörder 1970, S. 38, 246, 262–265.

456 Gemeint ist das Werk *Conciliator differentiarum quae inter philosophos et medicos versantur*, EA Mantua 1472 (GW M31841; ISTC ip00431000) des Pietro d'Abano, geb. 1250 oder 1257 in Abano bei Padua, gest. 1316 ebd.; Arzt, Philosoph und Astrologe, stark beeinflusst durch die Werke und Theorien von Averroes, Anhänger des Neuplatonismus; LexMA VI, Sp. 1959 f.; EMed, S. 1131 f.

457 Abū l-Walīd Muhammad Ibn Rušd, hebräisch latinisiert Averroes, geb. 1126 in Córdoba, gest.

a Ausgestrichen sy.

besten zů der gsundtheit vnnd stercke deß lýbs, doch vnder allen vöglen, wie obgemält, hatt den pryß das haselhüner fleýsch, daruff der räbhüneren, darnach der fasanen fleisch, welche alle gantz herrlich vnnd fůrtreffentlich spysen glopt vnnd grůmpt werdend, als Longolius, Galenus vnnd Cethi<sup>458</sup> darvon schrybend, ouch die fischer bruchend der fasanen fäderen zů irem fischfangg. Wie ouch die inn vnd vßerthalb mit irem fleýsch, beýnen zů der artzný mögind gebrucht werden, findend wir ouch inn den vorbenampseten gleerten artzeten, die vil vnnd mengerley darvon gschriben hand. Allein ist noch diß zemälden luth vnsers fůrnemmens inn diserem verzeichneten vogelbüch, wie vnnd wo doch so herrliche, schone, kostliche vogel die fasanen wonind oder befunden werdend, was ir ardt, nathur vnnd gwonheit sye, wie sy sich weýdind, erneerind vnnd erhaltind, vff das wir ouch disen ordenlichen bricht gen mögind, wie die selbigen khunstlich überkhummen vnnd gfanggen mögind werden, wie sich ouch der weýdman zů sölichem fang vorbereýtten, schicken vnnd rűsten sölle, wie obanzeigt. So findt man deren gar vil, die do vermeýnend, der fasan sye ein frömbder vogel, werde allein inn wälschen landen oder inn niderlenschen grentzen funden, er sye inn vnseren landen nit bekandt, möge ouch nienen inn der eidtgnoschaft noch ann der selbigen anstößen<sup>459</sup> funden werden. Vnnd grad h[err] doctor Geßner, burger Zürich vnnd ein sunderer erfarnier man aller thieren, der spricht, er sye inn der eidtgnoschaft vnnd der selbigen gegni vnnd anstößen über berg vnnd thal ouch hin vnnd widerzogen, aber kein fasanen inn denen enden nien funden. So doch Johannes Stumpfius, ettwan commpthur s. Johanser ordens imm kloster Bűbikon, hernach pfarren bý Steýn zů Stammheým, als er zů lob der eidtgnoschaft syne chronicka bschriben vnnd vnder anderem ann die anstößende völcker der eidtgnoschaft khummpt, als an die Leopontier,<sup>460</sup> Rhetier vnnd Wallißer, so dann einer eidtgnoschaft, / ouch

1192 ebd.; bedeutender arabischer Philosoph. Neben originalen Werken verfasste er umfangreiche Kommentare zu Aristoteles und Platon; LexMA I, Sp. 1291–1296; EMed, S. 1276.

458 Simeon Seth, aus Antiochien, jűdisch-byzantinischer Arzt und Gelehrter des 11. Jahrhunderts, Leibarzt des byzantinischen Kaisers Michael VII. Dukas. In seinen Werken verbindet er Anerkanntes der griechischen Medizin mit der östlichen Medizintradition (Persien, Arabien, Indien). Seine *Syntagma per literarum ordinem, de cibariorum facultate*, lateinische EA Basel 1538 (VD16 S 6489), ist eine wichtige Quelle für die byzantinische Küche und Diätetik; EMed, S. 1332.

459 anstößen = angrenzendes Gebiet; SI XI, Sp. 335–338.

460 Leopontier = In diesem Zusammenhang sind die Bewohner des Tessins gemeint. Die Bezeichnung geht auf die Lepontier zurück, die vom 6. Jahrhundert v. Chr. an in den Zentralalpen das Gebiet der heutigen Kantone Tessin und Graubűnden und der italienischen Provinzen Novara und Verbano Cusio Ossola besiedelten. Sie sind dem Kulturkreis der Golaseccakultur zuzuordnen; ihre Hauptstadt war Oscella Lepontiorum, das heutige Domodossola; HLS VIII, S. 784.

ouch verpündt, schribt vnder anderem lib[er] 9, 21. cap., das der selbigen volckeren alpebirg seer vil fasanen erhalte, dann sy habind ire whonungen gernn inn dem hochgebirg vnnd vorbirgen der alppen. So doch Aristoteles schribt, das die fasanen nit hoch fliegind, wo sy ioch ire whonungen habind, dann sy wonind gernn imm stoub der erden, wie dann alle vogel, die ein starcken khurtzen flug hand, als räbhün, wachtlen, lerchen vnnd andere, so bald sy vß dem ey gschlossen, werdind oder sind schon gfäder, khönnind vff der erden louffen. Derhalben die wyl der fasan ouch ein erdtvogel, eße er ouch gernn khornn, haber vnnd anderen samen, so er den khummlich haben möge, seyt Theophrastus.<sup>461</sup> Vnnd wie Albertus seytt, so habe der fasan gernn syn rüw ann anderen ortten vnnd enden, als zü Cöln imm Nederland, inn krutgertnen, do vil salbÿnen vnnd rutten<sup>462</sup> standind, vor den stetten vnnd fläcken etc. So der fasan imm flug ist müd worden vnnd sich niderglaßen, laße er sich meertheyl dahin, wo<sup>a</sup> er die krütter finde, syn spiß sye ouch houwschräcken vnnd ammbeyßen eyer. Diser vogel fasan fröüwt sich gar woll schöner lieplicher zÿtten als deß sunnen schinns, glich wie der pfaüw vonwegen synes schönen lieplichen gfÿders, dann rägenwetters zÿtt wirt der fasan gantz trurig, er lÿtt ouch zü den selbigen zÿtten verborgen inn den hegken vnnd wälden, er verenderet vnnd verlürt ettwan syne<sup>b</sup> fäderen von feÿßte wegen vnnd mußet sich offt. Diseren vogel den fasanen findt man allein, wo er glich syn wonung hatt, anfangs wÿntters, syn ort enderet er als von einem<sup>c</sup> wald züm anderen, sunst flügt er nit gar vß dem land, er ist allein vnschweÿff<sup>463</sup> etc. So bald nun ein weÿdman deß fasanen gwaar wirt vnnd synen verkundtschaftet, ja synen ein gwüße erfahrung hatt, gadt er der glägenheit flÿßig nach, er soll vnnd müß ouch wüßen, das diser vogel morgens frü oder abents spaat imm wald eintwäders von esten vff die füßwëgli hinab flügt oder vßert dem wald sich mit / synem flug

461 Theophrastos, geb. um 371/370 v. Chr. in Eresos auf Lesbos, gest. um 287/286 in Athen; peripatetischer Philosoph, Kontakte zu Platon, Schüler und Anhänger von Aristoteles, Leiter der peripatetischen Schule, Verfasser von rund 225 Schriften. Seine *Historia plantarum* und *De causis plantarum* sind Grundlagenwerke der Botanik; DNP XII/1, Sp. 385–393, 545 f., und Suppl. 2, S. 607–613; EMed, S. 1385 f.

462 salbÿnen vnnd rutten = Salbei, *Salvia*, SI VII, Sp. 818 f., und Gartenraute, *Ruta graveolens*, SI VI, Sp. 1797 f.

463 vnschweÿff = herumschweifend; SI IX, Sp. 1759; gestraffte Formulierung nach Gessner 1557, fol. LR: «Er verenderet aber bey vns das land nit / sund ist vnbeständig / vnd in die vmligenden wäld außschweifend».

a wo Zusatz am Rand.  
b Ausgestrichen vogel.  
c Ausgestrichen ort zu.

synem flüg vff die wÿtte ann herd laßt vnd<sup>a</sup> loufft ir spiß züsüchen, do soll dann der weÿdman gantz vnuerdroßen vnnd arbeÿtsam syn, so bald er deß vogels ansichtig worden, die wonung vnd glägenheit deß fasanen erduret,<sup>464</sup> das er glich angentz ein seÿli mit roßharinen stricken, wie ouch daoben imm wachtel fanng gmäldet, imm wald hin vnnd har über die füßwägli spanne. Deßglichen vßert den wald vff der heÿd über den hãrd, aber amm seÿl hindurch ettlicher spanngen hoch ob dem hãrd mitt angehenckten stricken zrür aneinanderen, also das allwëgen der ein strick dem fasanen kopf hoch gnüg vnnd gmäß hanng, der ander strick vff dem<sup>b</sup> herd deß fasanen füß gmäß vff das erdtrich gleÿtt sye. Vnnd so wÿtt dz seÿl mit den stricken gleÿt, dem vogel haber, khornn, höüwschrëcken, ammbeÿßen eÿer, was der dinge ist, dem fasanen zur spiß für zettlet<sup>465</sup> werde, damit einntweders der fasan, so er syn louff vnd ganng darzû hatt, einntweders amm kopf, hals oder beÿn mit zû gezogenem strick gfanngen werd. Do soll vnnd müß dann der weÿdman noch darbÿ verborgen ligend, vff das er den fasanen bÿ zÿtten erwüsch, vß dem strick löse, damit er sich selbs nit ledige, löse vnnd ennrünne, diewil er groß, starck vnnd schwër ist. Glich fals spandt man den fasanen, so man iren gwar wirtt, ouch ein subtÿl hoch netz oder garnn, das do wÿt imm mäschen sye, dem fasanen gmäß gnüg gstrickt, an 4 subtÿl stãb vffgricht. So man dem fasanen für oder hinder das netz syn spiß fürwirfft khornn, fãsen, haber oder von bonen, gersten ein teyge vnnd kùgeli daruß gemacht oder pülluli vnnd der weÿdman verborgen lÿtt, mag er ouch die fasanen, inn dem sy sich weÿdend, khummlich vnnd vnuersehenlich inn die netz jagen, do denn die garnn fallend vnnd die fasanen gfanngen werdend. / Man fündt

a laßt vnd Zusatz am Rand.  
b dem ausgebessert aus den.

464 *erduret* = ausgeforscht, erkundet; SI XIII, Sp. 1297–1300.

465 *für zettlet* = in kleinen Stücken beziehungsweise kleinweise verstreut, ausgestreut, vorgeworfen; Lexer III, Sp. 1069; DWB XXXI, Sp. 821 und 823 f.

Man fündt vnnd lißt ouch, das die fasanen ouch vff die wýß mögind gfangen werdend, diewýl sy gantz thorecht sind. Der weýdman nemme ein hüpsche, wýße, reýne lýnwadt vnnd bekleide sich der weýdman damit überal, daran muß ein fasan khunstlich mit farben gemalet syn. So dann der weýdman mit dem kleýd sich den fasanen zeýget, flügt imm der vogel zû, wýcht nit von imm, gadt imm für vnnd für nach, biß der vogel überdörlet<sup>466</sup> dem nachuolgend vnnd inn mit den garnen überzühend inn fachend. Vnnd innsunders wintters zitt, so vil schnee vorhanden vnnd man der fasanen inn den wälden oder vorbirgen ann fußstritten gwaar wirt, mag der weýdman do ein glägen ortt vom schnee süberen vnnd allerley treýdt dahin sprenngen, ein verborgen garnn richten, inn einem hüttli wartten. So die fasanen vff den hãrd der spiß noch fliegend, so khan der weýdman mit einem zugseýl imm hüttli das netz oder garnn über sich werffen vnnd sie fachen. Vil vnnd gnüg sye nun gmeldet vom khunstlichen fang der fasanen, diewýl diser fannng inn vnseren landen nit gmeýnlich brucht wirt.

Abbildung: Wie die phasanen gfangen werdind.

466 überdörlet = übertölpelt, überlistet; SI XI, Sp. 1250 und 1253.

<sup>+</sup>  
 laßt und. <sup>+</sup> <sup>+</sup>  
 Sünden flug. Off die Leijde an Hand leijtt er spise gesüßten id  
 soll dan der Leijde man ganz Vmtrüffen und ar bejten  
 son, so bald er des bogels aufstug lauden, die Leijde und  
 gligenheit des fassen er dunt, das er glich angenitz ein seij  
 mit roßgarinen stricken, die ouch daoben im laugel fang  
 gemäldet, im lauld sein und far über die fischböigly spamm/  
 des gligen essert den lauld left der Leijde über den händ, aber  
 an seij Leijde selbiger spangen hoch ob den händ mit  
 an gesampten stricken son aneinander, also das alle  
 Leijde der ein strick, den fassen kopf hoch zung, und  
 gemäß fange, der ander strick left den hand des fassen  
 fisch gemäß. left das er dunt gliget son. und seijtt id seij  
 mit den stricken gliget, den bogel haben seijtt böide stricke  
 an beyden seijtt, das der dunt ist den fassen zu spise fisch  
 gelet lauld, damit einleidero der fassen so er son leijtt und  
 gang darhö fact, einleidero am kopf, hals oder bey mit seij  
 ge saguen strick gefangen lauld, so soll und unise dan der  
 Leijde man noch darbij verbergen ligen, left das er den fassen  
 so ziet er einse, left den strick löse, damit er sich selbs mit  
 ledige löse und erwinne, der teil er groß stark und fliech  
 ist. Bly fals spant man den fassen, so man in seijtt  
 Leijtt ouch ein seijtt hoch neij, oder ganz, das volen ein ma  
 seijtt son, den fassen gemäß zung gestrikt an 4. seijtt stib  
 left seijtt, so man den fassen (fisch oder händ) so man  
 spise einleijtt, seijtt fassen, Haber, oder von bouen, geset  
 ein leijtt und kugel, demise gemacht, oder pillulij. und der  
 Leijde man verbergen lauld, mag er sich die fassen in den  
 so sich Leijde, seijtt und Leijde seijtt, left in die neijtt  
 so den die ganz fallen, und die fassen gefange lauld.

Man findet

Man findet kundt uns, das die fasanen auß der lauffen  
 sind gefangen worden, dardie so ganz horecht sind, der lauffen  
 unter ein hieff so lauffe reijer lauffart kundt beklijde sich der lauff,  
 man damit iiber al, daran muß ein faser pfinstlich mit farben ge-  
 malet sein, so dan der lauffen mit dem kleid sich den fa-  
 saren zeigt, fliehet der vogel so laufft mit von im, gadt  
 im für kundt sich mag auß der vogel iuber dielet, den nachfol-  
 gend kundt in mit dergariter iuberhijend in fassend. Kundt  
 insunders coniters zitt, so vil sines vorkanden kundt man  
 der fasanen in den walden, oder vordingen an fußtritten  
 gelaarheit, mag der lauffen ab ein gligen ort von sines  
 sibenren, kundt allerley treijet dafin sines ges, ein vording  
 ganz nicht, in sines hieff lauffen, so die fasanen auß der  
 händ der spise mag fliehet, so fasan der lauffen mit ein  
 zingel in hieff, das mag, oder ganz iuber sich lauffen,  
 kundt so fasan vil kundt ganz sines giellet von pfinstliche  
 fang der fasanen, dardie dafin fang in lufren lunden mit so  
 ganzlich bringt laufft

Vors die fasanen  
 fangen lauffen



56r Fasanenfang mit Stellnetz

## Von den vrhanen vnd vrlühüneren.

C Vrogallus latin mag zû tütsch gnehmpt werden ein vrhan, birghün, darumm das die inn den mechtigen, hohen birgen vnd höchsten wälden ire whonung hand. Werdend ouch by ettlichen die großen bergfasanen gnehmpt, doch so ist zwüschen obgemelten fasanen vnnd dem vrhanen ein großer vnderscheyd vnd nitt einerley gschlecht der vöglen mit dem lÿb, dem gfyder vnnd farben, wie man es inn den figuren verstan wirt. Die vrhanen aber sind also gstattet, deß vrhanen hals ist einer spanng lanng, mit schwarzen fäderen geziert, doch allenthalben mit äschenfarben fäderlinen<sup>a</sup> gesprenngt. Die lenngsten schwingfäderen sind fünf zwerch hand lang, schwarzlecht vnnd ettwas grouw, die kleyneren sind vast kestenbrun mit schwarzen fläcken getröufft, der kopf ist schwarz, das theyl vnder dem schnabel ist noch schwertzer. Glich wie der hennen, khurtz boget, breÿtt vnnd starck ist der schnabel, die ougbrauwen vnnd das hüttli vmm die oug brauwen rott. Der halß ist vornenhin mit äschenfarben maasen<sup>467</sup> getröufft, vff welche grün fäderen volgend. Die brust mit sammt dem buch ist schwarz, ettwas wÿßes darunder, amm brustbein vermischet, die kleinsten fäderli vnder den flüglen sind gantz wÿß, ettlich grau vnnd glitzend. Der schwantz so fünf zwer hand<sup>468</sup> lanng oder ettwas lenger, ist schwarz gfarbt, mit wenig wÿßen fläcken, zû vßerist ann kleynsten fäderen geziert. Zû vßerist ann den ruggen sind kestinen brun fäderen mit maasen als an den flüglen gesprenngt, vnnden amm rugken äschenfarb / mit vil

a Ausgestrichen geziert.

467 maasen = Flecken; DWB XII, Sp. 1298 f.; SI IV, Sp. 434.

468 Recte zwerch hand = handbreit.

mit vil fläcken gantz schön. Die dicke der beynen werdend mit wýßen vnnd äschenfarben fäden geziert, welche inen biß vff die zehen hinab gondt, glich wie den grugelhanen vnnd dem kleýneren vrhanen, do niemands zwýfel han soll, dann das die selbigen größeren vnnd kleýneren vrhanen eýnerley gschlechts sygind, bloß vnnderscheýden ann der größi vnnd ann der farb. Die lennge deß orhanen vom schnabel biß vff die füß ist fünfthalbi spanng lanng, do man achtet, dz man ouch der vrlihanen oder hüneren vff 12, 13 oder 14 lb schwër finde, dann ettlich vil größer vnnd schwärer sind, dann ein gmestete gannß. Ir schwantz zerthon ist, wie ein halber rinng, 3 spangen wýtt, zirkels wýß. Ir altert khennt man bý den wýßen fläcken vff dem schwanttz. Das orlihün oder wýbli hatt vomm orhanen kein sunderen vnderscheýd, allein das es nit so gar schwartz ist. Die orlihanen eßend gernn loub von böumen vnnd studen. So sy reýsch<sup>469</sup> sind, louffend sy hin vnnd her, rüffend vnnd lockend den hennen. Vnnd aber inn der reýsche werdend sy<sup>a</sup> der gsicht vnnd deß ghörs beroubet, wie woll sy sunst gantz gwärig sind vnnd scharpfe gsicht hand. Deß aber dentzmal die erfarnen wýdlüth flýßig gwharen vnnd acht haben sond, innsunders die, welche woll mit der büchsen býrsen khönnend, die sy dentzmal khummlich mit der büchß schießen vnnd traffen khöndtint. Es mag sich ouch schicken, das, so die weýdlütt deß vrhanen stimm vnnd rüff wüßend, den woll erlernet hand oder diser hüneren gwüß verkhundtschaftet werdend, das die selbigen ouch glicher formm vnnd gstatt mögend gfangen werden, wie die obgemeltn fasanen, dann ettwan vrhanen vnnd hüneren vil gfangen werdend, die nit gschoßen sind, doch aber der meertheýl gschoßen werdend. Ungefhaar bý 20 jaren / sind der hanen

469 reýsch = Rausch- oder Balzzeit; Ott 1970, S. 160–162, 167–169; SI VI, Sp. 1462.

a Ausgestrichen deß gs.

sind der hanen vnnd deren vrhüneren vil inn den bÿrgen vnnd hohen wälden gegen Einsydlen vnnd Schwÿtz hnum<sup>470</sup> verzeÿget vnnd deren vil gschoßen worden, man findt ouch deren vnnzalbar vil bÿ den Leopontieren, inn Churwalchen.<sup>471</sup> Es gibt sich ouch offft, das sich die orhanen vnnd orlihüner inn die zämeren vnnd lieplicheren thäler lond vß den hohen gebirgen vnnd wälden von schnees wëgen, von wegen der spiß vnnd der weÿd oder sy werdend inn ander wëg veriagt vnnd ouch vfftrÿben, das sy sich inn irem flug verschÿßend, inn die gar zamen vnnd nidere bödem fallend, do sy dantzmal woll vnnd lichtlich mögend gschoßen werden<sup>a</sup> oder gfanngen. Es ist nit gar ein jar syd dem end oder vßgang dises vogelbüchs, namlich imm 1576 jar, vm herpstÿtt, do ich imm frÿen ammpf von gschäfften wëgen imm kloster Cappel<sup>472</sup> was, hatt ein junger landtman vhs dem frÿen ammpf inn einem fläcken, do ettliche höff oder wÿler ligend, genammpf Hirtzwangen,<sup>473</sup> ein groß vnnd schwär vrlihÿn funden vff einem nideren ast einer großen eÿchen sitzen, das er gantz zhaam hat gsehen vff vnnd nider fliegen, ann hãrd sizen vnnd eÿchlen vffläsen, deß er gwaaret syn büchs greÿcht<sup>474</sup> vnnd das hÿn gschoßen, welches synen kropf vollen eÿchlen treÿt vnnd damals das selbig hÿn inn bÿwesen deß landvogts von Knonouw vnd minen inn das kloster Cappel tragen vnnd da dem herren vogt<sup>b</sup>,<sup>475</sup> vnnd dem schaffner daselbs<sup>c</sup><sup>476</sup> gschennckt, welche dises hÿn zÿ einer vereerung inn vnserer g[nädigen] hernn der statt Zürich gschenckt hand. So vil khurtz von den vrlihanen vnnd vrlihüneren.

470 *hnum* = herum; SI I, Sp. 228.

471 *Churwalchen* = Churrätien, entstanden aus der römischen Provinz Raetia Prima, ursprünglich gebietsmäÙig identisch mit dem Bistum Chur. Mit dem Zerfall in drei Grafschaften im 10. Jahrhundert (Unterrätien bis zur Landquart, Oberrätien und Vinschgau) beginnen die komplexen territorialen Herrschaftsbildungen. So entwickeln sich zum Beispiel im 14./15. Jahrhundert im Gebiet der ehemaligen oberrätischen Grafschaft die Drei Bünde, aus denen im 19. Jahrhundert der Kanton Graubünden erwächst; HLS III, S. 392–394.

472 Kloster Kappel, ehemaliges Zisterzienserkloster, Diözese Konstanz, 1527 aufgehoben. Der Besitz ging an die Stadt Zürich über; HLS VII, S. 87 f.; HS III/3, S. 246–289.

473 Hirzwangen bei Ebertswil.

474 *greÿcht* = geholt; SI VI, Sp. 140 f.

475 Junghans Thumysen, gest. 1600; 1573 Zeugherr, 1574/75 und 1582–1588 Zunftmeister der Weggen im Baptistalrat, 1576 Landvogt zu Knonau und 1589 zu Regensberg, 1595–1600 Rats-herr von freier Wahl der Schmiden im Baptistalrat; HBLS VI, S. 736.; Schnyder 1962, S. 336 f., 344–350, 356–362. 1531 war er in der Kappeler Schlacht «vortrager des [Hauptmanns Georg] Göldli fendli» und an der Rettung des Stadtbanners beteiligt; HBRG III, S. 130 f.

476 Ulrich Frey von Zürich, Schaffner in Kappel; 1552 Zwölfer zur Gerwe, ab 1572 Amtmann in Kappel; HBLS III, S. 246.

a Ausgestrichen vn.

b Randvermerk *Vogt Tumÿsen zÿ Knonouw*.

c Randvermerk *schaffner Frÿ zÿ Cappel*.

Von den loubhanen.

Vrogallus latine minor, wirt er gnehmpt der kleÿner vrhan, hatt inn vil wäg, stuck glich dem obgenantten vrhanen, wirt aber loubhan vom loub oder fruchten der böümen gnehmpt, dz er darvon syn vffenthalt hatt. Also nennet ettliche glicher gstat

Abbildung: Wie die vrhanen gschoßen vnnd gfanngen.

den spillhanen grügelhanen, aber nit rēcht, do zuwüßen, das inn sömlichem birg vil der voglen vnnd wildhüneren wonend, vnder welchen<sup>a</sup> ein großer vnderscheid ist, nit allein ann der farb, sunder ouch ann der große deß lÿbs. Der spillhan ist so groß vnnd schwär als i ½ haselhün, der loubhan 2 maal so groß, der grügelhan 3 mal so groß, der vrhan ist der gröst, so groß vnnd schwär als ein gmeste ganß, wie voranzeigt etc. oder ein zimlicher oschen.<sup>b,477</sup> Der loubhan hatt / groß ougbrauwen

477 zimlicher oschen – unklarer Ausdruck. Aus dem Textzusammenhang ist ein Vergleich mit einem anderen Tier ähnlicher Größe beziehungsweise Fleischmenge anzunehmen. Sprachlich naheliegend erscheint die Äsche, *Thymallus thymallus*, die im ausgewachsenen Zustand etwa 0,5 bis 1,5 Kilogramm und in besonderen Fällen bis zu 3 Kilogramm schwer wird. Der Name des Fisches ist mundartlich auch in der maskulinen Form belegt, gerade für das 16. und 17. Jahrhundert; Ribi 1942, S. 29, 90 f., 140 f.; SI I, Sp. 564 f.

a wonend, vnder welchen Zusatz am Rand.

b oder ein zimlicher oschen späterer Nachtrag.

sind der hant und der drey hundert in den bergen  
 und hant walden gegen Emsalen und Schöckh zum  
 verzeiget und der vil offstossen lauden, man findt oñ  
 den selbentil bij den sepositoren in Emsalen. Es  
 gibt sich oñ off. Das sich die hant und drey hundert in  
 die hant und drey hundert hant land bey den hant  
 walden und walden, von schneß lauden, von lauden der  
 schneß land der lauden, oder so lauden in ander lauden  
 und oñ verzeiget, das sich in inen schneß verzeiget  
 in die hant und drey hundert walden fallend, so sich drey  
 mal lauden, und lufftig mögen offstossen lauden in oder  
 gefangen. Es ist mit gar ein far, so dem end oder verzeiget  
 dieses vogel bings, waldig in 1576. Jar den hant schneß. Es  
 ist in freyer ampt von offstossen lauden in kloster Cappel  
 was fast ein junger hantman als dem freyer ampt in ein  
 man fläcker, so waldig hant oder lauden lufftig  
 hant lauden, ein gross land schneß drey hant funden offstossen  
 walden est ein grosser waldig hant, das er ganz schneß  
 schneß offstossen in der hant, an hant schneß und schneß  
 schneß, das er schneß von bings schneß und das hant  
 schneß, das hant schneß hant tropf vollen schneß hant und drey  
 das selbentil hant in schneß, das schneß von hant und  
 walden in das kloster Cappel tragen und da der hant hant  
 und den schneß drey hant offstossen lauden dieses hant so ein  
 man walden in hant von hant so hant der hant schneß schneß  
 so die schneß von den hant und drey hundert.

Vogt Tumysen  
 zu Knonouw  
 Schaffner Frj  
 zu Cappel.

Von der hant

# Von den Loubharen

Procellio latine minor lairt er gürmpft der klajner byfan  
 fast in lait laig stink glich dem obgen antten byfaner dreit  
 aber loubfan vom laub oder frucht der böimner gürmpft / de  
 er der von fruchtentfalt fast, also nemmt er luffe glicher stalt



Der spil haren gürmpft aber nit reißt. In schlaiffen, das in  
 Coorland, von spinkstern bing, der der vogel kund lail gürmpft, ein großer  
 Rindstaid ist mit allein an der furb, sinder auf an der große  
 Laß lubs. Der spillfan ist so groß kund spair, als ein Hasel  
 dzim, der loubfan, 2. maal so groß, der gürmpfan 3. maal  
 so groß, der byfan ist der größt, so groß kund spair, als ein gürmpft  
 ganz, kein vorangeit. 24.  
 Der kein zimlicse osthen  
 Der loubfan fast  
 groß oingbrantel

groß ougbrauwen von einem rotten vnnd blauwem hüttli vnnd schwartze fäden zu oberist vff synem kopf. Er hatt einen schwartzen vnnd kurtzen schnabel wie ein dumen, sin hals ist 5 oder 6 finger lanng, mit blouwen oder schylertaffetinen<sup>478</sup> fäden geziert, vnnden amm hals vnnd ann mitten vff dem ruggen vnnd an den flüglen schwartz. Die flügel sind innen für wýß, der buch ist ouch mit schwartzen fäden bedeckt, noch der schwartzen mitte deß rugkens sind sy widerumm gegen dem schwantz mit schylertaffetinen fäden geziert wie amm hals. Doch sind die fäden nit allenthalben, also sunder allein ir end vnnd vßgang vast wie ain pfauwen. Der schwantz hatt ouch schwartz fäden, die in der mitte khrumm sind, also das man sy wýtt vß strecken mag, zu beyden sytten aber streckend sich die drý lenngsten vß, also das der schwantz sich einer gmaletten gýlgen<sup>479</sup> verglicht, so er vßgspannen wird. Vff dem bürtzel vnnd knüw büken sind gantz dicke fäden, welche sich biß vff die zechen hërfür streckend, als ob sy die natur habe wellen vor frost vnnd keltte bewhaaren, als ouch den grügelhanen, den doctor Geßner selber gsehen vnnd in nempt grýgallum maiorem. Ann den schüppetten zehen diß vogels gondt zu beyden sytten schüppete rýndli oder schüpli herfür, schier wie ann den kröpsschwentzen, wie dann sómlichs ouch ann anderen birghanen gsehen wirt. Die gróße deß vogels der loubhennen ist glich der zýligen, zammen hennen oder vmm etwas gróßer vnnd lenger. Die fäden ann den füßen sind schwartzlecht, aber mit wýßen flácken gsprengt vnnd sind vndenhar die beýn vornenhin, nit hinderhin, gfáder. Die loubhenn das wýbli ist dem loubhanen dem mennli gar annlich, allein das es etwas minder schwartz, meer grouw, glich wie das orlihün gegen den vrhanen. Man schribt vnd lißt ouch, das die loubhanen vnnd henen 2 oder 3 monat one eßen vnnder dem schnee verborgen lýggind, doch von jegeren vnempfindlich gfangen werdind, biß ann bradtspiß gsteckt vnnd / bý dem

kholfhür erwar mind glich wie ouch die murmelthierli, deren ouch vil inn alpen vnnder dem schnee vnempfindlich fürhin graben werdend. Es ist ouch woll zu erachten, das die loubhanen vnnd die hennen, glich wie die vrhanen, amm meýsten gschoßen werdend, dann gfangen, ouch danethin woll zun zýtten noch oberzeltter formm vnnd wýß mit stricken vnnd garnen mögind gfangen werden.

Abbildung: [Birkhuhnjad]

478 schylertaffetinen = seidig schimmernd wie Taft; DWB XXI, Sp. 26 f.; SI XII, Sp. 548 f. Taft ist ein leinwandbindiges Gewebe aus Seide mit dichter Ketteinstellung, wodurch sich feine Querrippen bilden.

479 gýlgen = Lilie.

59  
Hoffen es zu erwinden, gleich wie uns die unermessliche Art der uns  
Zeit in alpen Landes den Speer unempfindlich für ein großes  
Land. Es ist uns wohl zu verstehen, das die Landbauer und die  
Bauern gleich wie die Vögeler, am meisten gefassten Land  
den gefangen, uns den Speer wohl für die besten und obersten  
für den Land mit Speeren und ganz ungenügend gefangen  
werden.



Von den steÿnhüneren.

Lagopus das ist ein steÿnhÿn schneehÿn, das gemeÿnlich inn den alpebirgen bÿ den glettscheren vnnd firn syn whonung hatt. Hand iren nammen den latinischen oder meer griechisten von iren beÿnen, die dann mit hasenhaar bedeckt sind vnnd gantz ruch. Hand also haar vnnd wullen ann den füßen ann statt der fäderen. Mag gar nit woll fliegen, erhaltend sich vff den aller höchsten giblen der alppen, steÿn, felsen oder inn den hülinen der erden. Disere hÿner sind den summer mheertheÿls grauw vnnd den wintter gantz wÿß, wie die hasen inn den Pündten. Diß schneehÿn ist ann der größe wie ein tuben, wirt von den bergluten, den Churwalhen, Rhetieren, ouch Glarneren, bÿ welchen völkere vil diser hÿneren funden werdend, schneehÿner, schneevögel, wÿße räbhÿner, item ein wild wÿßhÿn, ettwan ouch steÿnhÿn, zÿ Lutzern nemmt mans ein schraathÿn, welche nammen all eintweders von der wÿßen farb oder von den

Abbildung: [Alpenschneehuhnjagd]

glägenheitten der ortten, darinnen sy wonend (als vom schnee von hohen steynfelsen) gemacht, erfunden vnnd erdacht sind, darumm das sy ouch wintters zýtts imm schnee vnnd ýß wonend. Item das sy ouch vff den aller kelttisten schrofen<sup>480</sup> vnnd giblen der bergen wonend, do von großer keltti nun kein einig stüdlí nitt gwachsen möge. Es vermeýnend ettliche burger vnnd nitt vngleertte menner zü Chur, imm Oberland, inn Pindten, bý den Rhetieren, das inn iren gebirgen wýße räbhüner funden werdend, welche von vnseren gmeýnen räbhüneren kein anderen vnderscheýd hand, anders dann allein ann der farb, summers zýts sygind sy graüw, wintters zits wýß wie die hasen inn irem birg, welche hüner ouch ann iren beýnen hasen haar tragend vnnd ghaarete füß tragend, allenklichen wýß, vßgenummen das ettwas kleiner schwartzer flecklinen bý den oren oder vff dem schwantzt befunden werdend. So aber glich sömliche hüner als disere schneevögel vnnd berghüner den vnseren räbhüneren anglich sind, kh[ö]nnend sy doch nitt wol vnserer räbhüneren gschlecht sin, diewýl die selbigen vil ein andere art, natúr vnnd eýgenschafft hand. Doch hatt man dises ann denen genannten berghüneren ouch whaar genummen, das sy ouch ire jungen zuchten imm herd machend, wie vnserer wachtlen vnnd räbhüner, ouch ettwan scharwýß vnnd doch nit hochfliegind. So vermeýnend dann ettliche, das schneehüner vnnd steýnhüner eýnerleý gschlecht dißer<sup>a</sup> berghüneren sygind, nienerinn vnnderscheýden, dann imm nammen, wie obanzeigt, so doch das steinhün noch meer vnderscheýdts hatt noch meldung d[oktor] Geßners mēldung, der zeýgt an, das lagopus uaria gnehmpt werde vnnd diß ander gschlacht werden vil inn Vrner, Schwýtzer vnnd Glarner birgen funden, sygind lýbs halben ettwas größer dann die schneehüner, habend woll ouch ghaaret füß biß vff die zeehen hinab, wie die schneehüner, / aber ann der farb

480 schrofen = zerklüftete Felsen; DWB XV, Sp. 1763–1765; SI IX, Sp. 1571.

a Ausgestrichen räb.

# Von den Steinhühneren

**L**agopus Das ist ein steinhühner Gattungshühner, das gewöhnlich in den  
Alpenbergen, bei den glattsteinen und firs geschloffen fast  
handwerts namts, den latinschen oder unter Gattung den wts  
beijnter, das den mit gessenhaar bedeckt sind, und ganz wie  
hand also haard und wullen an den firs an statt der firs  
mag gar mit cooll fliegen, und altsend sich vff den allen hieft  
giblen, der alpen/ stein solsen, oder in den hieften der erden.  
Difere hühner sind den winterzeitzeit gezeig, und den  
winter ganz laiß, und die hofen in den winter. Duff Gattung  
hühner ist an der größte zeit ein Zuden wirt von den lang  
luten, der Gattung/ Kestern/ und Blantern, bij laß  
den winterzeit, difere hühner funden, laß den, stein hühner  
steine vogel wisse wä hühner. Item ein laß laiß hühner, und  
und stein hühner, zu luten nungt man ein stein hühner, laß  
ist namts all winterzeit von der laißer firs, oder von den



glägen feierten der orten, darinnen sy comend als von stes  
 von hohen steinfelsen gemacht erfunden, und eracht sind  
 darinnen das sy ein weyers gytis im stried lund ist comend  
 gten das sy ein weff der aller kaltesten strosen und giben  
 der bergen comend, so von großer kelti nun kein ting stielg  
 mit geschiffen müge, so vermeyntet selbige binger, und  
 mit angloerete unter zu Gytis im Oberland in vinderen,  
 by den Algetyren, das in uren gebirgen laißerab gytis fin,  
 den erdend, calss von lufaren gytis, wab gytis, kein  
 anderen lunderffeyd fand, anders, dan allein an der farb/  
 finners gytis sy sind so grois, weinners gytis laißer ab die  
 hofen in uren bing, selbige gytis, auf an uren bejnter hofen,  
 bear tragend, und gwarer fiis tragend, allen bing laiß  
 vffgimmen des selbas klainer sparscher stielkline by den  
 orten oder vff den sparsch bekunden laerdend, so aber glich  
 selbige gytis, als diese sparschige lund bing finner den  
 lufaren wab gytis an glich sind, gytis so das mit loll  
 lufaren wab gytis vfffliegt sin, darain die selbigen die  
 in andere ardt, watin, und tigen schafft fand, das fact  
 man diese an dem gewanten berg gytis, ein lufar ge  
 munter, das sy ein junges gytis im herd warfend  
 von lufaren laufften und wab gytis, ein selbas sparsch  
 lund das mit bing sind, so vermeyntet den selbige, das  
 sparsch finner, und sparsch finner tinter laiß vfffliegt, diese wab,  
 bing finner, sy sind mercklich lunderffeyden, dan in manen  
 lort oberzeigt, so das das sparsch, noch mercklich lunderffeydes  
 fact noch miltung, I. Gofners miltung, der gytis an  
 das lufaris maria gytis laerde, und die ander vfffliegt lund  
 weil in lufaris Gofner, und Gofner binger funden sy sind  
 lort selbas selbas größer, dan die sparsch finner habend loll auf  
 gwarer fiis, bis vff die gägen fin ab lort der sparsch finner  
 aber an der farb

vnglich vnnd vnderscheÿden. Dann wie die schneehüner wÿß, also sind die steinhuner schwartz vnnd wÿß mit vÿlerlej fläcken vnnd düpfliken vnder einanderen zertheÿltt vnd vilfalttig vermischet. Ich han selber vor 20 jaren, do h[err] aamman Bußi,<sup>481</sup> aman Beldi,<sup>482</sup> amann Jenni,<sup>483</sup> h[err] landtvogt Tschudi<sup>484</sup> vnnd vogt Hëßi<sup>485</sup> noch inn läben gsin vnnd ich zÿ Glarus was, mit mir hinab ein gemppsthier vnnd diserer steÿnhüneren viii inn die statt Zürich gfergget etc. So han ich ouch ongefhar bÿ 14 jaren, do ich zÿ Chur gschäfften halb gsin, han ich ouch gsehen einen herrlichen franntzosen, domals ambaßador zÿ Chÿr,<sup>486</sup> vfftragen inn synen spÿßen trachten<sup>487</sup> von orhanen, loubhanen, steÿnhüner vnnd parnyÿßen in eines edelmanns huß deß von Schauwenstein, sunst von Eerenfels<sup>488</sup> etc. Was vnderscheÿdts aber möchte syn inn denen beÿden gschlächten, ist das vmm so vil gwüß, das disere wÿlden, birghüner als schnee vnnd steinhüner inn der spÿß ein vß dermaß khostlich vnnd edel wÿldbrätt sygind, die berglÿtt vnnd ich, der es selber verstÿcht han, zügen müß, das ir fleisch gar zartt, gar lieplich, annmÿttig,<sup>a</sup> woll gschmactt vnd gütt ist. So wirt es von gleertten lÿtten geachtet, das diß fleisch in der artznÿ nutzlich, dienstlich, gesund vnnd gantz warmer sye. Wie aber disere wÿldhüner mögind gfangen werden, schribt mitt allein h[err] Johann Stummpf imm 9. bÿch siner chronicken amm 21. cap., sunder die erfarnen weÿdlÿtt vnnd der selbigen anderen berglÿtt die zeÿgend an, wie das die schneehüner nit wÿtt noch hoch fliegind, werdend darumm als thorëchtige

- 481 Dionys Bussi, auch Bussy, aus Glarus, belegt ab 1518, gest. um 1563 in Glarus; 1521 Fähnrich in Italien, 1523–1526 Landvogt in Werdenberg, 1531 Hauptmann der Glarner im zweiten Müsserrieg, Gesandter nach Mailand zu Herzog Francesco Sforza, während der Reformation und im Glarnerhandel toleranter Exponent der Altgläubigen, 1531 Abgeordneter zum Abschluss eines Waffenstillstands mit Schwyz in Uznach, 1532–1535, 1546–1548 und 1553–1555 Glarner Landammann, 1532 für die Annahme des ersten Glarner Landfriedens; HLS III, S. 144.
- 482 Joachim Bälde, belegt ab 1527, gest. 1571 in Glarus; 1529 zum neuen Glauben übergetreten, ab 1539 Landschreiber, 1542–1544 Landvogt in Locarno, 1546–1555 Tagsatzungsgesandter, 1548–1553 Landammann in Glarus. Bälde war mit Paulus Schuler eine der führenden reformatorischen Persönlichkeiten. Im Glarnerhandel 1555–1564 setzte er sich als Gegenspieler von Aegidius Tschudi für die Rechte der Neugläubigen gegenüber den fünf katholischen Orten ein. 1548 begründete er mit dem Kärpf (Freiberg), HLS VII, S. 104, das älteste schweizerische Wildreservat; HBLS I, S. 532; HLS I, S. 677.
- 483 Heinrich Jenny, geb. um 1490 in Ennenda, gest. 1555 in Glarus; reformierter Sohn des Landvogts Peter; Ratsherr, 1547–1550 Landvogt von Werdenberg, 1555 Landammann und Tagsatzungsbote. Mit seinem 1525 an der Landsgemeinde vorgebrachten Antrag, die jährliche Wallfahrt nach Einsiedeln einzustellen, leitete er die Reformation in Glarus ein; HLS VI, S. 785.
- 484 Ägidius Tschudi, geb. 1505 in Glarus, gest. 1572 ebd.; ab 1558 Landmann von Uri und ab 1566 von Schwyz; 1530–1532 Landvogt von Sargans, 1532/33 Obervogt von Rorschach, 1533–1535 und 1549–1551 Landvogt in Baden, ab 1533 Ratsherr in Glarus, 1554–1558 Landesstatthalter und 1558–1560 Landammann von Glarus, danach 1562–1565 im Exil in Rapperswil, Kanton Sankt Gallen; als Historiker wichtigster Beitragender an der Schweizerchronik von Johannes Stumpf und Verfasser einer unvollendeten Schweizerchronik; HBLS VII, S. 79 f.; HLS XII, S. 526 f.; ADB XXXVIII, S. 728–744.
- 485 Konrad Hässi, aus Glarus, um 1495–1556; Ratsherr, 1534 und 1550 eidgenössischer Landvogt im Rheintal; HBLS IV, S. 47.
- 486 Wohl Pomponne de Bellièvre, geb. 1529 in Lyon, gest. 1607 in Paris; königlicher Statthalter von Vermandois, der ab April 1564 als französischer Botschafter in Chur die Verhandlungen mit den Eidgenossen führte; Schiess 1904/06, Bd. 1, S. 51; HLS II, S. 179; Poncet 1998. Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war der Dreibündestaats vermehrt in die gegensätzlichen Machtinteressen von Frankreich und Venedig einerseits und Österreich und Spanien andererseits geraten; HLS V, S. 629. De Bellièvre sollte sich wie andere Gesandte der beiden Machtblöcke um die Erneuerung des Bündnisses bemühen, in Bezug auf die Bündner Pässe Durchmarschrechte sichern und Söldnerkontingente werben. Als weniger wahrscheinlich gilt, da Geistlicher, Jean Jacques de Cambrey, gest. 1586 in Bourges, Seigneur de Soulangy, Kanonikus der Metropolitankirche von Bourges, Kanzler der Universität ebd., der im Juni 1558 Louis de Salazar, Sieur d'Asnois, als französischen Botschafter in Chur ablöste. De Cambrey wurde seinerseits im Sommer 1560 ohne Nachfolge aberufen; Schiess 1904/06 ebd.
- 487 trachten = aufgetischte beziehungsweise aufgetragene Gerichte; DWB XXI, Sp. 980–983; SI XIV, Sp. 288 f.
- 488 Wohl Rudolf von Schauenstein-Ehrenfels, gest. 1589 bei Ripaille, Savoyen; Vogt zu Fürstenau, 1557 und 1589 Oberst in französischen Diensten, 1559 und 1583 Landeshauptmann im Veltlin, 1573 Gesandter zur Einnahme des Bundeseids bei den anderen Eidgenossen, 1583 Erwerb der Herrschaft Trins; Leu XVI, S. 276. Burg Ehrenfels liegt bei Sils im Domleschg, Kanton Graubünden; HLS IV, S. 103.

a Ausgestrichen vnnd.

vögel lichtlich vnnd mheertheÿls vff disere folgende wÿß gfanngen, was vß disen hünere[n] nit werde erschossen. So man diser hünere[n] inn sömlichen gëgninen gwaar werde, so werdind ann selbigen ortten von den / weÿdlüthen

61r

weÿdlüthen stein einanderen nach gleÿtt, als wenn man ein lanng mur buwen wöltte. So nun die hünere[n] dahin khummend, sprinngend sy nit darüber, sunder sy gand ann der selbigen ziletten steÿnen stätts vff vnnd nider. Da dann die weÿdlütt ein seÿl der muren lanng<sup>a</sup> nach spannend mit angehefften stricken, darinnen sy die hünere[n] sich selbs ann den halsen oder beÿnen verstrickend vnnd hefftind vnnd also gfanngen werdind, wie ouch oben anzeigt mitt der wachtel vnnd den fasanen. Item die weÿd vnnd berglütt khönnend ann sömlichen zÿletten steÿnen seÿl mit stricken rüsten, khönnend ouch selbs zügëgen syn, das seÿl vff vnnd nider hin vnnd wider züchen, biß sy die hünere[n] amm hälsen oder ann den beÿnen inn den selbigen stricken behafft vnnd der gestalt gfanngen werdend.<sup>489</sup> Vnnd so vill von den wilden schneehünere[n] oder steÿnhünere[n] gredt. Wir wellend fürbas ettwas khurtz schrÿben von dem rott oder wälschen räbhün, das latin perdix maior gnehmpt wirt.

Abbildung: Wie die steÿnhünere[n] mit den stricken gfanngen werdend.

489 Oesenbry ergänzt die Passage bei Stumpf 1547/48, Bd. 2, fol. 292r-v: «Man legt ein lang zile mit steinen / als ob man ein mauren anfahen wölle: so die hünere[n] daran kommend / hupffend sy nit darüber / sonder gond yemer daran auf vnd nider. Als denn legend die weÿdleüt ein lang seil nebend die steinen durchnieder / das ist mit vogelstricken behenckt: vnd so die hünere[n] daran kommend / ziehend die weÿdleüt das seil hin vnd wider / so lang biß den hünere[n] die häß in den stricken behangend / vnd gefangen werdend.» Schlingenleinen zählten zu den traditionellen Fangmitteln für Schneehühner; siehe Lindner 1976, S. 363 (um 1624).

a lanng Zusatz am Rand.



Verschiedenen stein/ einander nach gleyt, als wenn man ein langes  
 ein bilsen völet, so man die hinner dafin hinstudt, springend so  
 mit daribor, funder so gaud an der selbigen hiltet steynt/  
 stais vofft und wider, da dan die loyldheit ein seyl des unyter  
 lang, nach spannt, mit angeheffter strickten, darinnen so die hinner  
 sey selbs an den halben, oder beynter einstrickten lund gepf,  
 tind, lund also pfangen lund lund, lund oing oben anzeigt mit  
 der loyldheit lund den faseren. Item die loyldheit lund lund  
 hinstudt an sündliche hilteten steinen seyl mit strickten ruff  
 hinstudt oing selbs hingeren, so das seyl vofft lund wider ein  
 lund wider hingeren bis so die hinner, an halben, oder an den  
 beynter in den selbigen strickten besetzt lund der gstat  
 pfangen lund lund, lund so vilt von den viltten, spess hinner  
 oder steinhinneren, so vilt, lund lund, lund das selbs hiltet  
 hiltet, lund den lund, oder viltten, lund hiltet, das latin  
 Perdix Maior hiltet lund

Wie die Steine  
 hinner mit den  
 stricken gefangen  
 werden



61r Fang von Alpenschneehühnern in der Schlingenleine

## Von den parnyßen.

Dises größer räbhün wirt ein parnyßen, ein wälsch räbhün oder rotthün genemmt. Dises hün ist ettwas größer dann vnser gmeyn räbhün. Diser vogel parnyß hatt sine beyn vnnd den schnabel rott gfarbt, die übrigen fäderen aber die zickend vff wýß, grauw vnnd äschenfarb. Ettliche zeýgend an, als Stumpfius anzeigt, das ettliche derley hünereu aller dingen rott khöpf habind. Der schnabel ist ouch rott, aber schier scharlach farb, die beyn sind nit so gar rott, ettliche sagend, das die parnyßen amm rugken vnnd ann der brust äschen farb ouch vff dem kopf äschenfarb vnnd nitt rott sygind. Von ougen an gadt ein schwartze lynien durch den hals hinder hin, vnden ann der brust bügt sich die selbig linýen wýderumm wie ein halber zirckel vnnd was darzwüschent stadt, das ist wýß, die ougbrauwen sind zü vßerst ouch rott. Der buch vndenhar ist lichtrott, die sytten fäderen werdend ann beýden ortten vilfaltig gfarbt, als wýß, rotlecht vnnd schwartz glitzend. Die größe vnnd gestalt deß schnabels ist der duben gar annglich, die form vnnd gestalt slýbs als die khürtze, dicke ouch größe ist dem räbhün glich, ouch vmm ettwas vollkhummer. Diser parnyßen findt man gar vil imm land Wallis als zü Sitten, do es als ein wýldprätt inn spisen gebrucht wirt. Man findt ouch der parnyßen vil imm Oberland, inn Pündten als inn Rhétier Alpen, ouch inn Lampparten<sup>490</sup> vnnd inn Saffoy,<sup>491</sup> doch wonend diser parnyßen nit gern inn so gar hohen birgen, wýlden wälden vnnd ortten, wie andere birg, schnee vnnd steýnhüner, sunder vil mee inn den zämmeren vorbirgen, tälereu vnnd glenden, als ettwan hand sy gar gern ire / wonungen

490 *Lampartten* = Lombardei.

491 *Saffoy* = Savoyen.

wonungen inn wÿngärtten, so ann den büchlen oder bÿrgen liggend vnnd noch darbÿ dicke prÿsch,<sup>492</sup> bromen oder sunst gstÿd, damit sy sich<sup>a</sup> vor den stoß vöglen schirmen mögind. Diser vogel, wo er syn khummliche glägenheit vnnd wonung haben mag, do blipt er gar gernn, flÿgt ouch nit vß dem land, wirt ouch vom getreÿdt, khornn, haber oder anderem saammen deß fäldts gspißt wie das gemein räbhÿn. Wenn disere parnÿsen von jugendt vff bÿ den menschen erzogen vnnd gspißt, werdend sy gar zam, holdselig, früntlich vnnd güttig wie Stumpfiu[s] schribt. Disere parnÿsen sond ouch ein herrlich, khostlich wÿldtprätt, syn inn der spiß gar gütt vnnd seer woll gschmackt. Inn vnseren landen gibt man den ersten prÿß dem haselhÿn, demnach diserem rotthÿn, welches parnÿßen gnempt wirt, nach dem selbigen dem räbhÿn, fürbas dem wild oder waldschnäpfen, so die 4 vögel gegen einander verglicht werdend. Herr dochor Geßner, bürttig vß Zürich, ein hoch geleertter, erfarnier man schribt selbs, er achte vnnd gloube, das die parnÿßen ein seer gütte, lobliche vnnd gesunde spiß sygind. Derhalben die selbigen billich sollend begërt, gsücht vnnd gfangen werden. Die parnÿsen werdend sunst ouch von anderen hochgeleertten, als von Alexandro Benedicto, Aloisio Mundella vnnd von Galeno hoch prÿsen vnnd darbÿ anzeÿgt, wie die selbigen vögel inn vnnd vßert der artznÿ inn vÿlen dingen nutzlich mögind brucht werden. Ist woll zÿerachten, diewÿl die selbigen inn den zämeren gländen, wÿnräben, khornnbüchlen gernn wonind, von treÿdt vnnd samen deß fäldts gspißt vnnd erhalten werdend, vnnd sy gar nach inn alweg die ard, nathÿr vnnd eigenschaft hand, wie die vnseren gmeÿnen räbhÿner, das hierumm ouch die selbigen / parnÿsen

492 prÿsch = hier allgemein für niedrige, an trockenen Stellen wachsende Sträucher beziehungsweise für Gestrüpp; SI V, Sp. 828 f. Als Brÿsch wurden ansonsten Heidegewächse, wie *Erica gracilis* und *Erica tetralix*, bezeichnet. Der minderwertige Brÿsch wurde im Herbst gemäht und im Winter dem Jungvieh, oft sogar den Kühen verfüttert, gerade bei Futtermangel im Frühjahr.

a Ausgestrichen *one*.

parnyßen ouch khummind inn iren khummlichen glägenheitten, als do<sup>a</sup> ihres flugs, ihres sitzes, louffens vnnd ganngs gwaaret, gleicher gstatlt mit stricken, garnen, überzügen, dem abgerichten vorstendem vogelhund oder ouch mit dem verhalttnen, abgerichten falcken oder hapken, spërwer, wie oben gnûgsam anzeigt, inn vil wÿß vnnd wëg mögind gfangen werden etc. Vnnd hiemit wellend wir also den 3 vnnd lettsten theil diß vogelbuchs vff diß maal beschließen vnnd enden.

Abbildung: Wie die parnyßen gefangen.

a Ausgestrichen ist.

## Epilogus.

Also han ich, hochwüirdiger, geüstlicher, gnediger herr, ouch fründtlicher günstiger lächen herr, luth mines fürnemmens, züsagens vnnnd verheÿßens vß anstifften e[tt]licher personen vnnnd innsunders von ir gnaden pitt vnnnd begereusvnnnd anforderens wëgen vff diß maal diß min vogelbüch inn diserem yetzigen innpundt, so vil ich berichts vnnnd wüßens tragen mögen inn den oberzeltten 3 theÿlen gantz einfalttiger wÿß zum end bracht vnnnd blipt also noch rest vnnnd überig der vierdt vnnnd lettst theÿl, der dann ouch als wÿttlöüffig begriffen wirt die weÿdnÿ khunst vnnnd eÿgentlichen bricht aller leÿ thieren, als erstlich von den wÿldfenngen dapferer vnnnd mannlicher helden thatten im thödtten vnnnd vmmbrinngen ettlicher erschrockenlichen, grusammen thieren, vergifften wüermen, röubigen vnnnd schedlicher thiere, als tracken, lindtwüermen, löüwen, bären vnnnd lüchsen, deßglichen von kunstlichen, adelichen gÿegten ettlicher hochwÿlden inn den zëmeren gländten, als hirtzen, tha[mm]en, hÿnden, rechböcken, wildschwÿnen, ouch von den kostlichen hochgÿilden inn den höchsten alppen vnnnd schneebergen, als steÿnböck, ÿbschgeÿßen vnnnd gämpsen, vnnnd dennethin sunst von gmeÿnen wÿldfenngen inn jagen allerleÿ gmeÿne thier, als fuchs, hasen, tachsen, bÿber, otter, murmelthierli, marder, ÿlittis, wÿseli, wildkatzen vnnnd eÿchornn, von welchem allem mir kunstlicher bericht von eerlichen, erfarnen lüthen gschriftlich angëben, ia gloubwÿrdig inn trüwen überanntwurttet, darinnen klarlich anzeÿget vnnnd erlärnet mag werden, wie sömliche grusame, wÿlden thier überwunden. Item die kostlichen hochgÿild vnnnd allerleÿ thier nit allein khunstlich gfangen vnnnd überkhummen, sunder ouch zÿ kostlichen spÿsen bereÿttet, ouch ettwan vßert vnnnd innert der artznÿ nutzlich, trostlich vnnnd dienstlich megind brucht werden. / Vnnnd so ouch

Varnissen ons ffennind in ists ffennlicher glegen feistes /  
 als doff ists flings / ists ffetz louffens / und ganzes gwaaret  
 glegen ystalt mit stincken / garben / überzügen / dan abys /  
 yngten vorstenden vogel fund / oder ons mit dem verfallten /  
 abgeringten / falcken oder hagen / spörbaer / was oben yungfen  
 anfangt / in die laiß / und laiß mögind gefangen werden / uf  
 und fennit lottend lais also den 3. und letzten theil duff  
 fangen. Vogel bungs ~~uff~~ duff maal besthafften lund enden.

Von die P  
 wisten ge  
 fangen





vnnnd so ouch disere bschrÿbung von der vnnnd allerley thieren flÿßig zÿsammen gstellt vnnnd verzeÿchnet wirt, soll vnnnd mag es billicher wÿß ein bsunderbar bÿch nÿbent dem vogelbÿch vnnnd mit nammen mit synem tittel das thierbÿch geheißen vnnnd gnehmpt werden. Diewÿl aber diß bsunder thierbÿch sich mit der bschrÿbung allerley thieren, ouch von aller irer ardt vnnnd eÿgenschaft, wie vnd wo sy gfanngen mögind werden, vnnnd dann darzÿ ettliche gmalete figuren khunstliche vnnnd abconterfettische thier<sup>a</sup> gsetzt vnnnd darzÿ khummen, ouch zÿtt vnnnd wÿl brucht wirt, sölchs ouch alles darzÿ khummen, sich diß bÿch wÿtt vß strecken wirt, will ichs ir gnaden ouch vff kummliche, glÿgne zÿt zÿrÿsten vnnnd mit aller bschreibung, so ÿ[wer] gnad gsund vnnnd vfrecht blipt, mittler zÿtt ouch zÿ handen stellen, wie ichs ir gnaden inn abtheÿlung dises gÿgenwirttigen vogelbÿchs abgreddt vnnnd zÿgseit han, vff dißmaal mit vnderthÿniger frÿntlicher pitt, ir gnad welle also mit diseren 3 theÿlen ietzigen vogelbÿchs fÿr gÿt nemmen, ir gnad sich vmm so vil demÿttigen vnnnd disere kleinfÿg gaab vnnnd schenncki, wie obanzeigt, frÿndtlich vnnnd gnädiklich von mir empfachen vnnnd vffnemmen, nit achten noch zÿrnen, das ich ir gnad so lang mit diser schlechten bschrÿbung diß vogelbÿchs vffzogen, dann es warlich nit miner eÿgnen, sunder anderer mittarbeytteren oder maaleren schuld, die sich anderer gschÿfften halber gsummpt vnnnd bißher nie hatt mögen zum end bracht werden. Ob dann glich, gnädiger herr, vil meer beßers vnnnd khunstlichers inn diß vogelbÿch möchte gsetzt, gschriben vnnnd verzeÿchnet werden, wie der kÿnsten vil vnnnd mancherley Gott der herr vnder die menschen vßteÿlt, so ist doch gwÿß, was hie bschriben, das es vß langwÿriger erfarnuß, wharhafter khunst vnnnd ÿbung bschriben, ouch vß gwÿßen probiertten vnnnd bewÿrtten authoribus (dann es nit alles allein inn einem thonndt wil syn),<sup>b</sup> han also ir gnaden, so vil mir mÿglich, wellen / wÿllfharen

a thier Zusatz am Rand.

b Fehlende Klammer ergänzt.

willfaaren vnnd dienen von wëgen deß yfferigen, ernstlichen annhaltens mines eerenden, günstigen, gliipten junckeren vnnd gfatteren juncker Hansen Wyltperthen Zollers<sup>493</sup> loblicher gedechtnuß, der ein sunder lumen rei p[ublicae]<sup>494</sup> einer loblichen statt Zürich, ein eer vnnd zierd statt vnnd landes gsin, ja der gwüß ir gnaden vil reuerentz, eer vnnd gûts gunnen, ouch mir, minem armen gsin vnnd khinderen vil gnaden vnnd gaaben ouch als gûts erzeigt, das ich von Gott dem almächtigen, so es müglich, wünschen vnnd bitten möchte, das der genannt j[unker] sällig, min lieber, günstiger gfatter nit nun den vßganng oder end diß vogelbüchs, sunder noch vil meer jar vnnd zytt (so es Gott gffellig gsin) erlâbt hette, dann ich mitt sammpt minem gsin vnnd khinderen syn thod vnnd absterben mit sunderem trüwen<sup>495</sup> klag vnnd leyd beweÿnet hab. So es aber ie so vil amm gwalts Gottes gstanden vnnd niemandts dem ewigen rhattschlag Gottes innreden, den selben stürtzen noch brächen khan, so müßend wirs Gott befolchen vnnd vom selben wünschen, bitten vnnd begëren, das er nit allein innsunder<sup>a</sup> ouch vnns allen amm lettsten tag ein trostliche, fröliche vfferstenntnuß gnädiglich verlyhen welle. Amen. Mit obanzeÿgter pitt, gnädiger herr, ir gnad well grad ietz ann sin statt mich, min gsynd vnnd kinder als sunst minem rechten collatori<sup>496</sup> inn sunderen trüwen vnnd<sup>b</sup> gnaden (wie sunst bißhar bschähen ist) laßen befolchen syn. Will hiemitt ir gnad vnnd der selbigen ganntze verwalttung dem ewigen Gott vnnd vnserem allgmeÿnen heÿland Jesu Christo inn syn schutz vnnd schirmm nachinn endtlichen zü sälliger erhaltung befolchen haben.

Finis

493 Hans Wilpert Zoller, 1528–1577; Bürger von Zürich, 1560–1563 Ratsherr der Constaffel im Baptistalrat und 1571–1577 Ratsherr der Constaffel im Natalrat, 1572 Stallherr, 1564–1570 Landvogt zu Wädenswil und 1570–1573 Obervogt in Horgen; HBL VII, S. 674; Leu XX, S. 140; Schnyder 1962, S. 322–325, 332–339.

494 Übers. Glanz unseres Staates; bekannte römische Redewendung.

495 trüwen = aufrichtiger [Klag] beziehungsweise aufrichtigem [Leid]; SI XIV, Sp. 1633–1636.

496 collatori = Kollator, geistlicher Inhaber der Pfründe eines Altars, der für seine Seelsorgsdienste aus den Einkünften derselben entlohnt wurde; LexMA VI, Sp. 1808–1810; HLS IX, S. 574–576.

a innsunderausgebessert aus *imsunder*.

b Ausgestrichen nach.

64v [leer]

\*65r

Kurtzer index oder register über die dry theyl disers vogelbüchs

Abtheylung disers vogelbüchs amm - 1 blatt

Imm ersten theyl sind 6 stuck, nammlich zum ersten, wie sich der weydman zur weydnÿ vorbereyÿtten sölle - amm 1, 2 blatt

Züm anderen, wie man das kützli gwennen vnd abrichten sölle - amm 2, 3

Für das dritt von den dryen traghutten, wie die selbigen söllind angrüst werden - amm 4, 5

Das vierdt, wie man den kloben soll zübereyÿtten - amm 5, 6 blatt

Für das fünft, wie man die fellstangen rüsten müßte - amm 6, 7

Das sechst, wenn vnnd zü was khummlichen zÿtten diß weydwercck angange - amm 9, 10

\*65v

Im anderen theyl werdend bschriben die allgmeynen vnnd bsunderbaren sytz zü allerley kleynen vnnd großen vöglen

Erstlich von dem falschen fälsitz - amm 11 blatt

Demnach vom rechten kunstsitz - amm 12, 13

Item vom bsunderbaren sitz zü einem yeden besunderen benamseten vogel

Zum ersten von der ammsel - amm 14, 15

Von der trostel - 15, 16

Zum mistler - amm 16, 17

Zü den häher - ann dem 18, 19, 20

Zum spächt - amm 20, 21

Zü dem wittiwalen vnnd wydhopfen - 22

Von dem wald vnnd hußröttili - 23, 24

Zum gmeynen fincken - 24, 25

Zum spatzen - 25, 26

Von der stand vnnd traghütten zü allerley meÿßen - 26, 27

\*66r

Zum räckholdter vogel vnnd wÿnßlen nach herpstzÿtt hinuß – amm 28, 29, 30, 31, 32 blatt

Wie die räckholdter vogel gspißt vnndt löbendig erhalten – 31

Wie on die traghütten vnnd kloben inn vil ander wëg allerley klein vnnd groß vogel khunstlich mögind gfangen werden – amm 33, 34

Imm dritten vnnd lettsten theÿl wirt bschriben wie die edleren gfügel als lerchen, wachtlen etc. gfangen

Zum ersten von den lerchen – am 36, 37, 38, 39 blatt

Von den wachtlen – 39, 40, 41

Von den räbhüneren – amm 42, 43, 44, 45, 46, 47 48, 49, 50

Wie die rabhüner gspißt vnnd inn bsunderbaren gmachen werdend erhalten – 49

\*66v

Von den haselhüneren – amm 50, 51, 52, 53 blatt

Von den fasanen – amm 53, 54, 55, 56 blatt

Von den vrhanen, loubhüneren, grugelhanen – amm 56, 57, 58, 59

Von den steÿnhüneren oder wildhüneren – amm 59, 60, 61

Lettstlich vom größeren räbhün, welschhün, rotthün oder parnyßen gnehmpt – amm 61, 62

Finis

\*67r [leer]

\*67v

Item vff den 3. frebruar<sup>497</sup> anno ec [15]87 hab ich abbt Christoff zû Wettingen, herrn vnnd schwagren Hartman Thorer,<sup>498</sup> des raths zû Baden alls minem gûdten fründ dis büch<sup>a</sup> zû dem gûtten jar verehrt. Das geschach vff den tag vnnd jar, wÿe obgemeldet.

Non est antiquus per te damnandus amicus<sup>499</sup>  
Wiltu<sup>b</sup> wërden an lobe rÿch  
Vonn alten freunden ja nit wÿch<sup>500</sup>

[Es folgen zwölf weitere leere Blätter]

497 Der 3. Februar 1587 war ein Freitag, was wohl der Grund für den Verschreiber sein dürfte.

498 Hartmann Dorer, gest. 1604; 1560 und 1567 im Grossen Rat zu Baden, 1569 des Gerichts, 1583 Ratsherr; Merz 1920, Stammtafel Dorer.

499 Übers. Ein alter Freund ist durch dich nicht zu verurteilen.

500 Lateinische und deutsche Version entnommen aus Bruno Seidel, *Loci commvnes proverbiales de moribus, carminibus antiquis conscripti* ..., Basel 1572 (VD16 S 5347), S. 6.

a dis büch Zusatz am Rand.  
b Ausgestrichen wr.